

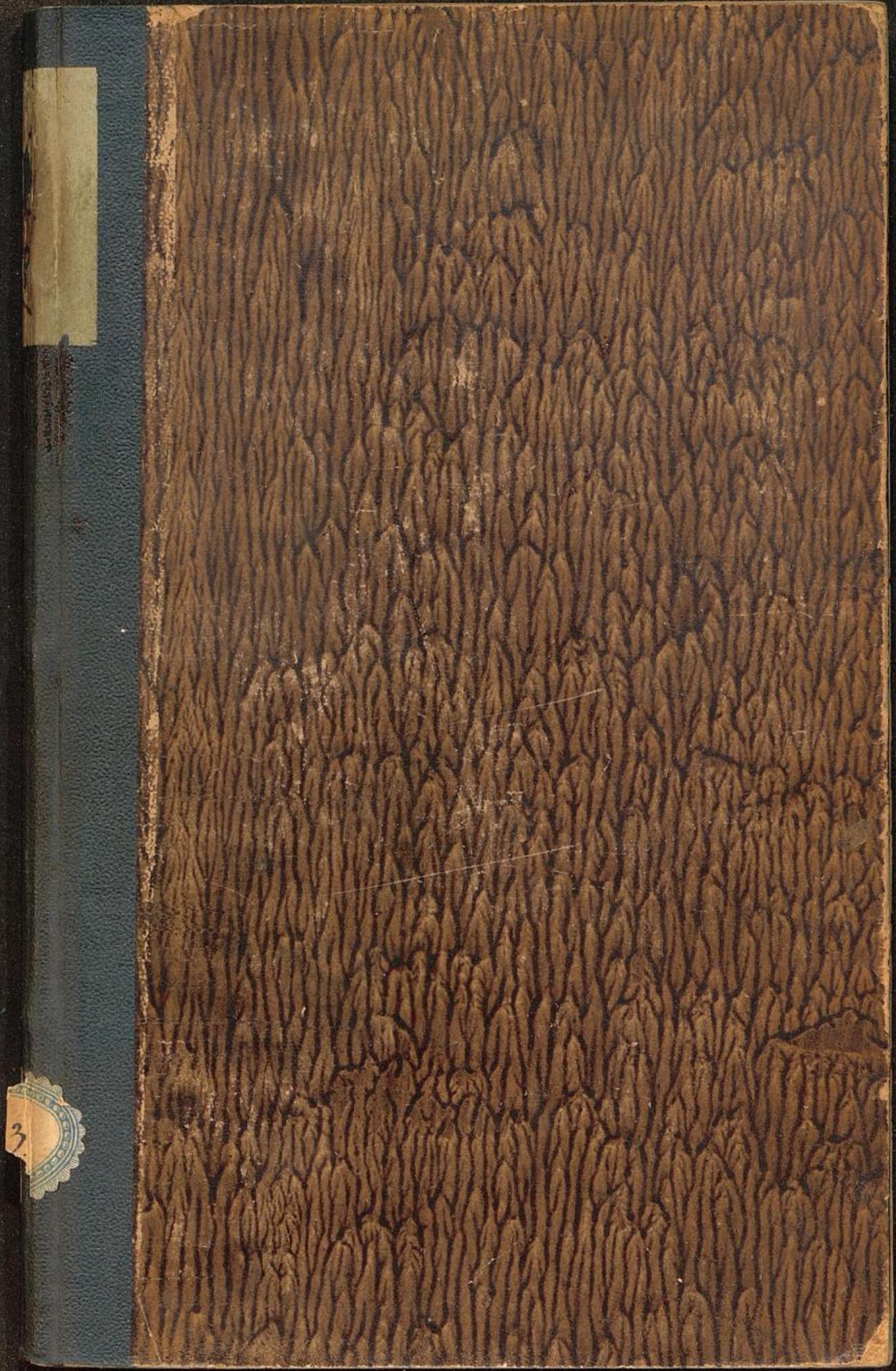
## **ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften**

### **Vereins-Blatt des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht**

**Mönchen-Gladbach, 1.1850 - 38.1887**

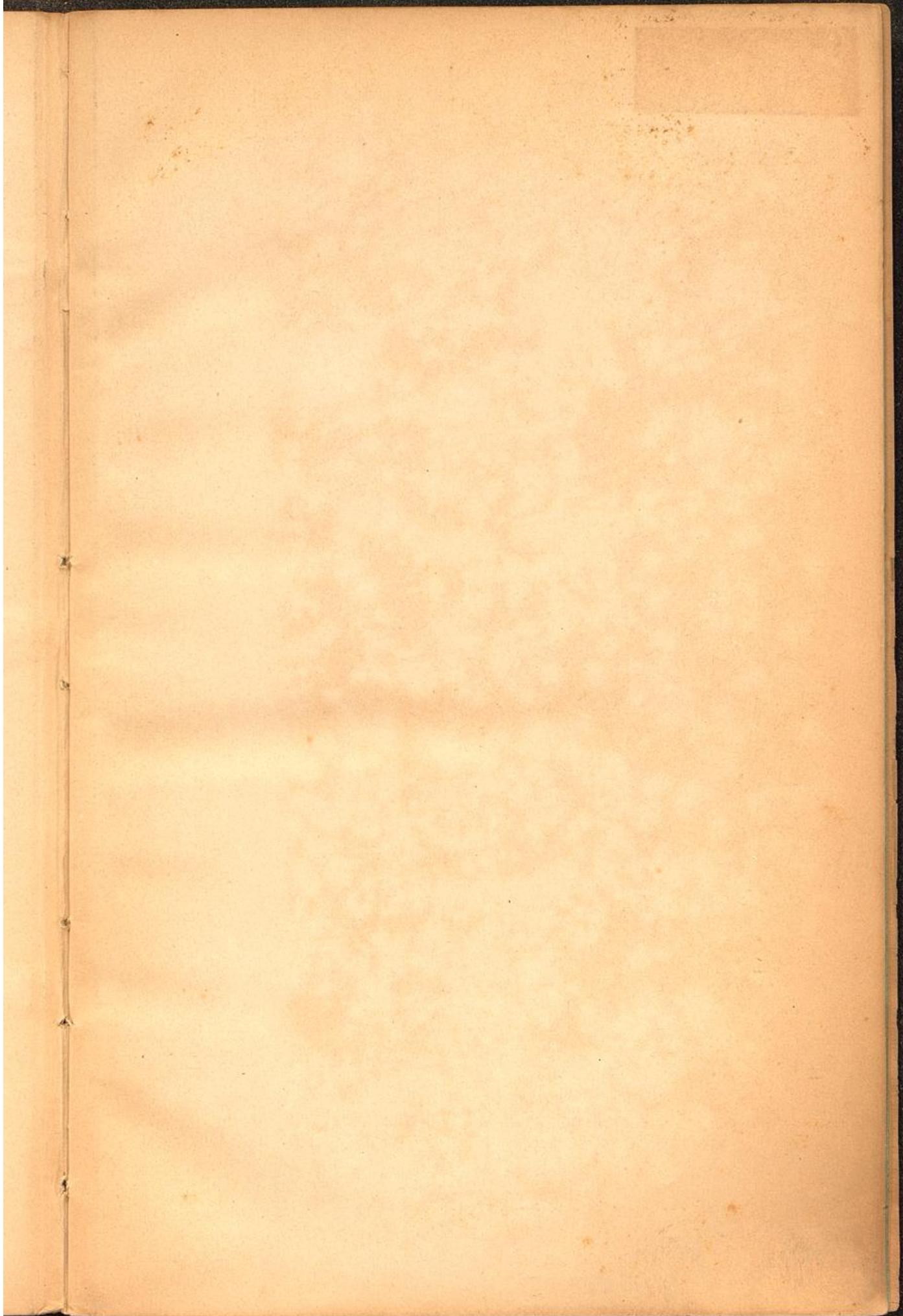
26. Jahrgang. 1875.

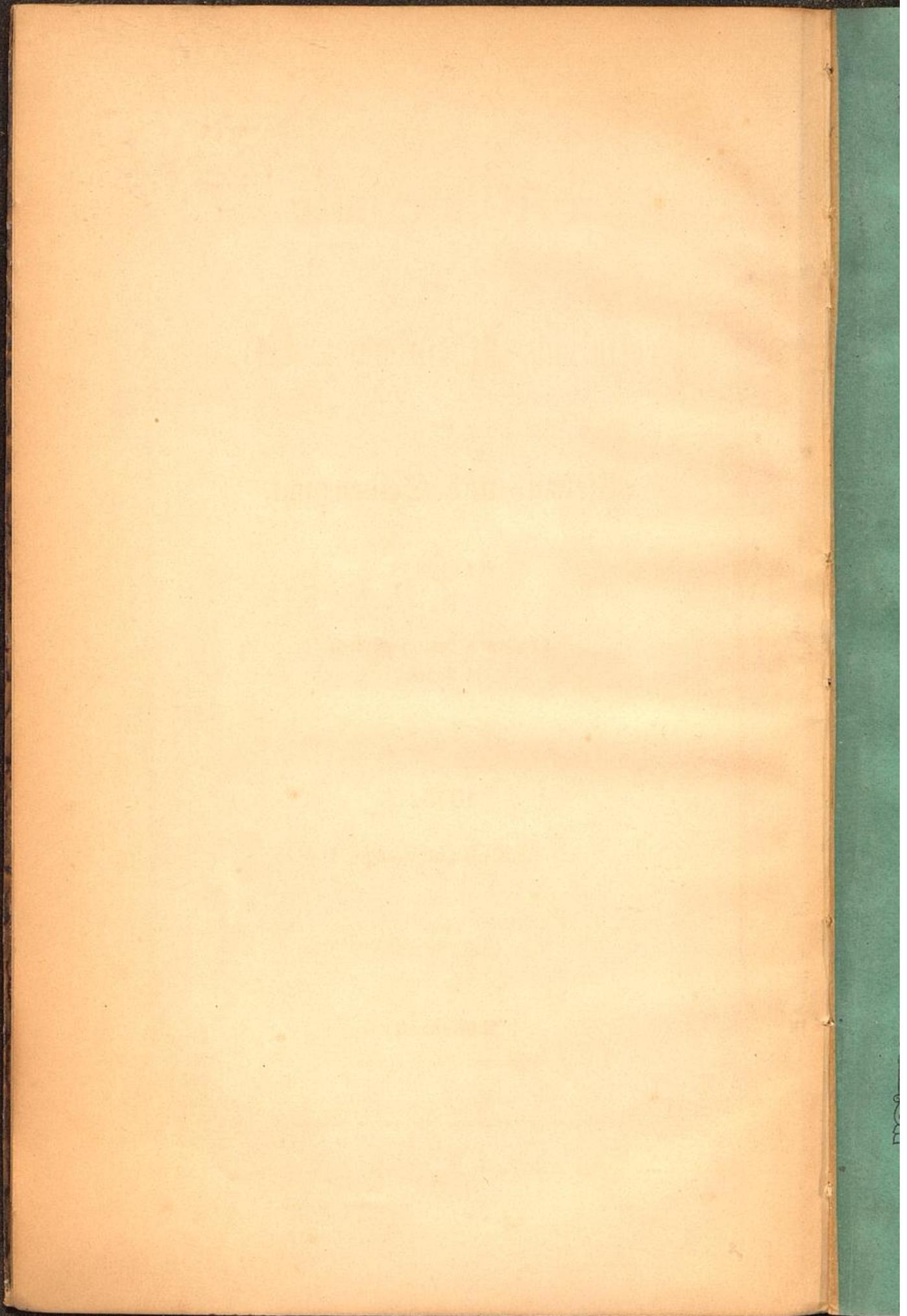
**urn:nbn:de:hbz:38m:1-48445**

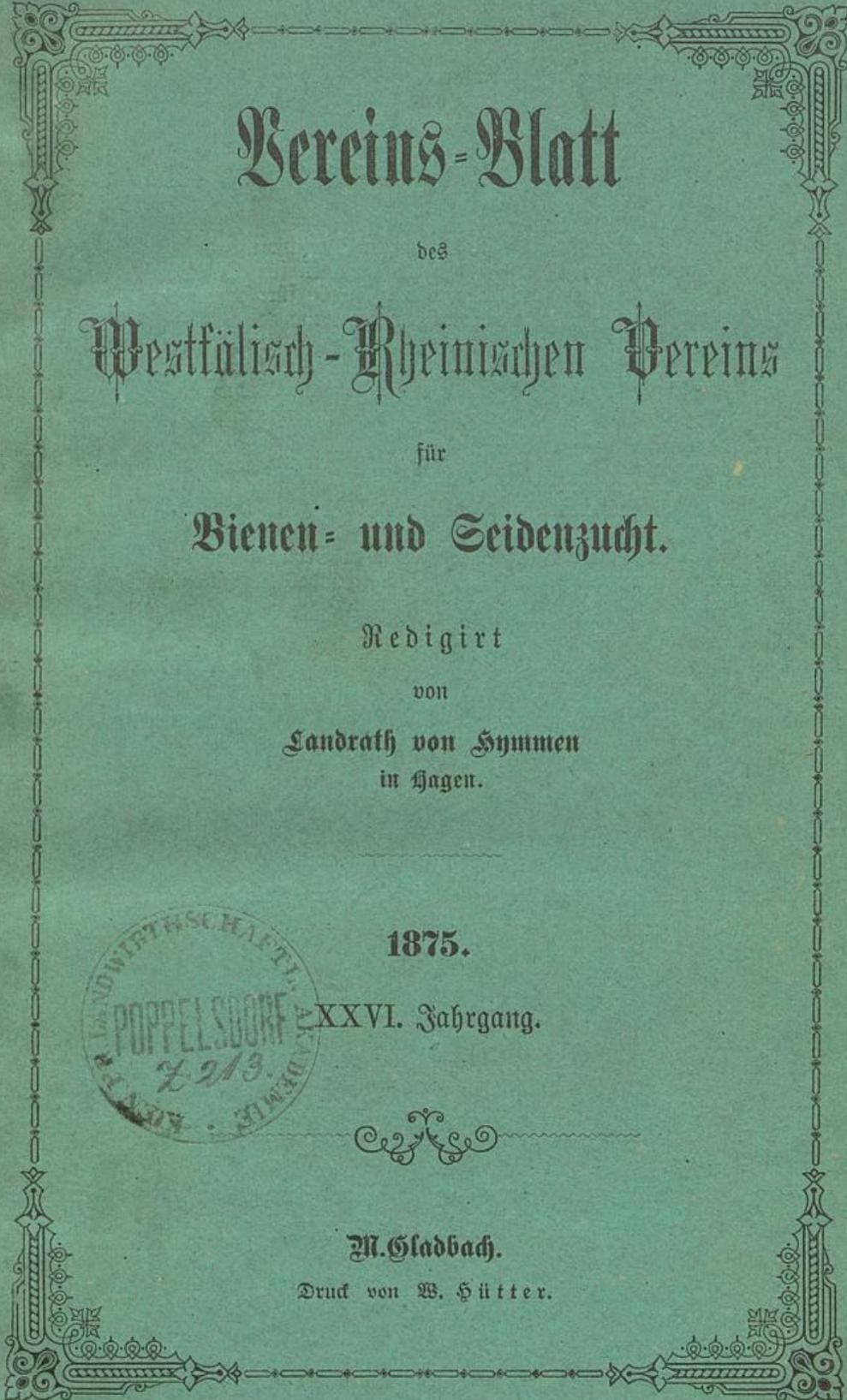


3

Dr. Pollmann.  
Bonn.







# Vereins-Blatt

des

## Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

### Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt

von

Landrath von Symmen  
in Hagen.

1875.



XXVI. Jahrgang.



M. Gladbach.

Druck von W. Gütter.

## Verbindungen des Vereins.

Der Verein stand bisher mit folgenden Vereinen und Zeitschriften in Verkehr und Austausch der Drucksachen:

1. mit dem Landwirthschaftlichen Verein für Rheinpreußen,
2. „ „ Provinzialverein für Westfalen,
3. „ „ Bienenwirthschaftlichen Zentralverein für Hannover,
4. „ der Redaktion der Eichstädter Bienenzeitung,
5. „ dem Pommer'schen Seidenbau-Verein zu Stettin,
6. „ der Gesellschaft für Förderung der Seidenzucht in der Provinz Nassau,
7. „ der königl. württembergischen Centralstelle für Landwirthschaft in Stuttgart,
8. „ dem Vorstande des badischen Vereins für Bienenzucht,
9. „ „ Bienenzüchterverein in Elsaß,
10. „ „ „ in beiden Hessen und Nassau,
11. „ „ Seidenbauverein in Darmstadt,
12. „ „ Seidenbauverein in Wiesbaden,
13. „ „ Seidenbauverein in Salzburg,
14. „ „ Landwirthschaftlichen Anzeiger zu Berlin,
15. „ der Redaktion des deutschen Bienenfreundes zu Dittenbach,
16. „ dem Rucher du Sud-Ouest (Bordeaux).

Außerdem ist unser Verein neben den Landwirthschaftlichen Kreisvereinen als besondere Sektion für Bienen- und Seidenzucht in die Landeskultur-Gesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsherg aufgenommen.

### Bienenzucht-Lehrer:

1. Herr Lehrer Tetthaus in Soest; 2. Herr Lehrer Geilen in Aachen; 3. Herr Lehrer May nß in Derichsweiler bei Düren.

### Seiden- und Maulbeerzucht-Verein:

Herr W. K a m p h a u s e n in Bendorf.

### Seiden- und Haspelanstalt:

die des Landwirthschaftlichen Zentralvereins für Rheinpreußen zu Bendorf, geleitet von Herrn W. K a m p h a u s e n daselbst.

**Grains, Maulbeerpflanzen und Bäume, sowie Maulbeerjamen** sind zu bestellen bei dem General-Sekretair van Brakel in M. Gladbach.

# Bereins-Blatt

des  
Westfälisch-Rheinischen Vereins  
für  
Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M. Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

**Nr. 1. M. Gladbach, 1. Januar 1875. 26. Jahrg.**

## I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

### Beim Anfang des Jahres

dürfen wir wohl einen kleinen Rückblick auf unsere Vereinsthätigkeit werfen und dieselbe gleichsam in das neue Jahr hinüber leiten.

Der Verein wollte für Verbesserung der Bienen- und Seidenzucht und namentlich für Einführung der Dzierzon'schen Methode wirken. Zu dem Ende hat er die ihm zu Gebote stehenden Mittel zur Anschaffung von Mobilkasten, guten Büchern über Bienenzucht und Ankauf von ächten Königinnen verwendet. Er hat Freistellen gegründet zur Bewohnung von Bienenzucht-Lehrkursen, zu welchen auch einzelne Zweigvereine oder königliche Regierungen Eiben sandten, die dann durch Vorträge in den Vereinen das Erlernte zum Gemeingut der übrigen Mitglieder machten.

Auch zur Seidenzucht wollte der Verein anregen und vertheilte deshalb Maulbeerpflanzen, Bäume und Grains an die Mitglieder und gründete ebenso Freistellen zur Bewohnung des Kursus, welcher alljährlich in Bendorf abgehalten wird. In der schnellen Zunahme unserer Mitglieder, namentlich in dem letzten Jahre — zu Anfang desselben zählte der Verein außer den einzelnen Mitgliedern in 30 Zweigvereinen 1510; jetzt zählt er in 34 Zweigvereinen 1842 neben 279 vereinzelt Mitgliedern — sowie ferner in der regen Theilnahme an seinen Verhandlungen liegt uns der deutlichste Beweis des steigenden Interesses an unseren Bestrebungen.

In diesen Bestrebungen wird der Verein auch in diesem Jahre fortfahren. Ueber die Bienenzuchtkurse in Aachen, Düren und Soest, sowie den Seidenzuchtkursus in Bendorf werden nähere Mittheilungen frühzeitig durchs Vereinsblatt erfolgen, ebenso bezüglich der Maulbeerpflanzen und Grains.

Die beiden Generalversammlungen werden im laufenden Jahre in Meschede und Kennep abgehalten, und geben wir uns gerne der angenehmen Hoffnung hin, daß dieselben ebenso zahlreich wie in dem verflossenen Jahre besucht werden.

An die Vereinsmitglieder richten wir mit den besten Neujahrswünschen die freundlichste Bitte, nach Kräften unsere Hoffnungen auf ein ferneres gutes Gedeihen des Vereins verwirklichen zu helfen.

M. Gladbach, Ende Dezember 1874.

Der Vereinsvorstand.

## Statut.

### § 1. Der Verein und sein Zweck.

In den Provinzen Westfalen und Rheinland ist ein Verein zur Verbreitung und Hebung der Bienen- und Seidenzucht zusammengetreten, welcher sich unter dem Namen Westfälisch-Rheinischer Verein für Bienen- und Seidenzucht konstituiert und seinen Geschäftssitz da hat, wo der Vorsteher des Vereins wohnt, dermalen in der Stadt M. Gladbach.

### § 2. Mitglieder.

Der Verein besteht:

- a. aus wirklichen Mitgliedern; ihre Aufnahme erfolgt nach geschehener Anmeldung durch den Präsidenten des Vereins oder durch den Vorsteher des betreffenden Zweigvereins, mittelst Uebersendung des Vereinsdiploms;
- b. aus Schutzvereins-Mitgliedern, deren Eintritt in der Regel durch schriftliche Anmeldung erfolgt;
- c. aus Ehrenmitgliedern, welche die Generalversammlung auf Vorschlag des Vorstandes aus solchen wählt, die sich um den Verein oder um seine Kulturzweige verdient gemacht haben;
- d. aus korrespondirenden Mitgliedern, deren Wahl, auf Vorschlag des Vorstandes, in der Generalversammlung auf solche außerhalb des Vereinsbezirkes Wohnende fällt, welche sich durch Einsendung guter Aufsätze für das Vereinsblatt um den Verein verdient machen.

### § 3. Beiträge.

Jedes wirkliche Mitglied ist zu einem Eintrittsgeld von 75 Pfg. und zu einem jährlichen Beitrage, welcher durch das Statut des betreffenden Zweigvereins näher bestimmt wird, mindestens aber 1 Mark 25 Pfg. betragen muß, und jedes Schutzvereins-Mitglied zu einem jährlichen Beitrage von mindestens 3 Mark verpflichtet.

### § 4. Rechte der Mitglieder.

Durch regelmäßige Einzahlung des jährlichen Beitrages erwirbt jedes wirkliche und Schutzvereins-Mitglied das Recht, an den Berathungen des betreffenden Zweigvereins und an den Generalversammlungen des Hauptvereins Theil zu nehmen (§ 19) und seine Stimme bei den Beschlüssen abzugeben.

Außerdem erhält jedes Mitglied das Vereinsblatt (§ 9) bis auf die Poststation des Wohnortes franko und unentgeltlich geliefert.

### § 5. Verbindlichkeiten der Mitglieder.

Jedes wirkliche und Schutzvereins-Mitglied verpflichtet sich durch seinen Eintritt in den Verein, demselben drei Jahre lang anzugehören, welche von dem der Anmeldung vorhergegangenen Monate Januar an beginnen. Zum Austritt nach Ablauf dieser Zeit ist eine Kündigung bei dem Vereinspräsidenten oder dem Vorsteher des betreffenden Zweigvereins mindestens drei Monate vor Ablauf des Kalenderjahres erforderlich. Ohne dieselbe dauert die Eigenschaft und Verpflichtung als Mitglied für das nächste Jahr fort, und dies so lange, bis die besagte Kündigung erfolgt ist.

### § 6. Unfreiwillige Ausschließung.

Sowohl dem betreffenden Zweigvereine als auch der Generalversammlung steht das Recht zu, den unfreiwilligen Austritt eines Mitgliedes durch Mehrheitsbeschluß zu verfügen.

### § 7. Leistungen der Vereinsmitglieder.

Alle Leistungen und geistigen Arbeiten von Seiten der Vereinsmitglieder geschehen unentgeltlich; hiervon sind jedoch ausgenommen die Arbeiten und Reisen des Bienenmeisters, des Redakteurs des Vereinsblattes und des Schatzmeisters, deren Funktionen die Geschäftsordnung näher bestimmt.

Dem Präsidenten, den Vorstands- und etwaigen Kommissionsmitgliedern werden alle im Auftrage oder Interesse des Hauptvereins gehabten baaren Auslagen erstattet.

### § 8. Abtheilungen.

Der Verein regelt seine Thätigkeit nach folgenden Abtheilungen:

1. Bienenzucht, 2. Seidenzucht, 3. Kassenwesen und Kuratel über das Vereinsblatt, das Inventar, die Bibliothek und die Registratur.

Jede dieser Abtheilungen hat einen Direktor und einen Stellvertreter, denen die Erledigung der Geschäfte derselben obliegt. — Die Stellvertreter werden stets aus und von den Mitgliedern jener Provinz gewählt, der die Direktoren nicht angehören.

### § 9. Das Organ des Vereins.

Das Organ des Vereins ist das Vereinsblatt des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht.

### § 10. Zweigvereine.

Der Verein ist zur bessern Erreichung der örtlichen Vereinszwecke in Zweigvereine gegliedert, welche nach und nach ganz Westfalen und die Rheinprovinz umfassen sollen.

### § 11.

Die Zweigvereine sind die örtlich thätigen Organe des Hauptvereins; jeder wählt seinen Vorsteher, Sekretär, Rendanten, seinen Abtheilungsvorsteher und deren Stellvertreter aus ihrer Mitte durch Stimmzettel mit absoluter Stimmenmehrheit; der Zweigvereins-Vorsteher beruft die Versammlungen, welche die ihnen vom Vereinspräsidenten zugegangenen Aufträge erledigen. — Im Uebrigen bestimmt jeder Zweigverein seine Thätigkeit innerhalb seines Wirkungskreises, nach Maßgabe des für jeden Zweigverein innerhalb der Bestimmungen dieses Statuts, sonst aber selbstständig festzustellenden Statuts.

### § 12. Der Vorstand.

Der Hauptverein hat einen Vorstand; derselbe besteht:

1. aus dem Präsidenten des Vereins; 2. aus dessen Stellvertreter, welcher in der vom Präsidenten nicht bewohnten Provinz seinen Wohnsitz haben muß; 3. aus den Abtheilungsdirektoren für Bienen- und Seidenzucht und deren Stellvertretern.

Die sämtlichen Zweigvereins-Vorsteher, oder die statt ihrer von den betreffenden Zweigvereinen zu delegirenden Mitglieder, haben bei der regelmäßig vor der Generalversammlung (§ 14, c) stattfindenden Vorstandssitzung Sitz und Stimme.

### § 13. Wahl des Vorstandes.

Die Vorstandsmitglieder werden auf die Dauer von drei Jahren so gewählt, daß in jeder Generalversammlung jeder Provinz je ein für die betreffende Provinz bestimmtes Mitglied zur Wahl kommt. Die Wahl geschieht gewöhnlich durch Akklamation, wenn aber 12 Mitglieder solches beantragen, durch Stimmzettel.

Der Schatzmeister wird von dem Vorstande gewählt und mit ihm ein besonderer Vertrag abgeschlossen.

Alljährlich im Oktober, jedoch nach der letzten Generalversammlung des Vereins, tritt der Vorstand zu einer Sitzung zusammen, in welcher er für das folgende Jahr den Präsidenten und dessen Stellvertreter wählt und die übrigen Geschäfte der einzelnen Mitglieder unter sich vertheilt.

### §. 14. Vorstandsversammlungen.

Der Vorstand versammelt sich auf Einladung des Präsidenten:

- a. jedesmal nach dessen Ermessen; b. wenn die Einberufung von wenigstens drei Vorstandsmitgliedern beantragt wird; c. unmittelbar vor jeder Generalversammlung.

### § 15.

Der Vorstand nimmt überall das Interesse des Vereins wahr und beschließt mit einfacher Stimmenmehrheit:

- a. über alle im Laufe des Jahres vorkommenden Angelegenheiten des Vereins, einschließlich der Erwerbung und Veräußerung von Grundeigenthum; b. über Verwendung der Geldmittel und die Feststellung des jährlichen Budgets.

### § 16.

Zu den Vorstandsbeschlüssen ist die Anwesenheit von mindestens drei Vorstandsmitgliedern, einschließlich des Präsidenten oder seines Stellvertreters, erforderlich.

### §. 17.

Verträge und andere Urkunden, durch welche der Verein gegen dritte Personen verpflichtet wird, werden rechtsverbindlich für den Verein durch die Unterschriften 1. des Präsidenten oder seines Stellvertreters, 2. eines Besitzers und 3. des Schatzmeisters.

### § 18. Generalversammlungen.

Die Generalversammlungen finden alljährlich in ordentlicher Weise zweimal statt, die erste in Westfalen, die zweite in der Rheinprovinz, außerordentlicher Weise nach dem Ermessen des Vorstandes.

### §. 19.

Die Generalversammlungen verhandeln und entscheiden:

- a. über alle vom Vorstande vorgelegten Gegenstände; b. über alle Anträge, welche während ihres Zusammentritts, sei es vom Vorstande oder von einzelnen Mitgliedern, gemacht werden, insofern in letztem Falle dieselben von mindestens 12 Mitgliedern unterstützt werden und nicht eine Abänderung der Statuten bezwecken; c. über Anträge auf Abänderung der Statuten; — diese müssen jedoch, wenn sie nicht vom Vorstande selbst ausgehen, dem Vorstande mindestens

vier Wochen vor der Generalversammlung schriftlich eingereicht und motivirt werden, so daß sie auf die Tagesordnung gebracht werden können; d. sie wählen: den Vorstand, die aus zwei Mitgliedern bestehende Kommission zur Revision und Dechargirung der Jahresrechnung und des Inventars, den Ort der nächsten Generalversammlung in ihrer Provinz, welche nicht zweimal hintereinander an demselben Orte stattfinden darf.

#### § 20. Abstimmung.

Die Abstimmung in der Generalversammlung findet nach einfacher Stimmenmehrheit statt; nur für Aenderung der Statuten sind zwei Drittel der anwesenden Stimmen erforderlich. Das Stimmrecht kann nur persönlich ausgeübt werden.

#### § 21. Der Präsident, dessen Stellvertreter und der Geschäftskreis des Vorstandes.

Der Präsident des Vereins ist Vorsitzender in den Vorstandsversammlungen.

Der Präsident leitet die Vereinsgeschäfte, beruft die Vorstands- und Generalversammlungen (§ 16, 18 bis 20), vertritt innerhalb seiner Befugnisse den Verein nach außen, unterzeichnet die Korrespondenzen, führt die Beschlüsse des Vorstandes und der Generalversammlungen aus und kontrolirt das Kassen- und Rechnungswesen (§§ 8, 12 und 22). Ihm zur Seite steht ein Generalsekretär, der von ihm ernannt und vom Verein besoldet wird.

#### § 22.

Der Stellvertreter des Präsidenten vertritt denselben in allen Fällen, in denen ihn der Präsident mit seiner Vertretung beauftragt; er handelt in seiner Provinz als beständiger Delegirter des Präsidenten; durch seine Hand gehen die Angelegenheiten, die seine Provinz betreffen, er führt in den Generalversammlungen der Provinz seines Wohnorts den Vorsitz.

#### § 23.

Die Abtheilungsdirektoren und ihre Stellvertreter (§ 12 Nr. 3) stehen in jeder Provinz dem Präsidenten, resp. seinem Stellvertreter, zur Seite, bearbeiten die ihre Sektion betreffenden Angelegenheiten und haben solche zur Beschlußnahme seitens des Gesamtvorstandes vorzubereiten.

#### § 24. Vermögensverwaltung und Kassenwesen.

Die nächste Aufsicht über das gesammte Vereinsvermögen, insbesondere über das Kassen- und Rechnungswesen, die Bibliothek und das sonstige Inventar, führt der Präsident selbst oder in dessen Verhinderung sein Stellvertreter. Der Kendant führt das Inventar, welches, von ihm mit dem Atteste der Richtigkeit und Vollständigkeit versehen, alljährlich gleichzeitig mit der Jahresrechnung dem Vorstande zur Prüfung vorgelegt wird.

#### § 25.

Das Kassen- und Rechnungswesen wird durch den Schatzmeister der Vereins und durch die von den Zweigvereinen gewählten Kendanten geführt. Letztere ziehen die Beträge von den Mitgliedern praenumerando ein und übersenden die Kosten des Vereinsblattes, sowie die Eintrittsgelder der Mitglieder des betreffenden Zweigvereins an den Schatzmeister. Der Schatz-

meister hat jährlich dem Vorstande spezifizierte Rechnung zu legen. Die Jahresrechnung wird im Vereinsblatte ihrem Hauptinhalte nach bei Gelegenheit des Jahresberichtes zur Deffentlichkeit gebracht; der Schatzmeister bleibt verantwortlich, bis ihm die Decharge ertheilt worden ist, welche von der in der Generalversammlung gewählten Kommission binnen drei Monaten erfolgen, oder aus Gründen verweigert werden muß.

**§ 26. Geschäftsordnung.**

Der Geschäftsgang, die Disziplin des Vereins und die speziellere Vertheilung der einzelnen Geschäfte unter die Vorstandsmitglieder werden durch die vom Vorstande zu entwerfende und von einer Generalversammlung anzunehmende Geschäftsordnung geregelt.

**§ 27.**

Die Auflösung des Vereins kann nicht erfolgen, so lange derselbe noch aus mehr denn 20 Mitgliedern besteht, und kann auch dann nur durch Einstimmigkeit einer ordnungsgemäß berufenen Generalversammlung beschlossen werden.

**§ 28.**

Durch diese Statuten sind die früheren Statuten des Vereins außer Kraft gesetzt.

Festgestellt in der Generalversammlung zu Aplerbeck, den 18. Juli 1870.  
Der Vereinsvorstand.

## Etat pro 1875.

### I. Einnahme.

Tit.	Betrag	
	pro 1874 Mark	pro 1875 Mark
I. Eintrittsgelder neuer Mitglieder . . . . .	75	150
II. Beiträge:		
1. von 1800 Mitgliedern in 34 Zweigvereinen à 1 Mark 25 Pf. . . . .	1800	2250
2. von circa 50 isolirten Mitgliedern à 1 Mark 25 Pf. . . . .	60	60
III. Beiträge der Schutzvereinsmitglieder. . . . .	450	540
IV. Zuschüsse:		
1. des Ministeriums . . . . .	Mark 600	
2. des Oberpräsidenten der Rhein- provinz . . . . .	Mark 150	
3. desgleichen von Westfalen . . . . .	Mark 75	
4. der landwirthschaftlichen Vereine	Mark 150	900
V. Erlös für zu verkaufende Seidenwaaren. . . . .	—	—
VI. An Pächten und Zinsen:		
1. Pächte von Verschiedenen des dem Vereine ge- hörigen Grundstückes. . . . .	75	75
2. Zinsen des in der Sparkasse zu Anna be- ruhenden Kapitals von 560 Thlr. zu 4% . . . . .	66	66
VII. Unvorhergesehene Einnahmen . . . . .	54	69
<b>Summa:</b>	<b>Mark 3480</b>	<b>4260</b>

II. Ausgaben.

Tit.	Betrag	
	pro 1874 Mark	pro 1875 Mark
I. Druck und Expedition der Zeitschrift . . . . .	1200	1500
II. An Gehältern:		
1. Gehalt des Bienenmeisters Tethaus incl. Reisekosten desselben . . . . .	300	300
2. dem Konservator Dr. Bollmann für Instand- haltung der Bienen- und Seidenzucht-Kabinette . . . . .	90	90
3. dem Rendanten für Hebegebühren 5 % . . . . .	168	180
4. Gehalt des Generalsekretärs . . . . .	360	360
5. für Mitwirkung desselben bei der Redaktion der Zeitschrift . . . . .	90	90
III. An Bureau-, Porto- und Reisekosten:		
1. Bureaukosten, Entschädigung des Vorstehers . . . . .	75	75
2. für kleinere nicht besonders zu rechnende Reise- kosten desselben . . . . .	75	75
3. Portoauslagen des Vereins . . . . .	210	210
4. Reisekosten der Vorstandsmitglieder . . . . .	300	300
IV. Zur Unterhaltung der Plantagen des Vereins . . . . .	60	60
V. Zur Unterhaltung und Vermehrung der Samm- lungen (davon 45 Mark zur Disposition des Kon- servators) . . . . .	75	75
VI. 1. Für vier Freistellen zur Bewohnung eines Bienenkursus à 45 Mark . . . . .	180	180
2. Für zwei desgleichen für Seidenzucht . . . . .	180	90
3. Den Leitern des Kursus für jeden Zögling à 6 Mark angenommen auf 10 Personen . . . . .	60	60
VII. Zur Unterstützung der Zweigvereine und Mitglieder, Prämierung derselben bei General-Versammlungen:		
1. Seidenzucht . . . . .	300	300
2. Bienenzucht . . . . .	300	300
VIII. Zur Zeichnung zweier Aktien zum Kapital, was für Verbesserung der Haspelanstalt aufgenommen wer- den soll . . . . .	—	—
IX. Kosten der Medaillen, Diplome etc. . . . .	300	—
X. Außergewöhnliche Ausgaben . . . . .	27	15
	Summa: Mark	
	4350	4260

Festgestellt zu Siegburg, den 28. September 1874.

Der Vereinsvorstand.

Unter Bezugnahme auf den vorstehenden Etat pro 1875, wonach von 1875 ab die **Markrechnung** bei uns eingeführt wird, werden die Mitglieder freundlichst gebeten, bei **Entrichtung der Beiträge oder Einreichung von Rechnungen** dies gefälligst beachten zu wollen.

M. Gladbach, im Dezember 1874.

Der Vorstand.

**Zweigvereine**  
des  
**Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht**  
zu Anfang des Jahres 1875.

Nummer.	Namen der Zweigvereine.	Des Vorstehers		Zahl der Mitglieder.
		Namen.	Wohnort.	
1	Aachen	Menghuis, Seidenfabr.	Aachen	102
2	Allendorf, Kr. Arnsh.	Sprenger, Lehrer	Hagen bei Allendorf	35
3	Altendorf	Plesken, Obersteiger.	Altendorf bei Dahlhausen a. d. Ruhr	15
4	Aplerbeck	P. Schmidt, Lehrer	Wickede bei Holzwickede	34
5	Blankenstein	C. Gethmann, Kaufmann	Blankenstein	14
6	Bonn	Dr. Bollmann	Bonn	100
7	Derne	Nordhoff, Lehrer	Derne bei Dortmund	17
8	Düren	Gottfr. Didolff	Düren	122
9	Edamp	Schlickum, Förster	Gratenpoet bei Ratingen	25
10	Elberfeld = Barmen- Lennep	D. Sturzberg	Halbach b. Lüttringhaus.	16
11	Essen	Schulte, Lehrer	Stoppenberg bei Essen	40
12	Flerzheim	Chrifanth, Lehrer	Flerzheim bei Rheinbach	19
13	Gartrop	F. Schult, Empfänger	Hünge	160
14	Geilenkirchen	Engels, Pfarrer	Puffendorf bei Geilen- kirchen	59
15	M. Gladbach	Wolff, Kommerzienrath	M. Gladbach	100
16	Hagen in Westf.	Basse, Lehrer	Haspe bei Hagen	56
17	Heinsberg	Strom, Pfarrer	Heinsberg	51
18	Hierlohn	Lunkert gen. Sils	Altgruland b. Langschede	99
19	Jüchen	G. Duack	Jüchen	26
20	Jülich	Mohnen, Lehrer	Edern bei Linnich	57
21	Kirchen	Büdenbender, Lehrer	Mudersbach bei Nieder- schelden	20
22	Meschede	Fredehölling, Gutsbes.	Enste bei Meschede	40
23	Neuerburg	Groß, Lehrer	Neuerburg bei Bitburg	26
24	Odenkirchen	J. W. Gerresheim	Odenkirchen	19
25	Schleiden	Lauter, Lehrer	Lüderath bei Schleiden	23
26	Schwelm	Bencke, Lehrer	Schwelm	26
27	Siegburg	Daniels, Pfarrer	Altenrath bei Troisdorf	43
28	Siegen	H. Bäcker	Littfeld bei Siegen	79
29	Simmerath	Fessel, Pfarrer	Lammersdorf b. Simmer.	41
30	Soest	Lehhaus, Lehrer a. D.	Soest	119
31	Steinfeld	Bent, Lehrer	Steinfeld bei Urft	53
32	Unna	Lohmann, Lehrer	Unna	68
33	St. Vith	Rannen, Rektor	Vorn bei St. Vith	29
34	Wipperfürth	Cornelius, Postmeister	Wipperfürth	49
Zusammen				1842

Außerdem zählt der Verein:

An vereinzelt Mitgliedern . . . . .	279
An Postabonnten auf das Vereinsblatt . . . . .	48
<b>Im Ganzen . . . . .</b>	<b>2169.</b>

Der Geschäftsverkehr des Vereins ist nach Maßgabe des § 13 des Statuts pro 1875 folgendermaßen eingetheilt:

Alle Briefe, welche allgemeine Vereinsangelegenheiten und Zweigvereins- sachen der Rheinprovinz betreffen, sind an den Vereinspräsidenten Herrn Direktor Sternberg, jedoch unter der Adresse des Herrn Generalsekretärs van Brakel in M.Gladbach — alle, welche die Redaktion des Vereins- blattes und die Zweigvereine Westfalens betreffen, an den stellvertretenden Präsidenten Herrn Landrath von Hymmen in Hagen, — zu richten. Alle Briefe in Bienenzucht-Angelegenheiten für Westfalen gehen an unsern Bienen- meister Herrn Lehrer Telhaus in Soest und jene für die Rheinprovinz an Herrn Dr. Bollmann in Bonn; alle Briefe in Bezug auf die Seiden- zucht sind für Westfalen an Herrn Lehrer Nordhoff in Derne bei Dort- mund und für die Rheinprovinz an Herrn Hauptmann Hübener in Honnef zu richten.

Alle das Kassenwesen betreffende Schreiben und Gelder sind zu adressiren an unsern Kendanten Herrn van Brakel in M.Gladbach.

Der Vorstand.

#### Das Vereinsblatt betreffend.

Mit Bezug auf den in Nr. 12 des Vereinsblattes pro 1874 veröffent- lichten Beschluß der Vorstandsversammlung zu Siegburg vom 27. September d. J., nach welchem für die Druckseite ein Honorar von 1 Mark, für 16 Seiten im Jahre aber 20 Mark statt der früher bestimmten 5 Thlr. 20 Sgr. bewilligt werden, ersuchen wir um gefällige recht zahlreiche Einsendung von Originalartikeln über Bienen- und Seidenzucht.

Hagen, im Dezember 1874.

Die Redaktion.

Von der internationalen Jury der Wiener Welt-Ausstellung von 1873 ist unserm Vereine für ausgestellte Tücher, gefertigt aus in Rheinland- Westfalen gezogener Seide, das **Anerkennungs-Diplom** zuerkannt und zuge- schickt worden.

M.Gladbach, im Dezember 1874.

Der Vorstand.

## II. Bienenzucht.

Ein ausführlicher Bericht des Bienenmeisters Telhaus über die Wander- versammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe zu Halle liegt uns bereits seit einiger Zeit vor, kann aber erst in der nächsten Nummer zum Abdrucke kommen. Gleiches gilt von andern Einsendungen, deren baldige Aufnahme besonders gewünscht wurde.

Die Redaktion.

### Vortrag des Herrn Dr. Bollmann auf der letzten Generalversammlung zu Siegburg.

Meine Herren! Wenn der theoretisch-praktisch gebildete Bienenzüchter von den Bienenkrankheiten redet, so versteht derselbe darunter nicht die Krankheit des einzelnen Individuums (der einzelnen Bienen), sondern die Krankheiten der ganzen Völker.

Ich beginne mit der Weisellofigkeit.

Die Weisellofigkeit kann nur dann als Krankheit betrachtet werden, wenn in einem Bienenstocke nicht die Mittel vorhanden sind, eine neue Königin

nachzuzüchten. Wenn also die Königin in einer Zeit stirbt, wo keine weiblichen Eier oder keine Drohnen vorhanden sind, so muß das Volk weisellos werden und muß allmählich zu Grunde gehen. Wenn aber Weisellosigkeit eintritt zu einer Zeit, wo eine Königin nachgebrütet werden kann und auch Drohnen vorhanden sind, dieselbe zu befruchten, so ist dieses keine Bienenkrankheit.

Die Tollkrankheit soll entstehen, wenn die Bienen vergifteten Honig genießen und dadurch Schmerz in den Eingeweiden bekommen.

Die Flugunfähigkeit, auch Maikrankheit, stellt sich meist zu der Zeit ein, wenn der Weißdorn blüht. Da es in dieser Zeit sehr an Blüten mangelt, so ist es meist Hunger, welcher die Bienen matt und flugunfähig macht.

Ein anderer Grund der Flugunfähigkeit ist: Wenn die Bienen die blaue Kornblume (Cyana) besfliegen, so müssen dieselben, da die Kornblume zwischen dem Roggen und Weizen steht, immer zwischen den Halmen oder Rispen hindurch, an welchen sie dann ihre Flügel so beschädigen, daß sie dadurch flugunfähig werden.

Die Ruhr entsteht nur im Winter oder Frühlinge und zwar durch Erkältung, wenn die Stöcke nicht warm gearbeitet sind, oder durch den Genuß schlechten Honigs. Die Bienen, welche sonst ihre Exkremente bei sich behalten bis zum nächsten Reinigungs-Ausfluge, sind dazu dann nicht mehr im Stande und beschmutzen dann den ganzen inneren Bau, lösen das geschlossene Winterlager und verlieren dadurch ihre sonst erzeugte Wärme. Als Gegenmittel ist anzurathen, die beschmutzten Waben aus dem Stock zu nehmen, dafür reine einzuhängen und einige Mal guten Honig, mit einigen Tropfen rothen Wein oder Rum, als Futter zu reichen.

Die Durstnoth, eine Entdeckung des Herrn von Berlepsch, äußert sich dadurch, daß die Bienen, welche meist nur verzuckerten Honig vorrätig haben, an Wasser Mangel leiden. Dieser Wassermangel stellt sich dann am ersten ein, wenn die Dzierzon-Kasten nicht luftdicht gearbeitet sind, also die warme Luft durch die Ritze entweicht und sich keine feuchten Niederschläge im Bienenstocke bilden können. Die Bienen, welche nun nach Wasser suchen, durchwühlen dann alle gedeckelten Honigwaben und gerathen dabei in sehr große Unruhe, welche sich durch starkes Brausen äußert. Die Krankheit ist leicht durch eine Gabe Wasser oder verdünnten Honig geheilt.

Was Herr v. Berlepsch für Durstnoth erklärt, hält v. Molitor-Mühlfeld für Luftnoth. Beides ist nicht so schlimm, als man es oft macht.

Eine weit schlimmere Krankheit ist die Faulbrut oder Bienenpest. Man unterscheidet davon zwei Arten; die gutartige und die böartige oder ansteckende. Die gutartige Faulbrut entsteht, wenn früh im Frühjahr bei warmem Wetter das Brutlager so weit ausgedehnt worden ist, daß die Arbeitsbienen es nur sehr dünn belagern können; wenn sich nun noch kalte Nächte einstellen, dann ziehen sich die Bienen nach oben in einen geschlossenen Klumpen zusammen und müssen so die untere Brut verlassen und der kalten Luft preisgeben; hierdurch stirbt die Brut ab oder liegt dann vertrocknet auf dem Zellenboden. Die vertrocknete Masse wird dann von den Arbeitern wieder herausgetragen und so die Zellen gereinigt.

Die böartige Faulbrut und Bienenpest ist wohl die gefährlichste aller Bienenkrankheiten. Sie ist ansteckend und verheerend, so daß, wenn ein faulbrütiger Stock sich auf dem Stande befindet, alle anderen in kürzester Zeit

davon angesteckt werden, selbst alle benachbarten Bienenstände in Mitleiden-  
schaft gezogen werden.

Die Ansichten über die Entstehung derselben sind noch immer getheilt. Lambrecht behauptet, daß dieselbe vom Genuße von vergohrenem, versäuertem Pollen herrühre, wogegen Dr. Preyß behauptet, daß ein Pilz die Ursache sei. Letzterer Ansicht pflichten die Meisten bei.

Bei der bössartigen Faulbrut scheinen die Bienenmaden gesund bis zu ihrer Verdeckelung, gehen aber nach dieser in Fäulniß über, welche sich durch einen sehr üblen Geruch äußert, wodurch die Krankheit sehr leicht zu entdecken ist. Auch liegen dann auf dem Bodenbrett des Stocks immer schwarze Wachs-  
krümchen, welche von den in die Zellendeckel gebissenen Löchern hervühren. Ob die Pilze vor oder nach der Krankheit entstehen, ist noch nicht festgestellt, beides kann aber der Fall sein. Wenn die Bienenmaden bei den verschlossenen Zellen in Fäulniß übergegangen sind, so bilden diese eine schwarze, faulige, zähe Masse. Die Ansteckung wird sowohl durch die Wachstafeln, den Honig, als auch durch die naschenden Bienen befördert.

Als wirksamstes Gegenmittel ist zu empfehlen, das von der Krankheit befallene Volk in einen neuen Stock mit etwas krankheitsfreiem Vorkbau zu bringen und aufs neue bauen zu lassen. Auch ist es gut, das Volk einige Tage nach dem Umlogiren mit Zuckerswasser zu ernähren.

Honig und Wachs aus den kranken Stöcken darf bei anderen Bienen nicht verwendet werden.

Unser Vorstands-Mitglied, Herr Dr. Pollmann in Bonn, wurde vom Sociéte Centrale d'Agriculture in Paris zum korrespondirenden Mitgliede ernannt.

Den geehrten Mitgliedern des Bonner Zweigvereins empfehle ich die recht fleißige Benutzung der Strohflechtmaschine für Dzierzon-Bienenstöcke für diesen Winter. Abzunehmen bei  
Dr. A. Pollmann.

### Preis = Verzeichniß.

Durch den Unterzeichneten sind bei rechtzeitiger Bestellung pro 1875 nach-  
folgende Bienenwohnungen zu beziehen:

1. Ständerstöcke (doppelwandig) 10 Mark.
  2. Ständerstöcke (mit einfachen Seitenwänden und doppelter Vorderwand)  
8 Mark 50 Pf.
  3. Lagerstöcke (doppelwandig) a. 10 Mark.
  4. Lagerstöcke (mit einf. Seitenwänden und dopp. Vorderwand) 8 Mark 50 Pf.
- Ständer- und Lagerstöcke korrespondiren miteinander, so daß die Rähmchen beliebig verwandt werden können.

Die Preise sind loco Aachen berechnet.

Aachen, Dezember 1874.

L. Geilen, Lehrer.

Für obige Bienenwohnungen wurden dem Herrn Geilen auf der Wander-  
versammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe zu Halle a. d. S. und  
auf der Generalversammlung unseres Vereins in Siegburg ihrer Zweckmäßige-  
keit und Billigkeit wegen die höchste Geldprämie zuerkannt.

Der Vorstand.

### Zur Nachricht.

Briefe und Postkarten für Herrn Wilh. Schüller aus Melaten bei Köln sind zu adressiren:

Herrn Wilh. Schüller, per Adr. Frau Wwe. Joh. Schüller  
Köln a./Rh., Eigelstein 29.

### Dürener Filial-Verein für Bienenzucht und Seidenbau.

Bei der am 26. Oktober c. stattgefundenen Verloosung fielen Gewinne auf folgende Nummern:

- 1 seidenes Kleid auf Nr. 2599.
- 7 seidene Westen auf Nr. 1906, 2032, 2093, 2187, 3169, 3819, 4784.
- 36 seidene Tücher auf Nr. 4, 107, 332, 349, 549, 657, 707, 750, 831, 1108, 1184, 1296, 1416, 1481, 1482, 1562, 1591, 1954, 2046, 2082, 2153, 2163, 2169, 2375, 2573, 2797, 3114, 3133, 3161, 3383, 3409, 3501, 3945, 4722, 4779, 4797.
- 59 Gläser mit Honig auf Nr. 20, 81, 149, 240, 250, 280, 289, 309, 368, 374, 444, 523, 572, 724, 761, 769, 779, 826, 1114, 1138, 1287, 1326, 1548, 1563, 1678, 1845, 1857, 1867, 1869, 1899, 1928, 1943, 1944, 1959, 2035, 2048, 2074, 2164, 2251, 2553, 2788, 2805, 3072, 3100, 3110, 3157, 3229, 3599, 3630, 3639, 3641, 3735, 3755, 3765, 3841, 3979, 4590, 4690, 4724.
- 4 Dzierzontkasten auf Nr. 819, 1168, 1451, 2271.
- 10 Bienenböcker auf Nr. 537, 672, 1758, 2504, 2560, 2565, 3098, 3143, 3518, 3663.
- 9 landwirthschaftliche Bücher auf Nr. 379, 1062, 1649, 2006, 2071, 2711, 3119, 3415, 3546.
- 1 Honigschleudermaschine auf Nr. 117.
- 1 Seidenzuchtkabinet auf Nr. 1402.

Düren, den 26. Oktober 1874. Die Verloosungskommission:

A. A. für dieselbe:

Der Vorsitzende Wagnitz, Lehrer in Derichsweiler.

## III. Seidenzucht.

Vortrag des Herrn Lehrer Weißweiler auf der letzten Generalversammlung zu Siegburg.

Die Seidenraupe (*Bombyx mori*).

Beim Auskriechen aus dem Ei, deren circa 12,000 erst ein Neuloth wiegen, ist die Raupe ganz klein, kaum einige Millimeter lang; sie wächst aber sehr schnell und erreicht nach vier bis sechs Wochen, „so lange dauert nämlich ihr Leben“, eine Länge von wohl 12 Zentimeter. Ihre Farbe ist anfangs schwärzlich, wird aber mit dem Heranwachsen des Körpers immer heller und verwandelt sich endlich entweder in's Weißgraue mit dunkeln Winkelstreifen oder in's Gelblichbraune mit schwärzlichen zackigen Flecken. Der fast herzförmige Kopf (die Maske) besteht aus zwei hornartigen Hälften, die von oben her, bis ungefähr auf zwei Dritttheile, durch eine Naht verbunden sind. Die zusammengesetzten Augen bestehen aus zahlreichen Facetten.

Das Maul hat zwei hornige Fresszangen, die sich von rechts nach links bewegen, und mit welchen das Thier seine Nahrung wie mit einer Scheere zerschneidet, wobei die beiden etwas tiefer seitlich stehenden zweigliederigen Fressspitzen zum Festhalten des Futters dienen. Gerade unterhalb der Kinnbacken befindet sich die Spinnwarze mit zwei sehr feinen Oeffnungen, welche die Raupe nach Belieben verengen und erweitern kann. Aus ihnen quillt zur Zeit der Spinnreise der in den Seidendrüsen angesammelte harzige Saft, welcher sich, sobald die Raupe den Anfang irgendwo befestigt hat und dann den Kopf von einer Seite zur andern bewegt, eigentlich als zwei Fäden hervordrängt, die aber, ehe sie sich verhärten, von der Raupe mit den Vorderfüßen sehr geschickt zu einem unzertrennlichen Ganzen vereinigt werden.

Der Leib ist fast walzenförmig mit einer geringen Abflachung an der Unterseite. Er besteht aus 12 Ringen oder Gelenken, nämlich 3 Hals-, 5 Brust- und 4 Bauchringen. Die ersteren Gelenke sind etwas kleiner und bei erwachsenen Raupen nicht gut unterscheidbar, indem sie dieselben fast immer zusammengezogen hält, so daß an ihrer Stelle der Körper faltig und angeschwollen ist. Der letzte Bauchring ist von hinten etwas gespalten und enthält den After. Den dreierlei Gelenken entsprechen auch so viele Arten von Füßen. Die drei Paar Füße an den Halsringen sind hornartig, gegliedert und mit der Spitze etwas nach vorne gekrümmt. Die folgenden vier Fußpaare, welche sich unter dem 6., 7., 8. und 9. Ringe befinden, sind fleischig und dienen dem Thiere zum Gehen. Ihre breiten beweglichen Sohlen, die unten mit einem Kranze borstiger Haken versehen sind, kann die Raupe nach Belieben ein- und ausziehen. Am zwölften Ringe neben dem After bemerken wir die zwei letzten Füße, die sogenannten Nachschieber, welche aus zwei beweglichen Lappen bestehen und mit vielen Haaren und Härchen besetzt sind. Auf dem elften Gelenke steht eine etwas nach hinten gebogene hornartige Spitze.

Außer dem zweiten und dritten Halsringe sowie dem letzten Bauchringe hat jedes Gelenk zu beiden Seiten eine Oeffnung zum Athemholen. Diese achtzehn Luftlöcher (Stigmen) bringen die Luft durch äußerst zahlreiche, weiße Röhrchen (Trachmen) in die zwei Hauptkanäle, welche sich in den Halsringen vereinigen und im Kopfe enden. Das Herz ist besonders bei spinnreifen Raupen leicht erkennbar. Es zeigt sich als ein blasenförmiger Kanal mitten unter der Rückenfläche des Körpers, in welchem wir das Strömen des weißen Blutes nach dem Kopfe hin stets bemerken können.

#### Die Spinnrüsen.

Die Organe, in denen die Seidenraupe das Material zu den schönen weißen, gelben oder grünen Fäden für den Kokon sammelt, sind die sogenannten Spinnrüsen. Diese bilden zwei von einander unabhängige gewundene Schläuche, nehmen ihren Anfang in einem mehrere Fuß langen, sich um die Speiseröhre windenden äußerst feinen und weißen Darm und werden umgeben und gehalten von vielen sehr zarten Luströhrchen. Denken wir uns eine Raupe von oben betrachtet, so geht die rechte Seidendrüse im fünften Ringe beginnend bis nach dem Kopfe hin, biegt sich hier nach rechts, läuft herunter bis zum Hornringe, windet sich da nach links und zieht sich nun der Länge nach bis zum Kopfe hinauf in die Spinnwarze. Die linke Seidendrüse biegt sich erst nach links herunter und wendet sich am Hornringe nach rechts herauf, so daß also die beiden Drüsen von der Biegung am Horn

an bis zum Kopfe parallel in der Mitte des Raupekörpers hinlaufen. Hier verengen sie sich und treffen in der Spinnwarze zusammen.

Vermögen nun diese zwei Spinnkanäle nicht zu gleicher Zeit die Materie in die Spinnwarze einströmen zu lassen, oder ist letztere aus irgend einem Grunde nicht im Stande, ihr Geschäft ganz gleichmäßig zu fördern, so wird der Seidenfaden unegal, und es bilden sich hin und wieder Knötchen. Sind die Spinnrüsen sonst fehlerhaft gebaut und ungleich gewunden, so setzt die Raupe planlos hier und da Fäden ab oder bringt nur ein flaches Gewebe zu Stande (Läufer).

Wenngleich nun die zwei Drüsen zur Zeit der Spinnreise ganz mit dem Seidenstoffe gefüllt sind, so verwerthet die Raupe letzteren doch auf verschiedene Weise. Der Inhalt der Drüsen von der Spinnwarze an bis zur unteren Biegung dient zur Bereitung der ersten kleineren Fäden. Nur der folgende sackartige Theil, welcher sich vom Hornringe an wieder rechts und links nach dem Kopfe hinzieht, liefert den Stoff zu den langen zusammenhängenden Fäden im Kokon, während das letztere Ende, welches von dem Kopfe an sich links und rechts nach dem Innern des Körpers hinzieht und eigentlich blind ausläuft, wieder ein weniger brauchbares Material birgt, aus dem die Raupe die Dattel macht.

#### Der Seidenfaden.

Die Seide selbst ist im Raupekörper eine helle, durchsichtige Flüssigkeit, welche sich gleichmäßig aus den zwei Spinnrüsen, also als zwei Fäden, in die Spinnwarze ergießt und zusammen verbunden durch letztere nach außen geführt wird. Diese äußerst feine, lang gezogene Masse erkaltet sofort an der Luft und wird zum Seidenfaden. Außerlich hat der Faden einen feinen Gummiüberzug, welcher den Zweck hat, die einzelnen Lagen des Kokons fest aufeinander zu halten, und der sich im Wasser bei 60—80° R. löst (Degummirung des Kokons). Hierunter befindet sich eine Lage Eiweiß, Wachs und Firniß. Letztere hat die Raupe aus zwei neben den Spinnorganen liegenden Drüsen der Seidenmaterie beigegeben, und sie sind es wohl, welche dieser den blendenden Glanz und den eigenthümlichen Geruch geben. Der Leimstoff, welcher darunter liegt und den eigentlichen Kern umgibt, hält die Seidenfasern zusammen.

Die Farbe des rohen Seidenfadens hat ihren Grund in dem, der Seidenmaterie beigemischten und aus dem Maulbeerlaub gezogenen Farbestoffe und ist der betreffenden Race (Gelb- und Grünspinner) besonders eigen. Eine Beimischung gewisser Surrogate, z. B. Indigo etc., behufs Erzielung anderer Farben als roth, blau u. s. w., hat keinen Zweck und muß als naturwidrig betrachtet werden.

Die Dicke jedes einzelnen rohen Seidenfadens beträgt etwa  $\frac{1}{2}$ -Fünftel Millimeter, so daß also 250 solcher Fäden dicht nebeneinander gelegt erst ein Zentimeter Breite einnehmen. Trotz dieser Feinheit ist derselbe aber so elastisch, daß er sich um ein Viertel seiner Länge ausdehnen läßt, und so stark, daß er ein Gewicht von mehr als ein Loth zu halten vermag.

Schließlich sei hier noch bemerkt, daß das sogenannte englische Gras, jener glänzend weiße, auffallend starke Faden, welchen die Freunde der Fischerei unten an der Angelschnur so lieben und den die Aerzte und Chirurgen zum Unterbinden gebrauchen, nichts anderes ist als die Seidenmaterie unserer Raupe. Man lege nur eine spinnreife Raupe 12 Stunden lang in guten

Weinessig, theile sie dann durch einen Schnitt dem Rücken entlang in zwei Hälften oder, was einfacher ist, breche ihr den Kopf (die Mäcke) ab, und gleich werden sich die zwei Spinnrüsen herausnehmen lassen. Faßt man nun eine derselben an beiden Enden zwischen Daumen und Zeigefinger der einen Hand und greift die entstehende Umbiegung mit der andern, so kann man bei einiger Uebung sie leicht zu einem Faden bis zu 1 Meter Länge ziehen. Ein solches Fabrikat kostet im Handel nicht weniger als 1 Sgr., und ließe sich also, vorausgesetzt, daß starke Nachfrage darnach wäre, damit ein ganz gutes Geschäft machen.

#### Der Kokon.

Sobald die spinnreife Raupe das Plätzchen gefunden hat, wo sie ihr Gespinnst bequem und sicher befestigen kann, beginnt sie einzelne Fäden zu ziehen und nach allen Seiten hin anzuheften, um durch sie dem eigentlichen Kokon den Halt und die Lage zu geben. Diese Haftfäden, deren bei verschiedenen Racen, besonders aber bei unzuweckmäßigen Spinnvorrichtungen, zum Schaden der eigentlichen Seidenfaser sehr viele gebildet werden, kennt man unter dem Namen Flockseide, und man kann sie sehr leicht von dem Kokon abziehen. Der Kokon selbst besteht aus drei Schichten Seide. Dieselben lassen sich indes nicht so ohne weiteres abziehen, da sie vermittelst einer feinen Masse (Leim) fest aufeinander gelegt sind. Werden aber die Kokons in heißem Wasser bei 70—80 °R so lange sanft untergetaucht, bis sich dieser Leim auflöst und als Schaum auf dem Wasser zeigt (degummiren), so kann man vorerst die äußere Schicht, welche aus vielen einzelnen Fäden zusammengesetzt ist, als eine lang gezogene Masse abziehen. Man nennt sie Handwickel oder Kesselwerg, und es ist für die Seidenernte sehr wesentlich, ob viele oder wenige dieser Fäden die zweite Schicht umlagern. Diese zweite Schicht liefert die eigentliche Gaspelseide, jenen zusammenhängenden Faden, welcher oft an 300 Meter lang ist, und sie allein kann den richtigen Maßstab über den Werth und das Resultat der ganzen Zucht angeben. Ist die mittlere Schicht auf die Gaspel abgelaufen, so bleibt eine innere, aber sehr dichte, feine Hülle, die Dattel, übrig. Diese besteht auch aus einem zusammenhängenden Faden, der dazu dient, die Puppe vollständig vor dem Eindringen des Lichtes, der Luft und der Feuchtigkeit zu sichern. Innerhalb der Dattel streift die Raupe zum letzten Male ihre Haut ab und verwandelt sich während drei Tagen in eine Puppe.

Man hat gefunden, daß die besten Kokons ein  $\frac{1}{10}$  ihres Gewichtes an Gaspelseide enthalten und bestimmt darauf hin den Werth der Ernte. Als erste Sorte bezeichnet man die Kokons, von denen höchstens 11 Pfd. 1 Pfd. Rohseide aufbringen. Auch einzelne äußere Merkmale ermöglichen es uns, den Seidengehalt des Kokons zu beurtheilen. Machen sich auf demselben der Länge und der Breite nach weite Einschnitte und zwischen diesen starke Wölbungen bemerkbar, so hat die Raupe sehr viele Fäden auf die äußere Hülle verwandt und nicht viel für die zweite Schicht übrig behalten, der Kokon ist von grobem Korn. Sind aber die Einschnitte sehr nahe an einander und die Erhabenheiten ganz flach, so hat der Kokon ein feines Korn und enthält wenig Handwickel, aber sehr viel Gaspelseide.

## IV. Neue Mitglieder.

### Hauptverein.

Joh. Hülken, Schreiner in Wehofen bei Dinslaken. C. Pickardt, Lehrer in Altenrade. Heinrich Schulte, Landwirth in Marxloh bei Holten. Dr. Aschendorf in Gildehaus, Prov. Hannover. Lehrer Schürmann in Stockum. Heinr. Overbruf, Landwirth in Hamborn. Pet. Urops, Landwirth in Schwelgern. Joh. Beker, Landwirth in Aldenrade. Died. Tavenrath, Schreinermeister daselbst. Heinr. Kempfen, Wirth daselbst. Lehrer Huscholt in Dünne bei Bünde.

### Zweigverein Bonn.

Jakob Fey, Bened. Klein, beide in Alfter. Theod. Fassbender in Olsdorf. Bernh. Conzen in Ronsdorf.

### Zweigverein M. Gladbach.

Rob. Hoster, Buchhändler.

### Zweigverein Schleiden.

Lehrer Stollenwert in Wollseiffen. Lehrer Knagen in Hostel. Lehrer Bausch in Eick.

### Zweigverein Schwelm.

Lehrer Biermann in Lindenbergh. Lehrer Sips in Schwelm. Landwirth Kahlstadt in Laake. Zimmermeister Jul. Kördt in Schwelm. Lehrer G. Pausch in Hiddinghausen. Lehrer Papst in Möllenkotten.

### Zweigverein Simmerath.

Heinr. Jos. Hausseur, Wirth in Jungenbroich. Hub. Peters, Ackerer in Huppenbroich.

### Zweigverein Soest.

B. Schulze, Gutsbesitzer in Himmelpforten. C. Grae, Dekonom in Oberens. Dieß, Schreiner in Büberich. J. Sonntag in Niedereimer. Plattfaut, Dekonom in Westönnen. Rienschel, Lehrer in Wickede. H. Dirx, Gutsbesitzer in Blumenthal.

### Zweigverein Unna.

W. Bof in Uelzen. Heinr. Hönke in Lünern. Heinr. Rütgebüter in Steinen.

### Zweigverein St. Vith.

Brim, Schulamts-Aspirant in Aldringen. Anton Peters, Ackerer in Born. Lamberty, Lehrer in Heppenbach. Nemery, Bürgermeister in Weismes. Blaise, Lehrer daselbst. Queringean, Ackerer daselbst. Christian, Lehrer in Thirimont. Stoffels, Ackerer in Roherath. Tils, Apotheker in Büllingen.

---

Inhalt: Beim Anfang des Jahres. — Statut. — Stat pro 1875. — Zweigvereine des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht zu Anfang des Jahres 1875. — Das Vereinsblatt betr. — Vortrag des Herrn Dr. Bollmann auf der letzten Generalversammlung zu Siegburg. — Vortrag des Herrn Lehrer Weißweiler auf der letzten Generalversammlung und daselbst.

---

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M. Gladbach.

# Bereins-Blatt

des  
Westfälisch-Rheinischen Vereins  
für  
Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M.Glabbad) 1 Mark 50 Pf.

Nr. 2. M.Glabbad, 1. Februar 1875. 26. Jahrg.

## I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

### An die Herren Zweigvereinsvorsteher.

Bereits im vorigen Jahre haben wir die Herren Zweigvereinsvorsteher gebeten, doch schon in der ersten Hälfte eines jeden Jahres für Zahlung ihrer laufenden Jahresbeiträge Sorge zu tragen. Da jedoch in vielen Fällen dies ganz unbeachtet geblieben, bitten wir recht dringend, dies für's laufende Jahr beachten zu wollen. Nur dann ist es uns bei dem großen Verein, der über 2000 Mitglieder zählt, möglich, in unseren Vereinsangelegenheiten überall Ordnung zu halten und die im Interesse des Vereins erforderlichen Ausgaben rechtzeitig bestreiten zu können. Wir sind fest überzeugt, daß die Herren Zweigvereinsvorsteher beim Einziehen der Jahresbeiträge im ersten Vierteljahre nirgend auf Widerspruch stoßen werden, da die Beiträge in allen Vereinen so früh erhoben werden. Sie selbst aber werden finden, wie angenehm es ist, wenn im Laufe des Jahres durch Verziehen u. s. w. keine Ausfälle vorkommen.

M.Glabbad, Februar 1875.

Der Vorstand.

Um es zu ermöglichen, daß die Nummern der Vereins-Zeitschrift regelmäßig in den ersten Tagen jeden Monats in den Händen der Vereinsmitglieder sind, ist es nöthig, daß das Manuskript am 15. jeden Monats in der Druckerei ist. Einsendungen können daher nur dann noch in der folgenden Nummer Aufnahme finden, wenn dieselben vor dem 15. bei der Redaktion eintreffen; später eintreffende Artikel werden für den darauf folgenden Monat zurückgelegt. Die Vereinsmitglieder sind gebeten, dies gefälligst beachten zu wollen.

Die Redaktion des Vereinsblattes.

Die Herren Zweigvereins-Vorsteher werden um baldige Erstattung des Jahresberichtes unter der Adresse des Generalsekretärs Herrn van Brakel in M.Glabbad gebeten.

Die Jahresberichte sind in drei Abtheilungen:

- a. allgemeine Vereins-Angelegenheit,
- b. Bienenzucht,
- c. Seidenbau,

gleich wie der Jahresbericht des Hauptvereins (cfr. Beilage zu Nr. 4 des Vereinsblattes pro 1874), zu erstatten, und zwar jede Abtheilung auf einem besondern Blatte, damit die Zusammenstellung der Berichte für den Jahresbericht des Hauptvereins möglichst erleichtert und unnöthige Schreiberei vermieden wird.

### Frühere Jahrgänge des Vereinsblattes.

Von folgenden Jahrgängen der Vereins-Zeitschrift:

1864, 1865, 1869, 1870, 1872, 1873 und 1874

sind noch Exemplare vorrätzig.

Dieselben sind brochirt und werden an die Vereinsmitglieder für nur 60 Pfennige pro Jahrgang abgegeben.

Bestellungen wolle man direkt an unsern Generalsekretär van Brakel in Gladbach richten und den Betrag in Freimarken beifügen.

Für den Zentralvorstand:  
Sternberg. v. Hymmen.

## II. Bienenzucht.

### Bericht über die XIX. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienewirthe

zu Halle a. d. Saale am 16., 17. und 18. September 1874.

Die Parole war ausgegeben, und der emsige Bote von Eichstädt hatte pflichtgetreu die Nachricht rasch nach allen vier Winden gebracht, daß den Imkern Deutschlands und Oesterreichs am 16., 17. und 18. September schöne Tage bevorständen. Das freundliche, von der Saale umfluthete Halle, eine der ältesten Salzstädte, hochberühmt als Pflanzstätte deutscher Wissenschaft, sollte der Sammelplatz sein. Doppelt hoch schlug bei dieser Nachricht jedes Imkerherz, denn zwei Jahre waren verflossen seit dem vergnügten Beisammensein in Salzburg, wo zum Abschiede der Freund dem Freunde auf fröhliches Wiedersehen über ein Jahr ein herzliches Lebewohl wünschte. Es lag auch in der Absicht des jetzigen Präsidiums, diesen Zeitpunkt genau inne zu halten, als plötzlich eingetretene, nicht zu beseitigende Hindernisse es unthunlich machten, die Wanderversammlung 1873 abzuhalten. 1874 stand nichts im Wege, und darum rüstete sich fröhlichen Sinns der große Imkerschwarm von Nah und Fern, zur bestimmten Stunde einzutreffen, um den vielen alten Freunden die Hand wieder zu schütteln, um neue Bekanntschaften anzuknüpfen mit Männern, die man früher schon gern von Angesicht zu Angesicht gesehen hätte, um vor allem von den schätzenswerthen Kenntnissen der Großmeister zu lernen und etwas mit nach Hause zu nehmen, damit es dort den weniger Kundigen Anregung gebe, es auch so zu machen, wie die Meister es thun.

Mit solchen Gedanken reiste ich schon am 14. September ab und gelangte nach neunstündiger Fahrt Abends spät in Halle an. Noch hatte ich keinen alten Freund oder Bekannten gefunden. Auf dem Bahnhofe aber und auf der von hier nach dem Festplatze führenden Straße sah ich an dem reichen Fahnschmucke, daß Halle ein Festkleid angelegt hatte. Am folgenden Tage

brachte jeder Zug so viele der lieben Freunde, daß es mir nicht möglich war, alle auf einmal zu begrüßen. Mehrere, die ich übersehen, riefen mir Freude strahlend entgegen: Lieber alter Tetthaus, bist Du auch schon da? wie geht's? wie steht's? Das war ein Händedrücken, ein Umarmen, daß ich innerlich bewegt wurde, so daß Thränen der Freude ob des fröhlichen Wiedersehens meine Wangen nekten. Von meinen alten Freunden waren viele da, aber einige vermiste ich doch, namentlich meinen lieben, theuren Freund Kleine, sowie meinen leider durch Krankheit noch immer abgehaltenen verehrten Lehrmeister Baron von Berlepsch. Unbekannte waren aber mehr da, als je zuvor, denn die Zahl sämtlicher Theilnehmer betrug annähernd 1200, darunter 44 Abgeordnete von Behörden und Vereinen. Fast alle europäischen Staaten, sogar Nordamerika war vertreten. Dieser Umstand schon allein gibt ein schlagendes Zeugniß, daß das Interesse für die edle Bienenzucht in den letzten Jahren bedeutend gewachsen, und deshalb diejenigen, welche noch immer die hohe Bedeutung dieses Kulturzweiges in Abrede stellen, im Irrthum sich befinden.

Am Vorabende des Festes fand, dem Programm gemäß, eine Zusammenkunft der Festtheilnehmer im Hotel Bellevue zur gegenseitigen Begrüßung statt. Obgleich weder seitens der städtischen Behörden, noch von einem Mitgliede des Comites eine öffentliche Begrüßung erfolgte, so herrschte doch ein so freudiges, reges Leben in der Versammlung, daß nichts zu wünschen übrig blieb, was auch schon daran zu erkennen war, daß keiner vor Mitternacht den Platz verließ. Am folgenden Morgen, dem ersten Festtage, wogte schon früh die Menge in dem festlich geschmückten Garten des Hotels Bellevue, um die dort befindliche, überaus reiche Ausstellung, die — Dank dem sehr thätigen und umsichtigen Ausstellungscomite — wirklich ganz vorzüglich arrangirt war, in Augenschein zu nehmen. Entsprechend der sehr großen Zahl Theilnehmer war auch die Ausstellung reicher besetzt als früher. Dennoch fand ich in derselben nichts Neues, d. h. nicht etwas, was ich nicht schon gesehen hätte; außer einem ausgebauten Kasten mit in neuerer Zeit viel besprochenen Meliponen, die E. Drory aus Bordeaux aus Bahia in Brasilien bezogen und hierher mitzubringen die Güte gehabt hatte. (Ich komme später darauf zurück.) Unter den Geräthen befand sich viel Spielerei, die Geld kostet, aber wenig praktischen Werth hat. Oben habe ich erwähnt, daß eine öffentliche Begrüßung nicht stattgefunden habe. Dieses muß ich dahin berichtigen, daß am ersten Festtage ein Festblatt ausgegeben wurde, welches an seiner Spitze ein Gedicht mit der Ueberschrift „Willkommen!“ enthielt. Dasselbe enthielt ferner das Programm der XIX. Wanderversammlung, dann einen aus der Feder unsers Altmeisters Dr. Dzierzon geflossenen Aufsatz über die Wirksamkeit der Wanderversammlung deutscher Bienenwirthe, in welchem die während der letzten 25 Jahre gemachten großen Fortschritte in Theorie und Praxis besonders betont werden und wozu die Wanderversammlung sowohl durch das lebendige Wort, als durch die gegebene Anschauung in der Ausstellung sehr vieles beigetragen. Sodann kommt eine Imkerbetrachtung von Gravenhorst; weiterhin ein Gedicht mit der Ueberschrift „Bienenversammlung“ von Lina Freifrau von Berlepsch, in welchem die verschiedenen Bienenrassen das Leiden des Barons von Berlepsch beklagen. Weiter findet man eine Beschreibung der Stadt Halle, die Sehenswürdigkeiten in Halle, Abgang der Eisenbahnzüge von Halle und schließlich die Nachricht, daß zur Besichtigung des Sehenswerthen namhafte Führer gestellt werden sollen.

Der erwähnte Willkommgruß lautet:

Willkommen hier in Halle  
Ihr rüst'gen Jmter alle,  
Willkommen im Festesort!  
Bei wirthlichem Behagen  
Geschehe Euer Tagen;  
Laßt fließen Euer lehrreich Wort.

Laßt Euch bei uns erwärmen,  
Zum wonniglichen Schwärmen,  
Zur Tracht von Süßigkeit.  
Das Süße sei die Freundschaft  
Und innigste Gemeinschaft,  
Die unser Hall' Euch hält bereit.

Stellt auf nur Eure Beuten,  
Ob auch auf kurze Zeiten  
Wir bieten Honig dar.  
Wenn Sammeltrieb bekundet,  
Daß Euch bei uns es mundet  
So freu'n wir uns der Vätershaar.

Drum noch einmal willkommen,  
Willkommen allzumal!  
Seid festlich aufgenommen  
In Halle an der Saal.

Dieser Gruß, sowie auch der ganze Inhalt des Festblattes geben Zeugniß, daß wir es in Halle mit einem freundlich entgegenkommenden, erfahrenen und umsichtigen Präsidio und Festcomite zu thun hatten, wodurch unsere Hoffnung auf vergnügte Tage noch mehr erstarkte.

Der in Salzburg getroffenen Wahl gemäß bestand das Präsidium aus den Herren:

1. Professor und Direktor Dr. Kühn als Präsident;
2. Oberlehrer Haring als Vizepräsident;
3. Seminarpräfekt Schmid als zweiter Vizepräsident.

Dem Präsidio zur Seite stand ein aus 42 Herren zusammengesetztes Festcomite, welches sich in 7 Gruppen getheilt hatte und zwar so, daß vier Herren für den Empfang der Gäste, sieben für Beschaffung der Wohnungen, vierzehn für die Ausstellung, fünf für die Kasse, drei für das Vergnügen, vier für die Druckfachen und fünf für die Verloosung thätig sein mußten.

Leider war der Herr Professor Dr. Kühn durch Krankheit verhindert, der Versammlung beizuwohnen; es mußte deshalb der erste Vizepräsident, Herr Oberlehrer Haring, die Leitung der Geschäfte übernehmen, die derselbe auch so meisterhaft ausgeführt hat, daß ihm am Schlusse aufrichtige Dankbarkeit von der ganzen Versammlung entgegengetragen wurde.

Bis um 9 Uhr wurde die Zeit zur Besichtigung der Ausstellung benutzt und gleich darauf durch Herrn Haring zur Eröffnung der Versammlung geschritten. Nachdem derselbe zunächst mit Vedauern die traurige Mittheilung gemacht, daß der erste Präsident, Herr Professor Dr. Kühn, im Pade, wo er sich Stärkung gesucht, erkrankt sei und die Leitung der Verhandlungen nun ihm, als ersten Vizepräsidenten, zugefallen, hieß er im Namen der Jmter von Halle die Versammlung aufs herzlichste willkommen, worauf Pastor Schönfeld diese aufforderte, dem Herrn Präsidenten für seine freundliche Begrüßung durch Erheben von den Plätzen zu danken. (Das geschieht.) Nachdem nun noch der Herr Präsident die sehr erfreuliche Mittheilung gemacht, daß das hohe preussische Ministerium, in Anerkennung der Wichtigkeit der Vereinskämpfungen, eine Subvention von 1000 Thlr. bewilligt habe, und dann noch auf einige bei den nun folgenden Vorträgen zu beobachtende Regeln hingewiesen hatte, erhielt zuerst das Wort Dr. Dzierzon, um seine Ansicht zu äußern über die Frage:

„Welche praktische Regeln ergeben sich aus dem Verhalten der Bienen in dem vorletzten und auch im letzten ziemlich gleich gelinden Winter?“

Redner verweist auf die in neuerer Zeit in der Bienenzeitung mehrfach ausgesprochene Ansicht, daß die Bienen wohl zu warm eingewintert werden könnten, denn es hätten sich dabei nachtheilige Folgen gezeigt. Er bekämpft diese Ansicht, behauptend, daß die Bienen stets Wärme lieben, daß, wenn sie im Winter warm sitzen, ihnen dies nicht schade, sondern großen Vortheil bringe. Man möge doch nur ihr Verhalten bei gelinden und kalten Wintern beobachten und sehen, ob nicht ein bedeutender Unterschied zwischen Volksabgang wahrzunehmen sei, ob bei gelinder Witterung nicht viel sparsamer gezehrt würde, als bei kalter. Beweise für diese Ansicht lieferten die beiden letzten sehr gelinden Winter. Von allen Seiten sei des Lobes über eine gute Auswinterung nicht genug gewesen. Ueberall seien die Stöcke voll- und honigreich aus dem Winter gekommen, was bei strenger Kälte ohne Schutzgewährung gewiß nicht der Fall gewesen sein würde. Langjährige und vielfache Erfahrungen bestätigten dies. Wenn aber dieses wahr sei, so sei es auch wahr, daß die Bienen nicht zu warm eingewintert werden könnten. Es ergebe sich hieraus die Regel: Suche deine Bienen möglichst warm einzuwintern, gib ihnen warmhaltende Wohnungen, welche die im Stock befindliche Wärme nicht merklich verfliegen lassen, und wenn sehr kalte Witterung eintritt, dann gewähre ihnen auf irgend eine Weise Schutz gegen die Kälte, etwa durch Einstellen in frostfreie, trockene Keller oder kellerartige Räume.

Redner will freilich zugeben, daß in seltenen Fällen (nicht in der Regel) sehr warmhaltende Wohnungen auch einigen Nachtheil bringen können, und zwar deshalb, weil sich in ihnen keine Niederschläge bilden, welche die Bienen nöthig haben, um verzuckerten Honig auflösen zu können. Fehlen diese gänzlich und gestattet die Witterung keine Ausflüge zum Wasserholen, so entsteht Unruhe im Stöcke, die Bienen suchen überall nach Wasser, sie durchsuchen den ganzen Bau und schroteten den gekörnten Honig aus. Dadurch leidet die Brut, wenn solche schon vorhanden ist, und die Honigvorräthe werden unnöthigerweise dezimirt. Diesem Uebel ist aber leicht durch Reichung von Wasser, was nichts kostet, abzuhelfen. Das ist Pflicht jedes Bienenzüchters, den Bienen zu geben, was sie bedürfen. Thut er das nicht, dann hat er keinen Anspruch auf den Namen „rationeller Bienenzüchter“.

Pastor Schönfeld bekennt sich als denjenigen, welcher sich als Gegner zu großer Warmhaltigkeit ausgesprochen hat, bleibt auch jetzt noch bei seiner Ansicht stehen, will sich jedoch erst vertheidigen, wenn Rechnungsrath Schneider seine Frage, die mit der gegenwärtigen zusammenhängt, eingeleitet hat.

Dr. Pollmann erklärt sich als Anhänger Dzierzon's und theilt mit, daß auf einer jüngst stattgefundenen Generalversammlung des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht die vorliegende Frage auch behandelt sei. Ein Mitglied hat da mit 3 Bökern Versuche gemacht, indem er sie verschieden eingewintert. Einen Stock hat er im Freien auf dem Stande, den andern im Keller und den dritten in einer Erdgrube überwintert. Letzterer hat am wenigsten verzehrt, dagegen viele Leichen gehabt. Die beiden anderen sind ganz gesund, ohne Leichen durch den Winter gekommen, aber der erstere (der im Freien) hat 10 Pfund verzehrt, während der im Keller nur 1 Pfund verbrauchte. (Dürften diese Angaben bezüglich des Verzehrens nicht leise bezweifelt werden? Der Ref.)

Lehrer Vogel trat ganz entschieden für die Ansicht Dzierzon's ein. Wärme, Wärme ist das Element der Bienen, im Sommer, wie im Winter. Haben wir im Mai Winterwetter, dann sieht es mit dem Wohlbefinden, mit der Entwicklung eines Bienenvolkes schlecht aus. Nur bei einer entsprechenden Wärme gedeiht ein Volk im Sommer. Bei Winterwetter schrumpft es zusammen, das Brutgeschäft wird eingestellt und darum die Entwicklung vollständig gehemmt. Sollte nun im Winter die Wärme den Bienen irgendwie nachtheilig sein? Dieses zu beweisen, mögen Andere versuchen. Nedner theilt nun noch mit, daß auch er im letzten und vorletzten Winter dieserhalb Versuche angestellt habe. Bei einer so gelinden Temperatur sei es zwar nicht nöthig, ganz besonders für große Warmhaltigkeit der Wohnungen zu sorgen, dennoch habe er es gethan und gefunden, daß die Bienen nicht bloß sich sehr wohl dabei befanden, ganz volkreich durch den Winter kamen, dennoch sehr sparsam verzehrt hatten und keine Spur von Durstnoth zeigten. Ein Weiteres und Besseres kann Niemand verlangen.

Nedner erklärt sich auch für das Einstellen in Erdgruben, weil die Bienen dort eine ihnen sehr zuträgliche gleichmäßige Temperatur haben und in Folge dessen wenig verzehren, meint jedoch, es sei sehr schwer, eine geeignete Stelle für eine solche Erdgrube zu finden. Dieselbe müsse über Winter stets völlig trocken bleiben, weil anderenfalls die durchdringende Feuchtigkeit den ganzen Bau, ja oft bis an den Sitz der Bienen, verschimmele, und dadurch nicht bloß unbrauchbar, sondern sogar schädlich mache. Selbst das Ausbrennen der Erdgrube schütze noch nicht vor Feuchtigkeit. Die locker aufgeworfene Erde lasse überall Nässe durch. Eine Ueberdachung sei besser. Wo diese angebracht, da sei es mal zu empfehlen, namentlich honigarme Stöcke wegen des geringen Behrens in Erdgruben zu durchwintern.

Die folgende Frage:

„In wie weit haben sich die Ansichten über den Wärmebedarf der Bienen im Winter geklärt und welche Erfahrungen sind während des verflossenen Winters gemacht?“ wurde eingeleitet vom Rechnungsrath Schneider. Derselbe theilte zunächst mit, daß das Buch von Baron v. Berlepsch sein Wegweiser gewesen sei; es sei dies ein ganz vorzügliches Buch, aber hinsichtlich der Ueberwinterungsfrage wolle der Verfasser des Guten zuviel gethan haben. Es sei durchaus nicht nöthig, ja sogar nicht vortheilhaft, die Bienen so warm als möglich einzuwintern. Es käme nur darauf an, ob sie im Winter ruhig säßen. Ruhe sei das Erste und Letzte bei der ganzen Ueberwinterung. Jede Beunruhigung sei nachtheilig. Uebergroße Wärme veranlasse die Bienen zum zu frühen und zu ausgedehnten Brutansatz; die Brut bedürfe Futter, und zur Bereitung des Futters sei Wasser nöthig. Wenn die Temperatur Ausflüge nach Wasser nicht gestatte, so träte Wassermangel ein, und dieser sei gleichbedeutend mit Durstnoth.

Nedner hat im vorigen Winter noch mit 3 Stöcken Versuche gemacht. Er hat dieselben so eingerichtet, daß stets kalte Luft hineinströmen und warme entweichen konnte. Das Entweichen der Wärme ist so stark gewesen, daß man es mit der Hand hat fühlen können. Und das Resultat? Stete Ruhe im Winter, starke und gesunde Völker im Frühjahr, Waben trocken und tadellos. Der Verbrauch des Honigs in einem Stöcke vom November bis Februar war  $5\frac{1}{2}$  Pfund. Bessere Resultate könne Niemand verlangen.

Hierauf erbat und erhielt das Wort:

Pastor Schönfeld, um seine schon früher in der Bienenzeitung aufgestellte Behauptung, eine Bienenwohnung könne wohl zu warmhaltig sein, näher zu begründen. Er that das in einer längern, wohldurchdachten und darum von der Versammlung mit Beifall aufgenommenen Rede. Trotzdem gelang es ihm nicht,

Dr. Dzierzon zu überzeugen. Derselbe erklärte vielmehr, daß der Vorredner nichts an seiner ausgesprochenen Ueberzeugung geändert habe, und fügte noch hinzu, daß die Bienen auch in warmhaltenden Wohnungen nie mehr Wärme erzeugten, als sie bedürften, und deßhalb könne eine Wohnung niemals zu warmhaltig sein.

Lehrer Klimke sprach über die Frage:

„Woher kommt es, daß ein gut ausgewintertes starkes Volk bei dem beginnenden Fluge im Frühjahr oft plötzlich volkarm wird?“

Redner gab mehrere Ursachen an; zuerst: plötzlich eingetretene Weisellofigkeit, wie's um diese Zeit gar keine Seltenheit sei. Der Züchter sei aber in den meisten Fällen selbst schuld daran, indem er seine Stöcke zu nahe zusammenstelle, so daß die Bienen beim Vorspiele sich leicht verflögen und dann in fremden Stöcken die Königinnen todtbissen. Ein zu nahes Zusammenstellen sei daher nicht gut. Bei eingetretener Weisellofigkeit sei zu empfehlen, Reservköniginnen zu halten, damit man durch diese den Verlust ersetzen könne. Ferner könne ein Stock plötzlich volkarm werden aus Mangel an Nahrung. Sobald diese fehle, sei die Existenz des Volkes unmöglich, noch viel weniger seine Entwicklung. Selbst die Trachtbienen würden dann matt und stürben in Masse. Weiter sei es ganz fatal, wenn die Königin wegen Alters an Fruchtbarkeit nachlasse. Der Verlust an Trachtbienen bliebe derselbe, aber Ersatz dafür werde nicht genug erzeugt.

An der Debatte über diese Frage theilwiesig betheiligten sich Dr. Pollmann und Polter, welche theilweise widersprachen, so daß sich Klimke zur Bertheidigung genöthigt fand.

Gutsbesitzer Hilbert leitete die Frage ein:

„Ist bei dem Charakter der sogenannten Maikrankheit diese Bezeichnung eine zutreffende, und welche neuere Erfahrungen liegen über die Ursachen dieser Krankheit vor?“

Wenn Bienen mit dicken Leibern aus dem Flugloche kommen, sich zum Fluge erheben, dann zu Boden fallen und sich nicht wieder erheben können, so ist das offenbar ein krankhafter Zustand, den Einige die Maikrankheit nennen. Aus welchem Grunde? Wahrscheinlich aus keinem. Denn der Mai ist ganz gewiß nicht schuld an dieser Krankheit. Wäre er das, so müßten um diese Zeit in allen Stöcken solche krankhafte Bienen sein, was nicht der Fall ist. „Flugunfähigkeit“ dürfte wohl die richtige Bezeichnung sein. Gerasch will den richtigen Namen in „Tollkrankheit“ finden. Ueber die Ursache dieser Krankheit sind die Ansichten noch sehr verschieden. Einige meinen, der Genuß unbedeckten Honigs, Andere, starke Zehrung im Winter, Dr. Pollmann glaubt, Hunger sei die Ursache, während Vogel behauptet, daß dieselbe in dem Ernährungszustand zu suchen sei, denn die Krankheit käme nur in Stöcken vor, die keinen Pollen hätten, die Nahrung habe daher keine stickstoffhaltigen Bestandtheile, wodurch selbstredend Mattigkeit entstehen müßte. Das beste Mittel zur Hebung der Krankheit bestehe daher darin, daß man solchen Stöcken Waben

reiche, die Pollen enthalten. Hilbert will Zuckersüße (aufgelösten Zucker) mit Erfolg angewandt haben.

Pastor Schönfeld hielt einen mit seltenem Fleiße ausgearbeiteten und große Wissenschaftlichkeit bekundenden Vortrag über:

„Unterstützen neuere wissenschaftliche Forschungen die Preussische Faulbruttheorie?“

Die vielen mikroskopischen Untersuchungen, die Redner angestellt hat, lassen diese Frage mit „Ja!“ beantworten.

Wegen der großen Wichtigkeit dieser Krankheit und der Gediegenheit des Vortrags werde ich denselben in einer der nächsten Nummern wörtlich bringen.

Für Herrn Drory aus Bordeaux, welcher der deutschen Sprache nicht ganz mächtig, berichtete Lehrer Vogel nach dem Konzepte über die Frage:

„Welchen wissenschaftlichen und praktischen Werth haben die Meliponen in Europa?“

In der Naturgeschichte nehmen sie keinen bestimmten Platz ein. Will man ihnen einen anweisen, so stehen sie zwischen Hummeln und Bienen. Ihre Heimath ist Brasilien, wo sie täglich ausfliegen können und Honig sammeln und Wachs bereiten. Letzteres schmecken sie nicht, wie Bienen, aus den Unterleibsringen, sondern auf dem Rücken aus und dasselbe hat eine weiße Farbe. Ihre Durchwinterung bei uns ist äußerst schwer. Bei einem dieserhalb angestellten Versuche durchwintereten von 23 Völkern nur 2. Ihr Bau ist dem der Hummeln ähnlich. Sie sammeln auch Honig, damit sie während der Dürre etwas haben. Ist ihre Brut ausgelaufen, dann reißen sie alle Zellen ab und bauen neue. Sie stechen nicht, aber sie beißen dafür um desto empfindlicher, so daß ein Meliponenbiß ein Geschwür zur Folge hat. Unrath entfernen sie nicht, wie die Bienen, sondern lagern denselben in einer besonderen Ecke im Stocke ab. Praktischen Werth haben sie für Europa nicht, weil sie bei einer Temperatur unter 20 Grad Wärme nicht ausfliegen. Sie standen daher in Halle auch nicht immer zur offenen Schau, sondern Herr Drory ließ sie nur dann und wann auf kurze Zeit den Begünstigten zeigen.

Die Frage:

„Liefere die in neuester Zeit, besonders von Professor v. Siebold und Kreis Schulinspektor Fischer genauer beschriebenen Speicheldrüsen die ganze Masse des Futtersaftes, oder sind sie bei Bereitung desselben nur mitwirkend?“ leitete wieder Dr. Dzierzon ein. Derselbe machte zunächst die Mittheilung, daß ein bekannter, nicht mehr Lebender einst erwidert habe, er könne Niemand etwas Neues sagen. Er habe Recht gehabt. Auch die Bereitung des Futterbreies sei noch in Dunkel gehüllt. Die Bienen verbrauchten dazu Blumenmehl, das stände fest, aber wie dasselbe als Brutfutter in die Zelle komme, sei noch nicht ganz klar. Nicht roh, denn es würde, wie die Natur es bringe, verschiedenfarbig gesammelt, bald gelb, bald weiß, bald grau, bald schwarz u. s. w. Als Brutfutter sei es einfarbig. Man nenne es dann Chylus. Aber wie geht es im Innern des Bienenkörpers zu, daß es dazu wird? Bisher glaubte man, das Brutfutter sei nichts anderes, als bis zu einem gewissen Grade verdauter Honig und Blütenstaub. Durch v. Siebold's und Fischer's Mittheilungen sei etwas mehr Licht in den Vorgang gekommen. Redner glaubte nur, daß die Speicheldrüsen eine sehr wichtige Rolle bei der Bereitung des Futtersaftes spielten. Ob sie denselben ganz lieferten oder nur dazu mitwirkten, sei noch nicht erwiesen. Ueberzeugende Belehrung sei deßhalb noch sehr wünschenswerth.

Pastor Schönfeld wies darauf hin, daß die Speicheldrüsen den Zweck hätten, die Speisen zu assimiliren, d. h. einander ähnlich zu machen.

Lehrer Vogel sprach über die Nothwendigkeit eines einheitlichen Gesetzes zum Schutze der Bienenzucht. Das Bedürfniß eines solchen Gesetzes ist längst anerkannt, denn die jetzt bestehenden sind zu alt und passen nicht mehr für unsere Tage, auch sind sie nicht genügend und dazu noch verschieden. Durch ein gutes, einheitliches Gesetz würde unsere Stellung zu den Verwaltungsbeamten eine festere. Darum sei auch auf Anregung der Wanderversammlung von Sachkundigen bereits ein Gesetzentwurf ausgearbeitet und den betreffenden Staatsregierungen mit der Bitte um Genehmigung vorgelegt. Weil dies aber noch immer keinen Erfolg gehabt und auf einem andern Wege kein günstiges Resultat zu erzielen sei, so beantragte Redner, den Herrn Vizepräsidenten Schmid zu bitten, den Entwurf zum dritten Male wohl motivirt den betr. Behörden zu unterbreiten.

Baron v. Rothschütz machte die erfreuliche Mittheilung, daß die österreichische Regierung den Entwurf als wichtig genug anerkannt und den Bezirksregierungen bereits zur Begutachtung vorgelegt habe. Er hoffe, daß auch in anderen Staaten dasselbe geschehen würde. Der Vogel'sche Antrag wurde darauf angenommen, und Herr Schmid versprach, recht bald das Geeignete zu thun.

„Welche Beobachtungen sind in Deutschland oder anderen Ländern desselben Klimas a. mit gänzlich oder theilweise freihängenden Völkern, b. bei der Ueberwinterung der Völker in frostfreien Lokalen gemacht?“

Förster Gähler antwortete auf a, daß die Pflege freihängender Völker in unserm Klima nicht anzurathen sei. Er habe einen Schwarm gehabt, den er in eine Wohnung gebracht, die nur von einer Seite offen gewesen, aber es habe demselben darin nicht behagen wollen, er sei wieder ausgezogen. Nachdem auch die vierte Seite theilweise zugemacht, blieb er, gedieh und schwärmte auch im folgenden Jahre. Räuber fanden sich nicht ein. Den ganzen Winter dürfe man solche Völker nicht im Freien lassen. Er habe den seinigen am 20. Dezember eingestellt und Ende März erst wieder in's Freie gebracht. Die Bienen waren während der ganzen Zeit ruhig, setzten gleichmäßig Brut an, blieben auch ruhig, bis die Temperatur auf 5 Grad Kälte sank. Es fehlte Wasser. Nachdem dies gereicht, trat wieder Ruhe ein. Die Zehrung von August bis Dezember war größer als bei anderen Stöcken. Ad b wiederholte Redner nur, was schon im ersten Vortrage über Einstellen in frostfreie Keller gesagt ist. Es kann das daher hier unbeschadet übergegangen werden.

Gravenhorst hatte die Frage gestellt:

„Wodurch können wir den Fleiß der Bienen zur Arbeit draußen steigern, und wie sind unsere Völker in Bezug auf Drohnenbau zu behandeln?“

Auf den ersten Theil der Frage antwortete Redner, daß, obschon man mit Recht den Fleiß der Bienen rühme, dennoch nicht alle Völker gleich thätig seien. Das müsse eine Ursache haben. Diese zu erforschen, sei Pflicht jedes rationellen Bienenzüchters. Die Ursache könne in einer fehlerhaften Königin liegen, die nicht mehr befähigt wäre, die zur Entwicklung des Volkes nöthige Anzahl Eier zu befruchten. Ferner könne es an der Wohnung liegen. Dieselbe dürfe nicht zu luftig, nicht zu groß und nicht zu klein sein. Auch Uebervölkerung könne schuld sein, indem dadurch eine zu große Wärme im

Stöcke erzeugt würde, wodurch die Bienen im Fleiße nachließen, so daß sie oft tagelang müßig vorlägen. Das beste Mittel in diesem Falle sei, eine entsprechende Anzahl Bienen wegzunehmen und zur Bildung von Ablegern zu benutzen. Es könne die Ausflugsrichtung resp. die Aufstellung der Stöcke Schuld tragen. Stöcke, deren Ausflugsrichtung nach Süden gekehrt, also stets der Sonnenhitze ausgesetzt sind, lassen im Fleiße nach. Alle diese Hindernisse muß man zu vermeiden suchen.

Als besonderes Reizmittel zur Steigerung des Fleißes wurde Fütterung mit flüssig gemachtem Honig empfohlen.

Auf den zweiten Theil der Frage antwortete Redner, daß man namentlich bei jungen Völkern darauf Acht haben müsse, ob sie im Brutlager auch Drohnenzellen bauen. Geschähe dieses, so müßten dieselben ausgeschnitten und durch vorrätzig gehaltene Arbeitsbienenzellen ersetzt werden.

Lehrer Kothé sprach über zweckmäßige Bienenwohnungen, mit Hinweisung auf seinen in der Ausstellung befindlichen, von der Seite zugänglichen Stock, verglich denselben mit dem Gravenhorst'schen Bogenstülper, wobei er den seinigen stets in den Vordergrund zu stellen suchte.

Pastor Rabow nahm hierauf Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß es im Interesse der Bienenzucht liege, Dzierzonstöcke herzustellen, die wohlfeil wären. Als bestes Material dazu empfehle er Stroh.

Lehrer Raniß stimmte dem Vorredner bei, bemerkend, daß in Ostpreußen, seiner Heimath, wegen des kalten Klimas, Wohnungen von Holz nicht angebracht seien.

Lehrer Lehzen trug vor, daß die Kreuzung fremder Bienenrassen zwar möglich, aber nicht vortheilhaft sei, weil sie nur auf Kosten des Honigertrags ausgeführt werden könne. Mehr zu empfehlen sei die Kreuzung zur Blutauffrischung.

Pastor Rabow theilt mit, daß einer seiner Bienenfreunde 2 Stöcke aus Norwegen bekommen würde. Er hoffe, dadurch eine gewünschte Kreuzung herbeizuführen.

Dr. Dzierzon erinnert daran, daß er nur eine italienische Königin bezogen und davon eine ganze Menge nachgezüchtet habe, wodurch der Beweis geliefert wäre, daß die Kreuzung möglich sei.

Pastor Schönfeld trat für die Kreuzung ein, weil dieselbe sich bewährt habe.

Bienenmeister Günther sprach über die Vortheile, welche das Wandern mit den Bienen gewährt, und wünscht insbesondere, dazu die Eisenbahn benutzen zu können, damit man in kurzer Zeit gefahrlos weite Strecken zurücklegen könne. Leider stehe da oft die lange Lieferfrist, welche den Eisenbahnen gestattet sei, im Wege. Er empfahl Gründung von Vereinen, welche bei den Eisenbahn-Direktionen durch Anträge für die rasche Beförderung der Bienen wirken möchten.

Lehrer Geilen theilte mit, daß er mit gutem Erfolge die Eisenbahn zur Wanderung mit seinen Bienen benutzt habe. Es fehle nur noch ein besonderer Tarif für ihren Transport.

Indem ich hiermit mein Referat über das Hauptsächlichste aus den Verhandlungen, die zwei Tage in Anspruch nahmen, schließe, wünsche ich nichts sehnlicher, als daß dasselbe für den Einen oder Anderen eine Anregung zur Nachahmung geben möge.

Der dritte Tag war ausschließlich für das Vergnügen bestimmt, namentlich zur Besichtigung des Sehenswerthen in der Stadt und zu einer Fahrt

auf der Saale nach Siebichenstein. Ich könnte darüber um so mehr ein bogenlanges Referat schreiben, als die reizenden Partien des Saalthales denen des Rheines nicht nachstehen, weil das aber wenig zur Belehrung beitragen würde, so bitte ich, mir diese Arbeit zu erlassen.

Allen Infern meinen freundlichen Gruß!

Tekhaus.

**Vortrag, gehalten in der Generalversammlung der landwirthschaftlichen Local-Abtheilung, in Verbindung mit einer Generalversammlung des Bienenzuchtvereins, am 9. November 1874, zu Lennartshammer, von Otto Stursberg auf der Halbach über:**

Welche Mittel hat der rationelle Bienenzüchter, um den höchsten Ertrag von seinen Stöcken zu ziehen?

Hat ein zum Honigstock bestimmtes Volk voraussichtlich im Frühjahr auf die Zeit, wo ich mit ihm meine Operationen beginnen will, die Arbeitskräfte nicht, die ich wünsche und wünschen muß, so verstärke ich es rechtzeitig, hat die speculative Fütterung nicht ganz zum Ziele geführt, mit Brutwaben, selbst auf Kosten eines anderen Stocks, dann fange ich ihm 1—3 Wochen vor der zu erwartenden Volltracht die alte Königin aus. Das mache ich mir in den meisten Fällen bei meiner Einrichtung recht leicht. Ich nehme mitten aus dem Brutnest eine Wabe und stelle an deren Stelle eine leere Wabe mit Bienenwachs; ist nun etwas Tracht, oder füttere ich am Abend den Stock mit etwa einem Eßlöffel voll verdünntem Honig auf ein eingeschobenes Futternäpfchen, so kann ich am folgenden oder zweitfolgenden Tage sicher darauf rechnen, beim Wegnehmen der eingestellten sogenannten Fangwabe die Königin zu finden; man hat dann nicht nöthig, den ganzen Stock Wabe vor Wabe zu untersuchen, was allerdings im andern Falle geschehen muß. Habe ich die Königin gefunden, was möglicher Weise schon beim Herausnehmen der Brutwabe, um die Fangwabe einzustellen, geschehen sein kann, und wodurch das Einstellen der letztern natürlich unterbleibt, so tödte ich sie nicht, sondern bringe sie mit einer Bruttafel mit ausnagender Brut und allen anhaftenden Bienen in einen bereitgehaltenen Stock auf nur 3—4 Rähmchen, den ich zuvor mit 2 nur mit Leitwachs versehenen Rähmchen und einem dritten mit etwas mehr Bau, in welchem sich Proviant für ein kleines Volk auf 5—6 Tage, bedeckelter oder unbedeckelter Honig befindet, ausgestattet habe, und sege noch so viel Bienen aus dem Hauptstocke zu, daß ein kleines selbstständiges Volk entsteht. Hierauf schließe ich das Flugloch des kleinen Stockes und setze ihn, nachdem der Mutterstock wieder in Ordnung und auf seine Stelle gebracht worden ist, in einen dunklen Keller, wo ich ihn bis zum 5. Abend stehen lasse und dann, nachdem die Bienen draußen den Flug eingestellt haben, auf jeden beliebigen Platz im Bienenhause stelle. Verfliegen sich am andern Tage auch einige Bienen, so macht das nicht viel aus, denn er behält stets noch genug, um für sich existiren zu können. Er nimmt die Geschäfte seines Stockes auf und baut mindestens bis zum Herbst seine 3 Rähmchen aus. Geht's aber gut, so wird ihm sein Stock bald zu klein, und übersiedele ich ihn dann in einen größeren Stock, wo er zur Verstärkung einige Brutwaben, meistens aus dem inzwischen wieder mit voller Brut stehenden Mutterstocke, erhält. Wird das Jahr schlecht, so hat man doch wenigstens 3 hübsche Tafeln im Herbst gewonnen, hat Volk zur Verstärkung der Standbienen, die es etwa nöthig haben, und ungeschwächte Honigstöcke.

In besseren Jahren bilden diese kleinen Völker hübsche Stammstöcke, die man je nach Umständen zu größeren Völkern leicht verstärken und somit überhaupt den Stand vermehren kann, wenn's angebracht ist.

Dem entweiselten Mutterstocke gebe ich am folgenden Abend nach der Entweiselung gern eine reife Weiselzelle und zwar ins Brutnest, wohin sie gehört, aus welchem ich eine Wabe wegnehme, in welche ich, ohne die Bienen erst abzukehren, die Zelle einflüge. Hierauf stelle ich die Wabe wieder an ihre Stelle und bezeichne sie, damit ich sie am folgenden Tage noch einmal ausnehmen und nachsehen kann, ob die Zelle festgebaut oder ausgefressen ist. Im letzten Falle erfolgt Ersatz. Die Zeit, wann die Zelle, aus welcher für den Stock die junge Königin hervorgehen soll, ausgekommen sein muß, weiß ich, und erlaubt es die Zeit, so sehe ich einmal nach, ob sie regelrecht geöffnet worden ist, d. h. ob der Deckel glatt und rund abgeschnitten sich erweist; erlaubt die Zeit ein Nachsehen für diesen Fall nicht, so warte ich, bis nach meiner Rechnung etwa die Königin fruchtbar sein muß, um nach der begonnenen Eierlage zu sehen, welche die junge Königin meistens auf der Wabe beginnt, auf welcher sie auskief. Bei Ermangelung von vorräthigen Weiselzellen lasse ich den Stock selbst Weiselzellen ansetzen. Am 9. Tage nach der Entweiselung werden alle überflüssigen Weiselzellen sorgfältig ausgeschnitten. In der Regel finde ich bei diesem Geschäfte die junge Königin aus der eingesetzten Zelle schon frei im Stocke, wobei ich meistens die Entdeckung mache, daß sie unter den vom Stocke selbst angesetzten Zellen schon aufgeräumt hat. Dies öftere Nachsehen bei dem entweiselten Stocke wird Manchem wohl als eine sehr lästige und beschwerliche Arbeit vorkommen. In meinen Stöcken ist das aber von wenig Beschwerlichkeit, da ich jeder Zeit nur die Wabe nachzusehen brauche, um die es sich handelt, was in 5 Minuten fast gemacht ist. — Wer diese Untersuchungen unterläßt, der setzt seine Hoffnung auf den Zufall, der bei den Bienen nur gar zu oft fehlschlägt. — Des Mobilbau-Zinkers Wahlspruch muß sein: „Erwarte nichts vom Zufall; sei deiner Sache stets gewiß.“ Viele gute Stöcke, denen man leicht nach rechtzeitiger Untersuchung eine ausgefressene Weiselzelle, eine verloren gegangene junge Königin hätte ersetzen können, werden dadurch zu Jammerstöcken, daß man ihren wahren Zustand nicht zeitig erforscht und mit der Hoffnung sich begnügt hat: er wird ja wohl in Ordnung sein! Sie werden, ehe man sich's versteht, drohnenbrütig und erhalten nur gar zu oft erst dann wieder eine Königin, wenn's zu spät ist.

Sobald nun der richtig behandelte Honigstock wieder eine junge fruchtbare Königin hat, kehrt wieder neues Leben in dem Stocke ein, und es wird Zeit, die Durchgänge in dem Honigraum zu öffnen und diesen mit leeren Waben auszustatten. Bei sehr guter Tracht gehen die Bienen von selbst in den Honigraum; sollte dies jedoch nicht geschehen, so muß man sie hineinlocken. Zu dem Zwecke stelle ich eine Brutwabe, versteht sich mit allen anhaftenden Bienen, nur der Königin nicht, in den Honigraum. War während der Zeit, in welcher der Stock keine Königin hatte, Tracht vorhanden, so wird man auch eine oder einige Tafeln bedeckten Honigs im Stocke antreffen. Ist dies der Fall, so nehme ich das Schiedbrett bei üppiger Tracht ganz fort und hänge an dessen Stelle eine Honigwabe und fülle ihrenormaligen Platz mit einer leeren Bienenwachswabe aus. Diese Honigtafel vertritt die Stelle des Schiedes ganz passend, denn über eine solche oder über zwei nebeneinander hängende geht die Königin nicht gern hinüber, um im Honigraum das Feld ihrer Thätigkeit zu eröffnen. Erglänzt nun endlich

in den letzten Tafeln des Honigraums der Honig in den Zellen, so entnehme ich alle Tafeln außer der, welche die Stelle des Schiedes vertritt, dem Stöcke. Diesem gebe ich sofort andere leere Tafeln oder die ausgehobenen nach dem Ausschleudern wieder. Die Bienen an den vollgetragenen Waben setze ich in den Stock zurück; sie laufen dann eilig ein, ohne an das Abfliegen und Stechen zu denken. Bei nicht guter Tracht nehme ich das Schiedbrett nicht aus dem Stöcke, denn es dient dann auch dazu, dem übermäßigen Bruteinschlag die nöthigen Schranken zu setzen. Beschränkt man auf diese Weise die Brut nicht, so kann es zuletzt kommen, daß man kolossale Völker hat, aber wenig oder gar keinen Ueberschußhonig. Ueberhaupt muß man dahin sehen, daß ein Honigstock zwar bei voller Stärke bleibt, aber doch auch nicht zuviel Volk bekommt. Sizen zu viele Bienen in einem Stöcke, so wird ebenso wenig gearbeitet, als sitzen zu wenig darin. Hier das rechte Maß zu treffen, ist Sache des aufmerksamen Imkers. Oft ist's auch räthlich, die junge Königin noch einmal auszufangen. In sehr günstigen Jahren darf man mit dem Entleeren des Honigraums nicht zu lange warten, weil sonst im Brutraum zu viele Zellen mit Honig vollgegossen und verdeckelt werden, wodurch der Bruteinschlag beeinträchtigt wird. Bei hinreichend leeren Zellen im Honigraume tragen die Bienen in diesen den Honig aus dem Brutlager fort, um der Königin hinreichend Platz zur Eierlage zu schaffen.

Man versuche einmal, in der dargelegten Weise seine Honigstücke zu behandeln, und man wird jedes Jahr mit den Erfolgen den Umständen nach zufrieden sein können. (Schluß folgt.)

### Wie lange nach der Königinlosigkeit zieht ein Bienenvolk sich noch eine Königin?

Mit dieser Frage ist man schon oft an mich herangetreten. Ich versprach, Versuche anzustellen, dieselben zu veröffentlichen, damit diese Frage in unserm Vereinsblatte zur Sprache käme und man dadurch eine bestimmte Anschauung über die Sache erhielt.

Die alten Bienenzüchter hier sagen: „Mit einem tollen Bien ist nichts zu machen.“ Unter einem tollen Bien verstehen sie einen solchen, der während des Winters weisellos geworden, der also weder Brut noch Eier hat. Solche Stöcke finden sich nur im Frühjahr und sollten nach rationeller Behandlung auf keinem Stande fortbestehen, sondern ohne Umstände mit anderen vereinigt werden, sobald die Witterung es erlaubt; denn wirklich ist es wahr, daß mit einem solchen Bien nichts zu beginnen ist. Nun zu meinem Versuche und was vorherging.

Im vorigen Jahre hatte ich einen Stock, der recht vollstark eingewintert war, aber im März lässig flog. Er wurde untersucht und fand sich anscheinend ganz in Ordnung; starkes Volk, kräftige Königin und sogar eine sehr schöne Weiselzelle angelegt. Da die Königin eine 1872er war, besonders kräftig aussah, wurde der Stock mit der Hoffnung geschlossen, im April einmal einen frühen und starken Schwarm zu bekommen. Da aber ungünstige Witterung eintrat, sah ich eines Tages die königliche Nymphe vor dem Stöcke liegen. Nach 11 Tagen erlaubte das Wetter eine abermalige Untersuchung. Die Brut, die sich vorfand, war gedeckelt, Eier waren keine im Stöcke. Als ich die Königin fand, bewegte sie sich äußerst mühsam unter den Bienen. Ich fing sie, setzte sie auf eine leere Wabe, um sie außerhalb des Bienenhauses zu untersuchen. An Größe übertraf sie alle Königinnen,

die ich bis jetzt gesehen; alle Glieder waren gesund, nur der Hinterleib war außergewöhnlich dick. Die Scheide war soweit offen gesperrt, daß man einen dicken Nadelkopf hineinführen konnte. Die Hinterleibsringeln waren so angespannt, daß sie nicht mehr übereinander lagen, wodurch die Königin selbstverständlich eine außergewöhnliche Länge erhielt. Ihre ursprüngliche Farbe, hell gelb, war nicht mehr zu erkennen, sondern der Hinterleib sah dem eines Maifäfers ähnlich. Offenbar hatte eine Krankheit, die nicht zu den gewöhnlichen Krankheiten der Bienen gehört, in dem königlichen Abdomen ihren Sitz.

Nun der Versuch: Mit diesem weisellosen Volke, unter welchem sich nur wenig junge Bienen befanden, wurde nun operirt. Eine Wabe mit Brut in allen Stadien wurde eingehangen. Wie wurde diese aber von den Bienen behandelt? Alle Eier wurden ausgerissen, die Maden weiter gepflegt, Königinzellen angelegt, aber nicht gedeckelt. Nach 10 Tagen wurde eine zweite Brutwabe eingefangen; jetzt wurde alle unbedeckelte Brut ausgerissen, aber von Königinzellen zeigte sich keine Spur. 10 Tage später wurde die dritte Wabe mit den darauf sitzenden Bienen eingehangen, aber auch jetzt wurden noch keine Anstalten zur Königinzucht gemacht. Als ich nach 6 Tagen endlich die vierte Wabe mit allen darauf sitzenden Bienen anhing und von vier anderen Waben alle Bienen noch hinzukehrte, wurden Weiselzellen angelegt. Dieser Versuch hat gedauert von April bis in den Juni hinein und hatte nur den Zweck, zu sehen, ob ein Volk, mit alten Bienen besetzt, sich auch eine Königin ziehen würde.

Daß alte Bienen sich überhaupt nicht um die Brutpflege kümmern, ist eine bekannte Thatsache. Aus meinem Versuche gewann ich die Ueberzeugung, daß ein Volk, welches nicht genug junge Bienen hat, erstens die Brut nicht pflegen kann und sich also auch zweitens keine Königin nachschaffen kann.

Warum pflegen denn alte Bienen die Brut nicht? Daß sie Eier und Brut pflegen können in weiselrichtigen Stöcken, beweisen die Völker, die im Februar oder März aus honigleeren Strohstülpern ausgestaucht oder gestoßen werden und in solche Stülper logirt werden, in denen Honig ist.

Das Räthsel hängt also mit der Weisellosigkeit und der Weiselrichtigkeit zusammen. Mir will scheinen, als wenn nicht allein die zu lange Weisellosigkeit den Bienen die Lust zur Brutpflege nimmt, sondern daß auch durch dieselbe die Fähigkeit, die Brut zu pflegen, verloren ginge. Ob die Königin aber nur durch ihr Leben unter den Bienen ein Volk befähigt, Brut zu pflegen, oder ob die Königin aus ihrem Körper etwas ausscheidet, was den alten Bienen die Fähigkeit gibt, Brut pflegen zu können, ist eben das Räthsel.

Schelsen, im Januar 1875.

Breuer.

### **Zequiß über das Bienenkabinet und Bienen-Herbarium des Dr. Bollmann.**

Nichts vermag einen Vortrag verständlicher zu machen, als wenn der behandelte Gegenstand zur Anschauung gebracht werden kann.

Der Bienenmeister Dr. Bollmann in Bonn hat in seinem Bienenkabinet die wichtigsten Objekte der Bienenkunde und in seinem Herbarium die wichtigsten honigspendenden Pflanzen zusammengestellt, was ihm nur durch seine vielfachen Verbindungen möglich wurde. Daß sich daher seine Kollektionen zur Verdeutlichung von Vorträgen über Bienenzucht, sei es in Vereinen oder Anstalten, in denen Bienenzucht gelehrt wird, sowie auch zum Selbstunterricht sehr empfehlen, bedarf nur eines Hinweises und keines weitern Beweises.

Carlsmarkt, 6. Jan. 1875.

Dr. Dzierzon, emer. Pfr.

# Nachweisung der gehaspelten Seidenkokons im Jahre 1874.

Namen des Einsenders.	Wohnort.	Kreis.	Kokons in Liter.	Gewonnene Rohseide. Pf. Loth Gr.	Betrag des Haspellohns. Lthr. Sgr. Pf.	Bemerkungen.
<b>A. Zur Verfügung des Vereins gestellte Seide.</b>						
1 Zentral-Seidenzucht-Anstalt	Bendorf	Coblenz	142	3	—	
2 Karl Maillius, Schüler	Bruchhausen	Neuwied	42	34	—	} volle und reine Kokons. } schöne gelbe, doch auch viele gründige. } gute gelbe Kokons. } schöne weiße K. } leichte weiße K. } schöne gelbe, aber zum Theil mit ungetödt. P. } gute gelbe K. } gute gelbe und weiße K. } alte, von geringem Werthe. } sehr schöne gelbe K. } schöne gelbe K.
3 Gieslich, Lehrer	Siegburg-Mühlb.	Siegburg	87	37	1	
4 Sauer, Lehrer	Burgen a. d. Mosel	Berncastel	22	17	5	
5 Kronenberg	Unna	Unna	1	24	—	
6 Th. Hannen, Lehrer	Brand	Aachen	7	—	7	
7 Major von Karnakty	Königswinter	Neuwied	4	8	—	
8 Hübner, Hauptmann a. D.	Honnet	Siegtreis	29 1/2	4	—	
9 Jakob Geyer, Gutsbesitzer	Kammergerhof	Neuß	23	36	—	
10 Schäfer, Lehrer	Raffendorf	Bergheim	17 1/2	16	—	
11 Otto Ditthey	Rheydt	M. Gladbach	165	13	—	
		Summa	540	28	3	
<b>B. Nicht zur Verfügung des Vereins gestellte Seide.</b>						
1 Seminarlehrer Haake	Mörs	Mörs	2 1/2	4	—	
2 Inspektor Adernann	Weingarten	Gusfingen	12	10	—	
3 Karl Frhr. von Broich	Schloß Schönau	Aachen	45	46	1	
4 Kommerzienrath F. Wolff	M. Gladbach	M. Gladbach	172	3	4	
5 Arnold Buntendroich	Sorren	Bonn	17	18	5	
6 F. Schulte	Weingarten	Gusfingen	12	6	—	
		Summa	260 1/2	5	7	
<b>C. Zusammenstellung:</b>						
a. Zur Verfügung des Vereins gestellte Seide . . . . .						
b. Nicht zur Verfügung des Vereins gestellte Seide . . . . .						
		Hauptsumme	800 1/2	15	18	

Der Dirigent der Anstalt: N. W. Kamphausen.

Bendorf, den 1. Dezember 1874.

### III. Seidenzucht.

#### Notizen über Seidenbau in der Rheinprovinz im Jahre 1874.

Auch im Jahre 1874 hat ein Spätfrost, wie 1873 Ende April, die jungen Triebe des Maulbeerbaums vernichtet, so daß der Betrieb der Seidenzucht erst nach 5 Wochen, gegen Anfang Juni, beginnen konnte, und weniger erfahrene Züchter die Zucht ganz einstellen mußten, weil ihre Grains ausliefen, ehe neues Laub vorhanden war. Je später die Fröste erscheinen, um so später kommt der Nachtrieb und um so weniger Augen treiben nach, man erhält also weniger Laub; kommt nun ein so später Frost 2 Jahre nach einander, wie 73 und 74, so wird der Laubertrag um so mehr beeinträchtigt. Es ist immer nachtheilig, wenn man mit der Zucht spät beginnt, dann dauert sie bis nach Johanni, wo dann der Nachwuchs der jungen Triebe schlechter ist, also das nächste Jahr beeinträchtigt. Das neue Laub ist gerade nicht schlechter als das erste, allein selten in genügender Menge vorhanden; späte Zuchten leiden leicht durch Hitze, und die Bäume durch späten Laubschnitt. Es ist ein Irrthum, daß warme Länder seltener durch Spätfrost leiden als wir, nur ist er dort wegen der längeren Wachstumsperiode für die Bäume minder schädlich.

Wenn wir von der Zeit absehen, wo die Seidenzucht durch die Seuche fast vernichtet wurde, so ist sie ein ziemlich sicherer und gleichmäßiger Erwerbszweig; nach Erlöschen der Seuche in meiner Zucht beziffert sich der Ertrag pro ganzen Arbeitstag inkl. Arbeitslohn immer noch auf 2—3 Mark, wovon nur Lokalmiethe und Laubwerth in Abzug kommen muß, ein Ertrag, welcher als Nebenerwerb wohl zu beachten ist; wo dies nicht der Fall ist, ist Unkenntniß und fehlendes Laub fast nur allein die Ursache.

Um den Seidenbau überall zugänglich zu machen, müssen wir uns noch mehr bemühen, überall für Laub zu sorgen und die Kenntniß der Zucht zu verbreiten. Auf Anpflanzungen durch Privatleute können wir weniger rechnen, weil Grund und Boden zu sehr parzellirt ist und sein Besitz zu oft wechselt. Der sesshafte Bauer hat genug mit Getreide- und Gemüsebau zu schaffen. Macht Jemand eine Anpflanzung und dieselbe kommt durch Verkauf, Erbschaft &c. in andere Hände, so wird sie, wie viele Beispiele lehren, nur zu oft wieder vernichtet, wenigstens vernachlässigt. Nur auf bleibende Pflanzungen können sich dauernde Zuchten gründen; wir müssen uns noch immer mehr bemühen, Kommunen zu veranlassen, Friedhöfe, Wege und disponible Plätze mit Maulbeerbäumen zu bepflanzen und diese zu pflegen, auch Eisenbahnen darauf hinzuweisen, und wo sich genügend gutes Laub findet, Leute zu dessen Benutzung auffordern und zur Zucht anleiten; aber auch dafür sorgen, daß sie ihre Rohprodukte gut verwerthen können, was durch vereinte Benutzung einer guten Haspelanstalt, Bearbeitung und Verkauf wohl am besten erreicht werden kann. Ein Haupterforderniß sind gute Grains guter Racen, diese werden wir am sichersten erlangen, wenn sich erfahrene Grainszüchter unter uns mit deren Beschaffung befassen, da es erwiesen ist, daß Grains, von auswärts bezogen, sich meistens unzuverlässig bezeigen. Vielerlei verschiedenartige Kokons erschweren der Haspelanstalt die Arbeit gar sehr; schon der Wärme-grad des Haspelmessers muß bei zwei Racen oft verschieden sein. Hübner.

Inhalt: Bericht über die 19. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe zu Halle a. d. S. — Vortrag in einer landwirthschaftl. Generalversammlung zu Lennarshammer von Otto Stursberg. — Wie lange nach der Königin &c. — Zeugniß über das Bienenkabinet &c. von Dr. Pollmann. — Nachweisung &c. — Notizen über Seidenbau &c.  
Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M. Gladbach.

# **Vereins-Blatt**

des  
**Westfälisch-Rheinischen Vereins**  
für  
**Bienen- und Seidenzucht,**

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M. Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

**Nr. 3. M. Gladbach, 1. März 1875. 26. Jahrg.**

## **I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.**

Der Dirigent der Zentral-Haspelanstalt, Herr Kamphausen in Bendorf, hat vollständig gesunde Grains der japanesischen Gelbspinner abzugeben. Mitglieder unseres Vereins erhalten dieselben unentgeltlich und werden ersucht, ihren resp. Bedarf baldigst unserem Generalsekretär van Brakel hier aufzugeben.  
M. Gladbach, Februar 1875. Der Vorstand.

## **Gemeinschaftliche Generalversammlung der Zweigvereine Aachen, Gladbach, Geilenkirchen, Jüchen, Jülich und Düren**

am Mittwoch, den 7. April cr., Nachmittags punkt 2 Uhr,  
im oberen Saale der Restauration von Frau Wittwe Hütten, Ahreweilerplatz,  
in Düren.

### **Tagesordnung:**

1. Eröffnung der Versammlung durch den Herrn Zweigvereinsvorsteher Didolff zu Düren;
  2. Wahl des Präsidiums der Versammlung;
  3. Können Zusammenkünfte der benachbarten Zweigvereine zur Förderung der Vereinszwecke von Interesse sein? Referent: Herr Bienenzuchtlehrer Mayntz zu Derichsweiler;
  4. Wahl des Ortes und der Zeit der nächsten gemeinschaftlichen Generalversammlung;
  5. Wie werden zweckmäßige Abzugsquellen für die Produkte der Bienenzucht beschafft? Referent: Hr. Zweigvereinsvorsteher Mohnen zu Ebern;
  6. Wie ist die Seidenzucht im Vereine zu heben? Referent: Herr Gutsbesitzer J. Pilgram zu Kelz;
  7. Der Bienenstich. Referent: Herr Lehrer Münch zu Golzheim.
  8. Besichtigung der ausgestellten Bienenkasten des Dürener Zweigvereins.
- Die Mitglieder der genannten und der übrigen Zweigvereine, sowie alle Freunde der Bienenzucht und des Seidenbaues werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.  
Düren, den 20. Februar 1875.

A. A.:

**Der Vorstand des Dürener Zweigvereins.**

## II. Bienenzucht.

**Welche Mittel hat der rationelle Bienenzüchter, um den höchsten Ertrag von seinen Stöcken zu ziehen?**

(Schluß aus Nr. 2.)

Wir können unsere Bienenvölker nur dann erst ausschließlich auf Honigertrag behandeln, wenn wir zur uns gesetzten vollen Normalzahl unserer Standstöcke gelangt sind. So lange wir mit denselben noch auf Vermehrung hinarbeiten müssen, kann, außer in ganz guten Jahren, von einer wesentlichen Honigernte wohl nicht die Rede sein. Er ist daher durchaus ökonomisch richtig, wenn der Imker mit Energie und Aufwand von Kosten, die, vorausgesetzt, seine Verhältnisse nicht übersteigen, erst die nöthigen Völker schafft, mit welchen erfolgreich das Haupt- und Endziel der Bienenvirthschaft, die Honiggewinnung, allein zu erreichen steht. In recht guten Jahren fließt der Honig gleichsam von selbst in die Töpfe der Imker, und manche derselben sind gar leicht geneigt, was ihnen der reine Zufall bescheerte, ihrem Imkergenie zuschreiben zu wollen, bis dann eine Reihe Fehljahre sie zwar nicht zu anderer und richtiger Ueberzeugung, wohl aber zu dem Glauben bringt: Die Bienenzucht rentire nicht mehr, weil bei ihrer Wirthschaft die Töpfe leer blieben. In Honigjahren kann sogar Bruder Unverstand mit gutem Erfolge Imker spielen, aber er kann dies durchaus in Fehljahren nicht; bei der Imkerei in solchen etwas herauszuschlagen, dazu gehört etwas mehr, als was der Zufall gerade bietet, dazu ist ein verständiger Wirthschaftsbetrieb, ein rationeller Betrieb, der in guten Jahren auch zu Extraernten führt, unerläßlich. Freilich können wir den Honig durch eine verständige Wirthschaft nicht schaffen, auch die geeignete Witterung für die Bienen, ihn zu holen, nicht; aber trotzdem behaupte ich, in guten Jahren läßt sich durch richtigen Betrieb eine extra gute Honigernte erzielen, d. h. eine bessere, als durch den alten Schlendriansweg, und in schlechteren eine solche, die immerhin noch lohnend genannt zu werden verdient. Ich habe in meiner Imkerpraxis noch kein Jahr erlebt, in welchem gute Tracht nicht wenigstens einmal für einige Zeit aufgetreten wäre. Sind die Völker in diesem Falle in dem richtigen Zustande, so leisten sie durchweg mehr, als man erwartet hat, und ist die Tracht anhaltend gut, so blüht des rationellen Imkers Weizen erst recht. Der Schwerpunkt durchschnittlich guter Erträge liegt also in einer geschickten Behandlung der Völker, d. h. in der Versetzung derselben in den richtigen Zustand, jede Tracht mit dem größtmöglichen Vortheile ausnutzen zu können.

Wenn ich in dem Folgenden nun mein Verfahren mittheile, wie ich meine Honigstöcke behandle, so strebe ich damit einen doppelten Zweck an: Diejenigen Imker, welche mehr wissen und können in der Bienenvirthschaft als ich, will ich durch meine Darlegung veranlassen, sich über dieselbe belehrend auszusprechen, dagegen möchte ich Denjenigen, welche weniger wissen wie ich, von einigem Nutzen sein.

Will man guten Ertrag von seinen Völkern haben, so müssen dieselben auch gehörig stark sein, d. h. zur Zeit der Tracht hinreichende Arbeitskräfte aufweisen. Auf diesen Punkt muß man schon bei der Einwinterung Bedacht nehmen und nur Stöcke einwintern, welche gut an Volk und Borräthen sind, und überhaupt die Einwinterungsarbeiten mit der Sorgfalt vornehmen,

welche eine gute Ueberwinterung hoffen läßt. War die Durchwinterung, wie ich sie durchweg in meinen Bauten habe, eine gute, so richte ich bei meinem zum Honigstock erwählten Volke mein Augenmerk auf folgende Hauptpunkte:

1. Der Honigstock darf keinen Schwarm oder Ableger geben.
2. Man muß ihm zu einer jungen diesjährigen Königin verhelfen.
3. Er darf nicht bauen, höchstens diejenigen Stellen, wo man kleine Stücke Drohnenwachs weggeschnitten hat, ausrepariren.
4. Er darf im Brutneste keinen Drohnenbau haben.

Wir wissen, daß ein Stock, welcher einen Schwarm oder Ableger abgibt, einen großen Theil seiner Arbeitskräfte verliert; bei einem Honigstocke darf das nicht sein, er muß mit möglichst vielen Arbeitern an die Tracht herantreten, denn es ist zuletzt ein ganz gewaltiger Unterschied, ob 10,000 oder 20,000 Arbeiter eines Volkes sich auf's Honigsammeln legen können. Getheilte Stöcke mögen immerhin in guten Jahren noch das ihrige leisten, so viel wie ungetheilte jedoch nie, und in schlechteren, bei kurzer Trachtzeit, erst recht nicht. Wer steht uns aber dafür, daß wir ein gutes Bienenjahr erleben? Daher müssen wir, wollen wir mit Sicherheit auf Honigertrag rechnen, stets mit ungeschwächten Völkern operiren, mit einem Worte, wir müssen Schwarzeher in diesem Punkte sein und uns stets darauf gefaßt machen, daß das Jahr schlecht ausfällt. Wenn der Imker im Frühjahre die Zukunft gar zu rosig sich träumt und darnach imkert, spielt er ein Lotteriespiel, das nur zu oft zu seinem Nachtheile ausfällt.

Der zweite wichtige Punkt ist der, daß ich dem Honigstocke zu einer jungen Königin ver helfe. Damit will ich nun nicht sagen, daß man ein Volk mit alter Königin nicht auf Honig behandeln kann, aber es muß, zum wenigsten in unserer Gegend und da überhaupt, wo die Bienen zum Schwärmen leicht geneigt sind, ganz anders verfahren werden. Eine alte Königin schwärmt hier, man mag aufstellen, was man will, zuletzt mit einem Theil ihres Volkes und meistens ganz zur Unzeit aus.

Hat das zum Honigstocke bestimmte Volk eine sehr gute alte Königin und ich will ihm zu keiner jungen verhelfen, verfare ich in folgender Weise: Sobald dasselbe recht kräftig ist und gute Tracht macht, so fege ich dasselbe in eine Beute, die ich ganz mit leeren Wachs tafeln ausgestellt habe. Hierdurch vergeht der Schwarmtrieb gänzlich und das Volk leistet wirklich Erstaunliches im Honigsammeln. Die abgefegten Brut tafeln gebe ich anderen Stöcken, die dadurch mächtig an Volk werden. Wie sehr sich dies Verfahren, namentlich bei Vorschwärmen unserer schwarm lustigen Bienen, die durchaus darauf bestehen, einen Jungfernschwarm abzustößen, auch empfiehlt, so dürfte doch eine Hauptschwierigkeit bei demselben in der Herbeischaffung der hierzu nöthigen vielen leeren Bienenwachswaben liegen. In den meisten Fällen ziehe ich es daher vor, dem Volke zu einer jungen Königin zu verhelfen, und zwar deshalb, weil von der Zeit an, daß die alte Königin dem Stocke entnommen wurde, bis dahin, daß die junge wieder fruchtbar wird, eine Periode eintritt, in welcher die Bienen bald keine Jungen mehr zu ernähren haben, also allen eingetragenen Honig aufspeichern müssen, wodurch das Volk zu einem gewissen Honigvorrathe und damit zu einem Vorsprunge gelangt, den man nicht unterschätzen darf. Ferner, nach dem Fruchtbarwerden der jungen Königin beginnt ein ganz neues, reges Leben im Bienen volke, das den Sammeltrieb bedeutend steigert. Die junge Königin beginnt

erst im kleinen Kreise die Eierlage und dehnt sie erst nach und nach weiter, wenn auch von Tag zu Tage in einem steigenden Verhältnisse, aus. Weniger Bienen sind zu den häuslichen Arbeiten erforderlich und um so mehr können die Tracht ausbeuten. Das kommt natürlich abermals den Honigvorräthen zu gute. Hier liegt das Geheimniß, wodurch man bei mäßiger oder kurzdauernder Tracht noch Ueberschuß von einem so auf Honig behandelten Stocke zu ernten vermag. Von selbst versteht sich nun aber auch, daß man einem solchen Volke volle Wachswaren in den Honigraum einstellt. Das Bauen im Honigraume würde unbedingt auf Kosten der Honigvorräthe geschehen. Wie viel Honig das Bauen der Waben erst kostet, weiß jeder denkende Imker, weshalb ich über diesen Gegenstand kein Wort weiter verlieren will. Dagegen will ich noch kurz erwähnen, daß ich im Brutraum bei Honigstöcken deshalb kein Drohnenwachs dulde, weil bei uns hier eingeschlagene Drohnen selbst bei einem Volke mit diesjähriger Königin den Schwarmtrieb mehr, als uns lieb ist, wecken.

Wer die oben bezeichneten und begründeten Hauptpunkte nicht beachtet bei seinem Betriebe, wer also von einem als Honigstock zu behandelnden Volke einen Schwarm annimmt, oder gar einen Ableger macht; wer sich scheut, die alte Königin auszufangen, und wer weiß aus was für Gründen es unterläßt, dem Volke wieder zu einer jungen zu verhelfen; wer die Honigstöcke im Honigraum oder überhaupt bauen läßt, statt Honig aufzuspeichern: der mache doch ja keinen Anspruch auf den Namen eines richtigen Mobilbau-Imkers, denn er verfährt gegen sein Interesse und überläßt dem reinen Zufall das, was er vermöge der beweglichen Wabe ganz in seiner Hand hat, eine sichere jährliche Honigernte, und er beklage sich nicht, wenn er nur zu oft in die Klagelieder der Imker alten Schlages mit einstimmen muß.

### **Bericht über den theoretisch-praktischen Bienenzuchtlehrcursus zu Düren im Sommer 1874.**

Behufs Eröffnung des Bienenzuchtlehrcursus tagte am 27. Mai 1874 im Vereinslokale zu Düren unter Anwesenheit des Landraths Stürz die ordentliche Frühjahrsversammlung des Dürener Zweigvereins für Bienenzucht und Seidenbau, welche zugleich Versammlung der betreffenden Sektionen der landwirtschaftlichen Lokalabtheilung Düren war. Außer den Mitgliedern, welche sich zahlreich eingefunden, waren auch diejenigen zugegen, welche bis dahin zur Theilnahme an dem Kursus angemeldet. Nach Abwicklung mehrerer Vereinsgeschäfte stellte Vereinsvorsteher Mecker, Direktor der Rheinischen Provinzial-Blindenanstalt zu Düren, den Antrag, auch einige Zöglinge dieser Anstalt an dem Kursus Theil nehmen zu lassen, welcher Antrag von der Versammlung genehmigt wurde. Demnach eröffnete Genannter den Kursus mit einer kurzen Ansprache, in welcher besonders des Zweckes desselben, die Verbreitung der Dzierzon'schen Bienenzuchtmethode, die nur allein den Züchter in den Stand setze, erhebliche Vortheile aus der Bienenzucht zu ziehen, gedacht wurde, und ersuchte die Anwesenden zur zahlreichen und regelmäßigen Theilnahme. Endlich theilte derselbe noch mit, welch' großes Interesse die hohe königliche Regierung zu Aachen an dem Kursus dadurch gezeigt, daß hochdieselbe durch Verfügung vom 1. April 1874 den Lehrern, welche bewohnen, eine materielle Unterstützung zur Bestreitung etwaiger Reisekosten bewilligt

habe. Darauf wurden von dem Bienenzuchtlehrer Mayntz zu Derichsweiler die Namen der Theilnehmer verlesen wie folgt:

1. Hannemann, Maschinenbauer in Düren.
2. Staffen, Konditor daselbst.
3. Hemgenberg, Kaufmann daselbst.
4. Bordenbäumer, Werklehrer daselbst.
5. Riethmüller, Lehrer in Gev.
6. Schmitz, Lehrer in Frenz.
7. Zimmermann, Dekonom in Weisweiler.
8. Kurth, Ackerer in Frauwüllesheim.
9. Knipprath, Ackerer in Boich.

10. Holzweiler,

11. Schröder,

12. Burgmüller,

13. Fischer,

14. Schmitz.

}  
Zöglinge der Rheinischen Provinzial-  
Blindenanstalt in Düren.

15. Esser, Kunstgärtner in Düren.

Derselbe theilte ferner mit, daß an den Nachmittagen der Mitt-  
woche und Samstag von 2—4 Uhr die wissenschaftlichen Vorträge im  
Vereinslokale stattfinden, von 4—6 Uhr die Manipulationen auf dem  
Bienenstande des Kommerzienrathes Robert Schöller daselbst ausgeführt  
würden und andere Bienenstände ebenfalls zu dergleichen Zwecken besucht  
werden sollten. —

Der theoretische Unterricht und die Ausübung der Praxis wurden regel-  
mäßig an den erwähnten Tagen während der Dauer des Kursus weiter ge-  
führt. Die Vorträge behandelten folgende Themas:

1. Die Bienenzucht im allgemeinen sowie ihr besonderer Nutzen für die  
Landwirthschaft.
2. Geschichte der Bienen überhaupt, insbesondere der Honigbiene.
3. Der Standort der Bienen.
4. Ankauf derselben.
5. Die verschiedenen Arten der Bienenwohnungen und Geräthe.
6. Betrachtung der Wesen im Bienenvolke hinsichtlich ihrer Stellung in  
der Natur und Zucht.
7. Beschreibung der Biene in ihren einzelnen Theilen.
8. Zweck derselben im Stöcke.
9. Geschlecht der Bienen.
10. Berrichtungen der dreierlei Bienen im Stöcke.
11. Nahrung der Bienen und Alter einer jeden Art.
12. Die Sinnesorgane insbesondere.
13. Der Wabenbau.
14. Die Pflanzen, deren Blüthen Honig und Blüthenstaub liefern;  
Honigthau; Weise des Einsammelns.
16. Die Bereitung des Futterbreies, des Honigs und Wachses.
16. Bestandtheile des Honigs und Wachses.
17. Entwicklungsgeschichte der Bienen.
18. Der Wirthschaftsplan und die nothwendige Buchführung über die  
einzelnen Berrichtungen auf dem Bienenstande.
19. Die Entwicklung und Ausflüge der Bienen im Winter.
20. Die Ausweiterung, Reinigung und Revision im Frühjahr nebst  
Pflege.
21. Die Krankheiten der Bienen und die Behandlung derselben in diesem  
Zustande.

22. Die Feinde der Bienen nebst Räuberei.
23. Pflege der Bienen bis zur Schwarmzeit und Honigtracht.
24. Die besonderen Verrichtungen auf dem Bienenstande während dieser Perioden bezüglich der verschiedenen Vermehrungsarten, der Unterstützung und Nachhülfe schwacher, verdächtiger und mutterloser Stöcke und der Regulirung ihres Baues und der Honigausspeicherung.
25. Zucht der Königinnen.
26. Die verschiedenen Bienenrassen nebst Einführung auf dem Stande.
27. Die Revision und Behandlung der Bienen im Sommer nebst Auswahl der zur Zucht bestimmten Stöcke unter Berücksichtigung der Hauptthonigtracht und Ueberwinterung.
28. Die Wanderung mit den Bienen.
29. Die Ein- und Ueberwinterung derselben.
30. Die Ernte des Honigs und Wachses.
31. Aufbewahrung und Verwerthung der Produkte.

Die vielen und mannigfachen praktischen Uebungen auf den Bienenständen gingen mit den Vorträgen derart Hand in Hand, daß den Theilnehmern genugsam Gelegenheit geboten wurde, das in den Unterrichtsstunden Gehörte auch in der Praxis soviel als thunlich ausgeführt zu sehen und selbst zu üben. Namentlich wurden sie auf dem Bienenstande des Kommerzienrathes Schöller angeleitet, einen vernünftigen Wirthschaftsplan bei Ausübung der Praxis zu Grunde zu legen, indem schon sämtliche Stöcke beim ersten Besuche nach vorheriger Revision nach den besonderen Zwecken, die mit ihnen erreicht werden sollten, vertheilt wurden. Diesen Zwecken entsprechend fanden die verschiedenen Uebungen statt. Besonders wurde dabei die künstliche Vermehrung und Honiggewinnung berücksichtigt.

Sämmtliche Theilnehmer bekundeten durch ihr regelmäßiges Erscheinen, durch die Art und Weise, wie sie dem Unterrichte beiwohnten und die Manipulationen ausführten, ein reges Interesse an der Sache, und hatte Herr Bienenzuchtlehrer Maynz die Freude, an den Theilnehmern des Kursus Erfolg seiner Bemühungen zu sehen. Auch die Zöglinge der Blindenanstalt, welche Antheil nahmen, drängten sich, obgleich des Gesichtes beraubt, zu den verschiedenen Verrichtungen auf den Ständen und führten sie soviel wie möglich kühn und wetteifernd aus.

Der Schluß des Kursus erfolgte am Freitag, den 17. Juli, zu welchem abermals eine außerordentliche Generalversammlung des Dürener Zweigvereins für Bienenzucht und Seidenbau berufen war. Da Vorsteher Mecker dienstlich abwesend war, so übernahm Bienenzuchtlehrer Maynz den Vorsitz und Kaufmann Didolff in Düren die Führung des Protokolles.

Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit Verlesung eines Briefes des Zentralvereins-Vorstehers Sternberg in Köln vom 9. Juli c., worin derselbe mittheilte, daß er zu seinem größten Bedauern am 17. Juli c. in Folge einer Zusage einer Versammlung in Hamburg beiwohnen müsse, und erbat sich zugleich einen Bericht über den Kursus und dessen Schluß. Sodann erstattete Herr Maynz der Versammlung einen kurzen Bericht über den absolvirten Kursus, und hielten hierauf einige Theilnehmer folgende Vorträge:

1. Holzweiler, Zögling der Blindenanstalt, über den Bau und die verschiedenen Arten der Zellen im Bienenstocke;

2. Maschinenbauer Hannemann über die Vorzüge des beweglichen Wabenhaues;
3. Lehrer Riethmüller über die Frühjahrsrevision auf dem Bienenstande;
4. Lehrer Schmitz über die Räuberei unter den Bienen;
5. Konditor Stassen über die künstliche Vermehrung.

An diese einzelnen Vorträge schlossen sich zur allgemeinen Belehrung lebhafteste Diskussionen an. Im allgemeinen fanden sie den Beifall der Versammlung und ließen erkennen, daß der Kursus seine Aufgabe vollständig gelöst. Letzteres bezeugte auch Kentner Roberz aus Großbüllesheim besonders dadurch, daß er Veranlassung nahm, einem Kursus von 7—8 Wochen, wie er in Düren bestehe, gegenüber solchen von nur 14 Tagen Dauer bedeutende Vorzüge zuzuerkennen, wovon er sich durch mehrmaliges Hospitiren und namentlich heute am Schlusse in der That überzeugt habe, welchen Erörterungen auch die Versammlung ihre Zustimmung ertheilte. — Sodann sprach Lehrer Riethmüller im Namen aller Theilnehmer dem Bienenzuchtlehrer Maynz für die vielen Mühen und den großen Fleiß, mit denen er sie die Bienenzucht theoretisch und praktisch gelehrt, öffentlich seinen Dank aus, worauf Herr Maynz in Erwiderung dessen den Theilnehmern für ihren unermüdeten Eifer und ihre Pünktlichkeit seine Anerkennung aussprach und zugleich das Versprechen gab, das Meisterstück in der Bienenzucht, die Einwinterung, mit den Theilnehmern des Kursus zur gelegenen Zeit gemeinschaftlich vorzunehmen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen, und begaben sich die Anwesenden zum Bienenstande des Kommerzienraths Schölller, um von den Arbeiten während des Kursus Einsicht zu nehmen. Dasselbst angelangt, wurden die Manipulationen erklärt und von allen Anwesenden anerkannt, daß nur die Bienenzucht mit beweglichem Wabenbau das Prädikat „rationell“ verdiene.

Der Bienenzuchtlehrer,  
Maynz.

Der Protokollführer des Kursus,  
Riethmüller.

### Generalversammlung des Zweigvereins Bonn

Sonntag, den 14. März 1875, Nachmittags 3 Uhr, bei Herrn A. Breuer.  
Dr. A. Pollmann.

### III. Seidenzucht.

#### Bericht über meine Seidenzucht im Jahre 1874.

Ueber den Beginn, Verlauf und Ende derselben kann ich diesmal leider nur Betrübendes berichten.

Die Ende April und Anfangs Mai eingetretenen Fröste hatten hier wiederum, wie im vorigen Jahre, alles Maulbeerlaub, das einzige ersprießliche Futter für unsere Seidenraupen, vollständig zerstört und die Bäume diesmal um so empfindlicher und härter getroffen, als die durchgängig überaus warme Witterung des Monats April das Laub schon mächtig und zum Füttern fast bereit hervorgetrieben hatte, daher, in Folge dessen, dem Züchter eine erfreuliche Aussicht bot; doch man hatte auch diesmal wieder die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Das schöne, weiche und üppige Laub fiel dem Frost unerbittlich zum Opfer, und zwar härter wie im vorigen Jahre, denn die

saftigen Boden waren bis in's harte Holz erfroren, und erforderte es daher lange Zeit, ehe der Baum sich wieder erholen, neue Kräfte sammeln und neues, zum Füttern geeignetes Laub hervortreiben konnte. Bis dahin mußten die auszulegenden Grains an kalten Orten aufbewahrt werden, um das Ausfrieren der Käupchen par force zu verhindern. Leider verging hierüber zu meinem Schaden eine sehr lange Zeit. — Erst am 13. Juni hatten sich die Bäume insoweit belaubt, daß ich es wagen konnte, meine Grains endlich auszulegen. Von diesem Zeitpunkte ab bis zu dem, an welchem man die Zucht gewöhnlich als beendet annimmt, muß die Bitterung und Wärme für dieselbe aber als eine nur sehr günstige bezeichnet werden, zumal es während dieser Periode gutes und kräftiges Futter in solcher Hülle und Fülle gab, daß ich noch eine größere Grains-Auslage hätte machen können. (Schluß folgt.)

Berichtigung: Auf Seite 32 des Vereinsblattes pro 1875 Zeile 21 muß es heißen „6—9 Mark“ statt 2—3.

## IV. Neue Mitglieder.

### Hauptverein.

Franz Priour, Dekonom auf Saarlof bei Odenkirchen.

### Neuer Zweigverein Aldenrade.

C. Richardt, Lehrer, zu Aldenrade. Heinr. Kempfen, Wirth daselbst. Joh. Becker, Landwirth daselbst. H. Borgardts, Dampfmüller daselbst. Diedr. Hartig, Chauffeaaufseher daselbst. D. Tavenrath, Schreinermeister daselbst. J. Hülsken, Schreinermeister in Wehofen. P. Atrops, Landwirth in Schwelgern. Gerh. Borgardts, Landwirth zu Fahrn. Wilh. Borgardts, Landwirth daselbst. Johann Tofahrn, Landwirth daselbst. Hermann Tofahrn, Landwirth daselbst. W. Schneider, Lehrer in Marxloh. Heinr. Schulte-Marxloh, Landwirth in Marxloh. Aug. Otterbeck, Kaufmann zu Neumühl. J. Jugenfurth, Landwirth daselbst. H. Overbruf, Landwirth in Hamborn. H. Ortman, Landwirth daselbst. E. Brauer, Rentner in Beek. G. Lindgens, Landwirth daselbst. J. Daniels, Landwirth das. Wilh. Kleinböling, Landwirth das. Fr. Haarmann, Postexpediteur das. Heinr. Schürmann, Lehrer in Stofum. Philipp Kempfen, Landwirth in Aldenrade. Johann Diergardt, Schuhmacher daselbst.

### Neuer Zweigverein Camen.

C. Hammacher, Lehrer in Camen, Vorsteher. L. Welsmann, Dekonom in Oberaden, Stellvertreter. L. von Vogel in Camen. C. Koepe daselbst. J. Schetter daselbst. C. Mertin daselbst. B. Bezler daselbst. Spielhoff, Dekonom in Weddinghofen. H. Schulze-Böing, Gutsbesitzer in Derne. Wwe. C. Schulze-Böing, Gutsbesitzerin daselbst. A. Schulz-Witteborg, Lehrer in Verche. Bertelsmann, Pfarrer in Camen. Schulze, Dekonom in Frieling bei Camen.

Inhalt: Welche Mittel hat der rationelle Bienenzüchter, um den höchsten Ertrag von seinen Stöcken zu ziehen? Schluß. — Bericht über den Bienenzucht-Lehrcursus in Düren. — Bericht über Seidenzucht im Jahre 1874.

### Hierzu als Beilage: Jahres-Bericht pro 1874.

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hüter in M. Gladbach.

# Bereins-Blatt

des  
Westfälisch-Rheinischen Vereins  
für  
Bienen- und Seidenzucht,

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M. Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Nr. 4.

M. Gladbach, 1. April 1875.

26. Jahrg.

## I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

Der Herr Minister der Landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat zur Aufhülfe der inländischen Seidenzucht durch Vermittelung des Geschäftsträgers des Deutschen Reiches in Yokohama abermals eine Quantität Original-Seidenraupeneier aus Japan kommen und dem Vorstande davon 9 Kartons, weiße, grüne und gelbe, zugehen lassen.

Diejenigen Vereinsmitglieder, welche Versuche mit diesen Grains unter der Bedingung ausführlichen Berichts über das Resultat derselben machen wollen, haben sich baldmöglichst an unsern Generalsekretär v. a. n. Brakel hier selbst zu wenden.

Ebenso können bei demselben auch Bestellungen auf Maulbeersamen — gute, keimfähige Waare — gemacht werden, und wird der Same an die Vereinsmitglieder unentgeltlich verabsolgt und jeder Bestellung eine Anleitung zur Aussaat und Kultur der Maulbeerpflanzen gratis beigelegt.

M. Gladbach, im März 1875.

Der Vorstand.

## Lehrkursus in der Bienenzucht.

Auch in diesem Jahre findet ein Lehrkursus in der Bienenzucht bei dem Bienenmeister Tekhaus in Soest (von Dienstag, den 18. Mai an) und dem Lehrer Geilen in Aachen statt (Vereinsblatt Nr. 4 vom April 1874). Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt. Anmeldungen zur Theilnahme und Bewerbungen um die etatsmäßigen Freistellen sind möglichst bald dem Vereinsvorstande oder dem betreffenden Zweigvereinsvorsteher einzureichen.

Köln und Hagen, im März 1875.

Für den Vereins-Vorstand:  
Sterenberg. v. Hymmen.

Der diesjährige sechswöchentliche, theoretisch-praktische Bienenzucht-Lehrkursus zu Düren beginnt am 19. Mai c. An den Nachmittagen der einfallenden Mittwoch und Samstag finden von 2—4 Uhr die Vorträge über Bienenzucht im Vereinslokale des Herrn Gastwirthes N. Büngeler statt, und von 4—6 Uhr werden die verschiedenen Manipulationen auf mehreren Bienenständen in Düren ausgeführt.

Vereinsmitglieder haben freien Zutritt. Nichtmitglieder können durch erstere eingeführt werden.

Anmeldungen nimmt der unterzeichnete Bienenzuchtlehrer bis zum 12. Mai c. entgegen.

Düren, den 12. März 1875.

Der Bienenzuchtlehrer Mainz, Lehrer.

Zur allgemeinen Kenntniß bringen wir hierdurch nachstehende Verfügung der königlichen Regierung zu Aachen, wodurch hochdieselbe neuerdings ihr Interesse für die Förderung der Vereinszwecke bekundet:

Aachen, den 20. Oktober 1873.

Br. m. spr. an den königlichen Landrath Herrn Stürz zu Düren mit dem Auftrage zurück, durch die Kreis- und Schulinspektoren den Lehrern eröffnen zu lassen, daß es ihnen, wenn sie Mitglieder des Vereins für Bienenzucht und Seidenbau sind und als solche den Generalversammlungen des Vereins beiwohnen wollen, gestattet ist, den Schulunterricht auszusetzen.

Es ist hiervon gleichzeitig den Schulvorständen resp. Lokalschulinspektoren Kenntniß zu geben und zugleich den betreffenden Lehrern zur Pflicht zu machen, daß sie rechtzeitig den Lokalschulinspektoren anzeigen, ob und wann sie den Generalversammlungen beiwohnen werden.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern,  
gez. Claefen. gez. Stoecken.

Düren, den 23. Oktober 1873.

Abschrift dem Herrn Direktor Merker zur gefl. Kenntniß auf den Antrag vom 12. c.

Ich habe heute an die Schulinspektoren verfügt.

Der Landrath gez. Stürz.

### Preisauschreibung.

Dem Gefertigten sind von einem Gönner der Bienenzucht 8 Stück k. k. österreichische Dukaten mit dem Bedeuten übergeben worden, selbige beliebig zu Prämien zu verwenden. Es werden nun hiermit nachstehende 2 Preise ausgeschrieben.

#### I. Preis: 5 Stück k. k. österr. Dukaten in Gold

für eine billige, einfache und auch von dem Landmanne leicht anzufertigende praktische Bienenwohnung beweglichen Baues. Das Material hierbei kann Holz oder Stroh, oder beides in Verbindung sein.

#### II. Preis: 3 Stück k. k. österr. Dukaten in Gold

für ein neues praktisches Bienengerät (Waben-Entdeckungswerkzeug, Schutzhaube, Rauchapparat etc.).

Die Zuerkennung dieser Prämien erfolgt durch das Preisgericht bei der im September d. J. stattfindenden XX. Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienewirthe in Straßburg.

Wien, am 1. März 1875.

Karl Gatter,

Gründer des Wanderlehrens für Bienenzucht in Oesterreich und derzeit Redakteur des „Bienenwatter“. VI. Bez., Marchettigasse 14.

## II. Bienenzucht.

### Bericht über den Bienenzucht-Kursus zu Aachen im Juni 1874.

Unter Leitung des Herrn Lehrers Geilen zu Aachen wurde auch im Jahre 1874 daselbst wieder ein Lehrkursus über rationelle Bienenzucht abgehalten, welchem auch ich, den mir von der königl. Regierung gewährten Urlaub benutzend, beiwohnte.

Der Kursus begann mit dem 10. und endigte mit dem 24. Juni 1874.

Wenn die Anzahl der Bienenzuchtschüler hinter der der Vorjahre zurückblieb (es waren deren fünf), so hat deshalb das Interesse für diesen Kulturzweig nicht abgenommen, sondern ist diese geringe Theilnahme seitens der Lehrer hauptsächlich in dem Mangel an geeigneter Stellvertretung begründet. Nach dem Unterrichtsplane, den uns Herr Geilen bei Eröffnung des Kursus mittheilte, wurden die Stunden Morgens von 9—11 für den theoretischen Unterricht, von 11—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr für die praktischen Uebungen bestimmt. Die in ersterem gehaltenen Vorträge waren folgende:

Vortrag vom 10. Juni: Geschichte der Bienen und ihrer Zucht; Hebung und Förderung der Bienenzucht in neuerer Zeit, namentlich durch Dzierzon. Nutzen derselben.

Vorträge vom 11. Juni: Gesellschaftliches Leben der Bienen; der Dzierzonstock und seine Zurüstung.

Vorträge vom 12. Juni: Racen und Arten der Bienen, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen, italiener und krainer Biene; der Triebfling.

Vortrag vom 13. Juni: Bienenstand und Bienenwohnung. Vorzüge des mobilen vor dem stabilen Bau.

Vortrag vom 15. Juni: Die Weisellosgkeit der Bienen; die künstliche Vermehrung.

Vortrag vom 16. Juni: Das Wichtigste und Nothwendigste über diejenigen Pflanzen, von welchen die Bienen ihre Nahrung holen.

Vortrag vom 17. Juni: Beschreibung des Außern der Biene. Räubereien, Erkennlichkeit und Mittel dagegen.

Vortrag vom 18. Juni: Die Naturtriebe der Bienen; die Honig- und Wachsernte.

Vortrag vom 19. Juni: Beschreibung des Innern der Biene.

Vortrag vom 20. Juni: Die Bienenfeinde.

Vortrag vom 22. Juni: Die krankhaften Erscheinungen bei den Bienen. Einwinterung und Fütterung derselben.

Vortrag vom 23. Juni: Von den Sinnen der Biene. Begriff, Zweck und Vorbedingung der Bienenzucht.

Es versteht sich von selbst, daß die Belehrungen nicht allein auf die Vorträge und Vorlesungen beschränkt blieben. Gewöhnlich schloß sich denselben eine lebhafte Diskussion an, durch welche manches Unklare zum bessern Verständniß gebracht wurde. Hierbei stand unser Meister uns, bald erklärend, bald unterweisend, bereitwilligst zur Seite. Als Lektüre in den Mußestunden verfügten wir über eine Auswahl gediegener Bienenschriften. Mittelfst eines Mikroskopes konnten wir die feinsten Theilchen der Biene einer genauen Besichtigung unterziehen. Ein Herbarium, enthaltend die einheimischen Honigblumen, eine Sammlung der Bienenfeinde, außerdem die verschiedensten Ge-

räthe und Bienenwohnungen, diente zur Veranschaulichung. Alles also Mittel zum Zwecke.

Die praktischen Uebungen wurden vorgenommen von 11—12 Uhr am Bienenstande des Herrn Geilen, Nachmittags von 3—6 Uhr am städtischen im Spitalgarten und an verschiedenen anderen Ständen von Privatpersonen in und außerhalb der Stadt. Es waren kurz folgende:

Zuvörderst sollte ein Stock zur Aufnahme eines Schwarmes fertig gestellt werden. Zu dem Zwecke wurden Rähmchen mittelst einer Mischung von Federharz und Wachs mit wagerecht zugeschnittenen Wabenanfängen versehen; eine ungefährliche Arbeit. Aber jetzt? Mit den Bienen näher bekannt werden, jegliches Schutzmittel gegen ihren Stachel entbehrend, das schien wohl eine zu starke Zumuthung für einen Anfänger. Es wurden schon Schlupfwinkel aufgesucht, sich gegen die empfindlichen Stiche zu sichern. Allein es half nichts. Des Meisters Stimme gebot, und Gehorsam ist des Bürgers erste Pflicht. Sind auch die Bienen nicht fähig, die Feigheit als eine Untugend zu hassen, so sind es doch deren Folgen, welche sie zum Stechen reizen. Bald war denn auch die dem Manne nicht ziemende kindische Furcht abgelegt, und munter gingen die Arbeiten unter Beobachtung möglicher Ruhe von statten. Mehrere Schwärme, einige sogar unter erschwerenden Umständen, wurden in Sicherheit gebracht, Ableger mit Brutwaben, Weiselzellen oder Königinnen wurden gemacht, Drohnenbrut ausgeschnitten, schwache Völker verstärkt. Ein schwieriges Unternehmen schien die Austreibung eines Schwarmes aus einem Stülper zu sein. Königinnen sperren wir ein, um nachher weiselloren Stöcke beigesetzt zu werden. Eine alte, unfruchtbare Königin entfernten wir aus einem Stöcke und wurde durch Zerdrücken der Samentafel ihre Unfruchtbarkeit nachgewiesen; einem Stöcke das Schwärmen durch Entfernen der Weiselzellen unmöglich gemacht, bei welcher Gelegenheit wir den interessanten Vorgang beobachten konnten, wie die Königin mit ihren scharfen Reißzangen den Deckel der Zelle bis auf eine kleine Stelle durchbricht und dann, nachdem sie sich scheinbar von dem Nichtvorhandensein einer zweiten lebensfähigen Königin überzeugt hat, ihre enge Behausung verläßt. Herr Geilen zeigte uns an seinem Stande deutsche, italiener und krainer Bienen und machte uns auf deren Eigenthümlichkeiten, insoweit dieselben wahrnehmbar waren, aufmerksam; auch wurde das Ausnehmen des Honigs durch die Entleerungsmaschine gezeigt. Daß es während dieser Arbeiten manchen Spaß absetzte, ist erklärlich.

Während der vierzehntägigen Lehrlingszeit machten wir mehrere Exkursionen. Sie alle zu beschreiben, würde zu weit führen; ich will deshalb nur derjenigen erwähnen, welche das meiste Interesse boten. Am 15. Juni wurde ein Ausflug nach Heistern vorgeschlagen. Mit Dampfeschnelle ging es gegen 1 Uhr nach Henri-Chapelle. Der Bienemwirth, Herr Ahn, von unserer Ankunft benachrichtigt, empfing uns schon am Stationsgebäude, um uns auf dem nächsten Wege zu seiner Wohnung zu führen. Dort angekommen, begannen wir gleich mit der Hauptsache. Gar bald überzeugten wir uns, daß hier nichts zu verbessern, sondern eher zu lernen war. Ordnungsliebe, Reinlichkeit, Pünktlichkeit, Tugenden, die man an manchen Bienenständen vermißt, sprangen hier in die Augen. Wir standen vor einer Bienenkolonie, die ihren Besitzer lobte. Unter den vielen (Dzierzon-) Kästen fand sich einer vor mit reinen Italienern, dem einige Tage vorher ein Schwarm abgegangen war.

Wir benutzten diese Gelegenheit, die junge Königin zu sehen, um die Eigenthümlichkeiten ihrer Race kennen zu lernen. Unterdessen hatte die freundliche, geschäftige Mutter einen guten Kaffee servirt, den wir uns recht gut schmecken ließen. Auf dem Wege zur Station Astenet führte uns Herr Geilen, um den Ausflug noch angenehmer zu machen, bei dem Freiherrn von Scheibler ein. Nach freundlicher Aufnahme und Erfrischung durch ein Glas Wein besichtigten wir die schönen Gartenanlagen und von der Plattform seines Hauses aus die Umgegend. Mit dem Bewußtsein, einen genußreichen Ausflug gemacht zu haben, erreichten wir Abends 8 Uhr die Stadt.

Mittwoch, den 17. Juni, zogen wir wieder zum Thore hinaus. Der Bienenstand des Herrn Pfarrers Hester in Bicht bei Stolberg sollte in Augenschein genommen werden. Nach manchen Irrgängen kamen wir dort gegen 3 Uhr an. Der durch seine Lage sehr geschützte Bienenstand war reichlich mit Stülpern und Kasten bestellt. Letztere bestanden nur aus einer soliden Zusammensetzung von Rähmchen, eine Erfindung des Herrn Pfarrers, für uns ganz neu. Ebenso neu war für uns die Aufstellung von Fangkörben im Pfarrhose, insofern eine Wohlthat für die dortigen Bienenzüchter, als die Deserteure nach Aussage des Herrn Pfarrers in einem der Körbe anschlagen und dort also vom Eigenthümer in sichern Verwahrsam gebracht werden können. Wir waren hier bei einem ebenso jovialen, als gastfreundlichen Herrn; schade, daß der Zeitpunkt so rasch herannahte, der uns zum Abmarsch nöthigte.

Mittwoch, den 24. Juni, war die Schlußprüfung im Gemeinderathssaale des Rathhauses; gleichzeitig tagte daselbst eine Versammlung von Vereinsmitgliedern des Zweigvereins und anderen Freunden der Bienenzucht. Auf der Tagesordnung stand:

1. Einzelne Vorträge der Bienenzuchtschüler;
2. Verloosung von Kästen mit und ohne Bienen, Geräthschaften und Honig.

Die Herren Regierungspräsident v. Leipziger, Regierungs- und Schulrath Stübeken, Direktor Sternberg, Präses des Vereins für Bienenzucht und Seidenbau in Rheinland und Westfalen, Landrath Haslacher und noch andere mir unbekannte Herren beehrten die Versammlung mit ihrem Besuche. Das Präsidium derselben übernahm Herr Regierungspräsident von Leipziger. Nachdem Herr Geilen die Versammlung über den Zweck und die Einrichtung des Kursus orientirt hatte, wurden von uns folgende Vorträge gehalten:

1. Welche Bestimmung hat die Königin im Bienenstocke? Lehrer Reuters aus Juntersdorf bei Düren;
2. Worin zeigt sich der Instinkt der Bienen am stärksten? Lehrer Baier aus Eschweiler-Pumpe bei Aachen;
3. Welchen Nutzen bringt die Bienenzucht? Lehrer Büscher aus Nidelrath bei Erkelenz;
4. Wie muß eine Bienenwohnung eingerichtet sein, wenn sie allen Anforderungen entsprechen soll? Olfers, Schreinermeister aus Tevern bei Geilentrirchen;
5. Welche Erfindung der Neuzeit ist für die Bienenzucht mit Mobilbau von großer Bedeutung? Lehrer Stollenwerk aus Wollseifen bei Schleiden.

Hierauf richtete Herr Direktor Sternberg einige Fragen, die Vorzüge des mobilen vor dem stabilen Bau betreffend, an die Eleven. Als darnach



Mein Artikel „Die Spürbienen und der Fangkorb“ (Nr. 8 vom August 1873) hat hier und da Anstoß erregt.

Der Eine sagte: „Der Verfasser hat aus der Schule geplaudert; der Fangkorb hätte müssen ein Geheimniß der Eingeweihten bleiben“. — Der Fangkorb ist freilich nichts Neues. Bei vielen Jnkern war er längst im Gebrauch, nur war meines Wissens noch nichts darüber geschrieben worden. Offenbar ist es aber ein Zweck des Vereins, daß jede einzelne Erfahrung und Kenntniß hinsichtlich der Bienen Gemeingut Aller werde. Schulgeheimnisse zu bewahren, ist in unserer Zeit, wo Alles nach Deffentlichkeit verlangt, keine Mode mehr.

Ein Anderer sagte: „Der Fangkorb ist ein einfältiges Instrument, mit welchem Jeder in den Besitz von Bienen gelangen kann; wer gern Bienen hätte, brauchte sich nicht einmal welche zu kaufen. Jeder kann sich umsonst Bienen verschaffen, er braucht nur in der rechten Weise Fangkörbe aufzustellen“. — Dies hat ganz seine Richtigkeit. Es liegt darin aber nichts Schlimmes. Wäre der Gebrauch der Fangkörbe allgemein verbreitet, so würden keine Schwärme mehr in hohlen Bäumen anzutreffen sein, und es würde überhaupt kein Durchgänger mehr auf seinen Irrfahrten zu Grunde gehen. In dieser Hinsicht ist schon in dem Artikel zu lesen: „Man sieht also, daß mancher Schwarm gerettet werden kann, wenn nur ein geeigneter Korb in Bereitschaft steht, der ihm eine bequeme und sichere Zufluchtsstätte bietet.“

Wieder ein Anderer sagte: „Der Fangkorb ist ein verbrecherisches Instrument, mit welchem sich fremdes Eigenthum stehlen und rauben läßt“. — Um dieser Einwendung vorzubeugen, ist schon in jenem Artikel hervorgehoben worden: „Bei der Handirung mit dem Fangkorbe kann also von Unehrllichkeit keine Rede sein; im Gegentheil, die benachbarten Bienenzüchter haben den Vortheil, daß sie einestheils wissen, wo ihr Entflohener geblieben ist, und anderntheils sich den verlorenen können wiederschenken lassen“. Allerdings kann es Fälle geben, wo die Fangkörbe so ganz unbedenklich nicht sind, aber nur in der Hand unehrlicher Leute, welche Mißbrauch damit treiben können. Bekanntlich kann jedes Gute mißbraucht werden, und nur das Schlechte läßt sich nicht mißbrauchen. Gegen Fangkörbe unehrlicher Nachbarn aber kann Jeder sich schützen durch seine eigenen.

Auch sagte noch Jemand in Betreff der Spürbienen: „Der Verfasser des Artikels scheint von der Meinung auszugehen, daß nicht der Stock, der noch schwärmen will, sondern bloß der Schwarm, der bereits angeschlagen ist, Spürer aussende“. — In dieser Hinsicht heißt es aber im genannten Artikel wörtlich: „Mir selbst ist es vorgekommen, daß ein Vorschwarm von meinem Bienenstande direkt, ohne sich erst irgendwo anzusetzen, in denjenigen Fangkorb zog, der dem Stande am nächsten war. Hieraus geht hervor, daß zuweilen selbst die schwarmfertigen Stöcke, wenn sie im Begriffe stehen, zu schwärmen, und noch ehe sie schwärmen, ihre Spürer ausschicken, und daß die Spürer im Stande sind, das vorläufige Anschlagen des Schwarmes ganz zu verhindern, falls der von ihnen aufgefundene Fangkorb in angemessener Nähe steht.“

Endlich wendete noch Jemand ein: „Nur diejenigen Schwärme gehen durch, deren Spürer eine passende Wohnung gefunden haben; folglich ist eben der Fangkorb die Ursache, daß Schwärme durchgehen“. — Um auch dieser fünften Einwendung vorzubeugen, stand schon im Artikel zu lesen: „Es leuchtet von

selbst ein, daß man mit einem Fangkörbe nur diejenigen Schwärme aus der Ferne anlocken kann, die überhaupt fortfliegen wollen oder schon fortgeflogen sind. Obschon ich in jedem Sommer stets drei oder vier Fangkörbe an verschiedenen, in einiger Entfernung von einander gewählten Plätzen stehen habe, so hat mir doch noch niemals einer meiner Fangkörbe einen bereits eingethanen und auf dem Bienenstande placirten Schwarm aus seiner Wohnung wieder hervorgelockt.“

Sollte der verehrlichen Redaktion des Vereinsblattes etwa die eine oder die andere von diesen fünf Einwendungen gemacht werden, so möchte ich bitten, gegenwärtige Zeilen zugleich mit derselben veröffentlichen zu wollen.

S. Hester,  
Pfarrer zu Bicht bei Stolberg.

### Ist die Kreuzzucht fremder Bienensorten bei uns möglich und vortheilhaft?

Auf der Wanderversammlung zu Halle im September v. J. kam obiges Thema zur Sprache, konnte aber der Kürze der Zeit wegen nicht genügend erörtert werden. Bei der großen Wichtigkeit dieses Themas für die Bienenzucht, erlaubt sich Einsender dieses, seine Erfahrungen und Vorschläge mitzutheilen.

Daß Kreuzzucht möglich ist, muß entschieden bejaht werden, denn erstens kennen wir das Köhler'sche Verfahren, und zweitens ist es auf andere Weise fast eben so sicher zu erreichen, wie später mitgetheilt werden soll.

Für die Köhler'sche Methode kann ich mich weniger aussprechen, weil zu mühsam und unsicher; dann kann ferner sich immer nur Bruder und Schwester paaren, also von Blutauffrischung keine Spur. Das Transportiren in den Keller und aus dem Keller ist oft manchmal zu wiederholen, bis endlich die Königin befruchtet heimkehrt.

Manchmal gelingt es gar nicht, weil durch das lange Sitzen im Keller Königin und Drohnen am Ende zum Ausfliegen und Paaren unlustig werden.

Folgendes Verfahren ist einfacher, bequemer und eben so sicher:

Sobald im Frühling es die Witterung erlaubt, etwa anfangs bis halb im April, wird einem Volke, von welchem man Nachzucht wünscht, eine leere Drohnenzuchttafel in den Brutraum eingehängt. Ist nun bedeckelte Drohnenzucht da, so wird ein zweites Volk der nämlichen Race entweihelt. Kriechen nun junge Königinnen aus, so liefert der erstere Stock die Drohnen. — Hierdurch erhalten wir reine Nachzucht und haben zugleich für Blutauffrischung gesorgt, also, was sehr wichtig ist, der Paarung zwischen Bruder und Schwester vorgebeugt, welche bei dem Köhler'schen Verfahren unvermeidlich ist. — Rathsam ist noch, je und dann bei einem Bienenfreunde ein Volk umzutauschen, oder neues Zuchtmaterial zu importiren.

Wir heugen bei dieser Methode der Degeneration vor. Was nun die zweite Frage anbetrifft, so kann dieselbe ebenfalls bejaht werden, wenn in obiger Art geimpft wird.

Eine andere Frage liegt der letzteren nun sehr nahe, nämlich die: Sind Kreuzungen zu empfehlen?

Wenn wir auf die günstigen Erfolge sehen, welche in der Landwirthschaft durch Kreuzungen unserer Hausthiere mit fremden Racen erzielt worden sind, in der Bienenzucht aber die nämliche Erfahrung gemacht haben, so muß auch diese Frage entschieden bejaht werden. Es bleibt also immer nur die Frage, ob ich die für schweres Geld eingeführten fremden Bienenrassen rein fortzüchten, oder auf Leistungsfähigkeit der Bienen den Hauptwerth legen will.

Zu der ersten Frage will ich schließlich noch hinzufügen, daß in den 2 bis 3 ersten Jahren nach der Einführung einer neuen Bienenrace, ohne Nachtheil in ein und demselbem Stöcke nach Köhler, oder im Herbst auch auf folgende Weise junge Königinnen rein und schön gezüchtet werden können: Zur Zeit der Drohnenschlacht wird dem betreffenden fremden Volke die Königin genommen. Sofort hört hier das Tödten auf und sobald die junge Königin ihre Brautreise antritt, sind noch ebenbürtige Drohnen vorhanden. Ich möchte aber entschieden abrathen, länger als 3 Jahre dieses Verfahren anzuwenden, weil dann zweifelsohne die Nachtheile der Degeneration (bei mir Drohnenbrütigkeit) eintreten werden.

Alldenrade bei Dinslaken.

Pickhardt, Zweigvereinsvorsteher.

### Die Ruhrkrankheit.

Die Ruhrkrankheit besteht in dem Uvermögen der Bienen, die in ihrem Leibe angesammelten Aussonderungen im Stöcke an sich zu halten. Diese Krankheit tritt gewöhnlich dann auf, wenn die Witterung den Bienen längere Zeit keine Reinigungsausflüge gestattet, also beispielsweise in langandauernden Wintern. Nicht immer ist aber der Grund zu dieser Krankheit in der langen Winterruhe zu suchen, vielmehr ist dieselbe, wie uns der diesjährige Winter wieder beweist, auch aus verschiedenen anderen Ursachen herzuleiten. Die ersten Spuren dieser Krankheit entdeckte ich in diesem Winter auf meinem Stande schon Ende Dezember. Bei zwei Stöcken fand ich die Bienen am 28. Dezember sehr unruhig, so daß, trotz der ungeheuren Kälte von 10 bis 12° R., einzelne Bienen aus dem Stöcke herauskamen und auf dem Schnee erstarrten. Ich erkannte hier gleich die Durstnoth. Bei der Untersuchung des Flugloches fand ich die Stöcke in hohem Grade ruhrkrank. Aller Wahrscheinlichkeit nach war hier die Ruhrkrankheit in Folge der großen Unruhe, worin die Durstnoth die Bienen versetzt, entstanden. Als ich anfangs Januar bei eintretendem Thauwetter die kranken Stöcke untersuchte, fand ich meine Befürchtung leider bestätigt. Zwei Drittel der Bienen lagen todt auf dem Bodenbrett, und Waben und Wände des Stöckes waren über und über beschmutzt. Bei den übrigen Stöcken meines Standes habe ich nur noch ein paar gefunden, welche geringe Spuren dieser Krankheit zeigten. Erkundigungen, die ich aus meiner Nachbarschaft eingelesen, lassen auf ein allgemeines Auftreten dieser Krankheit schließen. Wenn wir auch nicht behaupten können, daß die Ruhr überall in Folge der Durstnoth entstanden ist, so können wir aber doch sicher annehmen, daß ein Grund für diese abnorme Erscheinung theils in der plötzlichen und heftigen Kälte, theils aber und hauptsächlich in der geringen Qualität des Honigs und dem Mangel an Blumenmehl zu suchen ist. Denn bei welchen Stöcken finden wir die Krankheit vorherrschend? Wir finden sie bei den Stöcken, die mit wenig oder gar keinem Honig zur Haide kamen und nun

dort standfähig geworden sind. Dies ein Fingerzeig für uns, bei der Einwinterung der Bienen nicht bloß auf die Quantität, sondern auch auf die Qualität der Winternahrung und auf einen hinreichenden Vorrath an Pollen Rücksicht zu nehmen.

Hoffentlich haben die beiden Reinigungsausflüge am 7. und 12. Januar dem weiteren Umsichgreifen der Krankheit ein Ziel gesetzt. Sollte aber wider Erwarten die Krankheit neuerdings bei dem einen oder andern Stöcke in diesem Winter auftreten, dann empfiehlt es sich, die betreffenden Stöcke in möglichster Ruhe zu belassen und erst dann eine gründliche Untersuchung und Reinigung vorzunehmen, wenn die Witterung den Bienen einen Ausflug gestattet. Alle Quacksalbereien, die von Bienenzüchtern mitunter empfohlen werden, sind verwerflich, weil sie mehr schaden als nützen. Nur da, wo die Dürstnoth auftritt und ein Volk zu ruiniren droht, suche man den Bienen das nöthige Wasser zur Lösung des kandirten Honigs zu reichen.

Aachen, im Februar 1875.

L. Geilen.

### Für Anfänger in der Imkerei.

Der Nutzen der Bienen im Haushalt der Natur und des Menschen ist nicht ohne Bedeutung. Sie liefern uns Honig und Wachs, und durch das Besfliegen der Blüthen sorgen sie für deren Befruchtung. In Amerika hat man die Bienen sogar als Heilmittel angewandt. Bienenthee, ein Wasserzuguß auf zerriebene Bienen, hilft gegen Harnzwang. Wohl kein Thier, das der Mensch in Zucht nahm, liefert bei so geringen Kosten und so wenig zeitraubender Pflege einen größeren Ertrag, als die Honigbiene. Ihre Nahrung sucht sie sich selbst; nur zu kalter Jahreszeit muß unter Umständen mit Honig oder Zucker nachgeholfen werden; sie beansprucht bloß einen Kasten und ein Plätzchen zu dessen Aufstellung im Freien. Darum wurde die Biene schon im Alterthum gezüchtet, bei den Aegyptern, den Griechen u. s. w.; berühmt war der Honig vom Berge Hymettos in Attika. Bei den Römern erlangte die Biene erst im 1. Jahrhundert nach Christus Bedeutung.

Nach dem Orte der Aufstellung der Stöcke unterscheidet man Waldbienen- (wie in Polen und Rußland) und Gartenbienenzucht. Die Bienenzüchter (Bienenwäter) werden (nach den Immen, dem oberdeutschen Wort für Bienen) auch Imker genannt (treiben Imkerei), oder sie heißen Zeidler (sie zeideln die Bienenstöcke, d. h. sie entnehmen ihnen den überflüssigen Honig zur Zeit, wenn die „Tracht“ zu Ende ist). So alt die Imkerei ist, so treibt man in Deutschland doch erst seit einigen zwanzig Jahren eine rationelle Bienenzucht; ihr Gründer ist Pfarrer Dzierzon zu Karlsmarkt in Schlesien.

Ueber die gebräuchlichen Arten der Bienenstöcke ist Folgendes zu bemerken: Zunächst unterscheidet man der Lage nach zwei Stockformen (Ständer und Lager). Die ersteren sind als die naturgemäßen, wärmeren, für Ueberwinterung und Fortpflanzung günstigeren, letzteren vorzuziehen, obschon die letzteren auf Kosten der Brut honigreicher sind. Nach ihrer inneren Einrichtung unterscheidet man Bienenstöcke „mit beweglichem Bau“, aus denen man jede Wabe, ohne sie zu zerstören, herausnehmen und wiederum hineinstellen kann (dies sind die bekannten Dzierzonstöcke), und

Stöcke „mit unbeweglichem Bau“, deren Waben herausgeschnitten werden müssen. Der Form nach sind die letzteren bald kastenförmig, bald zylindrisch, bald glocken- oder zuckerhutförmig u. s. w.; die Dzierzonstöcke dagegen sind stets viereckig. Das Material für beiderlei Stöcke ist gewöhnlich Holz und Stroh. Die verbreitetsten Stöcke sind die zylindrischen, Ständer sowohl als Lagerstöcke aus Stroh oder aus Holz. Letztere, die Klobbeuten, sind besonders in Osteuropa und Westasien, die aus Stroh besonders in Westeuropa bekannt, wie z. B. die Glockenstülper der hannöverschen Haidegegenden. Nächst diesen werden auch kastenförmige Magazinstöcke aus Holz oder aus Stroh verwendet. Die genannten Formen von Stöcken unbeweglichen Baues sind, obgleich vielfach gebräuchlich, doch für rationelle Bienenzucht ein überwundener Standpunkt und durch den später durch v. Berlepsch noch vervollkommeneten Dzierzonstock, dessen Vortheile auf der steten Möglichkeit beruhen, den Bienenstaat, z. B. das Befinden der Königin, genau kontrolliren, alles Nachtheilige und Unvortheilhafte entfernen, gefüllte Honigwaben durch neue, leere ersetzen zu können u. s. w. Dzierzon brachte nämlich zollbreite, mit Wabenanfängen besetzte Stäbchen im Innern eines viereckigen Stockes auf Leisten oder in Fugen in halbzölligen Entfernungen von einander an. Die Bienen bauten in der vorgezeichneten Richtung weiter, und so entstanden Waben, die mit den Stäbchen (Wabenhölzer) unverletzt aus dem Stocke, welcher an der dem Flugloche gegenüber liegenden Seite mit einer Thür versehen ward, herausgenommen werden konnten. Statt der Stäbchen hat v. Berlepsch viereckige Rähmchen eingesetzt, an denen die Waben von allen vier Seiten angebaut werden konnten und die sich besser handhaben lassen (Berlepschbeute). Diese Bienenstöcke oder Bauten werden einzeln oder in Stößen vereinigt im Freien, mit einem zweckmäßigen Dache versehen, aufgestellt.

Der Imker, welcher namentlich anfangs die Bienenstiche scheut, schützt sich durch eine Bienenkappe und nasse Handschuhe, betäubt auch unter Umständen die Bienen durch gequetschtes Schießpulver, Bovist und Chloroform, oder vertreibt sie durch Rauch. Es sei hier erwähnt, daß der mit Widerhäkchen besetzte Stachel, durch dessen Höhlung Gift in die Wunde fließt, beim Stiche abbricht, es entsteht eine Geschwulst, die durch sofortiges Ausziehen des Stachels und Betupfen mit Salmiakgeist oder Auflegen kühlender Mittel (wie z. B. geschabter Kartoffeln, feuchter Erde, gequetschter Bienen u. s. w.), oder durch Einreiben mit Baumöl zu behandeln ist. Ein einzelner Stich ist ungefährlich, die Biene selbst aber stirbt daran. Einige Bienenstiche an charakteristischen Stellen des menschlichen Körpers sollen wohlthätige Wirkungen hervorgebracht haben. Mancher junge Imker möchte angesichts der vielen Mittel gegen Bienenstiche zurückschrecken und eine außerordentliche Gefahr darin erblicken, das ist aber keineswegs der Fall, er mag sich in der ersten Zeit wohl einige Stiche gefallen lassen, wodurch er für die Folge stichfest wird, d. h., daß der Stich keine nachtheiligen Folgen mehr für ihn hat, und bei ruhiger und besonnener Hantrung wird er seine Bienen so friedfertig finden, daß er nur in einzelnen Fällen von der Bienenkappe Gebrauch machen, ja ihm dieselbe lästig werden wird.

Edern.

M o h n e n,

Vorsteher des Zweigvereins Jülich.

Unterzeichneter versendet unter Garantie und ohne Berechnung der Verpackung:

- |   |                                   |
|---|-----------------------------------|
| 1. Befetzte Bogenstülper mit 8—10 Waben nebst Schiedbrett und leeren Bögen zu . . . . .       | 20—25                             |
| 2. Lüneburger Originalstülpkörbe mit guten Völkern, welche 3—5 Schwärme abgeben, zu . . . . . | 13—19 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| 3. Bogenstülper mit 15 Rähmchen, 1 oder 2 Schiedbrettern und 3 Fluglöchern zu . . . . .       | 7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>     |
| 4. Bogenstülper ohne Einrichtung und Bogen zu . . . . .                                       | 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>     |
| 5. Lüneburger Stülpkörbe zu . . . . .   | 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>     |
| 6. Korbform von Eisen zu . . . . .  | 9                                 |

Bei Aufträgen von 6 Stück von Nr. 3 zu 42 Mark, bei 25 Stück erfolgt einer gratis. Die Körbe werden gut und dauerhaft geflochten mit feinem Stuhlrohr.

Bokensdorf bei Fallersleben.

A. Seidel,

Schatzmeister des bienenwirthschaftl. Centralvereins der Provinz Hannover.

### Bienenwohnungen.

Durch den Dürener Zweigverein für Bienenzucht und Seidenbau sind Lagerstöcke mit einfachen Seitenwänden zu 6 M. 75 Pf. und mit doppelten zu 9 M. 75 Pf. zu beziehen. Diese Kästen wurden in der am 12. Juli v. J. zu Jülich stattgefundenen gemeinschaftlichen Versammlung mehrerer Zweigvereine als die zweckmäßigsten anerkannt und in der Generalversammlung zu Siegburg prämiirt.

Bestellungen sind aufzugeben bei Herrn Lehrer Maynz zu Derichsweiler.

Der Vorstand.

### Billige Offerte.

Durch den hiesigen Zweigverein wurde Meister Heger hierselbst ersucht, eine schöne Schleudermaschine nach Anweisung für beliebige Wabenbreite zu der vorigjährigen Ausstellung hierselbst zu schicken. Er machte die Maschine sehr schön, berechnete dieselbe aber so theuer, daß sie zur Verloosung nicht mit angekauft wurde, bekam jedoch für seine schöne Leistung eine lobende Anerkennung. Jetzt will er diese Maschine für 10 Thlr. verkaufen, und dafür ist sie recht preiswürdig.

Unna, im Februar 1875.

Lohmann.

Simmering 1873.  
Bremen 1874.

Auszeichnungen:  
Ungarisch-Altenburg 1874.

Kamenz 1874.  
Halle 1874.

## Preis-Verzeichniß

### des Banater Bienenzucht-Etablissements

von  
Banater Schwärmen und Königinnen

von  
Baron Béla Ambrózy in Gyarmatha, bei Temesvár in Ungarn.

Die Expedition der Sendung erfolgt im Zeitraume vom:	Eine befruchtete Königin sammt Zehrung und Begleit-Bienen		Ein Naturschwarm mit be- fruchteter Königin sammt Zehrung			
	Desterr. Papier fl.	fr.	Deutsche Reichs- Währ. Mark:	Desterr. Papier fl.	fr.	Deutsche Reichs- Währ. Mark:
1.—31. Mai	3	50	7	6	—	12
1.—15. Juni	3	—	6	6	—	12
16.—30. Juni	2	50	5	6	—	12
1.—31. Juli	2	—	4	5	—	10
1. Aug.—31. Okt.	1	50	3	5	—	10

Die Naturschwärme werden sämmtlich mit 2 Pfd. Bienengewicht expedirt. Sollten jedoch im April Schwärme gewünscht werden, so sind dieselben nur 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfd. Bienengewicht und 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fl. oder 3 Mark theurer.

1. In vorgenannten Preisen sind Transportkosten nicht mit eingerechnet.
2. Bei Bestellung von 10 Schwärmen wird ein Schwarm, bei Bestellung von 10 Königinnen eine Königin gratis beigegeben.
3. Bestellungen werden als definitiv angenommen, sobald der Betrag derselben franko eingesandt wird. Postnachnahme ist nur in Oesterreich-Ungarn zulässig.
4. Eine unterwegs verunglückte Königin wird durch eine andere ersetzt, wenn dieselbe in einem Briefe umgehend franko zurückgesandt wird.
5. Es werden nur Naturschwärme und in Ermangelung solcher die ganzen Völker aus den landesüblichen Körben abgegeben.
6. Jeder Sendung geht ein gedruckter Avisbrief voraus.
7. Um möglichst deutliche und genaue Angabe des Namens, Wohnorts, der Post und Provinz der H. H. Besteller wird gebeten.
8. Da wegen frühzeitig eintretender Hitze die Expedition der Schwärme nicht allzusehr in die Länge gezogen werden kann, so wird höflichst ersucht, bei Zeiten die gewünschten Bienen zu bestellen.
9. Die Expedition wird nach der Reihenfolge laut eingelangter Bestellung effectuirt.
10. Für Böhmen hat Herr Rudolf Mayerhöffer in Prag, postrestant, die Agentur gefälligst übernommen, daher sind die Bestellungen an ihn zu richten.
11. Zur Verbesserung der Bienenweide versendet das Etablissement Kürbis- und Sonnenblumen-Samen, das Pfd. zu 1 fl. oder 2 Mark; ersterer blüht den ganzen Sommer und Herbst über, letzterer von August bis Ende September.

Hochachtungsvoll

Franz Gegenfurtner, Bienenmeister.

**Generalversammlung** des Zweigvereins Bonn **Sonntag, den 25. April,**  
Nachmittags 3 Uhr, bei Herrn A. Breuer.

Dr. A. Pollmann.

**Mittwoch, den 28. April e.,** Nachmittags 2 Uhr, **Generalversamm-**  
**lung** des Zweigbienenzuchtvereins St. Vith, im Saale des Postagenten Herrn  
Mertens zu Amel resp. Ameler Mühle.

### III. Seidenzucht.

#### Bericht über meine Seidenzucht im Jahre 1874.

(Schluß aus Nr. 3.)

Ausgelegt hatte ich diesmal:

1. ca.  $\frac{1}{2}$  Loth grüne Japaner selbst gezogene Grains;
2. ca.  $\frac{1}{2}$  Loth Bastard-Race, gelbe und weiße (Hübner'sche Sorte), ebenfalls selbst gezogen;
3. 8 Grammes gelbe Mailänder, vom Verein durch Herrn Kreuzer erhalten;
4. einige 100 Stück Mailänder, von Herrn Baron von Broich aus Richterich bei Aachen erhalten.

Von Nr. 1 kam auch nicht ein einziges Räupchen zum Vorschein, obgleich, wie die mikroskopische Untersuchung konstatarie, die Grains sämmtlich sehr gut befruchtet waren und voller Räupchen steckten. Alle waren aber todt. Was ist nun die Ursache dieser Erscheinung? — Sollte das zu lange Zurückhalten im kalten Keller diese Sorte, welche doch sonst so lebenslustig und zähe ist und weniger Mühe in der Aufzucht als die anderen Sorten macht, dennoch im Ei getödtet haben?

Die 3 übrigen, streng von einander getrennt gehaltenen Sorten frohen sämmtlich, mit nur geringer Ausnahme, sehr gut aus; Nr. 4 am letzten, waren aber die kräftigsten von allen und überholten sie sämmtlich bis zum Ende durch sehr rasches und kräftiges Wachsthum.

Unter der gewöhnlichen Wartung und Pflege, welche ich selbst besorgte, überstanden sie bei konstanter gleichmäßiger Wärme glücklich die zweite Häutung und versprachen ein günstiges Resultat; allein gleich nach derselben und bis zur dritten Häutung hatte ihre Fresslust bedeutend nachgelassen und stellte sich Trägheit ein; nur Nr. 4 hielt sich gut, auch noch Nr. 2; indessen verrieth schon ein eigenthümlicher Geruch, daß die Krankheit bereits unter ihnen ausgebrochen war. — Beim Reinigen der Hürden fand ich sie massenhaft todt unter dem Laube liegen, nachdem sie noch nicht einmal die dritte Häutung durchgemacht hatten. — Nach dieser schmolzen die zwölf vollen Hürden (72 □'), welche bei gut verlaufener Zucht wohl auf einige 30 (180—240 □') gestiegen wären, bis auf 6 (36 □') zusammen, und so ging es immer mehr vermindern fort bis zur vierten und letzten Häutung resp. Spinnreise, in welcher Periode mir nur noch eine sehr kleine Anzahl Raupen übrig blieben. Nr. 2 und 4 waren die längstlebenden, nachdem Nr. 3 schon bereits ganz eingegangen war. Von Nr. 2 kamen nur sehr wenige zur Spinnreise, und erhielt ich von denselben nur ein paar schlechte Kokons. Die Raupen Nr. 4

wurden alle spinnreif, kamen aber nicht zum Spinnen, sondern gingen ebenfalls bis auf einige schwache Kokons sämmtlich ein.

Was ist nun die Ursache dieses ärgerlichen Mißerfolgs? Liegt er vielleicht, wie schon erwähnt, darin, daß die Käupchen in Folge noch nicht vorhandenen Futters so lange gegen die Natur und über die Zeit im kalten Keller in ihren Hüllen par force zurückgehalten werden mußten, dadurch in ihrer Körperkraft geschwächt wurden und in Folge dessen schon krank zur Welt kamen, welche Ursache ihre Entwicklung hemmte und schließlich einen tödtlichen Ausgang für sie hatte? — Ich kann dies nur als Ursache annehmen. Oder liegt es etwa am so spät erschienenen Laube, welches nach überstandener Frost bei anhaltend warmer Witterung dennoch recht üppig und in mehr als ausreichender Menge sich entfaltete und an Güte wie duftig würzigem Geruch nichts zu wünschen übrig ließ.

Dasselbe, nur für den Tagesgebrauch gepflückt und in kaltem Keller aufbewahrt, wurde täglich frisch gereicht. Wartung, Pflege und Reinigung, welche ich mit aller Sorgfalt, wie gesagt, selbst besorgte, sowie die während der Zucht beständig warme Witterung, welche das Thermometer auf dem geräumigen und luftigen Speicher meist auf 18° hielt und häufig bis auf 25, ja sogar an einigen Tagen auf 28 bis 30° steigen ließ, so daß ich mit kaltem Wassersprengen mehrmals abkühlen mußte, können also nicht die Ursache des Mißerfolgs der Zucht sein.

Dieser Mißerfolg soll mich aber, bei meinen einmal getroffenen Einrichtungen, von der Fortsetzung meiner seit bereits 8 Jahren begonnenen Zucht nicht abhalten, hoffend, daß die Spätfröste uns nicht immer so hart heimsuchen und unsere Hoffnungen zerstören werden. — Der strenge, alte Herr im Schneemantel wird doch endlich einmal Nachsicht üben, frühzeitig zur Ruhe gehen und uns nicht immer durch sein spätes Nachtwachen mit seinem ernststen Boreas-Gesicht ängstigen und erschrecken; er wird nicht immer die frühzeitigen Schöpfungen, welche die fleißige Göttin Flora ihrer freigebigen Schwester Gaa entlockt, eifersüchtig darob, mit seinem eisigen Hauche zu unserem Schaden zerstören; — er wird uns doch wohl zeitweise erlauben, unsere Grains früher (Ende April oder höchstens Anfangs Mai) zur Auslage zu bringen, um einen besseren und rascheren Verlauf in der Zucht zu erzielen. Also hierin wieder neue Hoffnung geschöpft! Grains von *B. Yama mai*, deren Zucht mir früher so sehr gut gelungen, und welche ich so gern in größerem Maßstab fortgesetzt hätte, konnte ich diesmal vom Verein nicht erhalten, weil es hieran fehlte.

Hoffentlich wird derselbe meinem Wunsche im nächsten Jahre entsprechen. Auch Grains von *B. pernyi* wären mir zum Versuche höchst willkommen.

Meine Anpflanzungen von Maulbeeren hierselbst im Bergisch-Märktischen Eisenbahnkörper und auf dem Friedhofe zu Burscheidt u. s. w. nehmen einen guten und erfreulichen Fortgang; in diesem Jahre ließ ich 75 Stück *L'hon-Bäume* pflanzen, welche sämmtlich ausgeschlagen sind und schon Futterlaub lieferten. Im nächsten Jahre hoffe ich hierin fortzufahren, mich aber dann mehr auf das Pflanzen von Buchbäumen und Anlegen von Hecken, deren Laub leichter und rascher zu schneiden ist, zu verlegen; ich besitze hierzu ausgiebig Raum.

Aachen, im August 1874.

Horn,  
Ingenieur und Wiesenbaumeister.

## IV. Neue Mitglieder.

**Neuer Zweigverein Warburg.** Göring, Kreisthierarzt zu Warburg. Reinking, Rittergutspächter zu Dalheim. A. Cludius, Rittergutspächter zu Bühne. Tölle, Lehrer zu Döffel. Köper, Gutsbesitzer zu Germete. G. S. Nolte, Oekonom zu Herlinghausen. Taschenmacher, Maschinenfabrikant zu Warburg. Kloer, Lehrer zu Welda. Berg, Lehrer zu Herlinghausen. F. Arensmeier, Gutsbesitzer zu Niepen. Gründer, Lehrer zu Rösebeck. Reck, Lehrer zu Hohenwepel. Bemfer, Geometer zu Wethen, Fürstenthum Waldeck. Schmidt, Rentdant zu Warburg. Wittkopp, Tischlermeister zu Warburg. Nassau, Kaufmann zu Ossendorf. J. Kruse, Lehrer zu Ossendorf. J. Söthe, Mühlenbesitzer zu Eifen. Bohle, Handelsgärtner zu Schwebhausen. J. Klausmeyer, Lehrer zu Menne.

**Zweigverein Allendorf, Kreis Arnberg.** Vikar Koch in Endorf. Joh. Behme, genannt Weber, Landwirth daselbst. Joh. Wortmann, Landwirth zu Brenschede. Jos. Schäfer, Uhrmacher, Chr. Freibung, Müller, und Joh. Peters, Landwirth, alle zu Allendorf. Fr. Greitemann, genannt Schulte, Gutsbesitzer in Seidfeld. Stute, Kaufmann, und Fr. Kaiser, Schreiner in Stockum. Fr. Habbel, Landwirth in Glinge. Johann Brauer, Schuhmacher zu Allendorf. Gerken, Gerber in Balve.

**Zweigverein Dören.** Wollgarten auf dem Gut Hopfenhardt bei Kleinhau. N. Koch, Kleinhändler in Kreuzau. Pet. Loos, Schuster zu Jakobwüllesheim. Koberz, Wirth in Gürzenich.

**Zweigverein Essen.** Neuß, Apotheker in Essen.

**Zweigverein Geilenkirchen.** Thelen I., Lehrer.

**Zweigverein Gladbach.** Math. Ohler in Ohler.

**Zweigverein Schwelm.** August Hüsterei, Wirth in Schwelm. August Kämper, Bandwirker in Ehrenberg. Gust. Sporket, Klempner in Schwelm. Wilh. Störing, Auktions-Commissar in Schwelm.

**Zweigverein Siegen.** Seminar-Oberlehrer Grau in Hilchenbach. Wilh. Grimm in Meiswinkel. Herm. Hoof in Bühl. Jak. Engelhard, Maurermeister in Stendenbach.

**Zweigverein Simmerath.** Friedr. Gimten, Vikar in Conzen.

**Zweigverein Steinfeld.** Lorenz Schmidt in Marmagen.

**Zweigverein Unna.** Becker, Gutsbesitzer. Bücker, Kolon. Peuckmann, Kolon, sämmtlich in Kessebüren. Drücke, Lehrer. Beimann, Schmied. Osthaus, Kolon, sämmtlich in Heeren.

---

Inhalt: Bericht über den Bienenzucht-Lehrkursus zu Aachen im Juni 1874. — Spürbienen und Fangkörbe. — Ist die Reinzucht fremder Bienenrassen bei uns möglich und vortheilhaft? — Die Ruhrkrankheit. — Für Anfänger in der Imkerei. — Bericht über Seidenzucht im Jahre 1874. Schluß.

---

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M. Gladbach.

# Bereins-Blatt

des

## Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

### Bienen- und Seidenzucht,

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M. Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Nr. 5.

M. Gladbach, 1. Mai 1875.

26. Jahrg.

## I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

### Lehrkursus in der Bienenzucht.

Durch Vermittelung der Königlichen Regierung zu Aachen wird auch in diesem Jahre unter Leitung des Lehrers L. Geilen ein Lehrkursus in der rationellen Bienenzucht in Aachen abgehalten.

Der Kursus beginnt am 2. Juni und dauert bis zum 16. Juni einschließlich. Der Unterricht zerfällt in einen theoretischen und in einen praktischen Theil. Für den ersteren sind die Morgenstunden von 9 bis 12 und für den praktischen Theil die Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr bestimmt.

Ebenso findet wieder bei dem Bienenmeister des westfälisch-rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht, Lehrer a. D. Tefhaus in Soest, ein Lehrkursus, welcher vierzehn Tage dauern und wahrscheinlich am 31. Mai beginnen wird, statt. Auch bei diesem werden neben dem theoretischen Unterricht möglichst viele praktische Uebungen vorgenommen.

Der Unterricht wird sowohl in Soest, wie in Aachen unentgeltlich erteilt.

Anmeldungen zur Theilnahme und Gesuche um eine der vier etatsmäßigen Freistellen von je 45 Mark sind baldigst bei einem der Unterzeichneten einzureichen. Im übrigen, insbesondere wegen der Gegenstände des Unterrichts, nehmen wir auf unsere Bekanntmachung in Nr. 4 des Vereinsblattes von 1874 Bezug.

Köln und Hagen, im April 1875.

Für den Zentralvorstand:

Sternberg.

v. Hymmen.

## II. Bienenzucht.

### Der alte Bau und der junge Bau.

Der Bienenzüchter hat unter seinen Stöcken gewöhnlich einige, denen er mehr Zuneigung schenkt, als den übrigen. Entweder scheinen sie ihm fleißiger zu sein, oder sie haben ihren Bau regulärer angelegt, oder sie stehen ihm zu seinen Beobachtungen gelegener, oder sie sind gar Findlinge; selbst der Umstand, daß sie leichter böse werden und ihren Herrn stechen, kann der Grund sein, warum er sie bevorzugt und sie seine Lieblinge nennt. Solche Lieblinge schafft man im Herbst nicht gern ab. Wenn sie nur Honig genug für den Winter haben, so läßt man sie aufstehen.

Auf diese Weise kann es kommen, daß ein Stock sieben, ja zehn Jahre alt wird, ehe er kassirt wird. Die Folge davon ist, daß sein Bau, wenigstens ein großer Theil desselben, pechschwarz aussieht, und daß endlich die Zellen im Brutlager zu klein werden.

Bekanntlich läßt jede junge Biene, wenn sie ausgeschlüpft, in ihrer Zelle eine Haut zurück, welche nicht von den Bienen wieder herausgeschafft werden kann. Wenn also in einer und derselben Zelle alle drei Wochen während der sechs Sommermonate eine Haut zurückbleibt, so gibt das schon neun Häute; und in zehn Jahren wären das neunzig Häute. Da müßten sicherlich diese Häute undenkbar dünn sein, wenn von der Zelle auch nur noch eine Spur von Oeffnung übrig bleiben sollte. Dennoch gibt es wirklich mitunter Stöcke, die einen zehn Jahr alten Bau haben. Ihre Zellen sind aber keineswegs verstopft, sondern bloß verhältnißmäßig klein geworden. Daraus ist zu entnehmen, daß die einzelnen Zellen keine neunzig, sondern nicht einmal den dritten Theil junger Bienen haben ausschlüpfen lassen. Hiernach zu urtheilen, dürfte man es wohl als Regel aufstellen, daß das Brutgeschäft im alten Bau langsamer geht, als im neuen Bau; ja daß es desto langsamer geht, je älter der Bau ist, und daß diese Langsamkeit eine umgekehrte geometrische Progression bildet.

Mit dieser Theorie steht auch die Erfahrung im Einklange. Ein zehnjähriger Liebling, der schon im siebenten, achten und neunten Jahre nur kleine Schwärme geliefert und auch nur nothdürftig seinen Honigbedarf für den Winter gesammelt hatte, war endlich im zehnten Jahre soweit heruntergekommen, daß er im Herbst nur zehn Pfund wog. Trotzdem sollte er in den Winter gestellt werden. Zu dem Ende wurde ihm Mitte September der Korb eines kassirten Nachschwarms mit zwölf Pfund Honig untergestellt. Der platte Deckel dieses Korbes war nämlich vorher abgelöst worden. Bei der Vereinigung beider Körbe berührten die Waben des oberen genau die Waben des unteren. Natürlich wurde sofort von den Bienen der Honig aus dem untergestellten Korbe in den oberen transportirt. Bei der Untersuchung im Oktober zeigte sich denn auch, daß es im unteren Korbe keine Spur von Honig mehr gab; und die Bienen saßen alle, wie auch recht war, zwischen den Waben des oberen Korbes. Jetzt hätte der untergestellte Korb wieder weggenommen werden müssen; denn der Zweck, weshalb man ihn untergestellt hatte, war erreicht. Jedoch unterblieb dies, und es wurde auf das nächste Frühjahr verschoben. Um die Mitte Februar sollte es dann ausgeführt werden; und siehe da, alle Bienen saßen im unteren Korbe! Dem Gewichte nach hatte aber der obere Korb noch immer allen Honig, und der

untere Korb hatte keinen Honig. Von Brut war weder im einen noch im anderen Korbe etwas zu finden. Da nun auch das Volk ziemlich klein war, so entstand die Vermuthung, daß entweder gar keine oder eine unfruchtbare Königin vorhanden sei. Um dies zu erfahren, wurde das Volk aus dem Korbe durch oft wiederholtes Stoßen auf die Erde herausgeschafft und, als sich unter den Bienen eine hübsche Königin vorfand, in einen angemessenen kleinen frischen Mobilbau gethan, wo vierzehn Tage später sich auf den ersten Blick schon zugedeckelte Brut zeigte. Offenbar war also das Volk sammt der Königin aus keinem anderen Grunde in den untergestellten Korb hinabgestiegen, als weil der alte abständige Bau im oberen Korbe sich nicht mehr für das Brutgeschäft eignete; denn das frühere Brutlager des oberen Korbes zeigte sich keineswegs mit Honig ausgefüllt, sondern war frei und leer geblieben. Und die Eierlage im unteren Korbe hatte deswegen noch nicht begonnen, weil es da dem Volke und der Königin unmöglich warm genug sein konnte. Man sieht daraus, wie sehr die Bienen den neuen Bau dem alten vorziehen.

Ein anderer Fall kann uns das Nämliche lehren. Vor mehreren Jahren war dem Ortsvorsteher von N. mitten im Winter das Dach von seiner alten und morschen Bienenbank durch einen Windsturm abgeweht. Geregnet hatte es bei diesem Vorfall nicht. Um die Bank wieder herzurichten, brachte er seine fünf Strohhülper zu mir auf meinen Schoppen, wo sie bis Anfang März stehen bleiben konnten. Der größte von ihnen war ein alter Ständer, der schon seine acht Jahre zählte. Im vorhergehenden Sommer hatte er nicht einmal mehr geschwärmt. Dafür war er aber mit einem verhältnißmäßig großen Volke in den Winter gestellt worden. Was fing nun dieser Stoß im März an? Die Volksmasse rettete ihn; — wie denn überhaupt ein massenhaftes Volk jede Schwierigkeit zu überwinden weiß. Eines Tages bemerkte ich, daß sein Flugloch sich plötzlich von innen verstopft hatte. Glücklicherweise flogen an diesem Tage die Bienen nicht; denn wenn ihnen das Wetter zum Fliegen günstig gewesen wäre, so würde aus diesem Stocke sicherlich keine einzige Biene haben herauskommen können. Als ich den Stock an einer Seite aufhob, sah ich auf dem Boden zwei Finger dick schwarzes Gemüll liegen. Das Volk war richtig damit beschäftigt, seinen alten Bau einzureißen. Wohl zehnmal habe ich während dreier Tage gleiche Massen Gemüll unter dem Korbe fortgestrichen. Nach acht Tagen war wirklich der alte Bau vollständig durch einen neuen ersetzt. Der Stock bekam neuen Muth und neues Leben, und er war sogar unter allen fünf Stöcken der erste, der schwärmte.

Demnach sollte der Bienenzüchter niemals einen Stock über fünf Jahre alt werden lassen. Zwar kann man durch den Frühjahrschnitt den Bienen behülflich sein und einen großen Theil des alten Baues aus dem Stocke fortschaffen; aber ein radikaler Schnitt läßt sich in dieser Hinsicht bei Ständern nicht ausführen, und nicht allein im Kopfe des Stockes, sondern auch im oberen Theile des Brutlagers bleibt der Bau stets der nämliche.

Es ist nicht zweckmäßig, den Stock in Folge seines alten Baus von Jahr zu Jahr immer mehr herunterkommen zu lassen, bis er endlich nur noch schwache Schwärme liefert und selber schwach an Volk und schwach an Honig ist oder bis er zuletzt gar nicht mehr schwärmen will, um mittelst seiner Volkszahl im folgenden Frühjahre den alten Bau wegräumen zu können.

Wie leicht könnten nicht auch in den ersten Tagen des März, wenn es Königin und Volk gar zu sehr drängt, endlich das Brutgeschäft zu beginnen, bei günstigem Wetter alle Bienen als Schwarm ausziehen, — nicht als Hungerschwarm, dem es an Honig fehlte, sondern als Verdrußschwarm, der bei all seinem Honigvorrath nicht mehr in dem pechschwarzen Bau bleiben will! Es wäre gewiß interessant, die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit auch dieses Falles durch die Erfahrung bestätigt zu finden.

S. Hester, Pfarrer in Bicht bei Stolberg.

### **Bienenzucht, die schönste Liebhaberei für das Greisenalter.**

Der große Staatsmann und Redner Cicero hat unter vielen anderen Büchern auch ein kleines Büchelchen über das Greisenalter geschrieben. In demselben handelt er über mancherlei Beschäftigungen, die dem hohen Alter angemessen sind, und die sich ganz dazu eignen, dem Greise die Tage zu versüßen. Mit Begeisterung spricht er von einigen Zweigen der Landwirthschaft und schildert namentlich die Annehmlichkeiten des Weinbaues und der Obstbaumzucht, natürlich bloß in Rücksicht auf Italien. Die innige Theilnahme und Fürsorge, womit er den Greisen zuspricht, ist wahrhaft rührend. Alle Mittel, welche Kunst und Wissenschaft seinem glänzenden Talente an die Hand gaben, hat er aufgeboten, um den Greis zu bewegen, sich den Abend seines Lebens zu erheitern. O hätte Cicero etwas von der Bienenzucht verstanden, wahrlich, diese Liebhaberei würde er vor allen anderen an die Spitze gestellt haben, und was er darüber gesagt hätte, wäre für alle Zeiten unübertrefflich gewesen!

Seit den Zeiten dieses großen Mannes haben manche Schriftsteller, besonders in neuerer Zeit, in ihren Werken über die Bienenzucht eben diese Liebhaberei als die schönste für das Greisenalter gepriesen. Dies soll mich jedoch nicht abhalten, auch meinerseits über dieses Thema einige Worte niederzuschreiben. Das Gute und Wahre muß ja auch immer wieder von neuem gesagt werden.

Ein hohes Alter, sagt das Sprüchwort, ist eine Gnade von Gott. Nach Gottes Güte braucht somit der Greis sich nicht mehr den Sorgen und Mühen des Lebens zu unterziehen. Er soll vielmehr der Ruhe genießen und gleichsam heiligen Sabbath halten. Während jüngere Kräfte seine Arbeiten fortsetzen, hat er Feierabend. Sich anstrengen kann er ohnehin nicht mehr, weder körperlich, noch geistig. Darum beobachtet er so gern den Fleiß seiner Kinder, die den Beschwerden der Arbeit besser gewachsen sind, als er. Er schaut ihnen zu und hat daran seine Freude.

Indeß gar nichts zu thun, behagt ihm auch nicht; er will etwas, und sei es auch noch so wenig, zu besorgen haben. Die Gewohnheit eines thätigen Lebens läßt sich eben nicht ganz ablegen. Zudem muß in seiner Beschäftigung ihm auch ein Gegengewicht geboten werden gegen Verdrießlichkeit und mürrisches Wesen; denn das Alter bringt es mit sich, leicht verdrießlich zu werden, und das mürrische Wesen stellt sich bei ihm von selber ein.

Womit soll der Greis sich dann befassen? Offenbar darf es nichts anderes sein, als eine Beschäftigung zum Vergnügen, — eine Liebhaberei, wobei er immer gut gelaunt und wohlgemuth bleibt.

Der Liebhabereien gibt es freilich sehr viele. Die meisten aber lassen mit den vorrückenden Jahren nach und verschwinden im Greisenalter gänzlich.

Die Jagd ist dem Greise zu lästig und mit zu vielen Strapazen verknüpft; das Auge zielt nicht mehr genau, und das Wild entflieht ihm zu rasch. Die Musik, die bekanntlich niemals für den Zuhörer, sondern nur für den Exekutor eine eigentliche Liebhaberei sein kann, verliert mehr und mehr ihren Reiz; denn für Gesang und Blasinstrument ist die Lunge nicht muskulös genug, und für Klavier und Streichinstrument ist bereits die Geschwindigkeit der Finger und die Festigkeit der Führung des Armes verloren. Auch die Malerei hat keine rechte Art, weil der Pinsel anfängt zu zittern. Die Liebhaberei an Blumen und Gewächsen ist zwar im Sommer schön und angenehm, erfordert aber im Winter sehr viel Mühe und Arbeit, und zwar im strengsten Winter am meisten. Manche andere Liebhabereien haben den Uebelstand, daß sie nicht anhaltig sind. Hat man sie ein Jahr, zwei Jahre, höchstens drei Jahre gepflegt, so ist man damit fertig; man hat eben die Sache erschöpft. Wieder andere Liebhabereien kosten viel und bringen wenig oder gar nichts ein, und dieses Mißverhältniß muß gleichfalls die Sache bald verleiden.

Die Liebhaberei der Bienenzucht dagegen ist für den Greis wie geschaffen. Obgleich sie sich schon für jedes andere Alter schickt, so ist sie doch dem Greisenalter in jeder Beziehung angemessen.

Mühen und Beschwerlichkeiten kommen bei der Bienenzucht eigentlich nicht vor; sie können wenigstens leicht vermieden werden. Daß die Schwärme nicht an hohen Bäumen anschlagen, dafür läßt sich sorgen, und daß sie nicht gar zu häufig kommen, dafür gibt es Mittel und Vorkehrungen. Honig und Wachs auszupressen, erfordert nur wenige Mühe. Selbst die Herrichtung der Bienenbänke, sowie auch die Anfertigung der Bienenwohnungen kann in einer Weise geschehen, die jede Anstrengung ausschließt. Das einzige, was dem Greise schwer fallen könnte, wäre etwa, einen Stock voll Honig aufzuheben und von einer Stelle zur andern fortzusetzen, — o, eine süße Last, so süß, wie es offenbar keine süßere geben kann! Bei allen anderen Verrichtungen aber, welche die Bienenzucht mit sich bringt, kann von Mühe und Beschwerde keine Rede sein. Die erste Bedingung, daß nämlich die Beschäftigung für den Greis eine leichte sei, wird also durch die Bienenzucht erfüllt.

Die Bienenzucht erfüllt aber auch eine zweite Bedingung, die gleichfalls für das Greisenalter von Wichtigkeit ist. Es ist dem Greise eigen, lieber zu Hause zu bleiben, als auszugehen. Gesellschaften besuchen, thut er ungern, die Welt ist nun einmal nicht mehr nach seinem Sinne. Zerstreungen in öffentlichen Lokalen nachzugehen, behagt ihm nicht. Eine Reise zu machen, und wäre es auch nur auf einige Tage, ist ihm zu unbequem und, wenn es dennoch einmal geschehen muß, eine wahre Haushebung. Dagegen gefällt's ihm immer am besten im eigenen Haus und Garten, — ganz so, wie die Bienenzucht es wünscht, zumal im Sommer. Denn, abgesehen von den fesselnden Geschäften bei der Schwärmerei, gibt es im Sommer täglich allerlei an den Stöcken nachzusehen, zu helfen, zu versuchen und zu beobachten. Alle diese lieben Verrichtungen stimmen mit dem natürlichen Gange des Greises vollständig überein.

Auch hat die Liebhaberei der Bienenzucht vor vielen anderen den Vorzug, daß sie wesentlich im Freien betrieben wird. Das Terrain der Biene ist die freie Natur. Wer sich mit ihr befaßt, muß hinaus aus Stube und Kammer, hinaus in die freie Natur, hinaus in den Garten und Baumhof.

Unter Gottes weitem Himmel erweitert sich auch des Menschen Herz und gewinnt eine mehr gehobene und reinere Stimmung. Das Bedürfniß hier- nach fühlt auch der Greis. Wenn nach einigen trüben Regentagen die Sonne wieder lacht, dann sind seine Bienen die treuen Lieblinge, die ihn locken, daß er gleichfalls seinen Stock verlasse und hinausfliege in die Luft und die wohlthuedenden Strahlen. So lange es regnet und so lange es kühl ist, gibt es bei den Bienen nichts zu sehen, nichts zu hören und nichts zu thun. Wie dann die Bienen ruhig und still in ihren Kämmerlein sitzen, so mag auch der Greis, ihr Herr und ihr Freund, ruhig in seinem Zimmer bleiben. Sobald aber der Tag sich erheitert, erfüllt beide neues Leben und neue Be- geisterung. Wie herrlich harmonirt in dieser Hinsicht das Greisenalter zur Bienenzucht, und die Bienenzucht zum Greisenalter!

Es versteht sich von selbst, daß im Winter, wenn Schnee und Frost regieren, mit dem Greise auch die Bienen möglichst daheim sind, das Zimmer hüten und für den Ofen sorgen. Aber wie im Winter die Bienen keines- wegs schlafen, so ist auch der Greis nicht unthätig; im Gegentheil, seiner Bienen wegen hat er vollauf zu thun und hat für die nächste Sommerzeit allerlei Vorsorge zu treffen. Er verfertigt in seine Dzierzonkasten neue Rähm- chen, macht sich Weiselhäuschen, slicht von Stroh einige Untersätze und einige neue Körbe, reparirt die Standbretter, schneidet neue Flugbrettchen und ver- richtet noch viele andere kleine Arbeiten, für welche ihm eben der Winter die nöthige Zeit gewährt. Gewiß, mit nicht anderen kann die Bienenzucht besser im Einklange stehen, als mit dem Greisenalter, und umgekehrt!

Der Greis ist ferner in allen seinen Verrichtungen langsam und bedächtig. Auch diese Eigenthümlichkeit des Alters gefällt den Bienen ganz besonders; denn sie lieben es, daß man ruhig und langsam mit ihnen umgehe. In der That, ein ruhig Blut wird am besten mit ihnen fertig. Langsam will der Schwarm eingefast, langsam der Ableger gemacht, langsam der Stock revidirt und behandelt werden. Jede rasche Bewegung betrachtet das Volk als eine feindliche, jede ruhige und langsame aber läßt es sich gefallen. Ist es nicht, als wären vom Schöpfer die Instinkte der Bienen den Eigenthüm- lichkeiten des Greisenalters angepaßt worden? Und sollte man nicht fast behaupten, der gütige Gott habe die Liebhaberei der Bienenzucht gerade dem Greisenalter reservirt?

Daß Greis und Bienen so wunderbar zu einander stimmen, scheinen die Bienen auch selbst zu wissen. Vor ihm allein haben sie Ehrfurcht, und sie erzeugen ihm eine besondere Vorliebe. Denn wie wäre es sonst zu erklären, daß sie ihn nicht stechen? Er kann sich vor dem Stande mitten in ihren Flug stellen, sie thun ihm nichts. Zwar nimmt die eine und die andere von der Junft der Wächter und der Vertheidiger einen Anlauf, als wolle sie über ihn herfallen; sie fliegt ihm sogar in's Gesicht, setzt sich vor die Stirn und auf die Nase; sie dreht da ihr Köpfchen nach rechts und nach links, schnurrt das eine und andere Mal mit den Flügeln und stößt dabei in ihre Trompete. Aber alles das sind bloß übermüthige Spielereien und kühne Liebkosungen. Hat die schmuße und galante Schwertträgerin sich eine Weile mit ihm amüsirt und alle ihre Herausforderungen ihm vorgetragen, so hebt sie sich wieder auf, umkreiset noch einige Male das ehrwürdige Haupt und fliegt zurück zu ihrem Stocke. Das Privilegium, nicht gestochen zu werden, ist offenbar ein Fingerzeig, daß Gott die Liebhaberei der Bienenzucht vor- zugsweise für das Greisenalter geschaffen hat.

Zu allem dem kommt noch hinzu, daß die Bienenzucht ein ganzes Studium ist, — eine unerschöpfliche Kunst, eine nie endende Wissenschaft. Sie bringt stets Neues und Unerwartetes, bereitet unzählige Ueberraschungen und läßt Entdeckungen über Entdeckungen machen. Ein ganzes Menschenleben dürfte kaum hinreichend sein, um alle möglichen Fälle und Vorkommnisse in Erfahrung zu bringen. Die Unererschöpflichkeit aber ist der vornehmste Reiz, den überhaupt eine Liebhaberei haben kann. Also auch hierfür hat der gütige Schöpfer gesorgt, damit das Greisenalter, dem bekanntlich die häufige Anregung wohlthwendig ist, nicht allein die Lust an seiner Liebhaberei behalte, sondern auch immer noch erhöhte Lust schöpfe.

O begnadigtes Greisenalter! welch ein Segen wird dir von Gott dargeboten in der Liebhaberei der Bienenzucht! Ja glücklicher Greis, du findest da alles, was die Welt dir am Abende deines Lebens Anmuthiges und Erheiterndes spenden kann!

Schon um deiner Bienen willen sprichst du täglich wiederholt mit Gott, der das Wetter macht. Täglich beobachtest du den Thermometer, schaust fleißig aus nach Wolken und Wind, und führst über Steigen und Fallen des Barometers sogar Notizen. Deine Stöcke numerirst du und trägst ihr Nationale in ein Buch ein. Stets hast du zu sorgen und zu fürchten, zu wünschen und zu hoffen. Du bist ganz voll von deiner Industrie. Zur Schwärmzeit vergiffest du manchmal Essen und Trinken und lässest dich erst zweimal, dreimal rufen. Nach Mittag gehörig Siesta zu halten, leidet oft nicht dein Eifer. Du sitzest dann im Schatten neben dem Stande auf deinem Sessel mitten im Gesumm der Bienen und nickst da höchstens mit dem Kopfe. Vor Fleiß und Emsigkeit bist du zuletzt nicht einmal mehr wieder zu erkennen; du bist selbst Biene geworden, — ein ächter Bienenkönig über alle die Königinnen und Völker.

Besucht dich ein benachbarter Bienenfreund, zumal ein hochbetagter, so sind die wechselseitigen Mittheilungen unendlich. Niemand darf euch stören, — so wichtig ist der Gegenstand der Unterhaltung! Fangen deine Kinder und deine Hausgenossen an, dir von den Bienen zu sprechen, so geht dir das Herz auf; du bist ihnen die Zuvoorkommenheit selbst, und dein Mund fließt über von Beredsamkeit. Und wenn gar deine Enkelchen dich umringen und an dir herausspringen, dann wird dein Gemüth erst recht wieder kindlich, — eben so kindlich, wie das ihrige ist. Sie spielen mit dir, und sie wissen wohl, warum. Sie haben dich lieb und sind dir artig. Dafür willst du ihnen auch gut sein, und du entschliesest dich, sie zu ergötzen mit dem Süßesten, was die Natur hervorbringt. Sie dürfen dir ihre Brödchen bringen, und du legst ihnen etwas Honig darauf. Mitunter auch, wenn deine Laune gar zu kindlich wird, streichst du den kleinsten Bübchen eine Art Schnurrbärtchen über die Lippe, zum größten Gaudium aller Kinder, sowohl derer, die ihre Bärtchen sich selber ablecken, als auch der größeren, die diesen Vorstellungen zuschauen. O kindliche Vergnügungen, süße Freuden, — so süß für die Enkelchen, am süßesten jedoch für den Großpapa selber!

Franz Xaver Jansen,  
Lehrer in Zweifall bei Stolberg.  
Greis von achtzig Jahren, Schüler des Bienenmeisters Weilen zu Aachen.

### Anregung zur Bienenzucht.

Ein eben so wichtiger, als noch vielseitig verkannter landwirthschaftlicher Kulturzweig ist die Bienenzucht. Millionen von Thalern wandern noch jährlich für Honig und Wachs in's Ausland, die wir nicht bloß uns ersparen, sondern die wir auch in gleicher Höhe uns erwerben und so den Nationalreichtum des deutschen Volkes heben könnten. Dazu kommt ein anderes, wichtiges Moment, die sittlich veredelnde Seite der Bienenzucht. Werden doch Baumzucht, Blumenzucht und Bienenzucht das dreifache „B“ und die „Poesie der Landwirthschaft“ genannt. Ist doch das so unscheinbare Treiben der kleinen Bienen so recht dazu angethan, den sinnigen Menschen zu fesseln, ihn zur Kinderliebe und zum Patriotismus anzuspornen, die häuslichen Tugenden: Ordnungsliebe, Reinlichkeit, Fleiß und Sparsamkeit, so recht zu pflegen. Selbst den größten Denkern unter den Naturforschern hat die Biene seit den ältesten Zeiten bis zu den Heroen der Gegenwart Stoff zu tiefen Studien gegeben; wie sehr das unscheinbare und doch so geheimnißvolle Treiben dieses nützlichsten aller Insekten alle Lebenskreise der Gesellschaft interessirt, beweist recht klar die alljährlich stattfindende Versammlung der deutschen Imker, welche im September d. J. in Halle a. d. S. tagte und über 1600 Theilnehmer zählte. Dazu kommt noch der so gesunde, das körperliche Wohlfsein sehr befördernde Genuß des süßen Nektars, den uns die Biene aufsticht. Kinder wie Erwachsene machen ein freundlich Gesicht, wenn man ihnen schönen Honig vorsetzt; feiner Honig ist noch immer eine Delikatesse. Den Schweizern ist der Morgenimbis ohne Honig eine Entbehrung; in Paris werden jährlich über 100,000 Ztr. Honig verspeist.

Auch das Wachs, ein Nebenprodukt der Bienenzucht, ist noch immer ein gesuchter Handelsartikel. Abgesehen davon, daß es zu mancherlei technischen Zwecken verwendet wird, dient es hauptsächlich zur Wachstuchfabrikation, sowie zu Lichtern. Was würden unsere lieblichen Christbäumchen sein ohne die weißen und bunten, so allerliebsten Wachslichter!?

Dies Wenige möge genügen, den Nutzen wie den Reiz, der in der Bienenzucht liegt, kurz anzudeuten. Umsomehr muß es den Freund des Volkswohls wundern, wenn die Bienenzucht in manchen Gegenden in so geringem Maßstabe betrieben wird, ja noch zurückzugehen scheint. Sehen wir uns nach der Ursache dieser Thatsache um und betrachten wir die Verhältnisse im Kreise Warburg.

Vor etwa 25 Jahren war im hiesigen Kreise die Bienenzucht noch mehr verbreitet als heute. Es gab wohl kein Dorf, in dem nicht zehn und mehr Bienenstöcke waren. Die Bienen fanden auch da, wo sich keine Haide befand, bis in den Herbst hinein Honigpflanzen genug, und der damalige starke Anbau des Sommerrübens bot geradezu eine Haupttracht. Es wurde fast ausschließlich in Strohstülpern geimkert; man ließ die Bienen schwärmen, so viel sie wollten, und im Herbst wurde abgeschwefelt, was sehr gut und was zur Durchwinterung nicht gut war, und dabei standen sich die Imker unter damaligen Verhältnissen leidlich gut.

Heute ist die Bienenweide eine ganz andere, wenn auch in mancher Beziehung nicht schlechter geworden. Durch die Separation ist mit Hecken und Rainen aufgeräumt, jedes Plätzchen wird jetzt landwirthschaftlich benutzt. Die damalige schlechtere Kultur der Aecker, die Unkräuter in Menge aufkommen ließ, hat aufgehört, Sommerrüben wird fast gar nicht mehr gebaut,

und so kommt es, daß, abgesehen von Haidegegenden, in der Regel die Bienenweide gegen Mitte Juli aufhört.

Sollen wir nun, Angesichts dieses Umstandes, die Bienenzucht dran geben, ist sie bei der Kürze der Trachtzeit nicht mehr rentabel?

Zunächst muß hervorgehoben werden, daß die hiesige Bienenweide, obschon an Dauer und Mannigfaltigkeit verloren, doch an Reichhaltigkeit gewonnen hat. So wird weit mehr Esparsette und Weißklee gebaut, und namentlich ist die Obstbaumbliüthe durch Anpflanzungen an den Straßen ausgedehnter, als früher. Wenn nun aber die Bienen eine reichliche Weide finden, so vermag ein Stoc auch in kurzer Zeit, wenn nur eine vernünftige Betriebsmethode stattfindet, ein großes Quantum Honig einzutragen.

Soll aber bei jetzigen Trachtverhältnissen die Bienenzucht noch rentiren, so müssen wir unsere Betriebsmethode gänzlich ändern. In diesem Falle folgen wir ja nur dem denkenden Landwirth, der sich mit dem Anbau seiner Früchte, sowie mit der Viehhaltung nach den Konjunkturen richtet. In zweiter Reihe wäre zu erwägen, ob wir nicht eine andere Bienenrace einführen und mit derselben eine Blutaufrischung unserer gewöhnlichen Bienen vornehmen müßten. Der erstere Punkt soll uns zunächst beschäftigen.

Die bisherige Betriebsmethode der hiesigen Bienenzucht bestand zumeist darin, daß man die Bienen so viel schwärmen, d. h. sich vermehren ließ, wie sie wollten. Im Herbst wurden dann die schlechtesten und die besten Stöcke abgeschwefelt. Darin bestand die ganze Kunst der Imkerei.

In vielen Honigjahren und in Gegenden mit ausgedehnten Trachtzeiten mag das immer noch rentiren. Bei uns ist das nicht oder nur selten der Fall. Denn in den besten Honigjahren schwärmen die Bienen häufig am wenigsten, und unterdeß die Bienen sich zum Schwärmen vorbereiten und nach dem Schwarmakte ihre Wohnung aufbauen, ist zumeist die beste Zeit vorüber. Tritt noch zeitweilig feuchtes und kaltes Wetter ein, so reduziert sich gar zu oft der Ertrag auf Null.

Ganz anders gestaltet sich die Bienenzucht, wenn man seine Stöcke nur um so viel vermehrt, als dies zur Konservirung seines Standes oder zur allmählichen Vergrößerung desselben nöthig ist, und die Bienen zwingt, bei Beginn der Haupttracht in einem besonderen Honigraum Vorräthe aufzuspeichern, wodurch das Schwärmen viel seltener wird. Sollen aber unsere kurzen Honigtrachtzeiten gehörig ausgenutzt werden, so müssen wir vor allem stärkere Völker halten. Nur starke Stöcke bringen etwas ein, schwache niemals.

Aus dem Gesagten folgt, daß wir andere Bienenwohnungen einführen müssen. Der bisher gebrauchte Strohhülfper ist nicht bloß zu klein, sondern man ist darin auch nicht Herr seiner Bienen, man ist ganz dem Zufall und den Launen der Bienen preisgegeben.

Ein solcher Bienenstoc, der die vorgenannten Bedingungen erfüllt, ist der Stoc mit beweglichem Bau. Die Wachstafeln hängen hier im Stäbchen oder in Rähmchen, und man kann sie daher herausnehmen und wieder hineinsetzen. Auf diese Weise ist es auch möglich, sich stets von dem Wohlfsein des Biens schnell und sicher zu überzeugen; man kann beobachten, ob ein Stoc weiselrichtig, d. h. ob er eine gute Königin hat, die bekanntlich das einzige, eierlegende Weibchen des Stoces ist; ist der Wachsthum zu alt, so kann man ihn leicht erneuern, vor allem aber kann man durch diese Einrichtung das für unsere Gegend so schädliche, zu häufige Schwärmen ver-

hindern. Einen Hauptvortheil bietet aber diese Einrichtung dadurch, daß man den Wachsbau, auch wenn er zum Brutgeschäfte schon zu alt geworden ist, in dem sogenannten Honigraume zur Aufspeicherung des Honigs auf's Beste verwerthen und so auch kurze Honigtrachtzeiten gut ausnutzen kann.

Diese letztere Einrichtung ist aber gerade deßhalb so schätzenswerth, weil man seit etwa zehn Jahren eine Maschine erfunden hat, mittelst welcher man den Honig aus den Wachsstafeln ausschleudern, die Tafeln selbst aber in den Stock wieder einhängen kann, um sie noch einmal, ja noch öfter mit Honig füllen zu lassen. Es muß auch dem Laien einleuchten, daß diese Methode eine durchaus rationelle ist, aber sie bedingt zweierlei: andere Bienenwohnungen und andere Zuchtmethoden.

Die erstere Bedingung ist insofern leicht zu erfüllen, als man gute Bienenstöcke ankaufen kann. Ein guter Bienenstock aus Holz oder Stroh kostet freilich je nach seiner äußeren Ausstattung 6—12 Mark und mehr. Doch würde der Preis schon deshalb nicht abschrecken, weil sich ein solcher nicht selten schon im zweiten Jahre bezahlt. Es bleibt daher noch die Erlernung der Zuchtmethode. Diese kann man freilich durch Bücher und Bienenzeitungen erlernen, doch nur mühsam, und außerdem ist das Studiren nicht Jedermanns Sache. Viel leichter ist es, sich bei einem tüchtigen Bienenzüchter umzusehen und sich von diesem die neue Betriebsweise erläutern zu lassen. Das geht freilich nicht in wenigen Stunden. Will man daher die Betriebsweise des Bienenstocks mit beweglichem Bau gründlich kennen lernen, so besuche man fleißig Versammlungen von Bienenzüchtern; am besten jedoch wird man recht bald seiner Sache gewiß sein, wenn man im Frühjahr oder Sommer einige Tage bei einem Imker zubringt und einen sogenannten Kursus durchmacht. Da lernt man mehr in acht Tagen, als aus Büchern und Zeitschriften in zehn Jahren. Zur weitem Ausbildung schließt man sich an einen Bienenzüchterverein, und man wird nicht bloß bald im Stande sein, die Bienen leicht zu behandeln, man wird auch größere Erträge erzielen.

Nach oberflächlicher Berechnung müßte der Kreis Warburg bei richtiger Betriebsweise jährlich für 5—15,000 Thlr. Honig erzielen. Das wäre dann aber ein ganz anderer Honig, wie ihn sehr häufig die Stülporbimker anbieten, oder wie er in den Kaufläden als „ächter Havanna- oder Chili-Honig“ angeboten wird, der aber zumeist vom Honigessen abschreckt. Der Honig, welcher in einem Stocke mit beweglichem Bau erzeugt und durch die dazu gehörige Maschine ausgeschleudert wird, ist hellgelb oder weiß und so sauber, daß er der vornehmsten Tafel zur Bierde gereicht.

Das Gesagte wäre nicht unschwer zur Ausführung zu bringen, wenn nur die Freunde der Bienenzucht, besonders aber vorläufig alle jene, die bereits Bienen besitzen, meiner Einladung folgen, die darin besteht:

1. Wir bilden einen Bienenverein, der sich über unsern ganzen Kreis ausdehnt und der sowohl ein Zweigverein des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins als auch des Hauptvereins für Bienenzucht und Seidenbau für Westfalen und Rheinland ist.

Dieser Verein bezweckt die Verbreitung einer rationellen Bienenzucht und guter, möglichst billiger Bienenwohnungen, Geräthe und Verbreitung guter Bienenchriften.

2. Jährlich werden zwei Hauptversammlungen (oder nach Wunsch und Bedürfnis auch mehrere) in verschiedenen Orten des Kreises abgehalten, um die Zwecke der Bienezucht zu besprechen, Verloosungen oder Verkauf von Bienenstöcken, Bienenwohnungen und Bienenprodukten vorgenommen.
3. Mitglied des Vereins ist Jeder, der jährlich 2 Mark nebst einem einmaligen Eintrittsgelde von  $7\frac{1}{2}$  Sgr. = 0,75 M. zahlt, wofür er das Vereinsblatt des westfälisch-rheinischen Vereins frei zugesandt erhält.
4. Jedes Vereinsmitglied ist berechtigt, bei dem Unterzeichneten einem Kursus für Bienezucht frei beizuwohnen, wie derselbe auch jedem Mitgliede mit Rath und That zur Hand gehen wird.

Sollte Vorstehendes Beifall finden, so bitte ich um gefl. Benachrichtigung seitens der Bienenfreunde, und würde mir das Anlaß bieten, recht bald eine erste Versammlung auszuschreiben, in welcher der Verein sich definitiv zu konstituiren hätte. [Ist bereits geschehen. A. d. R.]

Menne, im Dezember 1874.

Lehrer J. Klausmeyer.

### Ableger durch Theilung des Mutterstockes.

Seitdem ich Weiselzucht betreibe, mache ich mit besonderer Vorliebe und gutem Erfolg meine Ableger durch Theilung des Mutterstockes.

Ich bringe nämlich die Hälfte eines schwarmreichen Stockes, also die des Volkes, der Honig- und Brutwaben (bedeckte und offene Brut) in den reservirten Kasten, vorläufig unbeachtet, in welchem der beiden die Königin bleibt, da sie nicht besonders abgesucht wird, es sei denn, daß man während der Operation sie zufällig zu Gesicht bekäme.

Einen der Kasten bringe ich auf den zweiten Stand. Man erkennt bald an den bekannten Klagetönen der Bienen den weisellosen, und an dem ruhigen Verhalten derselben den richtigen Stock. Ganz zuverlässig aber befindet sich die Königin nicht in dem Stocke, in welchem bei der Revision am 3. Tage man angelegte Weiselzellen findet. Diese werden alsdann sofort ausgebrochen und dem Stocke eine Reservekönigin im Weiselfäße zugesetzt, welche nach weiteren drei Tagen befreit wird, nachdem die angelegten Weiselzellen abermals ausgebrochen worden. Nach Bedürfnis werden nun noch jedem Stocke Brutwaben, welche starken Stöcken entnommen werden, leere Waben und vielleicht auch eine Honigwabe zugegeben.

Auf diese Weise erhalte ich zwei Stöcke, welche dem Bienenstande alle Ehre machen. Beide sind sich in jeder Beziehung gleich; sie haben fruchtbare Königinnen, Honig und Brut und Bienen jeden Alters. Sie befinden sich also in einem völlig naturgemäßen, normalen Zustande.

Motive zu diesem Verfahren. 1. Da das Auffuchen der Königin, besonders in volkreichen Stöcken, oft sehr mühsam und zeitraubend, überhaupt leichter gesagt als gethan ist, so ist man durch obiges Verfahren vorläufig des Auffuchens enthoben, es sei denn, daß man zufällig der Königin ansichtig werde. 2. In dem Kasten, worin nach 2—3 Tagen Weiselzellen angelegt sind, befindet sich keine Königin, und kann man ohne Bedenken demselben eine solche zusetzen. 3. Will man der Königin im weiselrichtigen Stocke aus irgend einem Grunde habhaft werden, so ist das Auffinden derselben, weil nur die Hälfte des Volkes vorhanden, bedeutend leichter. 4. Will man seine Stöcke italifiren, frainifiren

u. s. w., so kann das jetzt mit Leichtigkeit geschehen. 5. Endlich schlage ich den Umstand hoch an, daß in den Stöcken nebst alter und junger Brut auch alte und junge Bienen sich befinden, da dieses durchaus der Natur der Bienen entspricht, indem auch beim natürlichen Schwarmakte fast gleichmäßig junge und alte Bienen mit ausziehen.

Ich empfehle vorbezeichnete Art Ableger allerdings nur dem Züchter, welcher auch Weiselzucht betreibt. Weiselzucht ist aber dem praktischen Züchter, wenn auch nur im kleinen, wärmstens anzuempfehlen. Dieselbe bietet keineswegs so große Schwierigkeiten, als man glauben möchte, besonders dann nicht, wenn man auf reine Racenzucht sieht. Die Vortheile, welche die Weiselzucht bietet, wiegen die kleinen Bemühungen, die man darauf verwendet, bei weitem auf, wenn man die belehrenden, interessanten und Vergnügen gewährenden Verrichtungen überhaupt „Bemühungen“ nennen kann.

K.

—SS.

### Honigthau.

Ende September vergangenen Jahres hatten wir hier drei Tage nach einander Honigthau, und zwar fand ich denselben nur auf den Blättern der Winterleiche (*Quercus Robur*); auf denen der Sommerleiche (*Quercus pendunculata*) sowie auf vielen anderen Pflanzen fand ich nicht eine Spur. Als Ursache möchte ich annehmen, daß, da die Blätter der ersteren noch grün und saftig, ein schneller Wechsel der Temperatur auf diese störend einwirkte und dadurch auf denselben den Honigthau hervorbrachte, die der letzteren jedoch im Absterben begriffen waren; auf diesen konnte also die Witterung keine Wirkungen der Art mehr hervorbringen. Nach meinen vieljährigen Beobachtungen entsteht Honigthau nur dann, wenn auf sehr warme Tage recht kühle Nächte folgen, und dürfte daher die Entstehung des Honigthau's nur in gestörter Vegetation zu suchen sein.

Wittfeld bei Siegen.

Zweigvereinsvorsteher H. Bäcker.

### Ueber einheitliches Maß der Bienenkasten

Ist bei einer Zusammenkunft von Bienenzüchtern aus den Zweigvereinen Aachen, Düren, Geilenkirchen, Gladbach, Heinsberg, Jüchen und Jülich im Juli v. J. verhandelt worden. Es waren von verschiedenen Mitgliedern Bienenkasten zur Ansicht ausgestellt. Nachdem der zum Vorsitzenden der Versammlung gewählte Oberpfarrer Strom aus Heinsberg die Vortheile eines gemeinschaftlichen Maßes im Innenraum der beweglichen Baue, wenigstens in engeren Kreisen, hervorgehoben, und die verschiedenen Ansichten der Anwesenden gehört worden, beschloß man: das einheitliche Maß unserer Bienenkasten ist 10 Zoll oder 26 Centimeter Lichtweite, und bei Lagerstöcken 8 Zoll oder 21 Centimeter sowie bei Ständerstöcken 16 Zoll oder 42 Centimeter Höhe. Rute und Leiste muß zugegeben werden, und beträgt also unser Rähmträger  $10\frac{1}{2}$  Zoll oder 27,5 Centimeter. — In Betreff der Zweckmäßigkeit der Kasten ergab sich nach längerer Debatte, daß kein wesentlicher Unterschied zwischen Rute und Leiste bestehe und man also mit gleichem Vortheil die eine wie die andere anbringen dürfe.

**General = Versammlung** des Zweigvereins **Caamp Sonntag, den 23. Mai c.,** Nachmittags 5 Uhr, an der Loh bei Ratingen.

Der Vorsteher: Schlickum.

### III. Seidenzucht.

#### Beobachtungen über Seidenzucht.

Eine nothwendige Reise führte mich Ende September v. J. nach Görlitz, und benutzte ich dieselbe gleichzeitig, um die Haspel- und Moulinir-Anstalt des Herrn Gutsbesizers Dehmisch in Leschwitz bei Görlitz, welche unter Leitung des Herrn Richter steht, einzusehen. Ich glaube, es wird manchem unserer Seidenzüchter angenehm und nützlich sein, wenn ich hier meine Beobachtungen mittheile. Es muß anerkannt werden, daß Herr Dehmisch keine Kosten gescheut hat, diese Anstalt in's Leben zu rufen und in der traurigen Zeit der Seuche und Schlassucht fortzuführen, wo selbst Züchter in Frankreich daran irre geworden; und leider ist auch die jetzige Zeit noch nicht recht günstig, da durch Schwindel und sonstige Umstände eine Stockung in der Seidenindustrie besteht. Für die dortigen Seidenzüchter ist diese Anstalt eine Lebensfrage, und möchte ich unseren Seidenzüchtern einen gleichen Gönner wünschen. Auch Herr Richter scheut keine Mühe, die Anstalt auf der Höhe der Zeit zu erhalten, und wünsche ihm die Beachtung und materielle Anerkennung der Behörden, damit ihm das Ueberstehen der jetzigen Stockung leichter werde.

Wenn sich bei Errichtung dieser Anstalt einige Mängel eingeschlichen, so kann dies wohl bei einer noch neuen Einrichtung nicht anders sein, und soll dadurch durchaus kein Tadel ausgesprochen werden, wenn ich sie hier gelegentlich anführe, um zu vermeiden, daß unsere Seidenzüchter sie bei ihren Einrichtungen begehen.

Die Pflanzung der Maulbeerbäume und Hecken ist ziemlich ausgedehnt und wird sorgsam gepflegt, und die am entferntest stehenden Pflanzen scheinen besserer Düngung zu bedürfen; es scheint dies derselbe Fall zu sein, welchem wir oft in der Landwirthschaft begegnen, daß die entferntesten Felder am magersten sind.

Eine Richtung wird hier und da nöthig sein und wird auch beabsichtigt, um den einzelnen Pflanzen mehr Luft und Sonne zuzuführen, weil sie jetzt durch Heranwachsen zu geschlossen stehen. Die große Hitze und Trockenheit des Jahres 1874 ist Ursache, daß das Laub schon gelblich wurde.

Das Gebäude enthält die Züchtungsräume und Räume für Haspel-, Winde- und Moulinir-Maschinen, entbehrt aber eines Kellers für Aufbewahrung des Laubes und, um bei großer Hitze den Züchtungsräumen Abkühlung zu schaffen, auch eines Regensarges, welcher das beste Haspelwasser liefern könnte. Eine Einrichtung zum Tödten der Kokons mit Dampf ist vorhanden. Die Züchtungsräume könnten höher sein und größere Fenster haben, denn man muß den Raupen nicht nur genügenden Flächenraum, sondern auch kubischen Raum geben und möglichst viel reine Luft gewähren. Die Gerüste, welche feststehend sind, würden besser in der Quere gestellt sein, und die Horden zum Füttern kleiner und handlicher sein müssen, dann wäre es leichter, dieselben wenigstens täglich einmal an das Fenster zu nehmen, um kranke Raupen leichter erkennen und entfernen zu können; denn nur dann kann man verhindern, daß Krankheiten wie z. B. die Gelbsucht nicht seuchenartig werden. Die Haspeln scheinen sehr gut zu sein, das Wasser kann von jeder Hasplerin regulirt werden, sie kann gehörig kreuzen, und der Faden kommt vollkommen trocken auf den Haspel. Die Winde- und Spulmaschine ist gut, und auch die Moulinir-

maschine, welche kürzlich eine Verbesserung erfahren, dürfte ihrem Zweck entsprechen.

Ein erschwerender Umstand für den Dirigenten ist die Einlieferung sehr verschiedener, oft kleiner und seidenarmer Kokons; man würde dahin wirken müssen, daß die betheiligten Züchter nur wenige Racen, welche große seidenreiche Kokons liefern, mit Sorgfalt züchteten, und würde dies am ersten zu erreichen sein, wenn Herr Richter gute Grains an die einzelnen Züchter, etwa 5 Gramm an jeden, verkaufte. Für die künftigen Jahre kann sich dann jeder seine eigenen Grains ziehen. Eine ähnliche Einrichtung wird auch bei uns nöthig sein, denn wir leiden an demselben Fehler.

Bei der Rückreise habe ich an der Köln-Mindener Eisenbahn schöne Maulbeerpflanzen gesehen, stellenweise werden sie allerdings der Nachhülfe bedürfen und ist es gut, wenn man schwächliche Pflanzen am Boden abschneidet, von Unkraut reinigt und düngt, wo sie dann kräftige Schosse treiben werden. Die Verwaltungen der Eisenbahnen würden sich ein großes Verdienst um die Seidenzucht erwerben, wenn sie, wo es irgend angeht, billige Räume zum Betriebe der Kokonzucht beschafften, damit das vorhandene Laub auch Verwendung fände; es würde den Familien ihrer Beamten dadurch Gelegenheit zu einem Nebenverdienst erwachsen, wie es ja schon theilweise geschieht.

Wir Seidenzüchter in der Rheinprovinz und Westfalen haben uns in der letzten Zeit einer Unterlassungssünde schuldig gemacht: wir haben unsere An-  
gelegenheiten zu wenig bei den landwirthschaftlichen Vereinen zur Sprache gebracht und zu wenig Aufsätze eingesandt; nur dadurch kann in manchen Gegenden die Meinung entstanden sein, der Seidenbau sei im Erlöschen, und es lohne nicht, sich viel um ihn zu bemühen. Nachdem Aussicht vorhanden, daß der Seidenbau wieder lohnend werden wird, ist es Pflicht jedes Züchters, für seine Verbreitung durch Wort und Beispiel zu sorgen. Die Ausbreitung wird dann in steigender Progression stattfinden, wodurch jeder Einzelne gewinnt, wenn wir uns nur fest verbinden.

Sonnef am Rhein.

Hübner.

### Anregung zum Seidenbau.

(Fortsetzung. Siehe Nr. 9, Jahrgang 1874.)

Maulbeer-Gartenhecken. Die Art und Weise, den Seidenbau bei uns einzuführen, wie es in anderen Ländern, z. B. Italien, dem südlichen Frankreich, in Ungarn, dem südlichen Rußland u. s. w. geschehen, weil es nach den dortigen Verhältnissen also geschehen konnte, ist im Rheinlande, wenn auch nicht gerade unmöglich, doch kaum zu erwarten. Große Herren, Fürsten und Grafen, sind dort fast die einzigen Eigenthümer von Grund und Boden; ihnen war und ist es möglich, durch große Maulbeeranlagen dem Seidenbau, in großartigem Maßstabe, den Eingang zu verschaffen. Hier bei uns liegt die Sache anders. Es gibt einen ackerbauenden Mittelstand, den man in jenen Ländern nicht kennt, der es jedoch mit sich bringt, daß unser Grund und Boden sehr zersplittert wurde, was nach den bestehenden Gesetzen erlaubt ist. Zu Anfang unseres gegenwärtigen Jahrhunderts wurden unzählige Klostergüter in den Rheingegenden, oft um einen Spottpreis, von der damaligen Fremdherrschaft öffentlich verkauft; Händler, Speculanten kauften sie zum Zwecke der Parzellirung, um sie auf diese Weise mit Gewinn unter den geringeren Acker-

leit  
so  
ihn  
Ste  
den  
gen  
ein  
sol  
mei  
ang  
wer  
den  
der  
Au  
dur  
wer  
den  
Der  
föm  
abe  
gut

die  
thu

bea  
nad  
Ge:  
lebi  
daß  
Au  
dur  
wül  
und  
ma  
M-  
als  
hal  
dur  
wir  
daß  
W.  
Am

der  
Pff  
legg  
abpl  
De

leuten an den Mann zu bringen. Dies geschah, und letztere vereinigten die so erstandenen neuen Grundstücke mit ihrem bisherigen Besizthume. Ziel ihnen dies auch manchmal schwer, so haben sie es dennoch im ganzen zu Stande gebracht, und es ist unverkennbar, daß sich dieser Mittelstand unter den Ackerleuten dadurch zu einer bedeutenden Höhe erhoben und wohlhabend geworden ist. Wenn die großen Herren und reichen Klöster früherhin fast die einzigen namhaften Grundbesitzer, auch in den Rheinlanden, waren, so ist solches nunmehr, durch die angeführten Umstände, anders geworden, indem die meisten Grundstücke auf dem platten Lande dem mehrerwähnten Mittelstande angehören. Und gerade dieser Stand der Ackerleute ist es, an den wir uns wenden müssen, weil er, bei nur gutem Willen, ohne Kosten unser Bestreben, den Seidenbau bei uns einzuführen, unterstützen kann und wird, sobald ihm der Vortheil der Einführung einleuchtet und klar geworden ist, daß es ohne Auslagen seinerseits geschehen kann. — So leicht aber diese Unterstützung durch die kleineren Ackerleute, auch Handwerker und Tagelöhner geleistet werden kann, so wichtig ist sie für unser Projekt, denn ohne sie wird die Seidenzucht bei uns noch lange ein frommer Wunsch bleiben, weil von den großen Herren, wie es scheint, in dieser Beziehung wenig zu erwarten ist. Versuche können und werden zwar nach wie vor, wie bisher, gemacht werden, wodurch aber wenig gewonnen und der eigentliche Zweck, den Seidenbau zum Gemeingut Aller zu machen, nie erreicht wird.

Nunmehr aber werden mich jene Ackerwirthe fragen: „Worin besteht denn die von uns verlangte Unterstützung? Was können wir in dieser Sache thun?“

Diese Fragen werden am anschaulichsten in einem Bilde oder Exempel zu beantworten sein, was wir versuchen wollen, wie folgt: Mein Wohnort ist nach ungefährem Ueberschlage mit 20 Morgen, durch Hecken eingefriedigte Gemüse-, Baumgärten und Baumwiesen umgeben. Schauen wir uns diese lebendigen Zäune etwas genauer an, was sehen wir alsdann? Wir bemerken, daß diese meist aus allerlei wildem Gehölze konstruirten Hecken, mit wenigen Ausnahmen, den Namen einer Einfriedigung kaum verdienen, weil sie, meist durchlöchert und lückenhaft, einen Schutz gegen Raub und Thiere nicht gewähren können, dagegen aber dem Ertrage der Grundstücke durch ihren Schatten und Hegung aller Arten von Ungeziefer äußerst nachtheilig sind. — Nun denke man sich diese unzweckmäßigen, unschönen Hecken weg und an ihre Stellen Maulbeerhecken! — Diese sind leicht zu ziehen, wachsen schnell, sind wohlfeiler als Dornhecken, lassen sich, gut gepflegt, dicht oder locker, hoch oder niedrig halten. Außerdem sind sie reinlich, bleiben frei von Ungeziefer und gewähren durch ihre großen, schwarzgrün gefärbten Blätter vom Mai bis Oktober einen wirklich schönen, erfreuenden Anblick. Und abgesehen von der Seidenzucht ist das Maulbeerlaub ein herrliches Futter für Kinder, Lämmer und Ziegen. Wahrhaftig, ein Dorf von nur solchen Hecken umgeben, würde ein verjüngtes Ansehen erhalten!

Dieses, meine werthen Landleute, ist das Ansinnen, welches, die Einführung der Seidenzucht im Kreise Düren möglich zu machen, an Sie gestellt wird: Pflanzen Sie Gartenhecken von Maulbeeren! Nicht auf einmal, sondern gelegentlich, nach und nach! Bei Anlage neuer Gärten, bei Erneuerung einer abgestorbenen Hecke nehmen Sie statt Dornen Maulbeeren zur Einfassung! Das ist das Ganze; dann haben Sie das Ihrige gethan, unserer Bitte haben

Sie entsprochen und der Seidenzucht für Ihren Kreis den Eingang ermöglicht und gesichert. Denn, ist erst Futter für die Seidenspinner vorhanden, bricht sich das Geschäft von selbst die Bahn, an Unternehmern wird kein Mangel sein. Und wollen Sie selbst dann keine Raupen füttern, um dem Kaiser von China nicht in's Handwerk zu pfuschen, können Sie das Laub der Hecken verkaufen; an Abnehmern wird's nicht fehlen. Nach dem jetzigen Seidenpreise kann der Unternehmer 1 bis 1 $\frac{1}{2}$  Thaler für den Zentner Laub bezahlen; anderwärts wird's oft noch bedeutend höher verwerthet. Auf diese Weise haben Sie jedes Jahr von Ihrer Maulbeerhecke einen, wenn auch nicht großen Gewinn; denn Laub bringt die Hecke jedes Jahr, ohne weitere Bemühung, hervor. Und was die Dornenhecke?

Da ich selbst eine solche Hecke um meinen  $\frac{1}{2}$  Morgen großen Garten habe, von welcher ich jährlich einen Theil ihres Laubes zur Fütterung der Seidenspinner verwende, so dürfen meine verehrten Leser mir eine ungefähre Werthschätzung des Laubes von einem Morgen gut bestandener Gartenhecke wohl zutrauen. Bei eingeführtem Seidenbau darf ich mit gutem Gewissen das Minimum auf fünf Thaler veranschlagen.

Großbüllesheim im Kreise Rheinbach. W. J. Roberz, Lehrer a. D.

## IV. Neue Mitglieder.

### Hauptverein.

Lehrer J. Schroers in Volmerswerth. Bahnhofsinспекtor Vorbeer in Wicrath.

### Zweigverein Aachen.

Gust. von Halsern, Rich. Erkens, Aug. Erkens, sämmtlich Tuchfabrikanten in Burtscheidt.

### Zweigverein Essen.

Dr. Eisenhuth in Steele a. d. Ruhr.

### Zweigverein Schwelm.

Friedr. vom Berg, Bierbrauer in Schwelm. Wilh. Deitermann, Bandwirker in Holthausen.

### Zweigverein St. Vith.

Besch, Rektor in Onderval. Jos. Willems Sohn, Bienenhändler in Elsenborn.

In Nr. 1 muß es statt Julius Coert heißen Julius Koordt, und statt Lehrer Sips, Lehrer Lips in Schwelm.

Inhalt: Der alte Bau und der neue Bau. — Bienenzucht, die schönste Liebhaberei für das Greisenalter. — Anregung zur Bienenzucht. — Ableger durch Theilung des Mutterstockes. — Honigthau. — Ueber einheitliches Maß der Bienenkasten. — Beobachtungen über Seidenzucht. — Anregung zum Seidenbau.

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hüter in M. Gladbach.

# Vereins-Blatt

des

## Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

### Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M. Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Nr. 6.

M. Gladbach, 1. Juni 1875.

26. Jahrg.

#### I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

### Die diesjährige westfälische Generalversammlung

des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht,  
verbunden mit

Ausstellung, Prämierung und Verloosung

findet am

Sonntag, den 25. Juli, und am Montag, den 26. Juli c.,

zu Meschede

im Gasthof Gerken statt.

Die Ausstellung wird am

Sonntag, den 25. Juli, Morgens um 10 Uhr,

eröffnet. Ausstellungsgegenstände sind recht frühzeitig, jedenfalls aber vor dem 21. Juli, frankirt an Vereinsmitglied Herrn Wehmar oder an Herrn Gasthofbesitzer Gerken in Meschede einzusenden, und ist darauf der Name und Wohnort des Ausstellers und bei verkäuflichen Gegenständen auch der Preis, insbesondere auf Honiggläsern entweder das Gewicht oder das Maß (nach Litern) anzugeben. Von den eingesendeten verkäuflichen Gegenständen wird ein Theil zur Verloosung angekauft; von auswärts eingesandter Honig wird bei guter Beschaffenheit und angemessenem Preise bis zu 15 Mark von jedem Vereinsmitgliede vorzugsweise berücksichtigt werden.

Als Prämien werden silberne und bronzene Medaillen, sowie Geldprämien gewährt.

Zur Verloosung kommen ausgestellte, sowie besonders dazu bestellte Gegenstände der Bienen- und Seidenzucht (Königinnen, Bienenkasten, Geräte, Bücher, Produkte), je nach dem stattgehabten Absatz von Loosen. Loose zu 50 Pf. werden von den Vorstandsmitgliedern und den Zweigvereinsvorstehern, sowie von dem Vereinsmitgliede Herrn Gutsbesitzer Vetter zu Veringhausen bei Meschede und bei der Ausstellung ausgegeben. Der Besitz eines Loosees berechtigt zum einmaligen freien Besuche der Ausstellung.

**Vorträge** für die Versammlung am 26. Juli sind bis spätestens den 10. Juni entweder bei dem Zentralvorstande oder bei dem Zweigvereinsvorsteher Herrn Gutsbesitzer Fredebölling zu Enste bei Meschede anzumelden.

Am **Sonntag, den 25. Juli**, findet ein **gemeinschaftlicher Ausflug** nach der berühmten Feldpartie der **Bruchhäuser Steine**, einer im hohen Grade sehenswerthen Naturschönheit, von Meschede aus (Abfahrt mit dem Zuge um 12 Uhr 27 Minuten, zunächst nach Bahnhof Brilon) statt. Spaziergang von Bahnhof Brilon von etwa einer halben Stunde.

Nach Rückkehr nach Meschede (um 7 Uhr 41 Minuten) wird im Gasthose Gerken die gewöhnliche

#### **Vorstandsversammlung**

um 8 Uhr abgehalten, welcher alle Vereinsmitglieder beiwohnen können.

Die **Tagesordnung** der Vorstandssitzung und Generalversammlung, sowie überhaupt das vollständige definitive Programm, wird durch die **nächste Nummer des Vereinsblatts** veröffentlicht werden.

Köln und Hagen, den 17. Mai 1875.

Für den Zentralvorstand:                      Für den Zweigverein Meschede:  
Sternberg.      v. Hymmen.                      Fredebölling.

#### **Der Lehrkursus in der Bienenzucht**

findet bei unserm Bienenmeister Lehrer a. D. Telhaus in Soest von **Montag, den 7. Juni** an und bei Lehrer Geilen in Aachen von **Mittwoch, den 16. Juni** an statt (also nicht wie früher angezeigt) und dauert vierzehn Tage.

Vom Königlichen Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten und aus unserer Vereinskasse sind die nöthigen Geldmittel zu Freistellen zur Deckung der persönlichen Auslagen der Theilnehmer am Kursus zur Verfügung gestellt. Anmeldungen zur Theilnahme und Gesuche um die noch disponibeln Freistellen sind baldigst bei einem der Unterzeichneten oder einem der Herren Bienenzuchtlehrer einzureichen.

Köln und Hagen, den 17. Mai 1875.

Für den Zentralvorstand:  
Sternberg.      v. Hymmen.

#### **Lehrkursus in der Seidenzucht.**

Der Dirigent der Zentral-Haspelanstalt Herr Kamphausen in Bendorf wird einen Kursus in der Seidenzucht abhalten, der Ende dieses Monats oder Anfangs Juni beginnen wird.

Anmeldungen zur Theilnahme und Gesuche um eine Freistelle sind sofort bei einem der Unterzeichneten einzureichen, worauf nähere Mittheilungen erfolgen werden.

Köln und Hagen, den 18. Mai 1875.

Für den Zentralvorstand:  
Sternberg.      v. Hymmen.

In diesem Jahre findet in Köln eine  
**internationale Gartenbau-Ausstellung**

unter dem Allerhöchsten Protektorate Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin und Königin von Preußen, sowie Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen, statt.

Die Ausstellung beginnt am 25. August und schließt am 26. September in der Flora.

Es können dort die folgenden die Bienenzucht betreffenden Gegenstände ausgestellt und prämiirt werden.

1. Bienenstände in großem Maßstabe mit Völkern und Geräthschaften.
2. Bienenstände in kleinem Maßstabe mit Völkern und Geräthschaften.
3. Bienenwohnungen, mit und ohne Bienen.
4. Bienenzuchtgeräthe. 5. Apistische Präparate. 6. Bienenkabinette.
7. Bienenherbarien. 8. Wissenschaftlich-praktische Werke über Bienenzucht.
9. Honig und Wachs. 10. Fabrikate aus Honig und Wachs.
11. Aus Honig bereitete Getränke.

Die Pämiiirungskommission besteht aus den Herren: Giesberg in Köln, Ph. Hoffmann in Ehrenfeld, Dr. Pollmann in Bonn und Schlöffer jr. in Ehrenfeld.

Den Preisrichtern werden goldene, silberne und bronzene Medaillen, sowie Geldpreise und Ehrendiplome zur Verfügung gestellt.

Zum Präsidenten des Preisrichteramtes, sowie zum Sekretär ist Herr Dr. Pollmann in Bonn gewählt.

Die Vereinsmitglieder werden gebeten, die Ausstellung reichlich beschicken zu wollen und sind alle Zuschriften diesbezüglich zu richten: An das General-Comite der internationalen Gartenbau-Ausstellung in Köln.

Köln und Hagen, im Mai 1875.

Für den Vorstand:

Sternberg. v. Hymmen.

Nachdem Herr Dr. Pollmann in Bonn zu Neujahr seine Stelle als Konservator unseres Vereins niedergelegt hat, ist dieselbe dem Herrn Lehrer Geilen in Aachen übertragen, wovon die Vereinsmitglieder hierdurch in Kenntniß gesetzt werden.

Köln und Hagen, im Mai 1875.

Für den Vorstand:

Sternberg. von Hymmen.

## II. Bienenzucht.

### Bienenzucht = Lehrkursus.

Von achtungswerther Seite beauftragt, meine, im Berichte über den diesjährigen Bienenzucht-Lehrkursus zu Düren, ohne meinerseitige Veranlassung aufgenommene Aeußerung „über den Vorzug eines auf längere Zeit mit wöchentlicher Unterbrechung beliebten Unterrichts in der Bienenkunde, gegenüber eines ununterbrochenen 14tägigen Lehrkursus“, etwas näher zu begründen, nehme ich keinen Anstand, diesem Verlangen durch Nachstehendes in möglichster Kürze zu willfahren, ohne jedoch diese meine persönlichen Ansichten als maßgebend hinstellen, oder allgemeine Anerkennung

beanspruchen zu wollen. Die Sache selbst aber scheint einer näheren Erörterung in betreffenden Kreisen werth, und dazu mögen, wie ich hoffe, meine hier mitzutheilenden Auffassungen und Ueberzeugungen über dieselbe Veranlassung geben.

Wer, gleich dem Einsender dieses, als Neuling in der Apistik einen ununterbrochenen 14tägigen Lehrkursus in der Bienenkunde nicht nur mit-, sondern auch ganz durch- und sich zu eigen gemacht, wird's erfahren haben, daß die Bewältigung des vielgliedrigen, großartigen Stoffes, wie er in Theorie und Praxis uns vorgeführt worden, in der so kurz bemessenen Zeit eine keineswegs geringe und leichte, sondern für Lehrer und Schüler vielmehr eine kolossale und schwere Aufgabe ist. Betrachten wir z. B. die in angeführtem Berichte aufgeführten 31 Themas etwas näher, so wird man diese Behauptung nicht übertrieben finden. Nebstdem erhielten wir in unserem Kursus auch noch Unterricht in Anfertigung nothwendiger Utensilien und Geräthschaften, Korbflechten u. dergl., wie dies alles der Imker gebrauchen muß. — Wenn auch bei knapper Fassung der Vorträge es dem geschickten Lehrer bei wohl angelegtem Lektions- und Stundenplan möglich wird, allen aufgeführten Themas in ihrer Gliederung Rechnung zu tragen: so bleibt doch zu den unerläßlichen Wiederholungen wenig oder gar keine Zeit übrig. Diesen Mangel soll nun, wenigstens zur Noth, das zu führende Tagebuch der Schüler ersetzen, was doch auch wieder seine Haken hat; denn erstens fordert ein gut geführtes Tagebuch wiederum viel Zeit zumal, wenn es wie bei uns, auch in Reinschrift angefertigt werden muß, und zweitens ist es bei der in Schulbildung sehr verschiedenen Clevenzahl nicht Jedermanns Sache, ein solches regelmäßiges Tagebuch zu führen. Unterläßt jedoch bei den mangelhaften Wiederholungen der Schüler die Führung eines solchen vollständigen Tagebuches, so läuft ihm bei dem täglich zugeführten neuen Stoffe am Ende alles untereinander, so daß er beim Schlusse des Kursus vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht und der Unterricht, mochte er noch so vorzüglich sein, ist für ihn größtentheils verloren. — Beim 14tägigen Lehrkursus wird sodann dem Fleiße des schwachen oder auf geringer Bildungsstufe stehenden Schülers auf der abschüssigen kurzen Bahn noch ein großer Hemmschuh angelegt durch die Aufgabe eines Vortrages bei der Schlußprüfung. Während der letzten acht Tage tritt alles andere dieses Auftrages wegen in den Hintergrund, was ganz natürlich ist. Tag und Nacht quälen sich die Schüler mit dem Vorlesen und Memoriren ab, und trotz aller Maltraitirung kommt bei der Prüfung bei Vielen nur wenig bei Anderen gar nichts davon zum Vorschein; die darauf verwendete Mühe und Zeit sind verloren.

Ganz anders verhält sich jedoch in Allem die Sache, wenn der Unterricht einen mehrtägigen Zwischenraum hat; beim Schlusse des Unterrichtstages verfügt sich jeder Schüler nach Hause, das Gehörte und Geschehene ist noch in frischem Andenken; er denkt weiter nach und während der Zwischenzeit kann auch der in schriftlichen Arbeiten wenig geübte Schüler sein Tagebuch in Ordnung bringen, auch — wenn's sein soll — seinen „Vortrag“ bearbeiten. Mit Freude und Eifer kehrt er zum zweiten Unterricht und so zu allen folgenden zurück; sein Fleiß, seine Wißbegierde, sein Frageeifer steigern sich mit jedem Tage bis zum Schlusse, der auf solche Weise, wenn's nöthig sein sollte, leicht auf ein paar Wochen verschoben werden kann.

In dem Berichte wird gesagt, daß der praktische mit dem theoretischen Unterrichte Hand in Hand gegangen; auch dieser Möglichkeit wird durch einen so auf mehrere Monate ausgedehnten Unterricht großer Vorschub geleistet, weil er in diejenige Zeit fällt, während welcher die Hauptmomente und Operationen in der Bienenzucht vorkommen. „Mai und Juni sind gewöhnlich die zwei Hauptbienenmonate“, sagt Huber. Und so ist es. Fast alles Nothwendige kann praktisch gezeigt und vorgenommen werden; kommt dann im Herbst noch der Unterricht über die Einwinterung hinzu, so bleibt wenig zu wünschen übrig, und jedem Unbefangenen muß es einleuchten, daß ein solcher Unterricht in der Bienenkunde ein sehr zweckmäßiger genannt werden darf.

Außer dem Vorgeführten empfiehlt sich ein dergleichen Kursus auch noch auf mannigfache Weise. Ist z. B. der Bienenmeister ein wirklicher Lehrer, so braucht des Bienenunterrichtes wegen die Schule nicht ausgesetzt zu werden, und die Lehrer der Nachbarschaft können ebenfalls an den freien Tagen, ohne Unterbrechung ihrer Schule, dem Unterrichte beiwohnen. Zudem noch haben auch die Bienenfreunde unter den Landleuten um diese Zeit am wenigsten Beschäftigung und können darum bequem Antheil nehmen.

Das hier Vorgebrachte wird zur Begründung meiner Aeußerung bei der Schlußprüfung des Dürener Bienenzucht-Lehrkursus genügen, und dürfte wichtig genug sein, in weitere Erwägung gezogen zu werden.

Dem verehrten Vorstande des Dürener Bienen- und Seidenzuchtvereins wird diese kleine Abhandlung zur beliebigen Verfügung gestellt.

Großbüllesheim, im September 1874.

M. J. Roberz.

### Die Erziehung der alten Königinnen durch junge.

Dem Gewichte nach sind gewöhnlich die Vorschwärme die besten Aufständer. Weil sie früher kommen und eine größere Menge Köpfe zählen, als die Nachschwärme, so haben sie nicht allein vor diesen einen bedeutenden Vorsprung, sondern bringen auch in gleicher Frist mehr Arbeit vor sich. Dazu kommt, daß der Vorschwarm eine gute Partie Honig aus dem alten Stocke mitbringt, während der Nachschwarm diese „Vorsicht“, wenn man es so nennen soll, nicht gebraucht. Darum kann auch beim Vorschwarme der Wabenbau sofort beginnen; der Nachschwarm dagegen muß in der Regel erst Honig einsammeln, um aus demselben Wachs zu bereiten. So kommt es, zumal bei einem ungünstigen Herbst, daß von den Nachschwärmen nur hie und da einer zum Aufständer gebraucht werden kann, und daß nur die Vorschwärme geeignet sind, in den Winter gestellt zu werden.

Andererseits ist aber klar, daß in Anbetracht der Königinnen die Nachschwärme die besten Aufständer sind, weil sie eben junge Königinnen haben. Die junge Königin ist immerhin der alten vorzuziehen, denn ihre Lebenskraft ist frischer. Wird ein Stoc im Laufe des Winters mütterlos, so liegt die Ursache meistens darin, daß die Königin eine alte war. Höchst selten wird dagegen im Winter eine junge Königin abständig werden. Schon aus diesem Grunde sollte man es vermeiden, einen Vorschwarm mit seiner alten Königin in den Winter zu stellen.

Die junge Königin ist aber auch darum besser, als die alte, weil ihr Volk beim Wabenbau weniger Drohnenzellen baut. Die Erfahrung lehrt, daß der

Nachschwarm, selbst wenn man ihn mit seinem Bruder Vorschwarm gleich stark an Volk macht, bedeutend weniger Drohnenscheiben baut, als jener. Ferner lehrt auch die Erfahrung, daß unter mehreren Vorschwärmen in der Regel derjenige, welcher die älteste Königin hat, auch die meisten Drohnenscheiben baut. Offenbar ist darin ein Naturgesetz zu erkennen, und wir dürfen kühn behaupten, daß sich die Anzahl neuer Drohnenzellen nach dem Alter der Königin richtet. Mit anderen Worten: Je älter die Königin ist, desto zahlreicher sind die Drohnenzellen; und umgekehrt, je jünger die Königin ist, desto weniger Drohnenzellen baut das Volk.

Folglich muß jedem rationellen Bienenzüchter im Herbst der Wunsch nahe treten, in seinen Vorschwärmen statt der alten Königinnen junge zu haben. Glücklicherweise ist es nicht schwer, diesen Wunsch in Erfüllung zu bringen. Natürlich ist einige Arbeit damit verbunden. Wer Mobilbau treibt, kann am leichtesten mit seinen Königinnen Vertauschungen vornehmen. Wer aber mit Strohkülpfern imkert, hat bei jedem Tausch etwas mehr Mühe. Zuerst wird er nämlich den Nachschwarm abtrommeln und die junge Königin bloß besehen, ob sie auch munter und flink ist. Dann wird er auch den Vorschwarm abtrommeln und dessen Königin sofort wegnehmen. Drittens wird er die beiden abgetrommelten Völker zusammenschütten und mit einander in den Korb des Vorschwarms thun. Freilich muß dieses Geschäft nicht Morgens oder Mittags, sondern an einem warmen Tage gegen Abend verrichtet werden. Außerdem gebietet die Vorsicht, mit dieser Arbeit im Herbst nicht so lange zu warten, bis keine frischen Eier mehr da sind, sondern die Vertauschung der Königinnen zu einer Zeit vorzunehmen, wo die Bienen noch neue junge Königinnen ansetzen können. Denn wenn es auch unwahrscheinlich ist, daß der Stock die ihm so gegebene Königin absteche, so ist es doch immerhin möglich; und in der That pflegt diese Möglichkeit sich unter zwanzig Fällen ein Mal zu verwirklichen. Bei den Bienen kann man niemals mit Sicherheit etwas vorherwissen; von jeder Regel statuiren sie auch manchmal eine Ausnahme.

Es soll jedoch hiermit nicht gesagt sein, daß die angegebene Art und Weise der Vertauschung die einzige sei, die jedesmal befolgt werden müsse. Man kann auch folgendermaßen verfahren: Man trommelt den Vorschwarm ab, beseitigt die alte Königin und läßt das abgetrommelte Volk wieder beilaufen. Dann wartet man ungefähr eine halbe Stunde, bis man sieht, daß der ganze Stock seine Mutterlosigkeit weiß. Nun trommelt man den Nachschwarm ab und überzeugt sich durch den Augenschein, daß die junge Königin gesund und munter ist. Die Fortsetzung resp. der Schluß des Geschäfts kann alsdann auf verschiedene Weise gemacht werden. Erstlich kann man das abgetrommelte Völkchen des Nachschwarms sammt seiner Königin in den Stock des Vorschwarms thun. Zweitens kann man die junge Königin allein in den mutterlosen Vorschwarm laufen lassen. Für diesen zweiten Fall ist aber sofort zu bemerken, daß die Annahme der jungen Königin, wenn man dieselbe unten durch das Flugloch in den mutterlosen Stock laufen läßt, weniger gesichert ist, als wenn man sie oben durch das Spundloch des Korbes laufen läßt. Drittens kann man die junge Königin, in ein Mutterhäuschen gesperrt, mit diesem Häuschen in den mutterlosen Vorschwarm zwischen die Bienen stecken und dort befestigen. Für diesen dritten Fall darf man aber am folgenden

Morgen nicht vergessen, die Königin wieder aus ihrem Gefängnisse zu befreien und zwischen die Waben laufen zu lassen.

Wer auf seinem Bienenstande viele Vertauschungen vorzunehmen hat, wählt auch am besten das kürzeste Verfahren. Bis zum 20. September gelingen in der Regel alle Vertauschungen; je weiter es aber in den Oktober hinein geht, desto weniger gelingen sie. Dies gilt wenigstens für die Haidegegenden, und zwar in solchen Jahren, wo die Bienen auf der Haide gute Tracht hatten. In anderen Gegenden und überhaupt in solchen Jahren, wo die Bienen auf der Haide wenig oder gar nichts bekommen haben, sind jene Termine verhältnißmäßig früher zu stellen.

Die Jugend der Königin scheint zwar für das Prosperiren der Stöcke ein unbedeutender Umstand zu sein; aber dennoch hängt viel davon ab. So ist es z. B. schon vorgekommen, daß ein Stock mit einer vierjährigen Königin nach dem Frühjahr-Schnitte an die Stelle der früheren Waben fast nur Drohnenscheiben baute. Die Masse der Drohnen war im Sommer so groß, daß der Stock gar nicht zum Schwärmen kam. Die Drohnen konsumirten ebenso viel Honig, als die Arbeitsbienen beibringen konnten; und die Zahl der Arbeiterinnen wurde immer geringer. Im Herbst, als die Drohnen endlich fort waren, mußte der Stock kassirt werden, weil er weder Honig noch Bienen mehr hatte.

Kann man sich also im Herbst nicht unter den Nachschwärmen die gewünschte Zahl der Aufständler auswählen, so ist es rathsam, in denjenigen Vorschwärmen, die man gern stehen lassen möchte, die alten Königinnen durch junge zu ersetzen.

Außer den bereits angegebenen Verfahrensarten, welche für alle Gegenden passen, läßt sich speziell für Haidegegenden noch folgendes Verfahren empfehlen. Bekanntlich dauert die Haide bis zum 7. September. Bis dahin fährt die Königin auch fort, Eier zu legen, und bis Mitte September gibt es immer noch genug Drohnen. Folglich braucht man gegen Ende August oder anfangs September an warmen Tagen um die Abendzeit die Vorschwärme bloß abzutrommeln, die alten Königinnen wegzunehmen und die Völker wieder beilaufen zu lassen. In der ersten Nacht werden von den Bienen junge Königinnen angesetzt, welche nach vierzehn Tagen auschlüpfen. Jedesmal die stärkste unter den jungen Königinnen gewinnt die Herrschaft im Stocke, und die übrigen werden von den Bienen fortgeschafft. Der Merkwürdigkeit wegen möge hier noch beigefügt werden, daß am 15. September 1872 nach einer schönen Haidetracht die eben ausgekommenen jungen Königinnen, etwa fünf an der Zahl, in dem Stocke eines Vorschwarmes vierundzwanzig Stunden lang fröhlich und lustig getütet haben. Es stand so und so, da hätte der Stock noch geschwärmt.

Ein solches einfaches Abschaffen der Königin während der letzten Tracht bringt natürlich in die Eierlage Stillstand. Wenn das Volk ohnehin stark genug ist, so kann auf diese Weise obendrein noch das Honiggewicht des Stockes sehr zweckmäßig um einige Pfunde erhöht werden, — und zwar um ebenso viele Pfunde, wie in drei Wochen zur Brut würde verwendet worden sein.

Wicht bei Stolberg.

S. Hester, Pfarrer.

### Heilung eines weisellosen Stülpers.

Vor einigen Jahren, im zeitigen Frühjahr, passirte ich den Ort B. in Großherzogthum Luxemburg. Ein dorthin übergesiedelter Franzose Herr D. lud mich ein, seinen ungefähr 40 Stülper zählenden Bienenstand in Augenschein nehmen zu wollen. Selbstverständlich folgte ich bereitwilligst dieser Einladung. Auf dem Stande zogen ganz besonders zwei aneinander stehende und etwa in der halben Höhe durch eine 5 Zentimeter weite Holzröhre mit einander in Kommunikation gesetzte Stülper meine Aufmerksamkeit auf sich. Auf die Frage, was diese Verkoppelung zu bedeuten habe, gab mir der alte Herr zur Antwort: „Einer dieser beiden Stöcke hat seine Mutter verloren; da ich ihn aber zu erhalten wünsche, schnitt ich, wie Sie sehen, sowohl diesem, als auch seinem Nachbar an den einander zugekehrten Seiten und in gleicher Höhe ein etwa 5 Zentimeter großes Loch ein und verband alsdann beide Stöcke durch Einstellen dieser kurzen Holzröhre. Dadurch ist eine Kommunikation zwischen beiden Stöcken hergestellt, die es der Mutter des gesunden Stockes möglich macht, zu dem kranken Stocke zu gelangen, um auch ihn mit Brut zu versehen. Die zwei Stöcke betrachte ich als eine Familie, und bis die „grande mouche“ (Drohne)\* kommt, bleiben sie so verkoppelt; dann aber (nach dem Erscheinen der Drohnen) wird die Verbindung aufgegeben und jeder Stock als für sich selbstständig erklärt. Derjenige Stock, in welchem sich dann zufällig die Mutter nicht befindet, erzieht sich aus der vorhandenen Brut eine solche. In den seltensten Fällen ist mir bei diesem Verfahren ein Versuch mißlungen.“ So weit Herr D.

Ich bedaure, daß ich später nicht mehr Gelegenheit fand, mich von dem Endresultate dieses ebenso sinnigen als einfachen Verfahrens überzeugen zu können.

Zimmerhin hat aber ein günstiger Ausfall eines solchen Verfahrens alle Wahrscheinlichkeit für sich, da dasselbe unserer heutigen Theorie durchaus analog ist. Zu Gunsten des Gelingens dürfte auch der Umstand sprechen, daß, da die Fluglöcher der beiden Stöcke offen standen, aus beiden Stöcken die Bienen gleich munter ausflogen, und man daher am Fluge den weisellosen vor dem weiselrichtigen nicht unterscheiden konnte, ein Zeichen, daß ersterer jedenfalls von der Nähe einer Mutter überzeugt war, also ein „Zugrundegehen“ nicht mehr befürchtete.

Mit der neueren Theorie schien indessen Herr D. nicht bekannt zu sein. Er zuerkannte zwar u. a. die Begattung der Mutter durch die „grande mouche“, ließ dieselbe aber öfters, unter gewissen Zeitabständen und nur im Stocke selbst geschehen. Diese Theorie hatte Herr D. jedenfalls seinem Verfahren zu Grunde gelegt. — Nun, wenn er an die Begattung der Mutter mit der „grande mouche“ glaubte und das Erscheinen der letzteren abwartete, ehe er die Stöcke von einander trennte, so durfte er schon auf einen Erfolg rechnen, wenngleich die Begattung der neuen Königin auch nicht nach seiner Anschauungsweise stattfand.

Schließlich erlaube ich mir, noch zu bemerken, daß ich in einem ähnlichen Falle unbedenklich zu der beschriebenen Verfahrensweise greifen würde. Bequemt sich auch die Mutter nicht in den kranken Stock, dann liegt doch alle Wahrscheinlichkeit vor, daß die Bewohner desselben in den weiselrichtigen über-

\* Eigentlich: große Fliege.

siedeln. Hier ist dann die Vereinigung auf allerleichteste Weise vor sich gegangen, und hat man daher nicht nöthig, dieselbe durch Ausstauchen des kranken Stockes, wodurch zum mindesten der Bau zerstört wird, zu bewerkstelligen. Den Stülper mit unzerstörtem Bau wissen wir aber in der Schwarmzeit vortheilhaft zu verwerthen.

Körperich, Kreis Bitburg.

Groß.

### Zur Königinnenzucht.

Wanderlehrer Eckert hat in einem auf der Generalversammlung zu Freiburg gehaltenen Vortrage über Königinnenzucht ein 4fächeriges Zuchtkästchen geschildert, in welchem etwa alle 14 Tage 4 befruchtete Königinnen gezogen werden können; er hat sodann den Inhalt seines Vortrages zugleich durch ein ausgestelltes Exemplar eines solchen und zwar bevölkerten Zuchtkästchens anschaulich gemacht. Da ich die Absicht hatte, alle meine deutschen Völker nach und nach zu italienisiren und krainisiren, so ließ ich mir besagtes Zuchtkästchen kommen, um darin von meinen schon vorhandenen italienischen und krainer Königinnen junge dieser beiden Racen nachzuziehen. Das von Eckert beschriebene und von mir genau befolgte Verfahren, sowohl bei der Bevölkering (Besetzung) des Kästchens wie der weiteren Behandlung desselben, hatte durchaus einen recht günstigen Erfolg: ich erhielt junge befruchtete Königinnen nach Bedarf.

Die Behandlung der Bienen in den vier kleinen Fächern des Kästchens ist sehr einfach und bietet manche Freude und Annehmlichkeit. Man beobachtet da auf die leichteste Weise, wann die junge Königin ausschlüpft, wann und wie sie auf den Begattungsausflug ausgeht und wieder heimkehrt, wann sie anfängt Eier zu legen u. s. w.

Dieses niedliche Königinnenzuchtkästchen hat auch immer eine große Anziehungskraft auf die mich besuchenden Bienenfreunde geäußert, welche an diesem Kästchen und dessen kleinem Inhalte stets ein größeres Interesse zeigten als selbst an den mit Volk und Honig angefüllten großen Dzierzonsstöcken. Mit gespannter Aufmerksamkeit wurde da immer auf die Erklärung der Art und Weise gelauscht, wie hier die jungen Königinnen gezogen werden, und wollte Jemand von dem Verhalt und der Richtigkeit der Sache durch Augenschein überzeugt werden, so konnte dies ohne alle Mühe und ohne Gefahr, gestochen zu werden, im Augenblicke geschehen.

Das eine, was ich bei dieser Art der Königinnenzucht aussetzen hätte, wäre dies, daß bei der Besetzung des Kästchens so manches junge, im Entstehen begriffene Bienenleben zerstört wird, indem eine Brutwabe eines Ganzrähmchens unseres Vereinsmaßes in vier Theile zerschnitten werden muß, um die vier Viertelsrähmchen, welche den ganzen Inhalt eines Faches bilden, auszufüllen.

Dann möchte noch ein anderer Umstand von allgemeinerem Interesse hier erwähnenswerth sein. Ich habe nämlich zwei Mal die unangenehme Erfahrung machen müssen, daß die jung befruchtete Majestät, sobald sie die vier Wäbchen mit Eiern besetzt hatte, mit ihrer kleinen Schaar das Weite suchte, d. h. aus dem Kästchen auszog. Ich wollte nämlich in beiden Fällen sehen, ob die junge Königin ächt befruchtet sei und wollte sie darum bis zum Ausschlüpfen ihrer ersten Brut, also 21 Tage und noch länger, in dem Kästchen

lassen, allein siehe da — nachdem alle leeren Zellen mit Eiern besetzt waren, zog sie trotz Ueberfluß an Honig und Blumenstaub mit ihrem Völkchen aus. Dieses tummelte sich einige Zeit im Garten herum, ohne sich anzulegen und zog dann wieder heim, aber jedes Mal **ohne** Königin. Der Königinlosigkeit wurde jeweils abgeholfen durch Einfügung einer gedeckelten Königinzelle. Beim späteren Ausschlüpfen der Brut der verloren gegangenen Königinnen stellte sich heraus, daß die eine ganz ächt, d. h. von einer italienischen Drohne und die andere von einer deutschen Drohne befruchtet war.

Das oben erwähnte Ausziehen kann ich mir nur folgendermaßen erklären: Die junge Königin, erst vor kurzem befruchtet und darum mit Eiern ganz angefüllt, fand in dem kleinen Kästchen keinen Raum mehr, um solche abzusetzen, und da sie dem Drange zur Eierlage nicht widerstehen konnte, suchte sie einen größeren und bequemeren Raum auf. Oder, das kleine Völkchen fühlte wohl voraus, daß es in diesem geringen Raume und in so geringer Mitgliederzahl sein Verbleiben über den Winter doch nicht finden würde und wollte deshalb noch rechtzeitig einen größeren Platz auffuchen.

Allein in beiden Fällen bleibt mir immer noch räthselhaft, warum das Schwärmchen nach dem Auszuge sich nie anlegte, warum es nicht ganz durchging, etwa in den nahen Wald, um dort einen bequemen Zufluchtsort zu suchen, und hauptsächlich, warum es jedes Mal ohne seine Königin zurückkam. In Betreff des letzteren Punktes könnte man vielleicht behaupten, daß die stark mit Eiern geschwängerte Königin wegen ihrer Schwere zu Boden fiel und so verloren ging. Diesem Einwande könnte ich jedoch entgegenhalten, daß die Königinnen noch jung und vollkommen flugfähig waren, zumal die eine, welche noch Tags vor dem Auszuge bei einer Operation sich in die hohe Luft flüchtete, aber schon nach wenigen Augenblicken wieder in ihr Heim zurückkehrte. Diese konnte also ganz gut fliegen und wußte genau die Eingangspforte ihrer Behausung. Es wäre gewiß allgemein erwünscht, wenn ein Sachverständiger die Gründe des Ausziehens solcher Schwärmchen und des hierbei vorkommenden Verlustes der Königin in diesem Blatte weiter entwickeln würde.

So viel habe ich aus den kurz dargestellten Vorgängen bei dieser Art der Königinnenzucht gelernt, daß die junge Königin nach ihrer Befruchtung nicht zu lange in ihrer kleinen Wohnung verbleiben darf, sondern so bald als thunlich in einem größeren Stocke zur Verwendung kommen muß, wenn sie nicht ganz verloren gehen soll. „Durch Schaden wird man klug.“

(Monatsblatt des badischen Vereins für Bienenzucht.)

### Ueber „rationelle“ Bienenzucht.

Man spricht und liest seit einigen Jahren so viel über Bienenzucht und hört dabei so oft den Ausdruck „rationell“, daß es ganz am Orte ist, einmal nachzusehen, was dieses Wort „rationell“ bedeutet, und dann nachzuforschen, ob der Betrieb unserer Bienenzucht „rationell“ ist.

Gewiß würde mancher Bienenzüchter es Einem sehr übel nehmen, wenn man ihm sagen würde, er betreibe seine Bienenzucht nicht rationell. Und doch ist es so. Nicht darin besteht die rationelle Bienenzucht, daß man seine Bienen alle in Rähmchen hat, daß man mit einer Wabenzange hantirt, daß man eine Ausschleudermaschine hat u. dgl. Alles dieses ist zwar sehr gut und angemessen, aber das ist noch lange nicht „rationelle Bienenzucht“, und gar Mancher

hat seine Bienen in Rähmchen, hat alle nothwendigen und viel überflüssige Geräthschaften, liest Bienenzeitungen und ist trotzdem nicht einmal ein Bienenzüchter, geschweige denn ein rationeller, sondern trotz Rähmchen und Allem eben nur ein Bienenhalter.

Es ist mit der Bienenzucht ganz dasselbe, wie mit der Landwirthschaft. Wer immer nur die neuesten Ackergeräthe und Maschinen besitzt, beweist dadurch noch immer nicht, daß er ein rationeller Landwirth ist. Er beweist, daß er Geld hat, vielleicht gern groß thut, nicht rechnet oder sonst etwas. Der ist der rationelle Landwirth, der auf seinem Lande verhältnißmäßig am meisten produziert; das ist der rationelle Bienenzüchter, dessen Bienen laut genauer Rechnung den größtmöglichen Ertrag geliefert haben, seien sie in Körben oder Kasten, in Stäbchen oder Rähmchen. Damit will ich jedoch nicht gesagt haben, daß die Größe und Form der Waben, sowie die Beweglichkeit des Baues nicht einen großen Einfluß auf den Ertrag ausüben könne. Ich will damit sagen, daß man im Stande ist, die Bienen auch in unbeweglichem Bau rationell zu behandeln, obwohl mit Mühe, denn „rationell“ ist die Betriebsweise, durch welche der Bienenzüchter mit den geringsten Auslagen an Zeit und Geld die größte Einnahme hat. So wenig der bewegliche Bau der unbedingte Beweis eines rationellen Bienenzüchters ist, ebenso wenig können wir von der Anzahl der Stöcke, die Einer hat, den gleichen Schluß ziehen. Die Anzahl der Stöcke hängt gewöhnlich von den Umständen ab, in denen Einer sich befindet. Daß der Vermöglische, der zugleich viel freie Zeit hat, mehr Stöcke besitzen und besorgen kann, als der wenig Begüterte, der irgendwo zur Miethe wohnt und seine Bienen an einem entfernten Orte aufstellen muß, oder als der, der oft absolut keine Zeit übrig hat, mehr als ein paar Stöcke zu besorgen, das ist eine klare Sache, und die Anzahl der Stöcke, sowie auch die Ausstattung des Bienenhauses ist demnach kein Beweis eines rationellen Bienenzüchters.

Bei der großen Verschiedenheit aller Verhältnisse ist es nicht möglich, eine Betriebsweise aufzufinden, die für Alle paßt. Es lassen sich nur einige Hauptgrundsätze aufstellen, ohne deren Befolgung Einer nicht wohl den Namen eines „rationellen“ Bienenzüchters verdient.

Als Hauptgrundsätze stelle ich folgende auf:

1. Die starken Stöcke seien deine Lieblinge, die du bis zur Schwarmzeit und Haupttracht pflegest. An den mittleren oder gar an den schwachen mache vor der Haupttracht nur das Nothwendigste.

2. Sei mit allem Nöthigen, mit leeren Waben, Rähmchen und Mittelwänden reichlich ausgerüstet, damit der Fleiß der Bienen in der Haupttracht gehörig ausgebeutet werden kann.

3. Gib den Bienen nie zu viel Raum, weder im Sommer noch im Winter.

4. Sorge dafür, daß im Herbst jeder Stock genug Vorrath hat bis spät in's Frühjahr hinein.

Obwohl diese Grundsätze derart sind, daß sie wohl Niemand bezweifeln oder gar bestreiten wird, so sei es mir doch erlaubt, dieselben einerseits zu begründen, andererseits zu erweitern.

Der erste Theil des ersten Grundsatzes ist jedem Bienenzüchter eine längst bekannte Sache. Wer hätte nicht öfters erfahren, daß auch in einem ganz schlechten Jahre die starken Stöcke doch wenigstens ihr gutes Auskommen hatten,

während alle anderen reichlich gefüttert werden mußten. Wer hätte nicht auch erfahren, daß ein strenger Winter den schwachen am meisten zusetzt, während die starken (natürlich mit genügend Futter versehen) ohne Schaden die größten Kälte ertragen konnten. Es steht sogar fest, daß ein starkes Volk während des Winters nur unbedeutend mehr Futter braucht, als ein schwaches. Es ist daher jeder Bienenzüchter damit einverstanden, daß die starken Stöcke unserer Lieblinge sein sollen, die wir mit größter Aufmerksamkeit pflegen sollen, damit auch der Ertrag ein um so größerer sei. Der größte Hauptfehler, den man beim beweglichen Bau begeht, ist der, daß man den starken Stöcken Brutwaben wegnimmt, um damit die schwächeren zu verstärken. Das ist in der Regel eine Thorheit und wird durch eine einfache Rechnung nachgewiesen, indem man nämlich bedenkt, daß eine gewisse Anzahl Bienen nöthig ist, um die inneren Haushaltungsgeschäfte zu besorgen, während die übrigen auf Wasser, Blumenstaub und Honig ausfliegen können. Je größer die Anzahl dieser ausfliegenden und demnach auch eintragenden Bienen ist, desto größer ist auch der Ertrag. Nimmt man nun im Frühling einem starken Stock eine ganze Brutwabe weg, um damit einen schwachen zu verstärken, so nimmt man mithin dem starken eine nicht geringe Zahl Bienen weg, welche alle auf Tracht ausgeflogen wären, während dem sie im schwachen Stocke vielleicht wegen Nahrungsmangel auch das Nichtsthun angewiesen sind. Ist der Frühling und der Anfang des Sommers noch, wie in den drei letzten Jahren, der Entwicklung der Bienen nachtheilig, so wird man mit dem Zusetzen einer Brutwabe eher Schaden anrichten als Nutzen, weil dadurch das Brutnest auf ungebührliche Weise ausgedehnt wird. Abgesehen davon, daß dadurch die Königin in Lebensgefahr kommt, sind die anwesenden Bienen kaum im Stande, die zugesetzte Brut genügend zu erwärmen; leicht wird man erfahren, daß ein Theil dieser Brut abstirbt, oder gar, unter Umständen, sich Faulbrut erzeugt. Da läßt sich nun fragen: „Wo bleibt der erwartete Nutzen?“ Dem starken hat man geschadet, dem schwachen nichts genützt, das ist das Ende der ganzen Geschichte, leider zu oft vorkommt. Die Besorgung der schwachen Stöcke vor der Haupttracht beschränkt sich allein darauf, daß dafür genügendes Futter und Wärme besorgt wird, und daß nur so viel Waben im Stocke seien, als von den Bienen belagert werden können, und zwar nicht nur in einer Ecke belagert, sondern in der ganzen Gasse. Hat man dann in der Haupttracht in einem starken Stocke eine große Menge von Brutwaben, so kann ohne Schaden eine oder gar mehrere genommen werden, um damit einen schwächeren zu verstärken. Bei der großen Menge von Bienen wird der starke es kaum spüren, während der schwächere dadurch bedeutend gestärkt wird. Das läßt sich aber nur ausführen, wenn der starke Stock ganz voll Brut ist, sonst ist jedes Fortnehmen einer Brutwabe von entschiedenem Nachtheile, denn der Grundsatz bleibt eben immer derselbe, nämlich, daß ein starker Stock mehr leistet, als ein ganzes Duzend schwache. Es liegt nicht in meiner Absicht, hier zu erörtern, auf welche Weisen überhaupt die schwachen Stöcke zu starken gemacht werden können, weil ich nur auf die Fehler aufmerksam machen wollte, welche gewöhnlich bei der Behandlung der schwachen Stöcke im Frühlinge und Sommer gemacht werden, und welche eben ein Zeichen einer nicht rationellen Behandlung sind. Die starken Stöcke geben im Frühling und vor der Haupttracht bedeutend mehr zu thun, als die schwachen, jedoch braucht man bei

Behandlung derselben nicht so ängstlich besorgt zu sein, weil eine unpassende Behandlung nicht gerade Schaden anrichtet, höchstens weniger Ertrag bringt. Das Hauptmittel zur Vergrößerung der starken Stöcke in das Einhängen leerer Waben in das Brutnest, jedoch nicht mehrere auf einmal, wohl aber in Zwischenräumen von zwei bis drei Tagen je eine. (Daß für Futter und gehörige Wärme gesorgt sein muß, braucht nicht gesagt zu werden, indem sich dieses wohl von selbst versteht.) Auf diese Weise erhalten wir in ziemlich kurzer Zeit einen mächtigen Stock, mit einer so großen Menge Waben voll Brut, daß wir nun damit machen können, was wir wollen. Je nach dem Ertrag, den man wünscht, ist die Behandlung eine verschiedene. Soll der Stock auf den Honig arbeiten, so wird das Einhängen leerer Waben eingestellt, um die Bienen bei eingetretener Haupttracht zum Bauen zu veranlassen, was mit Mittelwänden oder Wabenanfängen ungemein befördert wird. Was ein starker Stock bei guter Tracht zu leisten im Stande ist, gränzt an das Unbegreifliche. Will der Bienenzüchter seinen Stand vermehren, so sind solche gewaltige Stöcke die geeignetsten. Man nimmt ihm bei Beginn der Schwarmzeit alle dem Ausschlüpfen nahe Brut weg und vertheilt diese Waben auf einige Stöcke, welche auf diese Weise bedeutend vergrößert werden.\* Ist diese Brut größtentheils ausgelaufen, so wird man gut thun, mit diesen künstlich stark gemachten Stöcken Ableger zu machen. Wer Naturchwärme vorziehen sollte, kann mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen; sogar Nachschwärme werden schwerlich ausbleiben.

Durch eingehängte Mittelwände wird der Mutterstock, der alle ungedeckelte Brut und alle Bienen behalten hat, in kurzer Zeit wieder auf eine bedeutende Stärke gebracht und wird, bei guter Tracht, trotzdem, daß er viel bauen mußte, nicht nur ein starkes Volk bleiben, sondern auch seinen Wintervorrath und ziemlich sicher einen Ueberschuß an Honig sammeln. Bei solcher Behandlung ist der Ertrag an Honig allerdings nicht so groß. Der Bienenzüchter wird aber seinen Nutzen in der größeren Anzahl Bienenvölker und in schön gebauten leeren, oder theilweise gefüllten Waben finden. Ich habe diesen Sommer meine Bienenvölker auf diese beiden Weisen behandelt, von den drei Stöcken arbeiteten auf Honig, indem ich den Stöcken ihren Lauf ließ und nur Rähmchen mit Mittelwänden zum Ausbauen und Füllen einhängte.

Ich erhielt von diesen dreien ungefähr 80 Pfund Honig. Drei andere arbeiteten auf Bienen und Waben und vermehrten sich auf zehn. Ueberdies erhielt ich von diesen neun noch 30 sehr schöne Waben, welche theilweise mit Honig gefüllt, den nächsten Frühling zur Vergrößerung der starken verwendet werden. Der Ertrag dieser sechs Stöcke ist im Durchschnitt über 8 Thlr. pro Stock, ein Ertrag, den ich neben den angegebenen rationellen Betriebsmethoden der Anwendung von Mittelwänden zuschreibe.

Anschließend an diese Darstellung einer rationellen Behandlung der starken Stöcke, auf welche folgt nothwendigerweise die Beachtung des zweiten Hauptgrundsatzes, daß man ohne leere Waben kein Volk schnell stark machen kann, ist klar, welche noch viel thörichter aber handeln die meisten Bienenzüchter in Bezug auf die Vorräthe von Rähmchen und Mittelwänden.

\* Dünnsüßiges Futter ist nicht zu vergessen, sonst kann bei eingetretener schlechter Brut bei der Brutierung ein großer Theil dieser zugefetzten Brut herausgeworfen werden.

Anstatt schon Ende Winters einen festen Plan zu machen, wie man seine Bienen behandeln wolle und was man demnach nöthig hat an Rähmchen und Mittelwänden, läßt man gewöhnlich gehen, was gehen will, bis man bei der Haupttracht, nachdem man die paar vorräthigen Rähmchen verwendet hat, auf einmal gar nichts mehr hat, kein Rähmchen und keine Mittelwand.

(Schluß folgt.)

**Generalversammlung** des Zweigvereins Bonn **Samstag, den 20. Juni**, bei Herrn J. Claasen in Lessenich.

Das in Wien von Dr. Pollman ausgestellte Bienenkabinet ist für die kaiserliche höhere landwirthschaftliche Lehranstalt Petschen-Liebwert in Böhmen angekauft worden.

### Welches Alter kann eine Bienenkönigin erreichen?

Diese Frage wird in zoologischen Lehrbüchern verschieden beantwortet. Einige geben an, daß die Bienenkönigin 2 Jahre, andere, daß sie 3 Jahre und noch andere, daß sie mitunter 4 bis 5 Jahre alt werde, daß man sie aber im Interesse des Stockes nicht gern 4 Jahre in Thätigkeit lasse. Von einem glaubwürdigen Manne auf der Insel Rügen berichtet nun neuerdings die Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften, daß derselbe eine alte Bienenkönigin elf Jahre (?) besitze, welche ihrem Stocke in gewohnter Weise vorstehe, wie ihm das Beschneiden der Flügel beweise.

(Illustrierte Landwirthschaftliche Zeitung.)

## III. Seidenzucht.

### Auregung zum Seidenbau.

(Fortsetzung. Siehe Nr. 5 des Vereinsblattes.)

Nachdem wir in den bisherigen Nummern vorzugsweise für die Nahrung der zu züchtenden Thiere gesorgt haben, dürfen wir nun, wenn auch nicht in der Wirklichkeit, diese Thiere selbst vorführen und uns von ihnen unterhalten.

Die Seidenraupe. Die Thiere, für welche wir besorgt waren, sind die Seidenspinner oder Seidenraupen, auch wohl, doch mit Unrecht, Seidenwürmer genannt, denn zu den Würmern gehören diese Thiere nicht. Den größten Theil meiner verehrten Leser muß ich um Entschuldigung bitten, wenn bei dieser Gelegenheit meinerseits das Katheder bestiegen wird zum Zwecke einer naturgeschichtlichen Vorlesung. Allein, meine Herren! trotzdem es Sie langweilt, was ich begreiflich und bedauerlich finde, so muß ich dennoch meinem Programme, von Allen verstanden zu werden, treu bleiben. Bitte daher, statt jenen Lehrton als Annäherung zu deuten, diese Erläuterungen lieber ungelesen zu übergehen. Dagegen wird ein anderer Theil meiner geneigten Leser mir's nicht verdenken, wenn mit kurzen Worten das in der Schule von ihnen Erlernete, aber vielleicht abhanden Gekommene, ihnen nochmals vorgeführt und in Erinnerung gebracht wird. —

Die Insekten oder Kerbthiere bilden im Thierreich die fünfte Klasse. Sie entstehen durchgehends aus Eiern, aus welchen jedoch das vollständige Thier nicht hervorgeht, sondern ein sogenanntes Würmchen, welches bei den Schmetterlingen Füße hat und Larve heißt; bei den Fliegen ist das Thierchen ohne Füße und heißt dann Made; bei den Käfern hat es auch Füße und wird hier Engerling (Anker) genannt. Alle diese Thierchen müssen mehrere Umwandlungen erleiden, bevor das vollkommene Insekt zum Vorschein kommt. Darunter auch unsere Seidenraupe, welche fünf solcher Verwandlungen durchmacht, wobei die Haut abgestreift wird, bevor der Schmetterling zur Welt kommt. Die Weibchen dieser letzteren legen dann Eier und sterben in etlichen Tagen dahin, ohne Nahrung zu sich genommen zu haben.

Die Seidenraupe ist nun die Larve eines Nachtschmetterlings (*Bombyx mori*) der aus Asien (China) zu uns gekommen ist, wie früher schon angedeutet wurde. Ein vollständiges Insekt ist sie also nicht, sondern, wie gesagt, nur die Larve eines Schmetterlings, der erst nach 20 Tagen ihrer letzten Verwandlung (Verpuppung), wobei die Seide, als äußere Umgebung ihres Gehäuses, gesponnen wird, aus diesem hervorkommt. Dieser Schmetterling kümmert uns weniger, weil nicht er, sondern seine Larve die Seide spinnt. Bei ihrer ersten Geburt oder Entwicklung aus dem Ei in Europa fand sie zum Glück ihren Tisch bereits gedeckt; der früher durch die Mönche hergebrachte Maulbeersamen war ausgesät worden und die Pflanzen hatten Blätter getrieben, als Nahrung für die Raupen. Mit gutem Vorbedacht und wohlweislich hatten demnach die Missionare nicht beides, Maulbeersamen und Raupeneier, zugleich aus China in ihren ausgehöhlten Stöcken mitgebracht; denn wovon hätten die ausgekrochenen Räupchen leben sollen?

Die von dem Weibchen unseres Schmetterlings oder Nachtfalters gelegten Eier werden an einem kühlen, dunklen, nicht zu trockenen Orte, z. B. im Keller, aufbewahrt; im Monat Mai aber, beim Hervorbrechen der schön grünen Maulbeerblätter, werden sie hervorgeholt und ausgelegt, wo alsdann nach 14 bis 20 Tagen die Räupchen zum Vorschein kommen, und zwar nicht nach Futter schreien, doch aber sogleich gefüttert sein wollen. Die weitere Pflege und Behandlung der Raupen bis zum Einspinnen nach 6 bis 7 Wochen, kann hier nicht weiter besprochen werden, und empfehlen wir auch zu diesem Zwecke die schon erwähnte Broschüre von Ramphausen (7 $\frac{1}{2}$  Sgr.), in welcher auch hierüber vollständige Auskunft gegeben wird.

Wenn meine Raupen vor ihrem Einspinnen so recht fleißig die vorgelegten Blätter verspeisen, und es sich genüglih und wohl sein lassen, dann besuchen mich häufig Leute, die ihre Freude an dem Geschäfte und den Thierchen haben. Dabei kommen dann allerlei Fragen vor und nebst anderen ganz häufig: „Womit füttern sie nun die Raupen im Winter?“ Dergleichen Fragen werden oft von Leuten gestellt, von denen man sie nicht erwarten sollte. Bei der Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins in Düren fragte mich ein mir bekannter, auswärtiger Rothgerbermeister: „Können sie mir nicht sagen, was so eine Seidenraupe im Jahre wohl einbringt?“ Als ich ihm in meiner Verlegenheit erklärte, daß sie einen wohl 800 Fuß langen Faden spinne, daß aber u. s. w., da befriedigte ihn der Ertrag nicht, und er wolle, sagte er, dann lieber auf die Seidenzucht verzichten.

Großbüllesheim im Kreise Rheinbach.

Robertz, Lehrer a. D.

### Berichtigung.

In dem Artikel „Ableger durch Theilung des Mutterstockes“ in Nr. 5 haben sich folgende Fehler eingeschlichen:

Seite 67, Zeile 21 v. o. soll heißen: schwarmreifer, anstatt schwarmreicher Stock.

Zeile 17 v. u. soll heißen: nachdem die etwa wieder angelegten Weiselzellen u. s. w.

Seite 68, Zeile 10 v. o. soll heißen: wenn man nicht auf reine Racenzucht sieht.

---

## IV. Neue Mitglieder.

### Zweigverein Aachen.

P. Breuers, Schreiner zu Baels.

### Zweigverein Allendorf.

Tersteffe, Gutspachter auf Haus Amecke. Peters, Fabrikant in Allendorf. Nelles, Lehrer in Stockum. Richter, Gastwirth. Franz Nolte, Landwirth, und Joh. Biggemann, letztere drei in Hagen.

### Zweigverein Geilenkirchen.

Esser, Lehrer in Süggerath. Joh. Thelen, Lehrer in Beggendorf. Math. Stegers, Schuster in Prummern. Erdweg, Lehrer in Scherpensele. Selbach, Lehrer in Hünshoven.

### Zweigverein Hagen.

Andreas Kruse, Seifer. Köster, Lehrer. G. Perle, Baumeister, sämmtlich in Hagen. Herm. Hucke, Lehrer in Tücking. Ernst Ratorp in Jellinghausen.

### Zweigverein Heuerburg.

Math. Sachsen, Ackerer in Seimerich. Mich. Schmitz, Ackerer in Eruchten.

### Zweigverein Schwelm.

W. Berger jun., Kaufmann in Schwelm. Dr. Groos, Landwirth. Fr. Rosendahl, Landwirth, beide in Heide.

### Zweigverein Unna.

Diedr. Köhling in Heeren. Friedr. Köhling in Westerbönen. Trümpler Maschinenmeister in Unna.

### Zweigverein St. Vith.

Sieberath, Lehrer in Eimerscheid. Hennen, Lehrer in Dürler. Heuters, Ackerer in Roherath. Ant. Wertes, Ackerer in Monderscheid.

---

Inhalt: Die diesjährige westfälische Generalversammlung. — Der Lehrkursus in der Bienenzucht. — Lehrkursus in der Seidenzucht. — Bienzucht-Lehrkursus. — Die Erzeugung der alten Königinnen durch junge. — Heilung eines weisellofen Stülpers. — Zur Königinnenzucht. — Unser „rationelle“ Bienenzucht. — Welches Alter kann eine Bienenkönigin erreichen? — Anregung zum Seidenbau.

---

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M. Gladbach.

# Bereins-Blatt

des

## Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

## Bienen- und Seidenzucht,

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M. Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Nr. 7.

M. Gladbach, 1. Juli 1875.

26. Jahrg.

### I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten. Programm

am Montag, den 26. Juli d. J., Morgens um 9 Uhr,  
zu Meschede im Gasthof Gerken  
stattfindenden,

mit Ausstellung, Prämierung und Verloosung verbundenen

### Generalversammlung

des  
Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht.

#### Tagesordnung.

##### A. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

1. Rechnungslegung für 1874 und Wahl zweier Revisoren.
2. Neuwahl zweier Vorstandsmitglieder aus Westfalen.
3. Wahl des Ortes der nächstjährigen westfälischen Generalversammlung.

##### B. Vorträge und Berathungen.

1. Ueber zweckmäßige Behandlung der Honigstöcke. Herr Bienenmeister T e k h a u s aus Soest.
2. Ueber Dzierzon'sche Stäbchen und Berlep'sche Rähmchen und ihre Verbesserung. Herr Dr. P o l l m a n n aus Bonn.
3. Ueber natürliche und künstliche Vermehrung der Bienen. Herr Lehrer G e i l e n aus Aachen.
4. Worin steht der deutsche Seidenzüchter dem Franzosen und Italiener gegenüber im Vortheil oder Nachtheil? Herr Hauptmann H ü b n e r aus Honnef.
5. Aus der Praxis. Herr Lehrer K l a u s m e y e r aus Menne.
6. Ursachen der zu geringen Entwicklung der Bienenzucht im Regierungsbezirk Arnsberg, und wie können die Hindernisse beseitigt werden? Herr R i r c h h o f f aus Könkhäusen.
7. Ueber den Bienenstuhl. Herr Lehrer P a f e aus Saffendorf.

Nach stattgehabter Generalversammlung um halb 2 Uhr  
**gemeinschaftliches Mittagessen**  
im Gasthof Gerken. (Kouvert ohne Wein 20 Sgr.)

Um Theilnahme der Damen an der Versammlung und dem Mittagsmahl wird freundlichst gebeten.

### Die Ausstellung

wird außer den beiden sehr reichhaltigen Bienen- und Seidenzucht kabinetten des Vereins, Bienenstöcke aller Art mit und ohne Bienen, Seidenraupen, Honig, Wachs, Kokons, Seide, überhaupt Erzeugnisse der Bienen- und Seidenzucht, sowie betreffende Maschinen und Geräthe aller Art umfassen.

Ausstellungsgegenstände sind möglichst frühzeitig, jedenfalls aber vor Donnerstag, den 22. Juli, frankirt an Herrn Gasthofbesitzer Gerken oder Vereinsmitglied Herrn Wethmar in Meschede zu senden. Auf den einzelnen Gegenständen ist der Name und Wohnort des Ausstellers und bei verkäuflichen der Preis deutlich anzugeben; insbesondere bei Gläsern mit Honig entweder das Gewicht oder das Maß nach Litern.

Die Ausstellung wird am

**Sonntag, den 25. Juli, Morgens um 10 Uhr,**

eröffnet. Die sich legitimirenden Vereinsmitglieder haben freien Zutritt zu derselben. Nichtmitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 25 Pf.; der Besitz eines Looses berechtigt zum einmaligen freien Besuche der Ausstellung. — Als **Prämien** werden silberne und bronzene Medaillen, sowie Geldpreise gewährt.

Zur **Verloosung** kommen ausgestellte, sowie besonders dazu bestellte Gegenstände der Bienen- und Seidenzucht, je nach dem stattgehabten Absatz von Loosen. Loose zu 50 Pf. werden von den Vorstandsmitgliedern, den Zweigvereinsvorstehern, Herrn Gutsbesitzer Better zu Berninghausen bei Meschede und bei der Ausstellung ausgegeben.

Passende **Nachtquartiere** werden auf vorherige Anzeige durch Herrn Lehrer Richter in Meschede besorgt.

Für **Sonntag, den 25. Juli** wird ein Besuch der sehr malerisch gelegenen **Stadt Arnsberg** (Ankunft von Schwerte um 9 Uhr 41 Minuten Morgens, Abfahrt nach Meschede um 12 Uhr 5 Minuten) anheim gegeben. Sodann findet **von Meschede aus** (Abfahrt mit dem Zuge um 12 Uhr 27 Minuten, zunächst nach Bahnhof Brilon; Spaziergang von dort von einer halben Stunde), ein **gemeinschaftlicher Ausflug** nach der berühmten Felspartie der **Bruchhäuser Steine**, einer im hohen Grade sehenswerthen Naturschönheit, statt.

Nach Rückkehr nach Meschede (um 7 Uhr 32 Minuten) wird im Gasthof Gerken die gewöhnliche

### Vorstandsversammlung

um 8 Uhr abgehalten, an welcher alle Vereinsmitglieder Theil nehmen können.

### Tagesordnung.

1. Wahl zweier Prämiiirungs-Kommissionen.
2. Vorbereitung und Feststellung der Verloosung.
3. Besprechung der Gegenstände der Tagesordnung der Generalversammlung.
4. Vorschläge und Anträge der Mitglieder.

Köln, Hagen und Meschede, im Juni 1875.

Für den Centralvorstand: Sternberg. v. Hymmen. Für den Zweigverein Meschede: Fredebölling.

In diesem Jahre findet in Köln eine  
**internationale Gartenbau-Ausstellung**

unter dem Allerhöchsten Protektorate Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin und Königin von Preußen, sowie Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen, statt.

Die Ausstellung beginnt am 25. August und schließt am 26. September in der Flora.

Es können dort die folgenden die Bienenzucht betreffenden Gegenstände ausgestellt und prämiirt werden:

1. Bienenstände in großem Maßstabe mit Völkern und Geräthschaften.
2. Bienenstände in kleinem Maßstabe mit Völkern und Geräthschaften.
3. Bienenwohnungen, mit und ohne Bienen.
4. Bienenzuchtgeräthe. 5. Apistische Präparate. 6. Bienenkabinette.
7. Bienenherbarien. 8. Wissenschaftlich-praktische Werke über Bienenzucht.
9. Honig und Wachs. 10. Fabrikate aus Honig und Wachs.
11. Aus Honig bereitete Getränke.

Die Pämiiirungskommission besteht aus den Herren: Giesberg in Köln, Ph. Hoffmann in Ehrenfeld, Dr. Pollmann in Bonn und Schlöffer jr. in Ehrenfeld.

Den Preisrichtern werden goldene, silberne und bronzene Medaillen, sowie Geldpreise und Ehrendiplome zur Verfügung gestellt.

Zum Präsidenten des Preisrichteramtes sowie zum Sekretär ist Herr Dr. Pollmann in Bonn gewählt.

Ebenso kann alles, was auf Seidenzucht Bezug hat, ausgestellt werden, und werden auch hier den Preisrichtern verschiedene Medaillen zur Verfügung gestellt.

Die Anmeldung sämtlicher Gegenstände muß vor dem 20. Juli geschehen. Der Lieferungs-Termin für Bienenzucht ist vom 15. bis 24. August.

Die Vereinsmitglieder werden gebeten, die Ausstellung reichlich bescheiden zu wollen und sind alle Zuschriften dieserhalb zu richten: An das General-Comite der internationalen Gartenbau-Ausstellung in Köln.

Köln und Hagen, im Mai 1875.

Für den Vorstand:

Sternberg. v. Hymmen.

### Generalversammlung.

Am 30. Juni c., Nachmittags 3 Uhr, am Schlusse des diesjährigen Bienenzucht-Lehrkursus, **Generalversammlung** unter Betheiligung der Zweigvereine Düren, Gladbach, Geilenkirchen, Heinsberg, Jüchen und Jülich in dem Gemeinderathssaale des hiesigen Rathhauses.

#### Tagesordnung:

1. Die Bienenzucht, ihre Pflege und Verbreitung;
2. Vorträge der Bienenzucht-Eleven;
3. Bericht über die diesjährige Seidenzucht;
4. Manipulationen an einem auf der vorigjährigen Wanderversammlung in Halle prämiirten und mit Bienen besetzten Dzierzonstocke.

Mit dieser Generalversammlung ist eine Ausstellung von Bienenzucht-Geräthen und Produkten, die event. auch angekauft werden können, verbunden.

Die Mitglieder sämtlicher Zweigvereine, sowie alle Freunde der Bienen- und Seidenzucht ladet zu dieser Versammlung freundlichst ein

Der Vorstand

des Nacherer Zweigvereins für Bienen- und Seidenzucht.

Nachen, den 20. Juni 1875.

## II. Bienenzucht.

### Ueber „rationelle“ Bienenzucht.

(Schluß aus Nr. 6.)

Nun springt man von Hans zu Kunz und bittet und bittelt um einige Rähmchen, man erläßt Nothsignale um Mittelwände; man ist jedoch nicht der Einzige, Andere wollen auch Rähmchen, auch Mittelwände; man muß warten und darüber verstreicht für die Bienen eine kostbare, geradezu unwiederbringliche Zeit. Entweder bauen sie an das Fenster oder sonst irgendwo hin, oder sie liegen vor und versäumen ihre Zeit mit Faullenzen, denn das verstehen die sonst so fleißigen Bienen sehr gut, wenn sie keinen Platz mehr haben; kurz, in beiden Fällen hat der Bienenzüchter großen Schaden. Ist gar ein schlechtes Jahr, wo nur wenige Tage gute Tracht sind, welche sofort benutzt werden müssen, so geht gar Alles verloren, wenn man nicht zur rechten Zeit gehörig ausgerüstet ist mit allem Nothwendigen. Man denke nur ein wenig nach, wie es in einem ordentlichen Bienenstocke bei begonnener Haupttracht aussieht. Man findet kaum eine leere Zelle, überall Brut, Honig oder Blumenstaub. Die Bienen wollen bauen und haben keinen Platz, sie wollen Honig eintragen und finden keine leere Zelle. Brut schlüpft wenig oder beinahe keine aus, deren Zellen benützt werden könnten, weil die Eier zur großen Mehrzahl vielleicht erst vor 8—14 Tagen gelegt worden waren. Man stelle sich diesen Zustand vor und urtheile dann, ob es nicht über alle Maßen thöricht sei, wenn man nicht genügend gerüstet ist. Leider ist dieses Bild nicht übertrieben. Die meisten Bienenzüchter müssen sagen, daß es sie auch angehe. Von allen Thorheiten, die man begeht, ist dies die allgemeinste und wohl die größte und für den Bienenzüchter die nachtheiligste.

Der dritte Grundsatz einer „rationellen“ Behandlung hat einen großen Einfluß auf die innere Entwicklung der Biene, abgesehen von der Behandlung; denn man kann seine Bienen auf verschiedene Weisen behandeln und dabei doch in den Fehler gerathen, daß man zu viel Platz gibt. Bei zu viel Platz im Sommer ist die gleiche Erscheinung, wie bei zu wenig Platz, jedoch in erhöhtem Maße: die Bienen fangen an zu faullenzen. Ich habe noch nie gesehen, daß das Einhängen leerer Waben zum Zweck der Honiggewinnung große Erfolge hatte, außer, wenn es auf ganz gleiche Weise geschieht, wie zur Vermehrung der Brut, also nach und nach und nicht zu hinterst. Auf meinem Stande kommt zu viel Platz nie vor (eher zu wenig), ich kann daher nur von anderen Ständen reden, deren Bienen ich bisweilen untersuchen und besorgen muß. Herr L. geht auf einige Zeit fort, kann also seine Bienen während

der Haupttracht nicht besorgen. Um seinen Bienen Arbeit zu geben, hängt er jedem 6—8 leere Waben ein, damit sie mit Honig gefüllt würden. Am Ende des Sommers hat jeder Stock sein Auskommen, überdies können jedem Stocke zwei alte, mit Honig gefüllte, und einige leere, alte Waben genommen werden, wahrlich ein sehr schlechtes Resultat im Verhältniß zu meinem Ertrage. Noch auffallender sieht es auf dem daneben liegenden Stande des Herrn G. aus. Bei Beginn der Sommerferien, gerade bei der größten Honigtracht, hänge ich einen der Stöcke, der bis zu hinterst mit Bienen besetzt war, in zwei Etagen. Bei diesem Anlasse hänge ich da und dort Rähmchen mit Mittelwänden oder Wabenanfängen ein, nicht alle an den gleichen Ort, sondern im Stocke herum zerstreut, natürlich im obern Stocke mehr, als im untern.\* Ernte: 24 Pfd. des allerschönsten Honigs. Die drei anderen Völker im gleichen Kasten, welchen vorherrschend leere Waben und nur ausnahmsweise Rähmchen zum Bauen eingehängt wurden, lieferten zusammen etwa 32 Pfd. Wir sind demnach berechtigt, auf Grund solcher Resultate zu schließen, daß Einhängen mehrerer leerer Waben auf einmal gar keinen größeren Honigertrag liefert, im Gegentheil sogar einen geringeren, als wenn die Bienen bauen mußten.

Anderer Nachtheile entstehen durch zu viel Platz im Winter und Frühling. Die Folgen sind leicht abzusehen. Die hintersten Waben werden leicht grau und schimmelig und verderben; überdies geht bei zu viel Platz viel von der kostbaren Wärme verloren, und im Frühling herrscht kein reges Leben in solchen Stöcken. Mit einem Worte, es ist keine Ordnung und kein Fleiß. Es ist viel gerathener, im Herbst die überflüssigen Waben zu entfernen, um sie im Frühling, je nach der Entwicklung des Stockes, wieder einzuhängen.

Der letzte Punkt, betreffend das „Füttern“, steht in einigem Widerspruch mit allen bisher gebrachten Fütterungstheorien. Man bringt die Leute oft kaum dazu, im Herbst den nöthigen Wintervorrath zu geben, geschweige denn im Frühling etwas anzufangen, wobei man alle Tage zu thun hat. Wenn ich eine tüchtige, sogar eine überflüssige Herbstfütterung anempfehle, so thue ich es, weil ich überzeugt bin, daß dies eher geschieht, als eine Spekulationsfütterung im Frühling. Gibt man den Bienen im Herbst nur nothdürftig, damit sie den Winter über so durchkommen können, so ist man gezwungen, im Frühling wieder zu füttern, oder der Stock schwebt bis zur Volltracht, vielleicht noch länger zwischen Leben und Sterben und bringt es wahrscheinlich zu nichts. Warum? Aus Nachlässigkeit, Trägheit oder Unwissenheit des Besitzers. Gibt man den Bienen im Herbst Futter, so wird wohl Niemand es mit dem Rechnen so genau nehmen, oder gar geizig den Bienen ihr Futter abmessen. Ist man einmal am Geben, so kommt es wohl in's Gleiche, wenn man gerade ein paar Pfund mehr gibt. Auf diese Weise erspart man sich das Füttern im Frühling. Abgesehen davon, daß der Bienenzüchter getrost und mit ruhigem Gewissen den Winter erwarten kann,

\* Auf diese Weise war der Platz, welcher den Bienen zum Bauen eingeräumt war, nicht an einem Orte, sondern auf mehrere Stellen vertheilt, so daß nicht an einer Stelle viel zu viel leerer Platz war. Wenn übrigens die Bienen zum Bauen viel zu viel Platz haben, so ist das etwas ganz anderes, als wenn die Bienen zu viel leere Waben haben. Im letztern Falle werden die Bienen bald faullenzen, im erstern jedoch nicht. Im Gegentheil werden sie vielleicht so ungebührlich bauen, daß es viel verständiger gewesen wäre, weniger Anlaß zum Bauen zu geben.

wird sich ein im Herbst tüchtig gefüttertes Volk im Frühling ganz normal entwickeln, ohne daß eine eingetretene Kälte so nachtheilig einwirken kann, wie wenn auf künstliche Weise der Brutansatz ungebührlich gereizt worden ist. Gar manches Bienenvolk hat übrigens ganz genügend Futter für den Winter, aber auf mehrere Waben vertheilt, so daß im Wintersitze der Bienen doch zu wenig ist und die Bienen müssen trotz genügenden Vorrathes anfangen zu sparen, wenn nicht der Bienenzüchter seine milde Hand aufthut, und den Bienen zu dem nothwendigen Vorrath noch überflüssigen zukommen läßt. Die Entwicklung im Stocke hängt ganz genau mit dem Futtervorrathe zusammen. Ist wenig Futter, so wird der Königin gewehrt, Eier zu legen, aber auch umgekehrt. Ich halte demnach dafür, daß eine tüchtige Herbstfütterung, die nicht nur eine momentane Aushülfe ist, viel rationeller ist, als jede Spekulations-Fütterungstheorie im Frühling. (Dabei muß bemerkt werden, daß ich beim Füttern nie von kleinen Portionen rede; meine kleinste Portion, die ich einem Stocke gebe, ist immer 9 Pfund, d. h. 6 Pfund Zucker und ein Maß Wasser.)

Es ließen sich noch einige untergeordnete Kennzeichen eines „rationellen“ Bienenzüchters aufstellen, die jedoch mit der Behandlung der Bienen nicht sehr viel zu thun haben. Der rationelle Bienenzüchter studirt die Bienen nicht nur auf seinem Stande, sondern in der Zwischenzeit auch in Büchern. Man vergleiche die Bienenzucht mit irgend einem Berufe. Da muß einer eine langjährige Lehrzeit durchmachen, bevor er Meister ist. Bildet er sich nachher nicht weiter aus, so wird am Ende nichts aus ihm, als ein guter Handlanger (Arbeiter, aber kein Meister). Andere vor mir, und wissenschaftlich Gebildetere und praktisch Erfahrenere, haben das Resultat ihrer Studien in Büchern niedergelegt. Die Nachwelt kann ihre Forschungen und Erfahrungen sich zu Nutzen machen, dafür sind ja die Bücher da. Es kann einer gar nicht ein rationeller Bienenzüchter sein, der nicht eines oder das andere der hervorragenden Bücher über Bienenzucht gründlich durchstudirt hat, in welchem er, an der Hand eines Meisters, seine Studien gemacht hat über das Wesen und Leben der Bienen.

Der „rationelle“ Bienenzüchter soll schließlich noch bekannt sein mit allen neueren Forschungen und Erfindungen in der Bienenzucht. Gar viel sehr Interessantes findet man da, bisweilen allerdings auch Stroh und Stoppeln; man muß urtheilen. Trifft man unter hundert Sachen eine neue praktische Erfindung oder Einrichtung, so bereut man das ausgegebene Geld nicht. Ich gäbe z. B. den „Kafraichisseur“ nicht um viel Geld. Etwas praktischeres und besseres beim Zusetzen einer Königin gibt es zur Stunde nicht. So kann man in wissenschaftlichen Zeitschriften gar manches lernen, was einem sonst verschlossen und unbekannt bleibt. Wer sich also über gründliche, wissenschaftliche Werke erhebt und glaubt, er könne die Bienen ebenso gut auf seinem Stande studiren, wer auch gleichgültig ist gegen neuere Forschungen, der ist kein „rationeller“ Bienenzüchter.

Das nothwendigste für einen rationellen Bienenzüchter ist ein Plan, nach welchem er, seinen Verhältnissen gemäß und nach dem Stande und Bedürfnisse seiner Bienen, dieselben im Frühling und Sommer behandelt.

Sollte der eine oder andere der Bienenzüchter sich bewogen fühlen, im nächsten Jahre seine Bienen rationell, d. h. nach einem bestimmten Plane und

nach bestimmten Grundsätzen zu behandeln, so würde es mich freuen, und der Zweck dieser Zeilen wäre erreicht.

Auf diese Weise würde der Bienenzucht an vielen Orten Eingang verschafft, denn allgemein müßte man den Ertrag anerkennen, welchen die rationelle Betreibung der Bienenzucht bringt, denn die rationelle Bienenzucht bringt nicht nur den höchsten, sondern auch den regelmächtigsten Gewinn.

(Nach einem Art. v. G. Wenger in der Schweizer Bztg.)

### In Sachen der Fangkörbe.

(Siehe Nr. 8 von 1873 und Nr. 4 von 1875.)

Schon aus der ganzen Haltung meines Artikels über die Spürbienen und den Fangkorb in Nr. 8 des Vereinsblattes von 1873 war zu erkennen, daß derselbe für ehrliche Imker geschrieben worden ist, und daß bei seiner Abfassung der Gedanke an unehrliche Imker durchaus fern gelegen hat. Herr Kirchhoff kann sich, wie er sagt, bei seiner Bienenzucht nur dreier Durchgänger erinnern. (Seite 46 des Vereinsblattes von 1875.) Demnach können ihm wohl an die zwanzig bis dreißig fortgeflogen sein; denn „semel inventum, decies factam, einmal ertappt, zehnmal geschehen“. Es ist fast unglaublich, wie viele Schwärme überhaupt durchgehen. Dies zeigt sich besonders in solchen Gegenden, wo an große Ebenen ausgedehnte Waldungen gränzen. Da wimmelt der Wald im Sommer von durchgegangenen Bienen. In der Schwarmzeit finden da die Leute durchschnittlich jede Woche einen Schwarm, der in Traubenform an einem Baumaste hängt und noch keine Höhle ausgefundschaftet hat. Im Herbst dagegen haben die Förster ihre liebe Noth, alle die Bäume, welche im Laufe des Sommers Bienenstöcke geworden sind, gegen Plünderer zu schützen. Mancher Bienenzüchter weiß sich bei einer zehnjährigen Bienenzucht keines einzigen Durchgängers zu erinnern; dennoch darf er überzeugt sein, daß ihm (ohne Anwendung des Fangkorbes) manche Schwärme, zumal Nachschwärme, fortgeflogen sind, von denen er nichts bemerkt hat. Wo es aber durchgehende Schwärme gibt, da gibt es auch genug Spürbienen. Das Eine ist nämlich die Ursache, das Andere die Wirkung; und in dem genannten Artikel ist hinlänglich gezeigt worden, daß ein Schwarm, der regulär ange schlagen ist, nicht erst dann durchgeht, wenn seine Spürer eine passende Stelle zur Wohnung gefunden haben. Hat der Schwarm einmal das Durchgehen beschlossen, so führt er es auch aus, selbst wenn seine Spürer noch nichts Passendes gefunden haben. Freilich lassen sich die Spürer mittelst des Fangkorbes anlocken, aber zum Beschlusse des Durchgehens kann der Fangkorb nicht mitwirken, eben weil dieser Beschluß dem Aussenden der Spürer vorangeht. Gerade diesen Punkt muß man wohl beachten, wenn man die Bedeutung des Fangkorbes richtig beurtheilen will.

Wicht bei Stolberg.

S. Hester.

Als ich meine frühere Einsendung in Betreff des Artikels von Pfarrer Hester über „Spürbienen und Fangkorb“ wohl etwas übereilt niederschrieb, geschah dasselbe gewiß nicht aus Oppositionslust, sondern lediglich im Interesse der guten Sache; denn nur dadurch, daß ein Jeder seine Erfahrungen, Beobach-

tungen und Ansichten offen und ehrlich mittheilt, wird das wirkliche Gute zu Tage gefördert; auch von Dathe bemerkt: „der Widerspruch, wenn er rechter Art ist, vertritt bei dem Forschen nach der Wahrheit Hebammenstelle“. Erwünschter wäre es allerdings gewesen, wenn ältere und erfahrenere Bienenzüchter sich der Sache angenommen und dieselbe zu einem endgültigen Resultate geführt hätten. Es hat mir wohl überhaupt kein Gedanke ferner gelegen, als daß Pfarrer Hester mit seinen Fangkörben eine unehrliche Absicht verbunden hätte. Derselbe würde dann sicher nicht aus der Schule geplaudert und den Artikel veröffentlicht haben. Die Absicht desselben mag eine noch so ehrliche und wohlwollende gewesen sein, ich kann demselben nicht beipflichten.

Was die Aeußerung des Herrn Hester über meine Durchgänger anbelangt, so mag es einem Bienehalter wohl vorkommen, daß ihm vielleicht zehn Schwärme fortziehen, ehe er einen bemerkt; aber einem Bienenzüchter, der seine Lieblinge täglich vor Augen hat, kann solches nicht passiren. Sagt doch selbst Freiherr von Berlepsch in seinem Werke „Die Biene und ihre Zucht“ (Zweite Auflage, Seite 467): „Uebrigens hat es im allgemeinen mit dem Durchgehen der Schwärme nicht viel zu sagen. Wir sind in meiner langen und großen Praxis nur sehr wenig Schwärme und unter diesen nur zwei mit fruchtbaren Königinnen entflohen“. Alte ergraute Bienenzüchter haben mir versichert, daß früher, wo unsere Wälder noch viele hohle Bäume bargen, in hiesiger Gegend viel mehr Schwärme weggezogen seien, als heutzutage, wo die hohlen Bäume verschwunden sind. Hieraus erklärt es sich, weshalb die Wälder, welche Herr Hester erwähnt, von Schwärmen wimmeln: Hier vertreten wohl die hohlen Bäume die Lockkörbe.

Was ferner die Ansicht des Herrn Hester in Betreff des Entschlusses zum Durchgehen betrifft, so ist derselbe doch mindestens sehr zweifelhaft. Wir können doch den Bienen keinen menschenähnlichen Verstand beimessen! Die Bienen sollen sich vor dem Schwärmen erst berathen und dann beschließen, ob der zukünftige Schwarm durchgehen oder daheim bleiben soll! Unmöglich! Wo liegen die Beweise? Es liegt in dem Instinkt der Biene, daß sie, bevor der Schwarm abgeht, sich eine passende Wohnung auskundschaftet. Dieser Instinkt ist nun freilich dadurch, daß den Schwärmen von dem Züchter eine passende Wohnung geboten wird, mit der Zeit abgeschwächt und deshalb das Erscheinen der Spürbienen seltener, als im Naturzustande, ist aber keineswegs ein Zeichen zum Durchgehen. Wollten wir aber Alle Lockkörbe aufstellen und alle Schwärme, welche Spürer abschickten, würden durchgehen, wärd' ein Durcheinander von Spürbienen, Schwärmen und Bienenzüchtern würden wir zur Schwarmzeit erleben! Erst dann, wenn die Spürer eine Wohnung finden, fallen uns dieselben auf. Wie sie aber vereinzelt fast aus jedem Stocke fluren und Wälder durchheilen, eine Wohnung für die junge Kolonie zu erspähen, das bemerken wir nicht. Würde ein jeder Stock, welcher Schwarmgedanken hegt, eine passende Wohnung erspähen, so glaube ich nicht, daß sich unsere Schwärme mit der ihnen gewaltsam angewiesenen Wohnung begnügen würden. Herr Hester gibt selbst zu, daß mit dem Fangkorbe Mißbrauch getrieben werden könne. Wenn aber dem so ist, daß die Schwärme, welche mit dem Lockkorbe gefangen werden, doch so wie so durchgehen, so könnte doch wohl auch der Unehrlächste Fangkörbe aufstellen, so viele, als er eben Lust hat, ohne dadurch das Eigenthum Anderer zu gefährden. Aber „Gelegenheit macht

Die  
zieh  
geku  
brer

Me

bem  
Bet  
für  
fun  
Ers  
größ  
Bä  
selt  
es  
bien  
hin  
im  
ben  
St  
,G  
erh

So  
so  
das

ein  
so  
raf  
zuf  
Fe  
S  
fei  
ih  
un  
nic  
W  
un

fre  
B  
W  
au  
od  
ge  
B

Diebe". In den meisten Fällen, ich wiederhole es, wenn uns Schwärme fortziehen, haben die Spürer derselben bereits früher eine passende Wohnung ausgekundschaftet, und wenn solche nicht vorhanden, so gibt es auch wenig Durchbrenner.

Schließlich will ich noch einige Aeußerungen aus den Schriften unserer Meister anführen.

Lehrer Rothe (Die Korbbienezucht, dritte Auflage, Seite 70 bis 71) bemerkt: „Im Naturzustande, wo Niemand für die Wohnungen der Bienen Bedacht nimmt, müssen diese selbst, falls sie einen Schwarm abstoßen wollen, für eine neue Wohnung sorgen und irgend eine ihnen bequeme Höhlung ausgekundschaften. Sie thuen dies auch und senden schon mehrere Tage vor dem Erscheinen des Schwarmes die sogenannten Spürbienen aus, welche oft in größerer oder geringerer Menge um ihnen geeignet scheinende Höhlungen in Bäumen, Gebäuden u. s. w. herumschwärmen und aus- und einfliegen. Nicht selten gehen sie auch zu leeren Bienenwohnungen auf fremden Ständen, und es kommt zuweilen vor, daß unredliche Bienezüchter, wenn sie diese Spürbienen bemerken, zubereitete, mit etwas Wachsbaue ausgestattete Wohnungen hinstellen und dadurch die Bienen veranlassen, dort einzuziehen, im Fall der Eigenthümer des Schwarmstockes den Abzug des Schwarmes nicht bemerken sollte. Ein hiesiger, nun verstorbener Bienezüchter, auf dessen Stande sich immer eine Menge leerer Wohnungen befanden, sagte oft zu mir: 'Es waren dieser Tage Spürbienen bei mir; Sie werden bald einen Schwarm erhalten', und es traf auch fast immer zu."

F. B. Busch (Die Bienezucht, Seite 132): „Wird der ausziehende Schwarm, zu welchem die Spürbienen gehören, nicht bei Zeiten eingefangen, so zieht er in jene ausgekundschaftete Wohnung ein und der Eigenthümer hat das leere Nachsehen."

Kleine (Die Biene und ihre Zucht, Seite 42:) „Versäumt man es, einem angelegten Schwarme rechtzeitig eine geeignete Wohnung anzuweisen, so geschieht es wohl, daß er sich aus dem Traubentnäuel auslöst und in raschem und unaufhaltsamem Fluge das Weite sucht, um einer Wohnung zuzufliegen, welche schon vorher von Spürbienen in einem hohlen Baume, einer Fels- oder Mauerpalte oder sonst wo ausgespürt wurde. Desters, wenn die Spürbienen eine passende Wohnung nicht gefunden, auch der Bienenwirth ihnen keine überweist, beginnen sie auch wohl an der Stelle, wo sie sich angelegt, ihren Bau, pflegen dann aber der Unbill des Wetters bald zu erliegen. Mitunter geschieht es auch, daß Schwärme, wohl aber nur Nachschwärme, sich gar nicht erst anlegen, sondern gleich in's Weite der für sie ausgekundschafteten Wohnung zuziehen und dem Züchter das Nachsehen lassen." (Aehnlich Schmidt und Kleine, Leitfaden für Theorie und Praxis.)

Und Dzierzon, der Schöpfer der Theorie, sagt im „Schlesischen Bienenfreunde", Seite 74: „Das erste, was ein von einem Stocke sich absonderndes Volk, um einen eigenen Haushalt zu gründen, thut, ist, daß es sich eine Wohnung ausspürt. Wie größere Gesellschaften von Auswanderern nicht auf das Ungewisse hin dem neuen Welttheile zusteuern, sondern meist einen oder einige aus ihrer Mitte voraussenden, damit sie eine zur Niederlassung geeignete Gegend aussuchen und dann ihre Führer werden, so sendet auch ein Bienenvolk einige Zeit, ehe es den Mutterstock oder auch die ihm angewiesene,

aber nicht zusagende Wohnung verläßt, Rundschafter aus, um Höhlungen in Bäumen, Felsen und Gebäuden oder von Menschen angefertigte, leer stehende Wohnungen auszuspiiren. Indem sie hin und her fliegen, zeigen sie ihm die Richtung, welche er einzuschlagen hat."

Vorstehendes wird hoffentlich genügen, um darzuthun, daß der Entschluß zum Durchgehen nicht der Entsendung von Spürbienen vorangeht.

Rönthausen.

Heinrich Kirchoff.

### Verabrt die Versekung des Stodes ihn seiner Flieger ?

Gegen den im Vereinsblatte Nummer 8 von 1874 abgedruckten Artikel des Lehrers Jansen, welchem die Bienenzucht mit Recht als „die schönste Liebhaberei für das Greisenalter“ erscheint (Vereinsblatt Nummer 5 von 1875), erlaube ich mir leisen Zweifel zu erheben.

Es ist eine anerkannte Thatsache, daß auf demselben Stande oder in dessen unmittelbarer Nähe die Versekung des Stodes ihn seiner Flugbienen verabrt, da die Bienen instinktgemäß ihrem gewohnten Plaze zusliegen und so dem versekten Stode verloren gehen. Daß aber dieser Fall auch, abgesehen vom Verfliegen einzelner Bienen, bei einer Versekung in der Entfernung von einer halben Stunde und darüber, wobei ihr ursprünglicher Stand ihnen ganz aus dem Gesichtskreise verschwunden, eintreten soll, ist für manchen Imker gewiß eine unliebsame, ja fatale Entdeckung, besonders für Wander- und Kunstschwarmzüchter. Diese Frage dürfte daher für den Imker von so großer Bedeutung sein, daß es im Interesse der Bienenzucht nicht überflüssig erscheint, sich hierüber etwas genauer zu informiren.

Den Mittheilungen über gemachte Beobachtungen des Herrn Jansen, den ich als einen Biedermann persönlich zu kennen das Vergnügen habe, glaube ich auf's Wort; indessen wollen wir zu unserer einstweiligen Beruhigung annehmen, daß den gemachten Beobachtungen unbeobachtete Motive zu Grunde liegen, und zwar so lange annehmen, bis durch weitere genaue Ermittlungen der Thatbestand festgestellt ist.

Da aber ein einzelner Versuch nicht maßgebend für das Ganze sein kann, aber auch einem einzelnen Bienenzüchter nicht zugemuthet werden kann, zum etwaigen Nachtheile seines Bienenstandes mehrere diesbezügliche Versuche anzustellen, so wäre mein unmaßgeblicher Vorschlag der, daß mehrere Bienenzüchter im laufenden Jahre Versuche anstellen möchten, wobei ich bitte, ihre gemachten Erfahrungen zur Zeit in diesen Blättern veröffentlichen zu wollen. Ich erlaube mir zu diesen Versuchen folgendes Verfahren in Vorschlag zu bringen:

Bei schöner Witterung und guter Trachtzeit suche man aus einem schwarmfertigen Stode die Königin aus und bringe sie nebst einer Handvoll Gesellschaftsbienen in einen reservirten Kasten, dem man, je nach Bedarf, noch 4 bis 5 leere Waben nebst einer Honigtafel einhängt. Diesen Ableger stelle man an die Stelle des Mutterstodes, letztern aber an eine etwas entferntere Stelle des Bienenstandes. Am zweiten Abende, bis wohin dem Ableger alle Flugbienen des Mutterstodes mögen zugeflogen sein, bringe man diesen an seinen alten Plaz zurück, den Ableger jedoch eine halbe Stunde oder mehr vom Stande weg, entweder isolirt oder auf einen zweiten Stand. In letzterem Falle verenge man auf zwei Tage alle Fluglöcher der Nachbarstöcke. Ohne

diese Vorsichtsmaßregel kann freilich der Fall eintreten, daß viele Bienen verloren gehen, da auf dem neuen Standorte die Bienen bei ihrem Ausfluge sofort erkennen, daß ihr bisheriger Horizont verändert ist, die Trachtplätze ihnen noch unbekannt sind, und sie, ihrem Instinkt folgend, dahin fliegen, wo ihnen der nächste Honiggeruch entgegen duftet, also hier an die benachbarten Stöcke. Sind nun die Fluglöcher der Nachbarn nicht verengt, so dringen sie ein und sind verloren. Uebersehen wir diesen Umstand, so könnten wir allerdings uns veranlaßt finden, den Bienenverlust einer nicht stattgefundenen Orientirung zuzuschreiben. Es sei hier noch bemerkt, daß ein Abtreibeschwarm zu diesem Versuche schon deshalb nicht taugt, da junge und alte Bienen zugleich abgetrieben werden, und man also den Verlust der Flieger nicht taxiren könnte; dann auch deshalb, weil nach Herrn Jansen die jungen Bienen den alten zur Auffindung der Heimath behülflich sein könnten. Bei eben angegebenen Verfahren aber sind nur Flugbienen vorhanden. Orientiren die Bienen sich nun wirklich nicht, dann bringen wir in den allernächsten Tagen einen leeren Kasten nach Hause, geben die Königin dem Mutterstocke zurück und begnügen uns einstweilen damit, um eine bedauernswerthe Erfahrung reicher geworden zu sein.

Vorläufig will mir nun aber die Verfliegungsgeschichte nicht recht unter die Mütze, und ich glaube sogar den verehrten Versuchsanstellern schon jetzt die ermunternde Versicherung geben zu dürfen, daß, wenn sie den beschriebenen Ableger in eine gute Trachtgegend bringen und die hier gegebenen Vorschriften beobachten, sie im Herbst um einen prächtigen Zuchtstock werden reicher geworden sein.

Körperich.

Groß.

### Fütterung der Bienen.

(Zum Vortrage des Herrn Schmitz zu Honnef bei Gelegenheit der Generalversammlung zu Siegburg am 28. September 1874.)

Obgleich ich dem Vortrage des Herrn Schmitz (Vereinsblatt von 1874, Seite 188) seines rhetorischen Gewandes wegen meine volle Anerkennung zolle, so gehen doch unsere Ansichten in einem Punkte weit auseinander, und erlaube ich mir über genanntes Referat meine Bemerkungen zu veröffentlichen, ohne alle und jede Absicht, dem Referenten zu nahe treten zu wollen, vielmehr nur um durch Erörterungen helles Licht in dieser Sache zu erlangen.

Herr Schmitz bemerkte in seiner Einleitung, daß er durch das Füttern mit konzentrirtem (aufgelösten) Kandis seine Stöcke dahin gebracht habe, daß er von einem Stock an einem Tage 19 $\frac{1}{2}$  Pfund Honig erzielt habe. Das scheint mir kaum glaublich! Während meiner 40jährigen Imkerei habe ich auch schon manche Erfahrungen und Beobachtungen gemacht, habe aber bei aller meiner Vorsicht und rationellen Behandlung der Bienen es nicht zu einem solchen Quantum bringen können. Mein Maximalsatz betrug in dieser langen Zeit nur einmal 11 Pfund; ich freute mich aber sonst schon sehr, wenn ich 5—8 Pfund erzielte. Erfahrungen bewährter Bienenzüchter sehe ich entgegen, mit Angabe der Art und Weise, wie sie solche bedeutende Quantitäten erzielt haben.

Herr Schmitz sagte, er beginne schon gleich im Frühjahr mit konzentrirtem Kandis ununterbrochen zu füttern, wogegen meine und die Er-

fahrungen mir bekannter Imker konstatiren, daß gerade diejenigen Stöcke am besten gedeihen, welche nicht brauchen gefüttert zu werden, daß, wenn Bienen im Frühjahr gefüttert werden müssen und darauf ungünstige Witterung eintritt, man die Bienen hinaus füttert, um sie nicht mehr wieder zu bekommen. Nach meinem unmaßgeblichen Dafürhalten kann ich nur jedem Imker den guten Rath ertheilen, daß er nur solche Stöcke einwintert, welche im Frühjahr des Fütterns nicht bedürfen.

Herr Schmitz hob in seiner Art und Weise des Fütterns hervor, daß er bei ungünstigem Wetter mit mehr flüssigem, aufgelösten Kandis füttere, welches er dadurch zu rechtfertigen glaubte, daß die Bienen dann nicht nöthig hätten auszufliegen, um Wasser zu holen. Diese Ansicht widerstrebt schnurstracks meinen und mehrerer meiner Freunde oft gemachten Erfahrungen, daß gerade nach dem Füttern mit aufgelöstem Honig die Bienen zum Ausfliegen gereizt werden; denn wenn wir beim ungünstigen Wetter füttern müssen, dann sind wir nur darauf bedacht, wenn es uns an Waben fehlt, nur mit unaufgelöstem Honig zu füttern. Dies ist eine Grundidee, welche ich meinen Erfahrungen gemäß seit langen Jahren befolgt und als richtig gefunden habe.

Endlich ist es mir auffallend gewesen, daß Herr Schmitz nur mit Kandis zu füttern empfahl, während er, wie aus seiner Einleitung hervorgeht, so erhebliche Quantitäten Honig erzielt und gerade der Honig das natürlichste Futter für Bienen ist. Mein sel. Großvater, welchen ich zwar nicht als einen rationellen Bienenzüchter aufstellen kann, welcher aber mit der Bienenzucht solche Geschäfte gemacht hat, wie man bei den heutigen gelehrten Imkern wenige aufweisen kann, sagte: „Füttert die Pferde mit Hafer und Heu und die Bienen mit Honig.“ Einem rationellen Imker soll es daher nie an Honig fehlen, und namentlich halte er Honigwaben in Vorrath, welche ihm in allen vorkommenden Fällen gute Dienste leisten werden.

Diese meine seit Jahren befolgte Praxis wolle mir Herr Schmitz nicht als eine übelwollende Tendenz anrechnen, indem ich nur das Gute und Nützliche zur Hebung des edlen Kulturzweiges der Bienenzucht dadurch erstreben wollte, und bin ich gern bereit, Belehrungen und Zurechtweisungen inkerfreundlich entgegen zu nehmen.

Ebera, im November 1874.

M o h n e n,

Vorsteher des Zweigvereins Jülich.

Beim Niederrheinischen Bienenzucht-Schutzverein zu Gartrop bei Hünxe sind noch folgende Bienenwohnungen und Geräthe vorrätzig:

- 8 Achtbauten (mit Fuß, Zindach und Zwischenbrett), pro Stück 100 M.
- 10 Sechsbauten (mit Fuß, Zindach und Zwischenbrett), „ „ 75 „
- 17 Schleudermaschinen mit Fußgestell (vollständig) „ „ 25 „
- 2 Wachspressen „ „ 15 „

Nähere Auskunft ertheilt der Schatzmeister des Vereins

Kommunal-Empfänger Schult in Hünxe.

zogthi  
und  
Dath  
freun  
Aufs  
sonde  
Anw  
B  
Chenki  
und  
Kram  
unterr  
verhe  
vollk  
obach  
einerr  
die  
Dar  
Fern  
Bei  
ihr  
Stö  
zuge  
Prof  
zucht  
wies  
Aus  
orga  
lang  
die  
Stal  
säur

In der Lehrmittel-Anstalt Ehrhard & Comp. zu Bensheim im Großherzogthum Hessen erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

**Dathe, G.**, Bienenwirth zu Enstrup, Prov. Hannover, **Lehrbuch der Bienenzucht**, ein vorzugsweise die praktische Richtung verfolgender Leitfaden. Mit 76 Holzschnitten. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 3 Mark.

Die Urtheile der bedeutendsten Fachmänner stimmen darin überein, daß Dathe's Lehrbuch unstreitig eines der besten und billigsten ist. Allen Bienenfreunden wird diese neue, mit großem Fleiße des Herrn Verfassers revidirte Auflage höchst willkommen sein. Bienenzüchtervereine genießen bei Bezug besondere Vortheile.

### III. Seidenzucht.

#### Anwendung der Salicylsäure gegen die Schlaffsucht der Seidenraupen.

(An sämtliche Mitglieder des Seidenbauvereins der Provinz Brandenburg.)

Von vielen Seidenzüchtern ist die Beobachtung gemacht, daß die Körperkrankheit der Seidenraupen seit einigen Jahren ihre Gefährlichkeit mehr und mehr verloren hat, es ist dagegen eine andere, von jener ganz verschiedene Krankheit unter den Seidenwürmern aufgetreten, welche den Seidenzüchtern unter den Namen der Schlaffsucht bekannt geworden ist, und welche fast noch verheerender als die frühere Krankheitsform in den Zuchten auftritt.

Ueber das eigentliche Wesen der Schlaffsucht und deren Entstehen ist eine vollkommene Klarheit bisher noch nicht erlangt worden, nur hat die Beobachtung der erkrankten Raupen ergeben, daß die Schlaffsucht ausgeht von einer ansteckenden Affektion des Darmkanals resp. des Magensaftes, die an die abnorme Entwicklung eines organisirten Fermentes von Bakterien im Darm gebunden ist, im Gegensatz zu der Fleckenkrankheit, wo das organisirte Ferment, nämlich die Cornalia'schen Körperchen, primär im Blut auftritt. Bei der Schlaffsucht ist die nachtheilige Veränderung des Blutes und die von ihr abhängige Ernährung aller Gewebe erst die sekundäre Folge der primären Störungen des Verdauungsapparates.

Ohne auf die Eigenthümlichkeiten dieser verheerenden Krankheit weiter einzugehen, worüber die Mitglieder unseres Vereins in der Schrift des Professor Haberland: „Der Seidenspinner des Maulbeerbaums, seine Aufzucht und Krankheiten“ das Nähere nachlesen mögen, sei nur darauf hingewiesen, daß schon in dieser Schrift bemerkt worden ist, daß der tödtliche Ausgang durch das Auftreten gewisser Fermente, welche die Fäulniß der organischen Stoffe einleiten, beschleunigt wird, und daß die Krankheit einen langsameren oder auch günstigeren Verlauf nehmen würde, wenn es gelänge, die Fäulnißerreger von den zur Schlaffsucht disponirten oder in den ersten Stadien dieser Krankheit befindlichen Raupen abzuhalten.

Ein solches Mittel scheint nun gegenwärtig in der neuentdeckten Salicylsäure gefunden zu sein.



verbraucht werden, so bedürfen 1200 mit Salicylsäure gefütterte Raupen = 50 Pfd. Laub.

Wenn ferner, nach den weiter unten angeführten Angaben des Prof. Cohn auf 2 Pfd. (1 Kilo) Laub verwendet werden sollen zu den Versuchen:  $\frac{1}{4}$  oder  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{3}{4}$  oder 1 oder  $1\frac{1}{4}$  Gramm Salicylsäure, so ist an Salicylsäure zur Durchführung der Versuche erforderlich, für 50 Pfd. Laub:

zum Versuch mit	$\frac{1}{4}$ Gramm Zusatz	=	6,25	Gramm Salicylsäure.
"	"	"	"	"
"	$\frac{1}{2}$	"	"	"
"	$\frac{3}{4}$	"	"	"
"	1	"	"	"
"	$1\frac{1}{4}$	"	"	"

Zu jedem Versuch ist erforderlich für 2400 Raupen  $\frac{1}{10}$  Loth Graines =  $1\frac{2}{3}$  Gramm.

NB. Die Partie Raupen ad 1 ist nach dem Augenmaß zu entnehmen, da die kleinen Thiere sich noch schlecht zählen lassen, jedoch nach der ersten Häutung sind je 200 Stück abzuzählen.

Um eine zweckentsprechende Kontrolle zu gewinnen, muß ein Tagebuch geführt und darin Tag für Tag jede bemerkenswerthe Erscheinung bei jeder dieser Versuchspartien eingetragen werden; es wird also täglich zu notiren sein: Witterung, Temperatur im Freien und im Zuchtlokal im Schatten; Zahl der Fütterungen; etwaige bei der Fütterung vorkommende Ausnahmen; Freßlust und Verhalten der Raupen im allgemeinen; Beginn und Beendigung der Häutung und Spinnreife; Zahl der Raupen nach jeder Häutung; Erkrankungen; Sterbefälle der Raupen und Bezeichnung der Todesursache, soweit dies möglich ist; Zahl, Gewicht und Aussehen der Kokons; sonstige bemerkenswerthe oder auffallende Umstände.

Ueber die Anwendung der Salicylsäure verweisen wir auf die nachstehenden ausführlichen Mittheilungen des Herrn Professor Dr. Cohn und bemerken gleichzeitig, daß diejenigen Seidenzüchter, welche sich zur Ausführung der Versuche entschließen, sich an Herrn Kommerzienrath Heese in Berlin, Alte Leipziger Straße Nr. 1, wenden wollen, um, je nach dem Umfange der Versuche, das benötigte Quantum der Salicylsäure zu beantragen, welches wir denjenigen Vereins-Mitgliedern gratis verabfolgen werden, welche sich zur Berichterstattung über den Erfolg der Versuche verpflichten.

Es muß den Versuchsanstellern anheim gestellt werden, welches Verfahren bei diesen Versuchen sie für die Praxis als das geeignetste erkennen werden, um die Aufgabe zu lösen, die Salicylsäure den Raupen als Medikament, in der geeignetsten, am wenigsten umständlichen und der Quantität nach wirksamsten Weise beizubringen, und bemerken wir noch hierzu, daß, wenn die Heilkraft der Salicylsäure sich überhaupt bewährt, es für die Praxis vielleicht schon genügen dürfte, das zu fütternde Laub ganz einfach in die salicylsaure Wasserlösung einzutauchen und auszuschnenken; es ist hierzu möglichst destillirtes, also ganz reines Wasser zu nehmen, damit nicht schädliche Stoffe durch schlechtes Wasser den Raupen zugeführt werden; die Salicylwasser-Lösung hält sich längere Zeit brauchbar, es empfiehlt sich daher, dieselbe für die Dauer von einer Woche vorrätzig zu machen.

Die Berichte über den Ausfall der angestellten Versuche erwarten wir sogleich nach dem Schlusse der diesjährigen Zuchtperiode, spätestens bis 1. Aug., und werden wir die Resultate in dem Jahresbericht zur Kenntnißnahme der Vereinsmitglieder bringen.

Wir bemerken schließlich noch, daß die Versuche über die Benutzung der Salicylsäure als Heilmittel gegen die Schlassucht der Seidenraupe gleichzeitig in der Versuchstation zu Görz in Oesterreich, sowie auch in Mailand zur Ausführung kommen sollen, und daß hiernach gegründete Hoffnung vorhanden ist, die gestellte Frage beantwortet zu sehen: ob die Salicylsäure als ein erfolgreiches Mittel gegen die Schlassucht zu erachten sei.

Potsdam, den 18. Mai 1875.

**Der Vorstand des Seidenbau-Vereins für die Provinz Brandenburg.**  
J. A.: v. Schlicht.

#### IV. Neue Mitglieder.

##### Zweigverein Allendorf, Kreis Arnberg.

Joh. Mertens, Landwirth in Rönthausen. Anton Bödefeld, Metzger, Joh. Bohne, Gutsbesitzer, Jos. Bödefeld, Gastwirth, Ant. Böhrig, Gutsbesitzer, alle in Endorf. Laneur, Holzhändler auf Wildewiese. Christian Schmalor, Steiger, Herm. Vogt, Zimmermann in Hagen.

##### Zweigverein Camen.

C. Schulze-Brauck, Dekonom in Weddinghofen. Koch, Lehrer daselbst.

##### Zweigverein Gladbach.

Math. Knappertz in Giesenkirchen.

##### Zweigverein Meschede.

Stolzenberg, Telegraphen-Inspektor, Wethmann, Färbereibesitzer, beide zu Meschede. Brüggemann, Lehrer in Dinschede. Plate, Gutsbesitzer in Enste.

##### Zweigverein Soest.

Ferdinand Henze in Körbecke. Ewald Kronenberg in Soest.

---

Inhalt: Ueber rationelle Bienenzucht. — In Sachen der Fangkörbe. — VERAUBT die Versekung des Stockes ihn seiner Flieger? — Fütterung der Bienen. — Anwendung der Salicylsäure gegen die Schlassucht der Seidenraupe.

---

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M. Gladbach.

Erschei  
erhalt

**Nr**

Vertu  
ni

g

g

zur T

mehrij

kennu

Verein

mittel

Zentr

dorf

des T

müsse

Kokon

erst d

Kokon

seide

Hasp

l

in ba

der L

auf 1

dritter

erford

d

12/14

# Vereins-Blatt

des

## Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

### Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M. Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Nr. 8.

M. Gladbach, 1. August 1875.

26. Jahrg.

#### I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

##### Verwerthung der im Bereiche des Landwirthschaftlichen Vereins gewonnenen Seide durch Vermittelung des Vereinsvorstandes.

Indem die Vereinigung der Seidenzüchter zu gegenseitiger Unterstützung zur Darstellung verkäuflicher Rohseide, aus kleinen Partien Seidenkokons, nach mehrjähriger Erfahrung als vortheilhaft sich bewährt und allgemeine Anerkennung gefunden hat, erbietet sich das Präsidium des Landwirthschaftlichen Vereins wiederholt, die Verwerthung der zu erwartenden Seidenernte zu vermitteln. Die unmittelbare Leitung der hierin einschlagenden Arbeiten ist der Zentral-Sektion für Seidenbau nach den folgenden Bestimmungen übertragen:

§ 1. Alle der Zentralanstalt des Landwirthschaftlichen Vereins zu Bendorf ohne nähere Angaben eingelieferten Kokons werden als zur Verfügung des Vereins gestellt betrachtet.

§ 2. Kokons, die dem Vereine nicht zur Verfügung gestellt werden, müssen bei der Einsendung derselben als „unverkäuflich“ bezeichnet werden. Kokons, welche dem Vereine nicht zur Verfügung gestellt worden sind, kommen erst dann zur Abhaspelung, wenn die dem Vereine zur Verfügung gestellten Kokons abgehaspelt sind.

§ 3. Der Vorstand selbst besorgt die Ausstellung der gehaspelten Rohseide in den Generalversammlungen des Gesamtvereins.

§ 4. Diejenigen Seidenzüchter, welche es vorziehen, ihre Kokons der Haspelanstalt unabgehaspelt zu verkaufen, erhalten:

für die I. Qualität Kokons	1 Thlr.	per Mieke,
= = II. =	25 Sgr.	= =
= = III. =	20 Sgr.	= =

in baarer Zahlung, welche nach stattgehabter Abhaspelung und Feststellung der Qualität erfolgt.

§ 5. Zur ersten Qualität gehören Kokons, von denen höchstens 12 Miegen auf 1 Pfund, zur zweiten Qualität über 12 bis höchstens 15 Miegen, zur dritten Qualität über 15 bis höchstens 18 Miegen auf 1 Pfund Rohseide erforderlich sind.

§ 6. Als Haspellohn für das Pfund Rohseide in der Fadenstärke von  $12/14$  Deniers werden 40 Sgr. in Anrechnung gebracht.

Für verlangten feineren Titre wird jedoch ein verhältnißmäßig höherer, bei größerem Titre ein ermäßigter Haspellohn erhoben. — Die Abfälle von dem Haspel verbleiben der Anstalt als Eigenthum. Unabhaspelbare Kokons werden dem Einsender auf seine Kosten zurückgeschickt.

§ 7. Der Verkauf der Haspelseide kann erst nach vollständiger Abhaspelung aller Partien und nach Ausstellung in der Generalversammlung geschehen.

Die Uebersendung der jedem Züchter kompetirenden Gelbbeträge für die aus seinem Produkt gewonnene Haspelseide erfolgt jedoch in der Regel noch vor Jahresluß.

§ 8. Den Verkauf der alten, aus früheren Haspelperioden hervorgegangenen Rohseide vermittelt der Vorstand nicht mehr.

§ 9. Die Kokons sind in getödtetem Zustande und ohne anhängende Floretseide portofrei an die Zentral-Haspelanstalt zu Bendorf (Kreis Coblenz), unter der Adresse des Dirigenten der Anstalt, Herrn N. W. Kamphausen zu Bendorf, einzusenden. Ungetödtete Kokons werden nicht angenommen.

Die genaue Angabe des Wohnortes des Einsenders (Bürgermeisterei und Kreis) ist durchaus erforderlich.

§ 10. Auf die Tödtung der Kokons ist die größte Sorgfalt zu verwenden; jeder, aus einer Nachlässigkeit bei dieser Operation entstehende Schaden fällt dem Produzenten unnachsichtlich zur Last.

§ 11. Kokons, welche erst nach dem 1. September eingeliefert werden sollten, können nicht angenommen und müssen zurückgewiesen werden.

Lauersfort, im Mai 1868.

Der Präsident des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen:  
gez. von Rath.

Da die Haspelanstalt in Bendorf vertragsmäßig auch die Kokons der westfälischen Züchter unter gleichen Bedingungen wie jene der rheinischen Züchter übernimmt, so bringen wir vorstehende Bekanntmachung zur Kenntniß aller Vereinsmitglieder, welche pro 1875 Seidenzucht betreiben, und empfehlen die genaue Beachtung derselben, damit Nachtheile der Züchter, wie sie so häufig durch Nichtbeachtung der Vorschriften entstanden sind, vermieden werden. Vor allem sind die Kokons gut getödtet, nicht zu fest auf einander gepackt, und möglichst gleich nach Beendigung der Zucht franko an Herrn Kamphausen in Bendorf einzusenden. Der Vorstand.

### Zentral-Seiden-Haspelanstalt des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen.

Die Abhaspelung der Seidenkokons diesjähriger Ernte hat begonnen. Die Herren Seidenzüchter wollen ihre resp. Kokons baldigst einsenden, widrigenfalls es nicht möglich sein wird, die Rohseide fertig zu stellen und zur Ausstellung bei der Generalversammlung des Vereins einsenden zu können. Am 1. September werden die Haspelarbeiten eingestellt. Die Verpackung der Kokons geschieht am besten in Körben oder Säcken; große Quantitäten wolle man durch die Eisenbahnzüge (Gilgut), kleine durch die Post portofrei hierhin befördern.

Bendorf, 16. Juli 1875.

Der Dirigent N. W. Kamphausen.

## Die XX. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe.

Das unterzeichnete Präsidium beehrt sich hiermit alle Bienenzüchter und Bienenfreunde in Kenntniß zu setzen, daß die XX. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe im laufenden Jahre in Straßburg im Elsaß, verbunden mit einer apistischen Ausstellung und Verloosung, den 14. (Empfangstag), 15., 16. (Verhandlungstag) und 17. September (Tag der Verloosung und Vergnügen) abgehalten werden wird. Für die Verhandlung bestimmte Fragen wollen behufs rechtzeitiger Aufstellung des Programms schleunigst an den ständigen Vizepräsidenten Schmid in Eichstädt, alle übrigen die Versammlung betreffenden Zuschriften dagegen an den II. Präsidenten der Versammlung, Herrn Jean Schmidt, Gutsbesitzer in Barr (Elsaß), gesendet werden.

Wir laden schon jetzt zu einem recht zahlreichen Besuche der Versammlung und zu einer recht reichlichen Beschickung der Ausstellung imterfreundlichsten ein.  
Straßburg, 27. April 1875.

Das Präsidium der XX. Wanderversammlung deutscher und österreichischer  
Bienenwirthe.

v. Möller,  
Oberpräsident von Elsaß-  
Lothringen.

Jean Schmidt,  
Gutsbesitzer in Barr.

A. Schmid,  
Seminarpräfekt a. D. in  
Eichstädt.

### Verlauf von Honig.

Unter Bezugnahme auf folgenden am 28. September v. J. bei Gelegenheit der Generalversammlung in Siegburg gefaßten Beschluß:

„Es wird im Monat September von allen Bienenzüchtern, welche Honig übrig haben, unter Angabe eines guten, konkurrenzfähigen Preises dem Vorstande die Quantität des zu verkaufenden Honigs angegeben. Die Anzeigen werden im Vereinsblatte und später auf Vereinskosten in Zeitungen mitgetheilt, daß unter der Adresse des Vereins Honig verschiedener Qualitäten zu haben sei. Der Zentral-Vorstand vermittelt dann die Offerten an die einzelnen Bienenzüchter.“

werden die Vereinsmitglieder ersucht, ihre desfalligen Mittheilungen unserm General-Sekretär van Brakel in M. Gladbach baldigst einzureichen.

Köln und Hagen, im Juli 1875.

Für den Zentralvorstand:  
Sternberg. von Hymmen.

### Entwurf zu Bestimmungen in Betreff der Verloosungen bei den Ausstellungen.

Für die Verloosung sind zwei Listen anzulegen:

1. eine Loos-Liste, in welcher unter einander die Nummern der Loose von 1 an bis zu der höchsten ausgegebenen verzeichnet werden; daneben eine freie Kolonne, in welcher 4 Zahlen genügend Raum haben zum Eintragen der Gewinnummern bei der Verloosung;

2. eine Gewinn=Liste nach folgenden Rubriken: 1. Nr., 2. Gegenstand, 3. Preis (Mark und Pf.) des Gewinnes, 4. Loos=Nr., 5. Abgabe und zwar a. Namen, b. Datum.

In die Gewinn=Liste werden die Gewinne (Kolonne 1, 2, 3) nach beliebiger Reihenfolge eingetragen, jedoch Geräthe, Bücher und vor der Ausstellung dazu bestimmte Gegenstände zuerst, dagegen Gläser mit Honig möglichst zuletzt und erst, wenn die übrigen Gewinne bestimmt bezeichnet sind.

Der Ankauf von Honig richtet sich nach dem Absatze der Loose am Tage der Generalversammlung, ergänzt nur die Gewinne und erspart insbesondere den auswärtigen (nicht zum betreffenden Zweigvereine gehörenden) Ausstellern die Rücksendung; er steht unter den Zwecken der Verloosung zuletzt, da die Vereinsmitglieder meistens selbst Honig produziren; dem Publikum dagegen ist die Gelegenheit zum Ankauf nicht zu beschränken, und erfolgt daher der Ankauf des Honigs zur Verloosung zuletzt; vorzugsweise sind hierbei entfernt wohnende Vereinsmitglieder zu berücksichtigen. Von jedem Mitgliede wird höchstens für 20 Mark Honig angekauft, so lange sonst noch preiswürdiger zur Verfügung steht. Gläser, welche über fünf Liter enthalten, werden nicht angekauft.

Gemäß früheren Beschlusses ist der Verloosungsplan in der Vorstandsitzung am Sonntage (mit Angabe, wie viele Loose abgesetzt sind), ebenso das Verzeichniß der dem stattgehabten Absatze und dem mit voller Sicherheit noch zu erwartenden Absatze entsprechenden Gewinne (wobei ein Pauschquantum für Ankäufe auf der Ausstellung vorgesehen werden kann), sowie die Loosliste vorzulegen.

Bemerkungen, wie: „man wolle keinen Gewinn machen“, „man werde so viel als möglich ankaufen“, „man wisse noch nicht, wie viele Loose noch verkauft würden“ u. s. w., müssen als ungenügend abgelehnt werden.

Je nachdem der Absatz an Loose die am Sonntag angeschlagene Zahl überschreitet, werden Ausstellungs=Gegenstände, insbesondere Produkte, am zweiten Ausstellungstage kurz vor dem Schluß der Loose=Ausgabe noch angekauft.

Der letztere erfolgt etwa um 1 oder spätestens halb 2 Uhr bei Schluß der Generalversammlung, und werden von da an nur noch Eintrittskarten zu 25 Pf., dagegen keine Loose mehr ausgegeben.

Zugleich wird die Gewinn=Liste, wie bemerkt, durch Ankäufe ergänzt und abgeschlossen.

Möglichst zugleich mit dem Festessen beginnt die Verloosung, welche von Mitgliedern des betreffenden Zweigvereins, eventuell unter Zuziehung anderer Einwohner des Ortes der General=Versammlung vorgenommen wird.

Hierbei führt Einer die Loos=Liste, indem er zur Nummer des Looses die Nummer des Gewinnes einträgt, ein Anderer die Gewinn=Liste, indem er in Kolonne 4 derselben die Nummer des Looses einträgt.

Die Nummern der Loose sowohl, wie die der Gewinne, sind vorher (spätestens am Sonntag) vorzubereiten, zur Revision durch den Vorstand kurz vor der Verloosung in einer leicht übersichtlichen Weise bereit zu halten oder offen zu legen, und dann, nachdem die Nummern der nicht verkauften Loose beseitigt sind, in je eine Urne (Korb, Bütte oder dergl.) zu werfen und tüchtig zu mischen, welches letztere nach dem Ziehen eines Looses oder einer Gewinnnummer stets wiederholt wird.

Es kann zuerst stets eine Gewinnnummer, dann eine Loosnummer, oder umgekehrt gezogen werden. Wenn alle Gewinnnummern gezogen, aufgerufen und eingetragen sind, so ist die Verloosung beendet; die nicht gezogenen Loosnummern sind Nieten.

Sofort nach dem Schlusse der Verloosung erfolgt die Ausgabe der Gewinne, bei welcher die Loose zurückgegeben werden müssen. — Die Abgabe der Gewinne wird zugleich in Kolonne 5 der Gewinn-Liste eingetragen. Die betreffenden Loose werden gesammelt und mindestens 2 Monate verwahrt. — Die Reihenfolge der Ausgabe richtet sich entweder nach der Vorzeigung der Gewinn-Loose, oder die letzteren werden nach der Reihe der Loos- oder Gewinn-Liste aufgerufen und sodann die vorher zur Ausgabe bereit gestellten Gewinne verabfolgt.

Die Verloosung, Bereitstellung und Ausgabe der Gewinne ist so sehr zu beschleunigen, daß die abreisenden Festgäste die Gewinne mitnehmen können. — Ist die Verloosung nicht um 5 Uhr geschlossen und verzögert sich dadurch die Ausgabe der Gewinne, so hat der betreffende Zweigverein den Gewinnern die Gewinne innerhalb 14 Tagen nach Einsendung des Looses auf Kosten des Zweigvereins in der von den Gewinnern gewünschten Weise zuzuschicken.

Köln und Hagen, im Juli 1875.

Der Zentralvorstand:  
Sternberg. v. Hymmen.

## II. Bienenzucht.

### Der Zellenbau der Bienen.

(Aus der Monatschrift der »Bienenwatter aus Böhmen«.)\*

Schon im ferneren Alterthum bis in die neueste Zeit ist die ganze Einrichtung und Anordnung des Zellenbaues der Bienen, der aufopfernde Fleiß und die Ausdauer der kleinen Arbeiter für den stillen Beobachter ein Gegenstand der Bewunderung und dieses um so mehr, wenn er bedenkt, daß ein Wesen auf einer so niedrigen Stufe der Organisation so ausgezeichnete Werke mit nur untergeordneten Organen auszuführen im Stande ist. Wunderbar erscheint ihm die Berechnung, welche die Bienen gleichsam angestellt zu haben scheinen, um eine schwierige geometrische Frage zu ihrem Vortheile zu lösen. Es fragt sich nämlich, wie man Zellen formen und zusammenstellen muß, um auf einer gegebenen Fläche die größte Menge derselben erbauen zu können, wenn man darauf Rücksicht zu nehmen hat, daß die Arbeit dauerhaft sei und man den Baustoff sparen muß. Macht man sie rund, dann bleiben überall Deffnungen dazwischen; man würde diese Räume mit Wachs ausfüllen müssen und dadurch viel desselben verlieren. Da ferner auch runde Körper die Zellen ausfüllen sollen, so können sie auch nicht viereckig oder dreieckig

\* Der »Verein zur Hebung der Bienenzucht Böhmens« gibt seit Januar d. J. eine monatliche Zeitschrift zum jährlichen Preise von 3 Mark unter diesem Titel heraus, welche hierdurch bestens empfohlen wird. Vorsitzender des Vereins ist Domänendirektor G. Budiegizki in Maschau, welcher unter Mitwirkung von Rudolf Mayerhöffer die Redaktion des »Bienenwatters« in Prag leitet. Artikel und Inserate werden unter des letzteren Adresse (postlagernd) erbeten. Die Vereinsblätter geben ein Bild rüstiger Anregung zur rationellen Bienenzucht, wozu wir dem Lande Böhmen Glück wünschen! Die Redaktion.

sein; sehr viel Raum würde durch die leer bleibenden Ecken verloren gehen. Lange bevor vielleicht der Mensch die Zeichen, Regeln und Grundsätze der Geometrie kannte, hatte die Honigbiene die Antwort darauf gefunden. Daß aber dieser Bau von den Bienen ohne Winkelmaß und Richtschnur so schön und genau ausgeführt wird, wie es nur die geschickte Menschenhand mit mathematischen Werkzeugen nachbilden kann, das ist es, was unser Staunen um so mehr in Anspruch nimmt, als wir wissen, daß der Schöpfer die Anlage schon in's Bienenei gelegt hat. Diese Kunstfertigkeit wird mit der Biene geboren.

Mit einer solchen Auffassung, so unangefochten sie auch immer dastehen mag, begnügt sich doch oft das prüfende Auge des Naturforschers nicht. Vermag er auch nicht den Grund anzugeben, der die Bienen zu Völkern und Schwärmen zusammenführte und sie gemeinsam bauen läßt, so hält er es doch im Bereiche der Möglichkeit, in die Ausführung dieses Baues einiges Licht zu bringen und die sechseckige Form der Zellen zu ermitteln. So war Dr. A. Reclam der Ansicht, daß jede einzelne Biene bemüht ist, eine zylindrische, also im Durchschnitt runde Zelle zu bauen — wie denn auch die Zellen am Rande der Honigwabe wenigstens theilweise abgerundet sind — in ihrer Form den Gespinnsten ähnlich, welche die Raupe bei der Verpuppung um ihren Körper schließt. Weil aber viele Bienen zu gleicher Zeit neben einander in einer und derselben Ebene ihre Zellen von ziemlich gleichen Dimensionen, der Größe ihres Körpers entsprechend, verfertigen, so platten sich die Wände derselben nach allen den Richtungen ab, wo die Zelle eines Nachbarn an sie stößt; und dies sei die Ursache, weshalb die Bienenzelle statt der rundlichen eine sechseckige Form erhält! — Nicht die angeborene „Idee des Sechsecks“ suche sie zu realisiren, noch geben die sechs Beine des Insektes, oder die angebliche, sechseckige Form ihres Sehfeldes ihrer Zelle die sechseckige Durchschnittsfläche, sondern allein die durch die Geselligkeit des Thieres bewirkten Verhältnisse, unter denen es baut, d. h. die gegenseitige Abplattung der an und für sich runden Zellen an einander. Es walten angeblich in der Bienenwabe dieselben Verhältnisse, die wir z. B. an Seifenblasen sehen, welche durch Einblasen in das Seifenwasser in großer Zahl dicht neben einander liegend gebildet werden. Eine einzelne freie Seifenblase zeigt eine runde Gestalt; wenn aber viele Blasen auf einem kleinen Raume zusammengedrängt sind, so plattet sich die Kugelform ihrer Wände durch gegenseitigen Druck ab und nimmt bei der Mehrzahl diejenige geometrische Form an, die am geeignetsten ist, kleine Körper, die nicht gerade mit mathematischer Genauigkeit in Reihen neben einander gelegt sind, ohne Lücken und Zwischenräume mit einander zu vereinigen, nämlich das Sechseck.

Zwar bemerken wir hier kleine Unregelmäßigkeiten: daß nämlich zuweilen die sechseckige Form mit der fünfeckigen, in seltenen Fällen sogar mit der viereckigen sich vertauscht; doch sind diese in der Bienenwabe nothwendiger Weise geringer, weil jede Biene ziemlich gleichen Umfang und gleiche Kraft hat, während bei pflanzlichen Zellen durch zufällige Verhältnisse die eine Zelle kräftiger wächst als ihre Nachbarn, und deshalb die letzteren zurückdrängt.

Nach dieser Auffassung haben eigentlich die Bienen, wie so viele andere höher und nieder organisirte Thiere das Bestreben, ihrer Nachkommenschaft

zur Entwicklung eine rundliche Behausung zu schaffen. Dieser Trieb ist den Bienen angeboren und nur bei Beachtung gewisser physikalischer Verhältnisse, durch gegenseitigen Druck würde die runde Form der Zelle verändert. Nur die zarten Wandungen der Seifenblasen, biegsam folgend dem geringsten Hauche, vielleicht nicht zu vergleichen mit den aus Wachs aufgebauten Scheidewänden der einzelnen Zellen einer Bienenwabe, wo durch gegenseitigen Druck der Bienen eine Abplattung der runden Form erfolgen soll. Auch erinnert das an Buffon's unwahrscheinliche Hypothese, welcher behauptet, die Zellen seien nichts als die Gestalt der Biene selbst, welche sich in das Wachs eindrängt und durch Reibung ihres Körpers eine mit dessen Form identische Zelle hervorbringt. Unter der Voraussetzung, daß die Arbeitsbienen eines und desselben Stockes einen gleichen Umfang des Hinterleibes haben, würden, wenn sie so nah, als die erforderliche Bequemlichkeit des Umdrehens ihnen gestattet, aneinander rücken, immer je 6 ihre Zellen um die Zelle einer anderen herumlegen.

Drängen sie dann auf die dünnen Wandungen der benachbarten Zellen ein, so verwandeln sich die Kreise in regelmäßige Sechsecke. Man sieht an den dem Rande zunächst liegenden Zellen, daß das Sechseck nicht beabsichtigt, nicht durch Kunst angelegt, sondern durch eine Nothwendigkeit und unwillkürlich herbeigeführt werde; am Rande behalten die Zellen ihre ursprüngliche Rundung.

Doch wenn dem so wäre und das Wunder der Anlegung sechseckiger Zellen sich in einem so einfachen Vorgang auflösen würde, so ist es schwer begreiflich, wie die Arbeitsbienen, die in Körperform und Größe mit einander übereinstimmen, Zellen von verschiedenen Dimensionen, wie sie doch in Wirklichkeit vorkommen, anlegen können, wie ein und dasselbe Volk oft Form und Größe der Zellen verändert, wenn ihnen von Menschenhand Hindernisse in den Weg gelegt werden. Diese Thatsache hat nun auch die Naturforschung veranlaßt, einen triftigeren Grund ausfindig zu machen, um die Form der Sechsecke naturgemäß zu deuten.

Man untersuchte mit Hülfe des Mikroskopes das Wachorgan der Arbeitsbiene selbst und folgte derselben in ihre geheimnißvolle Werkstätte, um aus ihrem Benehmen bei der Arbeit die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Wie bekannt, sind weder Honig noch Wachs rein vegetabilische Stoffe. Die Arbeitsbienen bereiten das Wachs nicht, wie Swammerdam und Meraldi glaubten, dadurch, daß sie Blüthenstaub mit Honig vermischen. Die Pollen enthalten keine Spur von Wachs, weder Reiben noch Benezen kann Wachs daraus hervorbringen. Auch nicht durch Vermischen des Blüthenstaubes mit dem Giste der Bienen bildet sich dasselbe. Das eigentliche Wachs ist vielmehr ein Zersekungsprodukt der genossenen süßen Nahrung, hervorgerufen durch einen chemischen Prozeß im Körper der Biene, das als klebrige Masse zwischen den Hinterleibsringen hervortritt. Zu dem Zwecke besitzen die Wachsbienen auf der Bauchseite in dem lichterem Raume zwischen dem zweiten und dritten, dem dritten und vierten, dem vierten und fünften Hinterleibsringe einen eigenthümlichen Apparat, der aus kleinen sechseckigen Zellen besteht, die nur mikroskopisch sichtbar sind. Die lichterem Zwischenräume zwischen den vorderen Hinterleibsringen der Arbeiter, so wie auch sämtliche Leibesringe der Königin und der Drohnen entbehren dieser Gebilde.

Hier begegnet man bei allen drei Bienenformen nur einer, ciselirten oder chagrinierten Leder ähnlichen queren Streifung, in welcher zuweilen, wenn sich mehrere dieser Streifen kreuzen, einzelne kleine unregelmäßige Vierecke oder andere Figuren unterlaufen, nie aber Flächen von regelmäßigen Sechsecken zu sehen sind. Auch im Lichtraume zwischen dem vorletzten und letzten Hinterleibsringe sah Dr. Fr. Küchenmeister nur das eben beschriebene Aussehen, ohne die früher besprochenen Sechsecke. Diese Sechsecke sind wahrscheinlich von starken Tracheen- (Luftrohren-) Nesten umspinnen.

Das berechtigt allerdings zu der Annahme, daß diese Sechsecke, die nur bei den Arbeitern an der genannten Stelle vorkommen, genau in Verbindung stehen mit einer Funktion, die zufolge gemachter Erfahrungen von keiner der anderen Bienenformen je übernommen werden kann. Es kommt zuweilen vor, daß Drohnen in der Noth gleich den Arbeitern Nahrung sammeln; aber Wachs absondernd hat man weder die Drohnen noch die Königin je angetroffen. Und in der That tritt, wie schon Huber berichtet, das Wachs in Form platter Täfelchen zwischen dem zweiten bis fünften Hinterleibsringe hervor. Hätten diese abgeordneten Wachsstäfelchen, mikroskopisch untersucht, auch die Form eines größeren Sechseckes, oder wären sie ein Konglomerat aus einer Menge kleiner Sechsecke, so wäre es nicht mehr unwahrscheinlich, anzunehmen, daß der Wachsapparat der Arbeitsbiene mit dem sechseckigen Zellenbau im Zusammenhange stehe.

Noch in ein helleres Licht tritt dieser ganze räthselhafte Vorgang, wenn wir die Bienen beim Zellenbaue selbst beobachten. Wohl ist es für einen aufmerksamen Beobachter nicht so leicht, die Bienen bei ihrer Arbeit zu verfolgen und zu ermitteln, wie sie eigentlich die Zellen bauen. Alle wollen sich daran betheiligen, wodurch ein solches Gewimmel entsteht, daß man dadurch oft gar nichts sieht. Sie kommen in großer Zahl und gehen ebenso wieder weg; kaum sieht man eine bauen, so ist sie auch schon wieder verschwunden. Indessen bemerkt man doch, wie sie die Wachsplättchen, die aus dem Körper hervortreten, zuvor mit ihrem Speichel befeuchten, damit der Stoff bei der Arbeit weicher, nach derselben aber widerstandsfähiger wird, und dann sie erst mit den Kiefern ansetzen und formen. Zu zweien machen sie dann die Wände dünner und feiner, doch so, daß sie immer eine gleichmäßige Dicke haben. Aber wie beurtheilen sie das? Wer benachrichtigt sie von dem Augenblicke, wo noch ein kleiner Druck schon ein Loch in der Wand hervorbringen würde? Nie nehmen sie sich die Mühe, herumzugehen, um von der anderen Seite nachzusehen, sondern scheinen alles dieses mittels der Fühlhörner zu ermitteln! Sie tasten, und durch ihr feines Gefühl erkennen sie an der Elastizität des Wachses, oder an dem Tone, den es von sich gibt, ob mit Sicherheit noch eine weitere Bearbeitung möglich ist.

(Schluß folgt.)

### Die Bienen als Wetterpropheten.

Von J. G. Bessler in Straßburg.

Die Wissenschaft des Wetters hat schon Jahrhunderte zu ihrer Beantwortung verlangt und Tausende von Denkern beschäftigt. Aber sie ist fast von eben so vielen ungelöst ins Grab genommen worden. Dieselbe weise Vorsehung, welche die Zukunft unserer menschlichen Wege und Schicksale in

ein wohlthätiges Dunkel gehüllt, scheint auch über diese Geheimnisse einen dunkeln Schleier geworfen zu haben. Es entgeht uns zwar keineswegs ganz die Erkennung einer regelmäßigen Gesetzmäßigkeit in dieser so launischen Naturerscheinung des Wetters, und es wäre eine schöne und dankbare Aufgabe, viele unter dem Volke bekannte Wetterregeln auf die Gesetze der Meteorologie zurückzuführen und in dieser zu begründen. Nachstehende Zeilen versteinen sich jedoch nicht in dieses Gebiet, sondern stellen sich die bescheidene Aufgabe, in der Deutung gewisser lokaler Wetterzeichen einen einfachen, aber erfahrenen Empiriker, nämlich den Bienenzüchter, reden zu lassen, der oft schon in dieser Hinsicht, wenn er gleich etwas von Meteorologie verstand, die Worte auf sich gelten lassen mußte: „Doch schade, die Bienen sind klüger als er“.

Daß die zarte Organisation einer Menge von Thieren mit den Witterungsverhältnissen in inniger Konnexion steht, ist eine allbekannte Thatsache, und die Wahrnehmungen hierüber sind, obwohl wir keine Erklärung dafür finden, doch überall zutreffend. Man hält sich Laubfrösche in eigens dazu eingerichteten Gläsern und läßt sich von denselben das Wetter vorhersagen. „Das Regenwetter wird sich aufheitern, denn die Vögel singen“ — lernte schon der Vater aus des Großvaters Munde, und Schiller in seinem Tell wußte wohl, warum er die Worte in des Jägers und des Hirten Mund legte: „'s kommt Regen, die Schafe fressen mit Begierde Gras und Wächter scharrt die Erde. Die Fische springen und das Wasserhuhn taucht unter. Ein Gewitter ist im Anzug.“ Dem Gefangenen in seiner einsamen Zelle ist die Spinne ein treuerer Wetterprophet, als dem Freien sein Barometer.

In hohem Grade glaubt aber der Bienenvater an seine Lieblinge, die Bienen, als seine unfehlbaren Wetterpropheten, die, ganz besonders empfindlich für die Einwirkungen der atmosphärischen Luft, ihm das Wetter mit ziemlicher Genauigkeit vorhersagen können. Dabei hat sich herausgestellt, daß der welsche Bienenzüchter und der Italiener an seinen gelben Völkern dieselbe Ueberzeugung von der Zuverlässigkeit der Bienen als Wetterpropheten gemacht hat, wie der Deutsche mit seinen schwarzen Völkern. Und dem jungen Französklein ist schon in seine Lesefibel gedruckt:

Quand les abeilles volent en haut,  
Bientôt nous aurons de l'eau,

was wohl im Munde des deutschen Bienenzüchters so viel heißt, als: wenn die Bienen sich hoch in die Lüfte erheben, so wird bald Regen kommen. Auf Regen und Gewitter deutet namentlich auch der Umstand hin, wenn die Bienen über die Mittagszeit stark und unruhig fliegen und Jeden, der ihnen in den Weg kommt, ohne weitere Veranlassung stechen; wenn sie ferner ohne zur Schwärmzeit bei schönstem Sonnenschein nicht mehr fort wollen, um Nahrung zu suchen und stark vorliegen. Sind dagegen die Bienen schon vor Sonnenaufgang wach und munter, so folgt starker Regen, meistens ein Platzregen, während wieder umgekehrt spätes Erwachen und behagliches Wiederaufnehmen der Arbeit von Seiten der Bienen auf anhaltend gute Witterung hinweist, was der Schweizer in seinen Wetterregeln mit folgenden Worten aufgezeichnet hat: „d'Zimme stönd spot uff, 's Wetter blibt“. Sind die Bienen bis in den späten Abend hinein mit emsigem und rührigem Eintragen beschäftigt, so bricht das Wetter, es tritt rauhe Witterung ein. Fliegen sie am Abend eines regnerischen Tages noch fröhlich aus und ein, so kann

man sicher darauf gehen, daß schönes und mildes Wetter im Rückzuge ist, daß wenigstens der nächste Tag ein schöner und milder sein werde. Eine Aenderung des Wetters tritt auch ein, wenn die Bienen hastig Blütenstaub eintragen. Ebenso kann man auf schlimme Witterung rechnen, wenn die Bienen außer zur Schwärmzeit in ganzen Sippchaften nach gewissen Gegenden hinstreichen. Wittern die Bienen Sturm und heftigen Regen, so reißen sie auch zur Unzeit die Drohnenbrut auf; geschieht dies sogar an der Arbeiterbrut, dann ist anhaltend schlimme, meist nasskalte Witterung zu befürchten. Schnell eintretendes Gewitter, baldiger Regen und Sturm ist namentlich dann zu gewärtigen, wenn die Bienen bei Sonnenschein ängstlich und in Schaaren dem Stocke zueilen und dicht gedrängt durch das Flugloch einlaufen. Dieses feine Vorgefühl der Bienen sucht der Mensch da und dort zu seinem Nutzen auszubenten: Er sucht den jungen Schwarm, der sich eben erst vom Mutterstocke losgerissen, und dem er nicht recht beikommen kann, dadurch zu betrügen, daß er ihn durch eine Spritze mit Wasser begießt oder ein dem Donner ähnliches Getöse herstellt, wodurch aber meist nur dies bezweckt wird, daß der junge Schwarm wieder zum Mutterstocke zurückkehrt.

Die Bienenkönigin scheint vor dem eigentlichen Anbrechen des Frühlings, wenn sie ihre ersten Eier legt, diesen im voraus zu kennen; denn allgemein ist bekannt, daß man von reichlicher Brut im Bienenstocke auf ein gutes und fruchtbares und namentlich auf ein reiches Honigjahr rechnen kann, während wenig Brut im Frühjahr auf ein Mißjahr hindeutet.

(Aus dem Badischen Vereinsblatt.)

### Wabenerwärmungs-Apparat.

Bekanntlich sind zum Ausschleudern des Honigs 20 bis 22° + R. erforderlich. Da die atmosphärische Temperatur jedoch nicht immer auf diesem Höhepunkte steht, so muß man, will man anders mit gutem Erfolge schleudern, die bezeichneten Wärmegrade künstlich, etwa durch Ofenwärme, hervorzubringen.

Auf der am 30. Mai c. hier stattgefundenen Generalversammlung des Zweigvereins Neuenburg war u. a. die Honigschleuder Gegenstand einer Diskussion. Herr Apotheker Homann schlug nun zu oben angegebenen Zwecke vor, die Schleuder doppelwandig aus Zink zu konstruiren und die hohle Wandung mit heißem Wasser auszufüllen, wodurch der nöthige Wärmegrad zum Schleudern erzielt werde. Diese Idee ist durchaus nicht zu unterschätzen, da eine solche Erwärmung recht praktisch ist, leicht regulirt werden kann und die Wärme überall eine gleichmäßige ist. Mir erscheint indessen eine Erwärmung der Schleuder selbst als eine den Erwartungen nicht vollkommen entsprechende Einrichtung; denn soll die Honigwabe erst in der Schleuder den nöthigen Wärmegrad erhalten, so ist immerhin einige Zeit hierzu erforderlich, wodurch mindestens das Schleudern verzögert wird. Aber auch aus noch anderen Gründen dürfte die Erwärmung der Schleuder nicht als wünschenswerth erscheinen. Gleichwohl hat die Idee des Herrn Homann mich auf den Gedanken gebracht, einen Apparat zu konstruiren, der das Erwärmen der Schleuder nicht nur entbehrlich macht, sondern auch die ganze Operation des Schleuderns erleichtert und beschleunigt.

Dieser Apparat ist ein doppelwandiger Kasten aus Zink, dessen hohle Wände ebenfalls mit heißem Wasser angefüllt werden. Die vorher entdeckelten Waben werden hineingehangen, und nachdem sie den gehörigen Wärmegrad erreicht haben, werden sie ausgeschleudert.

Aber auch zum Auslassen des Honigs auf gewöhnliche Weise eignet sich der Apparat besonders vortheilhaft. Indem ich mir vorauszuschicken erlaube, daß dieser meiner Mittheilung nicht irgend welcher Nebengedanke, etwa die einer Anerkennung u. dgl. zu Grunde liegt; sondern daß es nur meine Absicht ist, auch meinerseits einen, wenn auch nur kleinen Baustein zum gemeinsamen großen Bauwerke beizutragen, so lasse ich hier die Beschreibung des Apparates folgen.

Aus Zinkblech wird ein doppelwandiger Kasten hergestellt, dessen innere Weite Wabenbreite und die Tiefe 19 Zoll beträgt. Die Länge beträgt so viel, daß man etwa 12 Waben einhängen kann, welche jedoch je um einen Zoll von einander abstehen sollen, damit die Wärme rascher überallhin gelangen kann. An den beiden Längeseiten des Kastens sind Tragleisten, zum Einhängen der Waben, angebracht. Der Zwischenraum der Doppelwände beträgt 2 Zoll; er ist ringsum hermetisch verschlossen. An einer der beiden Stirnwände ist auf dem Verschlusse eine trichterartige Vorrichtung, zum Eingießen des heißen Wassers, angebracht und ebenso in deren Nähe eine kleine Oeffnung mit darauf gelötheter Röhre, durch welche die komprimirte Luft entweichen kann. Unten ist der Apparat mit zwei Ausgüßröhren (mit Verschuß) versehen. Die eine Röhre führt zum Wasserraume zum Ablassen des erkalteten Wassers; die andere führt in den Innenraum zum Ablassen des etwa austräufelten Honigs. Während der Boden der Hohlwände horizontal liegt, hat der Innenboden, zum leichteren Abflusse des Honigs, eine schiefe Lage. Die beiden Ecken an der tiefer gelegenen Seite des Bodens sind etwas gehoben, so daß bis zur Ausgüßröhre eine Rinne entsteht. Endlich erhält das Ganze noch einen Deckel. Die Anwendung eines Thermometers ist beim Gebrauch des Apparates zu empfehlen, ist jedoch nicht unumgänglich nöthig, da auch hier Uebung meistens maßgebend sein muß. Zum Gebrauch eignet sich ein Thermometer mit sehr dünner Metallskala, welche in unmittelbare Berührung mit der äußern Wand des Apparates gebracht wird; denn um so sicherer wird das Thermometer alsdann die Temperatur des Apparates verfolgen können. Ein zu hoher oder zu niedriger Wärmegrad läßt sich durch Zugießen von kaltem oder warmem Wasser reguliren, und steht die Temperatur auf  $24-25^{\circ} + R.$ , so kann man schon eine geraume Zeit operiren, ehe man eine viertel oder halbe Füllung durch warmes Wasser zu ersetzen braucht. Wie schon bemerkt, werden die Waben vorher entdecktelt und in den Apparat eingehängt, und ist einmal die Operation im Gange, so wird der Gehülfe jeden Augenblick in der Lage sein, der Schleuder Waben zu liefern und im Apparate die fehlenden zu ersetzen.

Leistet der Apparat nun schon gute Dienste bei der Schleuder, so leistet er nicht minder vortheilhafte bei dem gewöhnlichen Auslassen des Honigs. In den Apparat wird ein besonders hierzu angefertigtes, der innern Höhe, Länge und Breite des Apparates entsprechendes Sieb (meinetwegen auch ein Korbgeflecht), welches jedoch ringsum und vom Boden etwa einen Zoll Abstand haben soll, eingehängt. Das Sieb wird nun mit zerschnittenen Honig-

waben, und der Wasserraum mit heißem Wasser angefüllt, der Apparat zugedeckt und ein Gefäß unter die Honigabgüßröhre gestellt. Mit dem Wärmegrad braucht man es hierbei eben nicht so genau zu nehmen, da  $30^{\circ} + R.$  nicht zu hoch ist. Erst bei  $55^{\circ} + R.$  tritt der Schmelzpunkt des Waxes ein. Da das Wachs sich aber bekanntlich nach einiger Zeit etwas fest auf den Boden des Siebes anlegt und somit das Abfließen des Honigs erschwert, so hebt man dasselbe von Zeit zu Zeit mit einem hölzernen Spaten etwas auf.

Das Weitere überlasse ich der Beurtheilung der freundlichen Leser. Vielleicht dürfte der Apparat sich schon durch den einzigen Umstand zahlreicher Freunde erwerben, daß er viel leichter eine äußerst propere Operation gestattet, als es die bis jetzt noch vielfach in Gebrauch stehende übliche Weise des Honigauslassens gestattet.

Körperich.

Groß.

### Vom Bückertische.

Lehrbuch der Bienenzucht, ein vorzugsweise die praktische Richtung verfolgender Leitfaden, als Vereinswerk für die hessischen Bienenzüchtervereine, von G. Dathe, Bienewirth in Eistrup, Prov. Hannover.

#### Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Was Referent bei Gelegenheit der zweiten Auflage sagte: „Der rasche Absatz, welcher der ersten Auflage widerfahren, kann auch der zweiten nicht fehlen“, ist zur Wahrheit geworden. Die Abschnitte sind in dieser Auflage gerade so, wie in der früheren, nämlich: das Bienenwesen; der Bienenstand; die Bienenzucht mit ihren Unterabtheilungen: die Zucht der Bienen von der ersten Brutentwicklung bis zur Frühjahrstracht, die Frühjahrstracht und Schwarmzeit, die Zeit der Sommer- und Herbsttracht, die Ein- und Ueberwinterung; dann kommen die Bienenprodukte.

Wenn auch an dem Buche nicht viel zu verbessern war, so hat der Verfasser dennoch seine zuletzt gemachten Erfahrungen seinen Lesern nicht vorenthalten, sondern er hat Alles am rechten Orte eingefügt, wofür die Bienenzüchter nur dankbar sein können.

So z. B. S. 16. Neuere Abänderungen der inneren Einrichtung.

Abänderung des Rähmchens. Hier bringt der Verfasser oben unter dem Rähmchentheile und in der Mitte des Rähmchens Einlegestäbchen an, wodurch die ganze Wabe in zwei Halbwaben zerlegt werden kann und, im Falle es nöthig ist, man aus zwei nicht voll getragenen Honigwaben eine volle, lange herstellen kann.

Diese Neuerung hat bei der Einwinterung große Vortheile.

Dann ist es eine neue Einrichtung, daß man unter dem Rähmchen einen Futternapf unterschieben kann.

Eine weitere Neuerung ist es, im Honigraum nur Halbrähmchen voll tragen zu lassen, welche, wenn es sein muß, in die Ganzrähmchen eingeschoben werden, um dadurch den Wintervorrath zu ergänzen.

Es ist nicht zu verlangen, daß hier alle Verbesserungen aufgezählt und besprochen werden, welche die dritte Auflage enthält; dagegen mögen Lernbegierige den Rath befolgen und ihre Bienen-Bibliothek mit diesem Buche versehen, welches ihnen in den meisten Fällen ein treuer Berather sein wird.

Der Druck und die Ausstattung des Buches sind sehr gut, wie man es bei der Verlagshandlung Ehrhard & Comp. gewohnt ist. Der Preis von 3 Mark ist nicht zu hoch.

Bonn, im Juni 1875.

Dr. A. Pollmann.

**Generalversammlung** des Zweigvereins Bonn **Sonntag, den 15. August,**  
bei Herrn Höckling in Alfster.

### III. Seidenzucht.

#### Vorschläge zur Ausführung der Versuche über die Wirkung der Salicylsäure gegen die Schlaffsucht der Seidenraupen.\*

Nachdem die überraschenden Wirkungen der Salicylsäure auf lebende Wesen und unbelebte Stoffe, welche Gährung, Fäulniß oder Krankheit erzeugen, durch die Forschungen der Chemiker und Chirurgen in den letzten Monaten bestätigt worden sind, so müssen dieselben zu Versuchen anregen, ob nicht auch gegen die epidemische Schlaffsucht der Seidenraupen in der Salicylsäure ein Mittel gegeben sei. So lange freilich durch die Beobachtung noch nicht festgestellt ist, daß wirklich im Verdauungsapparat lebender Seidenwürmer die Salicylsäure dieselbe Gährung hemmende Kraft besitzt, wie außerhalb des Organismus, so lange dürfen wir uns von vornherein nicht allzu sanguinischen Hoffnungen hingeben; überhaupt ist ja auch noch erst auszuprobieren, ob und in welcher Form die Seidenwürmer veranlaßt werden können, das Heilmittel der Salicylsäure einzunehmen. Nichts desto weniger scheint es dringend wünschenswerth, daß möglichst vielseitige Versuche über die Wirkung der Salicylsäure auf die Seidenraupen gemacht werden; denn daß sich unzählige, unendlich kleine lebende Wesen (Bakterien) im Magen schlaffsüchtiger Seidenraupen entwickeln und vermehren, ist eine von Pasteur zuerst erkannte, von anderen Forschern und auch von mir bestätigte Thatsache; auch ist wohl nicht zu bezweifeln, daß der Ansteckungsstoff der Schlaffsucht mit dieser abnormen Bakterien-Vermehrung im direkten Zusammenhange steht. Da nun aber die Salicylsäure die Vermehrung der Bakterien schon in äußerst geringen Mengen ganz außerordentlich verlangsamt oder gänzlich aufhebt, so ist die Hoffnung nicht aufzugeben, daß auch bei der Seidenraupen-Krankheit sich die Heilkraft der Salicylsäure bewähren könne.

Meine eigenen Versuche, die sich allerdings nur auf das Verhalten der Salicylsäure zu den Pilzen im Laboratorium, nicht im lebendigen Thierleib, beziehen und für den letzteren daher noch besonderer Prüfung bedürfen, haben ergeben, daß es vor allem auf die richtige Menge der Salicylsäure ankommt, daß ferner die Salicylsäure in sehr geringen Mengen zwar die Vermehrung der Bakterien aufhält, dieselben aber nicht tödtet, und daß daher, wenn die Salicylsäure durch Verdauung (Assimilation) oder durch chemische Zersetzung ganz oder theilweise verschwindet, die bis dahin unentwickelt gebliebenen Fäulniß- und Gährungskeime (Bakterien) sich auf's neue vermehren können. Im allgemeinen hält jedoch die Anwesenheit von 0,5 Gramm Salicylsäure in einem Liter Flüssigkeit die Vermehrung der Bakterien um mehrere Tage

\*Siehe B.-Bl. Nr. 7, S. 101.

auf, und ein Gramm Säure auf den Liter hemmt in der Regel ihre Entwicklung gänzlich; nur selten wird eine etwas größere Menge nöthig sein.

Wenn wir demnach ausprobieren wollen, ob nicht die Salicylsäure ein Heilmittel gegen die Schlassucht sei, so müssen unsere Versuche dahin gerichtet sein, zu ermitteln,

1. in welcher Form und

2. in welcher Menge dieselbe den Raupen darzureichen sei.

Die Salicylsäure kommt in den Handel als ein sehr leichtes, weißes, geruchloses, schwachsaures Pulver.

Man könnte zunächst versuchen, ob sie nicht in einer solchen trockenen Form von den Raupen aufgenommen wird. Man zerreiße das Pulver zu möglichst feinem Staub in einem Porzellanmörser, und bestäube damit, mit Hülfe eines Federbällchens, wie es die Parfümerie-Handlungen für den Poudre de riz benutzen, das Maulbeerlaub, welches zum Futter der Seidenraupe bestimmt ist.

Es ist jedoch möglich, daß der reine Salicylstaub den Raupen nicht gut bekommt, da die konzentrirte Salicylsäure die Haut etwas äzt; ein zweiter Versuch müßte daher dahin gehen, die Salicylsäure mit einer schleimigen oder zuckerartigen Substanz einzuhüllen. Man könnte zu diesem Zwecke die Salicylsäure in der Wärme in Wasser auflösen, etwa in einem Liter (2 Pfd.) Wasser 5 Gramm Salicylsäure (unter Erwärmen bis auf ca. 60°) gelöst, dann der Lösung Zucker, vielleicht 100 Gramm, zusetzen; das Ganze zur Trockene eingedampft; der salicylsäurehaltige Zucker müßte zu feinstem Puderzucker zerrieben und dann mit dem Federbällchen auf das Laub verstäubt werden. Statt des Zuckers könnte man Gummi, Stärkekleister oder einen anderen indifferenten Stoff zur Einhüllung der Salicylsäure versuchen.

Es ist jedoch zu vermuthen, daß die Seidenraupen überhaupt die Aufnahme der Salicylsäure in Pulverform versagen, und es müßte daher der Versuch gemacht werden, dieselbe in Lösung einzuführen. Man löse also 2,5 Gramm in 1000 Gramm Wasser, wozu man noch 100 Gramm Zucker fügen kann, und verstäube diese Flüssigkeit mit Hülfe eines sogenannten Refraicheur, Pulverisateur oder Inhalations-Apparates derart, daß mit dem salicylsauren Wasserstaub das zum Futter bestimmte Maulbeerlaub möglichst gleichmäßig benetzt wird. Möglicherweise könnte sogar ein einfaches Eintauchen des Laubes in eine der obigen Lösungen schon genügen, um ein günstiges Resultat zu geben.

Sollte nun in der einen oder der anderen Form die Salicylsäure von den Raupen wirklich aufgenommen werden, so käme es noch darauf an, die für eine Heilwirkung erforderliche Menge zu ermitteln. Ich würde vorschlagen, mehrere Versuchsreihen vorzunehmen, und zwar für jedes Kilogramm reinen Laubes (ohne Holz)  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$ , 1,  $1\frac{1}{4}$  Gramm Salicylsäure zuzufügen. Der Zusatz könnte ferner schon mit dem ersten Futter angewendet werden, oder erst im späteren Alter der Raupen, oder erst dann in Gebrauch kommen, sobald sich in einzelnen Raupen die Zeichen der Schlassucht zeigen; er könnte bei jeder Fütterung wiederholt, oder es könnte abwechselnd mit und ohne Salicylsäure gefüttert werden. Daß die Salicylsäure den Raupen schädlich werden sollte, ist nicht zu vermuthen, da dieselbe in geringer Dosis sich bis jetzt stets als unschädlich herausgestellt hat.

Daß überhaupt neben den Versuchen mit Salicylsäure auch immer solche ohne dieselbe zur Kontrolle gleichzeitig und unter gleichen Bedingungen stattfinden müssen, ist selbstverständlich; ebenso, daß die Versuche an mehreren Orten in Ausführung gebracht werden müssen. Da auf 1 Loth Seidenraupeneier bis zum Verspinnen an 1000 Pfd. Maulbeerlaub (500 Kilogramm) verfüttert werden müssen, so würden für eine solche Zucht 125 Gramm Salicylsäure (7 $\frac{1}{2}$  Loth) erforderlich sein, wenn  $\frac{1}{4}$  Gramm auf je 2 Pfd. Laub zur Heilung genügen und das Futter von Anfang an ununterbrochen mit Salicylsäure versetzt werden müßte; sollte ein größerer Zusatz erforderlich sein, so würde natürlich mehr verbraucht werden; andererseits würde wieder eine geringere Menge ausreichen, wenn erst in späterem Alter und nicht täglich das Mittel angewendet werden müßte.

### Uebersicht der zur Prüfung der Wirkung von Salicylsäure auf Schlafsucht anzustellenden vergleichenden Versuche.

Für jedes zu verfütterndes Kilogramm Maulbeerlaub (Nettogewicht ohne Nester berechnet):

- A. Salicylsäure, trocken, zu möglichst feinem Staub zerrieben, und auf das Laub verstäubt 1.  $\frac{1}{2}$  Gramm, 2. 1 Gramm, 3. 1 $\frac{1}{2}$  Gramm.
- B. Löse in der Wärme in einem Liter destillirten Wasser 5 Gramm Salicylsäure und 100 Gramm Zucker, dampfe zur Trockne ein und mache daraus feinsten Puderzucker und stäube davon auf jedes Kilogramm Laub 1. 10 Gramm, 2. 20 Gramm, 3. 30 Gramm, 4. 40 Gramm.
- C. Löse in 1 Liter (2 Pfd.) destillirtem Wasser 2,5 Gramm Salicylsäure und zerstäube davon auf jedes Kilogramm Laub mit möglichst gleichmäßiger Benetzung vermittelt eines Refracteur oder Inhalations-Apparates 1. 100 Gramm, 2. 200 Gramm, 3. 300 Gramm, 4. 400 Gramm, 5. 500 Gramm.
- D. Die nämliche Lösung, doch unter Zusatz von 10 Gramm Zucker, sonst Alles unter den nämlichen Verhältnissen.

Die Fütterung mit imprägnirtem Laube hat zu beginnen:

- a. bald nach dem Austriebsen; b. c. d. e. nach der ersten, zweiten, dritten, vierten Häutung, f. nach Beobachtung der ersten Erkrankungsfälle.

Ferner: 1. ohne Unterbrechung mit imprägnirtem Laube, 2. abwechselnd Tag um Tag mit imprägnirtem und gewöhnlichem Laube.

### Bemerkungen.

ad A. Hier genügt eine kleinere Zahl von Versuchen, da es nicht wahrscheinlich ist, daß die Raupen das trockene Salicylsäure-Pulver annehmen werden.

ad B. Wegen der Umhüllung mit Zucker kann auch mit einer größeren Menge Salicylsäure versucht werden, falls überhaupt der Puderstaub angenommen wird.

ad C und D. Der Versuch kann auch dahin modifizirt werden, daß erprobt wird, ob das nasse oder das nachher getrocknete Laub besser den Raupen bekommt.

Die erforderlichen Mengen werden am leichtesten nicht nach dem Gewicht, sondern nach dem Volumen, mit Hülfe eines in Grade getheilten Glases, bestimmt.

Es ist nicht nöthig, daß ein einziger Züchter alle Versuche mache; es würde sich vielmehr empfehlen, daß die Aufgabe sich unter mehrere Herren derart vertheile, daß der eine z. B. mit trockener, der andere mit gelöster Salicylsäure experimentirt. Doch sind Parallelversuche unter Fütterung mit gewöhnlichem Laube (ohne Salicylsäure) natürlich immer unerläßlich.

Breslau, den 15. Mai 1875.

Prof. Dr. Ferd. Cohn.

## IV. Neue Mitglieder.

### Zweigverein Aachen.

W. Böttcher, Pr.-Lieutenant in Aachen. Alfr. Heuser, Kaufmann daselbst. Emil Heuser, Kaufmann daselbst. Emil Suermond, daselbst. St. Lamberts, stud. phil. in Walhorn. Graf von Spee, Kanonikus in Aachen.

### Zweigverein Allendorf, Kreis Arnsberg.

Kunig, Schreinermeister, Ant. Schulte gen. Witte, Defonom, beide in Aneke. Franz Simon, Fabrikant zu Allendorf. Joh. Klute, Samenhändler daselbst. Ant. Freiburg, Landwirth daselbst. Fritz Stute, Gutsbesitzer zu Dorenholthausen. Franz Wälter, Förster zu Linnepe. Franz Behlemann, Schmied zu Endorf.

### Zweigverein Düren.

Kumpel, Apotheker, Karl Wollseifen, Rentner, beide in Düren.

### Zweigverein Gladbach.

Konrad Küppers, Lehrer in Dahlen.

### Zweigverein Simmerath.

Joh. Paul Müller, Gemeindeförster in Germeter. Suibert Jansen, Lehrer in Lammersdorf. Hub. Nießen, Küster in Simmerath.

### Zweigverein Unna.

Fr. Goertz, Wirth in Unna.

---

Inhalt: Verwerthung der im Bereiche des Landwirthschaftl. Vereins gewonnenen Seide durch Vermittelung des Vereinsvorstandes. — Entwurf zu Bestimmungen in Betreff der Verloosungen bei den Ausstellungen. — Der Zellenbau der Bienen. — Die Bienen als Wetterpropheten. — Wabenerwärmungs-Apparat. — Vorschläge zur Ausführung der Versuche über die Wirkung der Salicylsäure gegen die Schlaffucht der Seidenraupen.

---

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hüter in M. Gladbach.

# Vereins-Blatt

des  
Westfälisch-Rheinischen Vereins  
für  
Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M. Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Nr. 9. M. Gladbach, 1. September 1875. 26. Jahrg.

## I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

### Programm

zu der

am Montag, den 27. September d. J., Morgens um 9 Uhr,  
zu Lennep im Berliner Hofe

stattfindenden,

mit Ausstellung, Prämierung und Verloosung verbundenen

### Generalversammlung

des

Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht,

verbunden mit einer

außerordentlichen Generalversammlung des Bienenzucht-Vereins der land-  
wirthschaftlichen Lokal-Abtheilung Elberfeld-Barmen-Lennep.

### Tagesordnung.

#### A. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

1. Decharge der Rechnung pro 1874.
2. Feststellung des Stats pro 1876.
3. Statutgemäße Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes aus der Rheinprovinz.
4. Wahl des Ortes der nächstjährigen rheinischen Generalversammlung.

#### B. Vorträge und Berathungen.

1. Wie ist der Strohkorbhalter zur rationellen Bienenzucht und zum Mobilbau überzuleiten? Herr Lehrer Pichardt aus Aldenrade.
2. Mittel zum Erproben der Rechtheit von Seidenzeugen oder etwaiger Beimischung von Baumwolle, Hanf- oder Leinfäden. Herr Lehrer Weißweiler aus Dransdorf.

3. Behandlung der Mutterstöcke, Schwärme und Ableger. Herr Bienenmeister Tschhaus aus Soest.
4. Wodurch wird die gute Ueberwinterung der Bienen hauptsächlich bedingt? Herr Lehrer Geilen aus Aachen.
5. Grundzüge einer rationellen Vereinigungsmethode. Herr Kaufmann Wilh. Schüller aus Köln.
6. Wie verbreiten wir am sichersten die rationelle Bienenzucht? Herr Lehrer Klausmeyer aus Menne.
7. Ueber Wanderbienenzucht. Herr Otto Stursberg aus Lüttringhausen.

Nach stattgehabter Generalversammlung um halb 2 Uhr

### gemeinschaftliches Mittagessen

im Berliner Hofe. (Kouvert ohne Wein 20 Sgr.)

Um Theilnahme der Damen an der Versammlung und dem Mittagsmahl wird freundlichst gebeten.

Von 2 Uhr ab: **Konzert.** Um 7 Uhr: **Großer Festball.**

Die Musik-Vorträge werden ausgeführt vom Barmer Orchester-Verein unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Dresler.

### Die Ausstellung

wird, außer den beiden sehr reichhaltigen Bienen- und Seidenzucht-Kabinetten des Vereins, Bienenstöcke aller Art mit und ohne Bienen, Seidenraupen, Honig, Wachs, Kokons, Seide, überhaupt Erzeugnisse der Bienen- und Seidenzucht, sowie betreffende Maschinen und Geräthe aller Art umfassen.

Ausstellungsgegenstände sind möglichst frühzeitig, jedenfalls aber vor Donnerstag, den 23. September, frankirt an den Besitzer des Berliner Hofes, Herrn Buscher in Lennep, zu senden. Auf den einzelnen Gegenständen ist der Name und Wohnort des Ausstellers und bei verkäuflichen der Preis deutlich anzugeben; insbesondere bei Gläsern mit Honig entweder das Gewicht oder das Maß nach Litern. Es wird bemerkt, daß nur von auswärtigen Ausstellern die Gegenstände zur Verloosung angekauft werden.

Die Ausstellung wird am

**Sonntag, den 26. September, Morgens um 10 Uhr,**

eröffnet. Die sich legitimirenden Vereinsmitglieder, die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins der Lokal-Abtheilung Elberfeld-Barmen-Lennep, sowie die Mitglieder des Bienenzucht-Vereins dieser Lokal-Abtheilung haben freien Zutritt zu derselben. Nichtmitglieder zahlen Sonntag und Montag bis 2 Uhr ein Eintrittsgeld von 25 Pf., von Montag 2 Uhr ab zur Ausstellung und Harmonie 50 Pf., zum Festball 1 Mark 50 Pf.; der Besitz eines Looses berechtigt Sonntag zum einmaligen freien Besuche der Ausstellung. — Als **Prämien** werden 3 silberne und 4 bronzene Medaillen, sowie Geldpreise gewährt. Von der Stadt Lennep sind verschiedene Ehrenpreise, und von dem landwirthschaftlichen Vereine eine Geldunterstützung für Bienenzucht in Aussicht gestellt.

Zur **Verloofung** kommen ausgestellte, sowie besonders dazu bestellte Gegenstände der Bienen- und Seidenzucht, je nach dem stattgehabten Absatz von Loosen. Loose zu 50 Pf. werden von den Vorstandsmitgliedern, den Zweigvereinsvorstehern, Herrn Steuerempfänger Greven zu Lennep und bei der Ausstellung ausgegeben.

Wegen freier **Nachtquartiere** wolle man sich an Herrn Kreis-Sekretär Kunzendorf in Lennep wenden.

Am **Sonntag, den 26. September**, findet von Lennep aus (Abfahrt 11 Uhr 9 Minuten) zunächst nach Remscheid, von Remscheid nach Burg zur Besichtigung der alten Schloßruine, sowie des romantisch schönen Burgthals, ein **gemeinschaftlicher Ausflug** statt.

Nach Rückkehr nach Lennep (um 7 Uhr 26 Minuten) wird im Gasthof zum König von Preußen die gewöhnliche

### **Vorstandsversammlung**

um 8 Uhr abgehalten, an welcher alle Vereinsmitglieder Theil nehmen können.

### **Tagesordnung.**

1. Wahl zweier Prämiiirungs-Kommissionen.
2. Vorbereitung und Feststellung der Verloofung.
3. Besprechung der Gegenstände der Tagesordnung der Generalversammlung.
4. Vorschläge und Anträge der Mitglieder.

Köln, Hagen und Lennep, im August 1875.

Für den Zentralvorstand:                      Für den Zweigverein Lennep:  
Sternberg.      v. Hymmen.                      P. D. Stursberg.

### **Generalversammlung in Trier.**

Wir machen darauf aufmerksam, daß, wie in früheren Jahren, so auch in diesem Jahre den Mitgliedern des Rheinisch-Westfälischen Bienen- und Seidenzuchtvereins zu der in Trier vom 19. bis 22. September abzuhaltenden Generalversammlung des Rheinpreussischen Landwirthschaftlichen Vereins unentgeltlich Einlaßkarten ertheilt werden, wenn sie sich über diese ihre Eigenschaft genügend ausweisen. Indem wir daher unsere Vereinsmitglieder um recht zahlreichen Besuch dieser Generalversammlung ersuchen, bitten wir auch, die Ausstellung des Rheinpreussischen Landwirthschaftlichen Vereins reichlich zu beschenken.

Aus dem Bereiche der Bienenzucht sind erwünscht: Literarisches über Bienenzucht, Sammlungen der Bienenarten, Bienenherbarien, alles, was auf die Zucht der Bienen und die Präparirung des Honigs Bezug hat, Honig- und Wachsproben, Fabrikate aus Honig und Wachs u. dgl. Für die Abtheilung „Seidenzucht“ wird als passend erachtet: Sammlungen der die Seide liefernden Insekten; Veranschaulichung der Stadien bei der Seidenerzeugung; Seidenzuchtherbarien; rohe und präparirte Seide u. s. w. Die Ausstellungsgegenstände können auch außerhalb der Rheinprovinz herrühren und werden ohne Ausnahme kostenfrei aufgenommen. Mit der Ausstellung ist eine Verloofung von 16,000 Thalerloosen verbunden.

Die Sitzungen werden **Montag, den 20. September**, von 8—11 Uhr und **Dienstag, den 21. September**, von 8—10 Uhr, stattfinden.

Verathungsgegenstände für Sektion Seidenzucht sind:

1. Welches sind die Ergebnisse der 1875er Seidenzucht und welche bemerkenswerthen Erscheinungen zeigten die Zuchten der letzten Jahre?
2. Welche Wege sind einzuschlagen, um der Seidenzucht in der Rheinprovinz schnelleren Eingang und weitere Verbreitung zu verschaffen?
3. Ist es nothwendig, die für die Seidenzucht ausgesetzten spärlichen Prämien angemessen zu erhöhen?
4. Bedarf die Haspelanstalt in Bendorf auch jetzt noch neuer Maschinen und besserer Einrichtungen, und wie sind solche zu beschaffen?

Für Sektion Bienenzucht:

1. Die Gründung und Verbindung der Bienenvereine in den einzelnen Lokal-Abtheilungen des Landwirthschaftlichen Vereins.
2. Die Einführung fremder Bienensrassen.
3. Gibt es unter unserer vaterländischen Biene Familien resp. Generationen, die sich durch zweckdienliche Eigenschaften auszeichnen, und lassen sich diese Eigenschaften anerziehen und erhalten?
4. Die jetzt üblichen Stockformen und Bienenzuchtgeräthe.
5. Wanderbienenzucht.

Köln und Hagen, den 20. August 1875.

Für den Zentralvorstand:  
Sternberg. v. Hymmen.

## II. Bienenzucht.

### Der Zellenbau der Bienen.

(Schluß.)

Die neue Einrichtung der Bienenstöcke ermöglicht es, jede angefangene Wabe herauszunehmen und nach Belieben zu untersuchen. Wenn dieses während des Zellenbaues von Zeit zu Zeit geschieht, so bemerkt man bisweilen mehrere Duzend Zellen, wovon viele bloß angelegt sind, während andere schon einen erhöhten Rand haben. Diese Anlagen sind säulenförmig und die Ränder schon sechseckig. Während einige die Ränder verlängern, legen die anderen dicht daneben den Grund zu anderen Zellen, so daß jede für sich ein Ganzes bildet und eigentlich keine gemeinschaftliche Scheidewand hat. Sobald an der einen Seite die Böden von einigen Zellen angelegt sind, fangen andere auf der entgegengesetzten Seite denselben Bau an. Wenn die Königin zu legen gedrängt ist, werden die Zellen nicht gleich fertig gemacht, sondern immer und immer neue angefangen und erst später vollendet, wenn die Eier schon darin liegen. Auch nehmen sich die Bienen anfangs nicht Zeit, die Zellenwände inwendig zu glätten. Das geschieht nachher von anderen, welche mit unglaublicher Geschwindigkeit die hervorragenden Wachsspitzen mit den Kiefeln abzwicken und das Wachs anderswo verwenden. Raum ist eine heraus, schlüpft eine andere hinein und thut dasselbe.

Obgleich die Zellen bei oberflächlicher Betrachtung nach Größe und Form gleich zu sein scheinen, so gewahrt man doch bei aufmerksamer Beobachtung auffallende Verschiedenheiten. Der ganze Zellenbau hat nicht durchwegs dieselbe Bestimmung; ein Theil dient zur Aufbewahrung des Honigs, ein an-

derer ist für die Entwicklung der Brut bestimmt. Da wir in letzterer Beziehung Arbeiter, Drohnen und Mütter unterscheiden, die bekanntlich nicht gleich groß sind, so finden wir auch die Brutzellen für Arbeiter an einem Orte beisammen; und zwar als die kleinsten für das umherschwärmende Volk, etwas größer für die künstlerischen Wachsbienen, groß und weit für die Drohnen. Die größere Weite der letzteren stimmt wahrscheinlich mit dem breiteren Durchmesser der Drohne überein. Die Wiegen der zukünftigen Mütter, die am Rande der Drohnenscheiben befestigt erscheinen, sind nicht sechseckig, sondern von länglich eirunder Gestalt, wodurch diesen Günstlingen eine beträchtliche Behaglichkeit, sowie eine große Leichtigkeit der Entwicklung gewährt wird. Sie hängen oft nicht in wagrechter, sondern in einer fast senkrechten Richtung, so daß die Mündung etwas nach unten gekehrt ist. Hat diese kostbare Wiege ihre Dienste gethan, so wird sie wieder abgetragen und das Wachs anderweitig verwendet.

Die Grundform der Zelle ist das Sechseck; doch erweisen sich die Bienen keineswegs als Sklavinnen dieser Form. Schon die ersten Scheiben, die sie an das Holz kleben, könnten bei dem Sechseck daran nicht sehr festhalten, weil sie mit den Ecken anliegen würden. Sie machen die Eckzellen daher nur fünfeckig, um größere Grundflächen zu gewinnen, welche sich in einer fortgesetzten Linie an dem Holze gut befestigen lassen. Das Ganze wird dann nicht mit Wachs, sondern mit dem sogenannten Bienenharz befestigt, welches, wenn es getrocknet ist, ein Ablösen nicht so leicht ermöglicht. — Noch auffallendere Abänderungen in der Größe und Form der Zellen treten ein, wenn den Architekten Hindernisse in den Weg gelegt werden. Davon überzeugte sich schon Huber durch sinnreiche Experimente. Er versiel der erste darauf, den Bienen dadurch ein Hinderniß zu bereiten, daß er an die Wand des Bienenkorbes statt des Holzes eine Glasscheibe stellte, an welcher sie ihre Wachsscheiben befestigen sollten. Doch gleich trafen sie dagegen Maßregeln, indem sie ihren Bau so anlegten, daß sie für die Befestigung der Scheiben das Glas mieden und wieder zum Holze kamen. Um aber die Scheiben zu verbinden, mußten sie den Durchmesser ihrer Zellen verändern, den der konvexen Theile größer und der konkaven kleiner machen. Das war ein Problem, das sie jedoch ohne Schwierigkeit lösten. Welcher unbefangene Beobachter sollte da noch meinen, daß die Bienen reine Automaten wären, die nach einer gewissen mechanischen Nöthigung solche Kunstwerke ausführen, oder daß die sechseckige Form der Zelle auf einem rein physikalischen Grunde beruhe. Wie weit ferner die Architektonik der Biene gehe, haben in neuester Zeit viele Beobachtungen und Versuche einer ganz besonderen Anordnung der Waben dargethan, auf die ich hier nicht näher eingehen will. Ich erinnere nur an die prachtvollen Glasglocken, die in den letzten Jahresversammlungen der Bienenwirth mit vollem Recht die allgemeine Bewunderung erregten und die künstlerische Fertigkeit dieser kleinen Wesen in das wahre Licht setzten.

Noch ist bei der Anlage der Waben bemerkenswerth, daß, da selbe aus zwei Schichten von Zellen bestehen, welche in liegender Richtung an ihrer Basis zusammenstoßen, die Basis einer jeden Zelle nicht auf die gegenüberstehende, sondern vielmehr immer so gesetzt ist, daß sie auf drei sich berührenden ruht und noch überdies in der Mitte vertieft ist, so daß ihre drei Grundflächen rhombisch erscheinen. Hierdurch wird natürlich eine größere Dauer-

haftigkeit und Festigkeit herbeigeführt. Bei Annäherung des Puppenschlafes werden dann die Zellen verschlossen, und zwar die der Drohnenlarven mit einem stark gewölbten, die mit Arbeiterlarven dagegen mit einem flachen Deckel. Um den Deckel zu verfertigen, ziehen sie um die Mündung der Zelle einen Gürtel von Wachs, und dann noch einen zweiten, wodurch eine so kleine Oeffnung übrig bleibt, daß sie mit einem einzigen Wachskörnchen verschlossen werden kann.

Ein Theil der Zellen dient auch zum Aufbewahren des Honigs. Ist die Honigernte so ergiebig, daß die Bienen nicht Gefäße genug dafür schaffen können, so verlängern sie bisweilen die Wandungen der Zellen. Auch diese werden mit einem Wachstempel verschlossen, um den Honig für den Winter aufzusparen und den Vorrath vor Unreinlichkeit und vor dem Ausfließen zu bewahren. Die Zellen sind ganz mit Honig angefüllt, jedoch so, daß er den Deckel nicht berührt. Blieben die Zellen offen, so würde der Honig nicht flüssig bleiben, sondern sich klümpern.

Man könnte die Frage aufwerfen, warum die Bienen so kleine Behälter zum Aufbewahren des Honigs anfertigen, wie es die Zellen doch wirklich sind? Man sollte denken, sie könnten viel Material, Zeit und Arbeit ersparen, wenn sie größere Räume dafür anlegten. Allein es ist eine Thatsache, daß, wenn der Honig aus der Scheibe genommen und in Krüge gethan wird, derselbe, wenn die Gefäße nicht verschlossen werden, bei einem geringeren Grad von Wärme, als in einem Bienenstocke herrscht, in Gährung übergeht. Dieses Gähren des Honigs wird in den Stöcken dadurch verhütet, daß er in kleine Zellen vertheilt und nicht in größerer Masse aufbewahrt wird.

Professor J. Walter.

### **Sind die bisher vielfach gebrachten Betäubungsmittel: Chloroform, Bovist und Salpeter, nicht wohl zu entbehren?**

Es ist nicht zu leugnen, daß das Abtrommeln oder Austreiben der Bienenvölker dem Anfänger in der Zucht viele Sorgen macht. Die Bienen wollen nicht so recht laufen, wenn der Herbst seinen Einzug bereits gehalten hat; sie sitzen zumeist unthätig und fest geschlossen im Korbe, jedem, der daran rüttelt, die Schärfe ihrer Waffe zeigend. Selbst mancher, der sich „Meister vom Fach“ zu sein dünkt, hat mit dem Abtreiben im Herbst nur Unglück. Kein Wunder daher, daß man die Betäubungsmittel fast überall anwendet und bestens rekommandirt! In Zeit von einigen Minuten sind die Lebenslichter des Stachelhelden damit ausgeblasen, das Volk läßt sich hübsch verwenden, aufstellen, wo man will, und sogar eine neue Königin aufotroviren — dies Alles — ohne selbst Schaden zu nehmen. Ja, „ohne selbst irgend welchen Schaden zu nehmen“, so sagen diejenigen Züchter, welchen jedes Gefühl abzugehen scheint. Freilich kommt man mit dem Betäuben am raschesten zu seinem Zwecke, und „der Zweck heiligt die Mittel“, das ist der Grundstein, auf dem auch die Abschwefler stehen. Früherhin habe ich nicht nur selbst versuchsweise chloroformirt und bovistirt, sondern auch andere Züchter diese Operation vornehmen sehen; aber immer stiegen mir dabei die Gedanken an eine Thierquälerei in den Kopf. Anders kann man das Betäuben auch nicht bezeichnen, selbst dann nicht, wenn einmal die richtige

Norm zur Anwendung der Mittel gefunden sein wird. Bis heute fehlt diese aber ganz und gar, auf's bloße Meinen, auf die persönliche An- resp. Rücksicht kommt es an. Hat man doch schon Menschen zu Tode Chloroformirt — warum soll das bei den Thieren, bei unseren zarten Bienen nicht viel eher der Fall sein können? Wie viele Züchter haben nach der Betäubungsarbeit über Kopfschmerzen, Uebelkeit u. geklagt? Bei den dem Scheintode anheimgegebenen armen Wesen werden die Kopfschmerzen und andere Zuthaten sicherlich auch nicht fehlen. Gibt es denn nun kein Mittel, welches das Betäuben entbehrlich machen könnte?

Nach den in den meisten Bienenzeitungen und -Schriften enthaltenen diesbezüglichen Artikeln zu urtheilen, sollte man es allerdings glauben. Weil es aber ein Mittel, und zwar ein recht einfaches und gesundes Mittel gibt, habe ich mich zum Schreiben dieser Zeilen veranlaßt gefunden.

„Eine gründliche Fütterung mit gutem verdünnten Honig:“ das ist das Mittel, welches die Bienen zu einem willigen Ausmarsch aus dem Korbe geneigt macht, mag man denselben ähnlich wie zur Schwarmzeit abtreiben oder ihn, auf einen leeren umgekehrten Stülper setzend, austauschen.

Nimmt man eine der Größe des auszutreibenden Korbes entsprechende Kiste, deren Deckel mit einem 25 Zent. Durchmesser habenden Loch versehen ist, und stellt in dieselbe das dünnflüssige Futter; hängt auch vielleicht, wenn man deren zur Verfügung hat, einige Honig- oder leere Wachswaren hinein, so ist das Austreiben höchst leicht. Auf das ausgeschnittene Deckelloch kommt der mit Bienen besetzte Korb zu stehen, der nun mit der Kiste in ein warmes Gemach getragen und durch Umhüllung mit Tüchern den Lichtstrahlen entzogen wird. Sind die Bienen durch das Abheben vom Bodenbrett oder durch das Tragen noch nicht munter geworden, so klopft man einige Male an den Korb, bis sie ein Lebenszeichen von sich geben. Nachdem der Bienen so einige Stunden gestanden, führt man durch am Deckel des Korbes gestochene Oeffnungen mittelst der Luntenspeife Rauch in den Korb, einmal an dieser, das andere Mal an einer anderen Stelle; klopft auch wohl einmal an denselben. Das Ausziehen der Bienen aus dem Korbe in die Kiste geht dann wunderschön von Statten. Auf den eingehangenen Rähmchen kann nöthigenfalls ganz bequem die Königin abgefangen werden. Daß die eingesperreten Bienen an frischer Luft keinen Mangel haben dürfen, brauche ich wohl kaum zu erwähnen.

Sage man nun: „diese Art des Austreibens hält zu lange auf, mit dem ‚Langsam voran‘ kann man sich namentlich bei einer großen Zucht nicht befassen“, so möge man doch bedenken, daß nur diese Handgriffe Antheil an der humanen Behandlung unserer Lieblinge haben. Und deßhalb, lieber Bienenfreund: „Gile mit Weile.“

Köln, Juli 1875.

Wilhelm Schüller.

### Lehrkursus der Bienenzucht in Aachen.

Der diesjährige Lehrkursus der Bienenzucht unter der Leitung des Lehrers E. Geilen fand durch eine Generalversammlung des Zweigvereins zu Aachen im Rathhausfale am 30. Juni (verbunden mit einer Ausstellung von Bienenzucht-Geräthen und -Produkten) seinen Abschluß.

Auf den Antrag des Herrn Menghius zu Aachen als Vorsitzenden des Zweigvereins übernahm der Präsident des landwirthschaftlichen Vereins, Landrath Haslacher, den Vorsitz. Die Generalversammlung war von Bienenzüchtern und Freunden der Bienen- und Seidenzucht von Nah und Fern zahlreich besucht.

Am diesjährigen Kursus selbst hatten Theil genommen die Lehrer: Altmayer aus Roche, Fried aus Heinsberg, Joeken aus Roherath, Lamberts, stud. phil., aus Walhorn, Wendland, Lehrer aus Lommersdorf, Schmale, Schulamts-Präparand aus Letmathe, Müller, Küster aus Hünshoven, Knorr, Oekonom aus Ratheim und Wolff, Schreiner aus Linnich.

Die Generalversammlung wurde ausgefüllt durch interessante, anregende und belehrende Vorträge, die Lehrer Geilen einleitete über das Thema: „Die Bienenzucht, ihre Pflege und Verbreitung“. Hieran reihten sich mehrere Vorträge der Bienenzucht-Cleven.

Die verschiedenen Themata lauteten:

- a. Wie viele Arten von Bienen befinden sich zur Zeit der größten Thätigkeit in einem Bienenstocke, und welche von diesen Arten nimmt die erste Stelle ein?
- b. Besteht eine Arbeitstheilung bei den Arbeitsbienen und welche Arbeiten verrichten sie innerhalb und außerhalb des Stockes?
- c. Wie äußert sich der Schwarmtrieb bei den Bienen?
- d. Welche Vorbedingungen sind nothwendig, um die Bienenzucht mit Erfolg betreiben zu können?
- e. Wie muß eine Bienenwohnung beschaffen sein, wenn sie ihrem Zwecke entsprechen soll?
- f. Warum verdient die Bienenzucht unsere besondere Pflege und Aufmerksamkeit?

Auf den Inhalt der einzelnen Vorträge, an welche sich belehrende und kritische Bemerkungen und Debatten knüpften, näher einzugehen, müssen wir uns versagen. Nur so viel sei bemerkt, daß der letzte Redner bei Beantwortung der Frage, warum die Bienenzucht unsere besondere Pflege und Aufmerksamkeit verdiene, manche schöne und poetische Seite anschlug, wo er von dem Honig als einem Zauberwort sprach, womit Moses die Israeliten aus Egypten lockte, dann aber auch den praktischen Nutzen des Honigs für die Oekonomie und die Landwirthschaft überhaupt hervorhob, wobei er betonte, es sei zu bedauern, daß in dieser Zeit, wo das Bier so vielfach durch gesundheitschädliche Ingredienzien verfälscht werde, kein Honigbier (Meth) fabrizirt werde, wie ehemals, bekanntlich ein außerordentlich gesundes, nahr- und schmackhaftes Getränk. Schließlich wies Redner noch besonders auch auf die Bienenzucht als auf ein Mittel zur Veredelung des Menschen hin, der hier in dem Haushalte der Bienen die Weisheit ihres Schöpfers bewundern müsse, wie denn auch die Biene als Muster der Ordnung ein Vorbild sei für die Familie, für die Gemeinde und in ihrer Organisation und der Vertheidigungsweise gegen Angriffe des Feindes auch für den Staat, wenn es gelte, einzustehen Alle für Einen, Einer für Alle mit Gott für König und Vaterland!

Der Vorsitzende schloß nach diesem Vortrage die Versammlung, aber nicht ohne, wie er sagte, zu seiner Freude seit einer Reihe von Jahren Zeuge ge-

weser  
gen  
die  
verb

der  
setzt  
von  
breit  
Bier  
Her

Gen

111  
236

406  
182

132

219

fort  
921

178

auf

des Land-  
enen-  
Fern  
weisen zu sein, wie die Bedeutung der Bienenzucht von Jahr zu Jahr zu-  
genommen habe, so daß er daher nur ermuntern könne, dahin zu streben, daß  
die Bienenzucht als ein Veredelungsmittel der Familie sich immer weiter  
verbreiten möge.

Alt-  
verts,  
male,  
norv,  
gende  
, Die  
Vor-  
Nachher wurden noch an einem von Herrn Geilen konstruirten und auf  
der vorigjährigen Wanderversammlung in Halle prämirten, mit Bienen be-  
setzten Dzierzonstöcke einige Manipulationen vorgenommen. Referent schied  
von der Versammlung mit dem Gedanken, daß bei deren Ausdauer zur Ver-  
breitung der Bienenzucht die vielen nachahmungswürdigen Eigenschaften der  
Bienen schon jetzt leicht erkennbare Einwirkungen bei jenen ausdauernden  
Herren zurückgelassen haben.

Aachen, im Juli 1875.

S.

Bei der am 26. Juli c. stattgefundenen Verloosung in Meschede fielen  
Gewinne auf folgende Nummern:

Seidene Tücher auf Nr. 106, 117, 184, 211, 240, 327, 833, 849, 1043,  
1114, 1325, 1364, 1509, 1529, 1556, 1630, 1666, 2080, 2156, 2260,  
2362.

Gläser mit Honig auf Nr. 5, 28, 121, 150, 242, 271, 276, 284, 300,  
406, 616, 633, 712, 714, 732, 839, 846, 1069, 1069, 1272, 1381, 1602, 1697,  
1827, 1829, 1872, 2092, 2157, 2310, 2378.

Bienenbüchlein auf Nr. 30, 342, 646, 682, 1638, 2002.

Kleine, Bienenzucht, auf Nr. 61, 1562.

Huber, Bienenzucht, auf Nr. 730, 1242, 2169.

Kothe, Korb-Bienenzucht, auf Nr. 1402, 2388.

Lehrbuch der Bienenzucht auf Nr. 90, 368, 594, 673, 738, 1084, 1088,  
1327, 1346, 1502, 1594, 1671, 1844, 2029, 2103, 2147.

Handbüchlein auf Nr. 437, 944, 1051.

Prakt. Handbuch auf Nr. 338, 864.

Prakt. Imker auf Nr. 1640, 2047.

Jahrbuch auf Nr. 591, 1264.

Handwörterbuch auf Nr. 592, 1018.

Verständiger Bienenwirth auf Nr. 1397, 1573.

Bienenkunde auf Nr. 252, 729, und Wegweiser auf Nr. 63, 2211.

Abriß der Bienenzucht auf Nr. 314.

Bienenhauben auf Nr. 12, 111, 342, 448, 896, 986, 1495, 1534, 1746,  
2197, 2293, 2342.

Bienenkasten auf Nr. 174, 1126, 1148, 2131.

Bienenkorb auf Nr. 583, 665, Bienen-Räsig auf Nr. 1499, Fang-  
korb auf Nr. 43, 137, 651, 1145, 1268, 2179, Fangbeutel auf Nr.  
921, 1564, und Schwarmbeutel auf Nr. 72, 120, 287, 679, 1097, 2322.

Schöpfkästchen auf Nr. 21, 36, 234, 340, 875, 971, 1059, 1374, 1420,  
1751, 1805, 2390.

Honigbiene auf Nr. 299, 1761, 1786.

Rauchpfeife auf Nr. 24, 99, 496, 886, 1406, 1819, Patentpfeife  
auf Nr. 198, 1388, Imkerpfeife auf Nr. 261, 533, 681, 867, 874,

1000, 1419, 1530, 1551, 1610, 1613, 1757, 1833, 1843, 1849, 2001, Zinkerpfeife mit Pincette auf Nr. 438, 1498, Rauchapparat auf Nr. 324, 463, 466, 1141, und Rauchmaschine auf Nr. 1639, 1652.

Wabenzange und Messer auf Nr. 186, 491, 639, 750, 2073, Wabenzange auf Nr. 435, 482, 606, 1510, 1677, 2189, Wabenmesser auf Nr. 1670, 2081, und Wabenzange und Wabenmesser auf Nr. 1628.

Korbmesser auf Nr. 605, 705, 960, 1228, 1235, 1619.

Dzierzonkasten auf Nr. 642, 674, 1607, 1522.

Zellenmesser und Kästchen auf Nr. 225, 255, 268, 278, 1065, 1830.

Italienische Königin (ächt) auf Nr. 2366, und Königin auf Nr. 1719.

Honigschleudermaschine auf Nr. 2363.

Kleiner Wachsboden auf Nr. 325, und großer Wachsboden auf Nr. 677.

Reinigungskrüden mit Stoßmesser auf Nr. 462, 668, 692, 1273, 1643.

Drohnenfalle auf Nr. 1261, 1506, 1581.

Maulbeerbaum auf Nr. 939, 1244, 1291, 2120.

Seidenraupe auf Nr. 243, 1425, 1535, 1752, 1774.

Spinnkoton auf Nr. 2268.

Eichenspinner mit Koton auf Nr. 697.

## Programm

für die

**Generalversammlung des Zweigvereins Allendorf in Westfalen,**  
verbunden mit

**Ausstellung, Prämierung und Verloosung.**

**Sonntag, den 19. September, Nachmittags 4 Uhr:** Zug der Vereinsmitglieder mit Musik durch die Stadt, Eröffnung der Ausstellung. **Abends 6 Uhr:** Versammlung bei Gastwirth Simon zur Wahl der Prämierungskommission und Festsetzung des Ortes der nächstjährigen Generalversammlung. **Konzert** in dem für die Festfeier erbauten und decorirten Zelte.

**Montag, den 20. September, Morgens 8 Uhr:** Vorträge und Beratungen: 1. Ueber Bienenzucht (Bienenmeister Telhans). 2. Ueber Einwinterung der Bienen (Lehrer Sprenger). 3. Ueber Nutzen der Bienenzucht (H. Kirchhoff).

Nach Schluß der Vorträge: **Verloosung und Konzert.** Um 1 Uhr: **Mittagessen** im Zelte (Gedeck mit Wein 2 $\frac{1}{2}$  Mark). Von 4 Uhr ab: **Ball.** Loose zu 50 Pf. sind bei den Vorstandsmitgliedern bis zum 20. September Morgens zu haben. **Ausstellungs-Gegenstände** müssen bis spätestens den 17. September bei F. Simon jun. in Allendorf abgegeben werden. **Nacht-Quartiere** werden durch Apotheker Hopynd in Allendorf auf Wunsch besorgt.

Der Vorstand: Sprenger.

**Mittwoch, den 22. September, Nachmittags 2 Uhr, Generalversammlung** des Zweigvereins St. Vith im Saale des Postagenten Herrn Meres zu Amel resp. Ameler Mühle.

### Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete, Bienenzüchter in Soest, wird am 14. September d. J., Morgens 11 Uhr, am Gasthause des Herrn Spindeldreher zu Breitenbruch, 1 Stunde von Arnsberg und der Eisenbahn, 20 Stück daselbst am Hause in der Haide stehende Bienen, Krainer, Italiener und Bastarde von beiden Racen, volkreich, gesund und fett, meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen. Kauflustige und Liebhaber schöner Bienen werden zu diesem Verkauf eingeladen. Transportfuhrwerk nach Arnsberg ist dort zu bekommen.

August Wülflinghoff.

## III. Seidenzucht.

### Ueber Seidenzucht.

Nachstehend erlaube ich mir, die Fortsetzung meines letzten Artikels aus 1874 und weitere Mittheilung eines Aufsatzes aus dem Gartenkalender von C. L. Hirschfeld aus dem Jahre 1786 zur Kenntniß und Beachtung unserer verehrten Vereinsmitglieder zu bringen.

Die Wahrheit der von Hirschfeld gemachten Angaben kann ich um so mehr bestätigen, als die Methode der raschen Heranziehung der Maulbeerbäume, wie ich mich auf meinen, in den 1860er Jahren im südlichen Frankreich und Italien gemachten Reisen selbst überzeugt habe, in diesen Ländern auch heute noch mit dem besten Erfolge ausgeübt wird und man hierbei gar nicht so ängstlich wie bei uns verfährt. — Man hat sich dort dadurch vielseitig der lästigen und höchst langsamen Zucht aus Samen, welche auch schon bei uns so viele Mißerfolge gehabt und noch hat, vollständig enthoben, und ist man, wie die guten Resultate gezeigt, dabei sehr glücklich gefahren. Wohl mag das dortige mildere Klima diese Methode mehr als bei uns begünstigen; dies darf uns indessen aber nicht abhalten, denselben Weg um so mehr einzuschlagen, als es in Piemont häufig, wenn auch nur schnell vorübergehend, eben so kalte und für das Pflanzenwachsthum um so mehr empfindliche Tage und Nächte wie bei uns gibt, in welchen die Spitzen der Maulbeerbäume (d. h. das in dem Winter gekommene, noch unreife Holz) ebenso gut wie bei uns erfrieren, aber frühzeitig im Frühjahr bis auf's lebendige gesunde Holz zurückgeschnitten werden; demnach müssen denn also auch die dortigen jungen Ansaaten vom Froste noch viel mehr zerstörend heimgesucht worden sein und mag dies daher wohl die Veranlassung gegeben haben, von den Ansaaten ganz abzusehen und das jetzige, weit bessere, sicherere und schneller zum Ziele führende Verfahren einzuschlagen. Wir müssen daselbe daher auch bei uns um so mehr einzuführen suchen, als ja, abgesehen von häufig schlechtem Samen, wie bekannt, auch unsere jungen Saaten von den bei uns herrschenden strengeren und anhaltenderen Frösten noch viel mehr als dort zu leiden haben und uns dadurch in der Ausdehnung unserer Maulbeerplantagen empfindliche Hindernisse in den Weg gelegt werden, welche aber durch die erwähnte Methode beseitigt werden könnten, da, wie die Erfahrung bereits hinlänglich gezeigt, die schon stark verholzten Ausschöplinge der Wurzel-Ableger bei uns nicht erfrieren.

Der hier zur Kenntniß der Herren Seidenzüchter zu bringende vorerwähnte Aufsatz von C. L. Hirschfeld sagt Folgendes:

„Zur Geschichte der Maulbeerbäume.

Die vorzüglichste Baumkultur in Piemont besteht in der Sorgfalt für die Erziehung der Maulbeerbäume; der vorige König von Sardinien wandte Alles an, um ihre Anpflanzung zu vermehren und dadurch den Seidenbau zu befördern. Er erreichte seine Absicht so glücklich, daß die Kultur dieser Bäume nirgends zu einer solchen Vollkommenheit gestiegen ist. Der Erfolg davon ist, daß Turin jährlich mehr als für 7 Millionen Livres Seide nach Lyon verschickt. Die piemontesische Seide wird für die beste in ganz Italien gehalten. In Piemont werden keine anderen Maulbeerbäume gezogen, als die gepfropften muriers roses. Man hat noch in Italien, besonders in der Gegend von Verona, eine besondere Art, die Maulbeerbäume zu vermehren. Man haut sie nämlich bis auf die Erde ab und macht von den Ausschößlingen der Wurzel Ableger, die nachher, wenn sie selbst Wurzel gefaßt haben, von dem Hauptstock abgelöst werden. Auf diese Art erhält man von jedem alten Stock alle drei Jahre einige wohlgewachsene Maulbeerbäume. Die Stöcke sollen auf hundert Jahre dauern und beständig diesen Nutzen geben. Man gewinnt dadurch viel Zeit, indem man nicht nöthig hat, die jungen Bäume zu pflanzen, noch sie langweilig aus dem Samen zu ziehen. In Frankreich sind die Maulbeerbäume lange bekannt. Schon 1509, bei der Belagerung von Neapel unter Ludwig XII., brachten die Franzosen Samen zurück, und die weißen Maulbeerbäume geriethen ungemein in Dauphiné und Langued'oc; diese Provinzen führen jährlich nun schon seit einiger Zeit auf 13,000 Zentner Seide nach Lyon. Vorzüglich aber sind die mit italienischen Reisern gepfropften Maulbeerbäume, oder muriers roses, in Frankreich gerathen. — So lange man in Frankreich sich mit den wilden und großblättrigen Maulbeerbäumen behalt, bedeutete der Seidenbau nicht viel; denn die Blätter der ersten Art sind sehr klein und geben wenig Nahrung, die von der anderen aber sind so hart, daß sie der Seidenwurm nicht gerne frist. — Seitdem man in den mittäglichen Provinzen von Frankreich die muriers roses gezogen, erhalten die Einwohner unendlich mehr Seide, da man hingegen um Lyon viel weniger gewinnt, wo man seit länger als 60 Jahren noch bei den wilden Maulbeerbäumen bleibt.“ —

Dieses wird sich wohl seitdem nach gemachter Erfahrung geändert haben. Unter den muriers roses mögen wohl die von Professor Moretti und Anderen zuerst veredelten und bei uns bereits schon längst eingeführten Maulbeerbäume verstanden sein; wenn nicht, wäre es doch die dringende Aufgabe unseres Vereins, für die möglichst baldige Einführung dieser höchst nützlichen Art die nöthige Sorge zu tragen, damit wir mehr und bessere Seide durch deren vortreffliches Laub erzielen können. Es gibt übrigens noch eine große Zahl anderer veredelter Sorten, sogar bis heute einige dreißig, welche in Italien und Frankreich ebenfalls zur Zucht der Seidenraupen mit Vortheil verwendet werden; ich will hierunter nur die beiden Sorten murier cedrons und murier giacola erwähnen, welche bis jetzt, neben murier moretti, wegen ihrer reichen Blätterfülle die meiste Ausbreitung in beiden Ländern gefunden haben. —

Es ist von Seidenzüchtern, wenn ich nicht irre, von Ruß und Anderen, behauptet worden, daß der weiße Maulbeerbaum in seinem wilden Zustande durch seine kleinen Blätter wohl wenig Nahrung gebe, und man hiervon noch

einmal  
die Re  
gerade  
hierin  
einand  
edeltes  
werth,  
Recht  
Ruß.  
deren  
den R  
und m  
darger  
kräftig  
letzte  
junge  
man j  
vollen  
Freß-  
und b  
von d  
vorge  
natürl  
benagt  
aber i  
nigen  
W  
bei al  
Vieh  
zu ge  
sunder  
beding  
gelegt  
beider  
wegen  
Orga  
Päppe  
können  
zartes  
imme  
Orga  
von d  
langer  
Nahri  
haupt  
ihren  
nicht  
einem

einmal so viel Laub haben müsse, um seine Zucht durchzubringen, daß aber die Raupen hiernach die beste, festeste und werthvollste Seide lieferten, weil gerade dieses Laub den best ausgebildetsten Seidenstoff enthalte; ich habe hierin noch keine Erfahrung gemacht, indem ich bis jetzt alles Laub durcheinander gefüttert habe, wie es mir eben zur Disposition stand, wildes, veredeltes und Lyon-Blatt; es wäre daher in unserem Interesse doch der Mühe werth, Vergleichungsversuche hierin anzustellen, um konstatiren zu können, wer Recht hat, der Berichterstatter obigen Aufsatzes, Herr Hirschfeld, oder Herr Kupf. — In Betreff der Eigenschaft der großblättrigen Maulbeerbäume, deren Blätter nach Bericht des 2c. Hirschfeld so hart sein sollen, daß sie von den Raupen nicht gern gefressen würden, kann ich seine Meinung nicht theilen und muß ich erfahrungsmäßig berichten, daß meine Raupen in dem ihnen dargereichten Futterlaub bis jetzt keineswegs wählerisch waren und, wenn kräftig und gesund, alles begierig auffraßen, sogar bis aufs Holz, wenn ihre letzte Wachstums-Periode eingetreten war und sie sich der Spinnreife nahten; junge Raupen habe ich natürlich stets mit jungem und zartem Laube, welches man ja auch ebenso gut unter den großblättrigen Bäumen findet, bis nach vollendeter dritten Häutung gefüttert und dann, bei sich zeigender größerer Freß-Begierde, erst mit dem größeren, gröberen und substanzialeren begonnen und bis zum Ende fortgesetzt; ja, dieses feste und kräftige Laub wurde sogar von den Raupen vorgezogen und das zartere, weichere von ihnen in diesem vorgerückten Alter geradezu verschmäht. Kranke oder schwache Raupen naschen natürlich nur am Laub, es sei zart oder gröber, meist lassen sie es wenig benagt liegen und verursachen dadurch entsetzlich viel Abfall am noch guten, aber unbenuzten und verdorbenen Laub, was wiederum ein häufigeres Reinigen der Hürden, als bei den gesunden freßlustigen Raupen, bedingt.

Wir dürfen uns darüber nicht wundern, kommt ja doch derselbe Fall auch bei allen schwächlichen und kränklichen Menschen, sowie auch bei dem lieben Vieh vor, die in diesem Zustande mehr verderben und verunreinigen, als sie zu genießen im Stande sind. — Bei der Aufzucht junger, kräftiger und gesunder Brut verhält es sich aber ganz anders, da der Schöpfer einmal einen bedingten Gang der Natur sowohl ins menschliche als thierische Leben hineingelegt hat, von dessen Abweichen aber nur nachtheilige Folgen für das Leben beider zu erwarten sind; denn gleichwie das kleine Kind, das junge Thier, wegen Mangel noch nicht vorhandenen Gebisses und ausgebildeter Verdauungs-Organe, zu ihrer Ernährung resp. ihrem Wachsthum anfangs nur Milch, Pöppchen, Suppen 2c., also nur zarte Speisen zu sich nehmen und verdauen können, so können auch die jungen Räupehen aus demselben Grunde nur zartes, junges Laub fressen und verdauen. Wächst das Kind, das Thier aber immer mehr heran, sind die Kauwerkzeuge, die Zähne, und die Verdauungs-Organe vollständig ausgebildet, dann will weder das eine noch das andere von diesem zarten Futter noch etwas wissen, sie verschmähen es und verlangen zur Ausbildung ihres Körpers jetzt gröbere, solidere, substanzialere Nahrung, feste Brocken, Fleisch, Brod u. s. w., wie es ihr Naturzustand überhaupt nunmehr verlangt; die Fortreichung zarter, schwacher Speise würde aber ihren Körper nur in stetem schwächlichen und zarten Zustande erhalten, sie nicht zur vollständigen Ausbildung gelangen lassen und sogar den Keim zu einem kränklichen, schlappen Geschlechte in sie legen, das nur zur Forterzeugung

einer nur schwächlichen, krankhaften Race fähig wäre oder in Folge dessen vielleicht sogar alle weitere Zeugungskraft einbüßen würde. — Gerade so verlangt die heranwachsende Raupe, nachdem sie sich schon mehrere Mal gehäutet und ihre Fresswerkzeuge sowie Verdauungs-Organen nunmehr vollständig ausgebildet sind, keine zarte, schlappe Nahrung mehr, sie verschmäht sie, sie will zu ihrer vollständigen Ausbildung resp. Spinnreise jetzt nur festeres, solideres, mehr Nahrungsstoff und Seidenmasse enthaltendes Blatt unter ihr Gebiß haben, damit sie sich nach vollendeter Lebensperiode als Raupe im Puppenzustande mit einem festen, gleichförmigen und undurchdringlichen Gespinnste umgeben könne. — Ihr aber bis zu ihrem Lebensende resp. Spinnreise stets nur feines, zartes Laub als einzige Nahrung reichen wollen, heißt sie, meines Erachtens, auch stets in einem schwächlichen Zustande erhalten und bei beendeter Lebensperiode als Raupe sie entweder gar nicht zum Einspinnen kommen lassen, oder, wenn dennoch, sie einen nur schwachen, nur wenig Seidenstoff reichen, daher für uns nur werthlosen Kokon liefern. Woher soll sie denn auch bei diesem zarten, aber schlappen Futter den Seidenstoff entnommen haben? In zartem, nicht völlig ausgebildetem Laube kann er nur in äußerst geringem, noch nicht konsolidirtem Maße, daher für unsere industriellen Zwecke in wenig oder schlecht brauchbarem Zustande vorhanden sein, wohl aber, wie die Wissenschaft und vielfach angestellte mikroskopische Untersuchungen bereits längst nachgewiesen haben, in einem vollständig ausgebildeten und ausgewachsenen soliden Blatte. Ich glaube daher nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß, jemehr zartes und weiches, also unreifes Laub man den Raupen füttert, desto mehr Schwächlinge wird man in Folge dessen heranzüchten, desto mehr schlechte, wenig Werth habende Kokons wird man von ihnen erzielen und schließlich hiervon eine nur geschwächte Generation als weitere Fortpflanzung haben; im entgegengesetzten Falle aber je mehr kräftiges und ausgebildetes Laub man den Thieren reicht, desto mehr kräftigere und gesündere Raupen man auch züchten, desto mehr festere und werthvollere Kokons man von ihnen erhalten wird und aus diesen auch auf eine gute, gesunde und fehlerfreie Nachkommenschaft wird unbedingt rechnen können. Nur durch eigenes Versehen und durch nicht genug strenges Beobachten der von der Natur der Ordnungsfolge nach vorgeschriebenen Lebensregeln werden die meisten Misserfolge in unserer Seidenzucht herbeigeführt.

Sollte uns diese kurze naturgemäße Betrachtung nicht auf die Vermuthung bringen, daß die Raupenkrankheiten, welche gerade Italien und Frankreich mehrere Jahre hindurch so schrecklich heimgesucht und in finanzieller Beziehung so schwer geschädigt haben, namentlich Mailand und seine Umgegend, dessen produzierte Seide wegen seiner schlechten Qualität lange Zeit in sehr üblem Rufe stand und nach Außen keine Abnehmer mehr fand (nur die Turiner und Neapolitaner Seide behauptete wegen guter Qualität ihre festen Preise), meistens in der steten Verabreichung von zu zartem, weichen und unreifen Maulbeerlaub und zu zartem Behandeln der Raupen ihr Entstehen haben und dadurch als Folge immer schwächere und zärtlichere, zu Krankheiten nur zu leicht geneigte Generationen hervorgerufen worden sind, welche den Keim des Krankheitsstoffes, herbeigeführt entweder durch zu ängstliches oder gar zu oberflächliches, gleichgültiges Behandeln der Raupen, von ihren Vorfahren ererbt haben und denselben bis zum völligen Aussterben der Race weiter

fortsch  
erfors  
dem se  
zu erst  
reits  
Krankh  
aller  
wenn  
griffen  
Ausda  
jährlich  
zielen  
und  
bis jet  
sie im  
lich ni  
W  
sichtlich  
behalte  
wird i  
tigen  
geübt?  
anzust  
S  
in It  
hat,  
blätter  
allergi  
hart  
angen  
moret  
vom  
wegs  
gewad  
terklich  
sogar  
seine  
wir?  
fangen  
dem  
noch  
recht  
größ  
morus  
unter  
tikel  
steht,  
größ

fortschleppen, wenn nicht die Wissenschaft die Ursache der Krankheit bei Zeiten erforscht und durch eine andere Fütterungs- resp. Behandlungsweise der Raupen dem schrecklichen Uebel Einhalt gebietet und wieder eine gesunde Generation zu erstreben bemüht ist? Man ist, Dank diesem unermüdblichen Forschen, bereits auf diesem Wege der Erkenntniß angekommen, denn die gefürchteten Krankheiten sind rasch im Abnehmen begriffen, und wird die Seidenzucht, trotz aller Widersprüche, dennoch auf ihren früheren Standpunkt zurückkommen, wenn man die Lebensweise der Raupen und ihre Wartung erst richtig begriffen haben wird. Auch wird es hoffentlich unseren, nur mit Geduld und Ausdauer fortzusetzenden Bestrebungen doch endlich so weit gelingen, unsern jährlichen Bedarf an Grains in Zukunft von unseren eigenen Zuchten zu erzielen und werden wir nicht mehr nöthig haben, sie für schweres Geld aus China und Japan zu beziehen. Wir können nicht sagen, daß wir von diesen Grains bis jetzt viele gute und lohnende Erträge aufzuweisen haben; namentlich waren sie im abgelaufenen Jahre außerordentlich schlecht und lohnte ihre Auslage wahrlich nicht die Mühe, welche sie verursachte.

Woran liegt dies? Haben uns die japanesischen Händler vielleicht absichtlich betrogen oder haben sie, die besten Grains für ihre eigenen Zuchten behaltend, uns nur die schwache und schlechte Nachlese für gute geliefert, oder wird die Kontrolle des Verkaufs guter und geprüfter Grains seitens der dortigen Behörden und unter Zuziehung unserer Vertreter nicht streng genug geübt? — Es lohnte sich wohl der Mühe, hierüber genaue Nachforschungen anzustellen und das Resultat derselben uns Züchtern mitzutheilen.

Schließlich muß ich bezüglich des Thonbaumes, welcher, wie es scheint, in Italien und Frankreich noch nicht die gebührende Ausdehnung gefunden hat, noch die Bemerkung anknüpfen, daß derselbe ebenfalls zu den großblättrigen Maulbeerbäumen gehört und zwar, wie ich vermuthe, zu den allergroßblättrigen. Das Blatt wird von mancher Seite als rauh und hart bezeichnet und soll wegen dieser Eigenschaft von den Raupen nicht gerne angenommen werden, und ziehe man deshalb ihm noch immer den *morus moretti* und andere zartere Sorten entschieden vor. Nun, ich bin aber gerade vom Gegentheil dieser Behauptung überzeugt, indem ich das Blatt keineswegs so hart und rauh, wie beschrieben, finde; zwischen ihm und dem ausgewachsenen *Moretti*-Blatt ist bezüglich dieser Qualität wenig oder kein Unterschied; meine Raupen, einmal daran gewöhnt, fraßen es sehr gerne und sogar begierig, gleich dem Laube anderer Arten. Wenn der Nord-Japanese seine Raupen hiermit, und zwar mit Vortheil, füttert, warum denn nicht auch wir? Man ist in dieser Beziehung daher nur von einem Vorurtheil befangen, ich, der die Erfahrung zur Seite hat, aber nicht. — Ich bin deshalb dem Importeur, welcher diesen Baum, dessen gute Eigenschaft man bis jetzt noch lange nicht genug anerkannt hat, aus diesem Lande bei uns einfuhrte, recht dankbar dafür, denn er bietet unserer einheimischen Seidenzucht eine größere, bessere, daher nicht zu unterschätzende Zukunft, als der veredelte *morus moretti* und andere zarte, dem hiesigen rauhen Klima nur zu sehr unterworfenen Arten, indem er, wie ich bereits in einem meiner früheren Artikel erwähnt, nicht so zärtlich als diese ist, daher mehr dem Froste widersteht, mit schlechterem Boden vorlieb nimmt und vor allem eine erstaunlich größere Fülle kräftiges und seidenreiches Laub liefert, als alle bis jetzt be-

kannten Maulbeer-Arten. Und dies ist es doch, was wir zur weiteren er-  
sprieflichen Ausdehnung unserer Seidenzucht vor allem verlangen müssen.  
Laub, Laub, viel Laub, rufen alle unsere Züchter, wenn wir unsere Raupen  
mit Erfolg durchbringen sollen; pflanzt daher, soviel ihr könnt, Maulbeer-  
bäume und Hecken, um diesen traurigen Ruf endlich verstummen zu machen,  
denn wer noch keine Seidenzucht getrieben hat, begreift nicht, welche riesige  
Masse Laub diese Thiere in ihrer kurzen Lebensperiode vertilgen; nicht nach  
Pfundem, sondern nach Zentnern Laub kann hier gerechnet werden, wenn wir  
irgend erheblichen Vortheil aus der Zucht erzielen wollen.

Aachen, im Juli 1875.

Horn,  
Ingenieur und Wiesenbaumeister.

#### IV. Neue Mitglieder.

Neuer Zweigverein Brilon. Falke, Lehrer. Schomberg, Bürgermstr. Hachmann,  
Stadtschreiber. Weber, Stadtrathmstr. Varnhagen jun., Oekonom. Göckeler, Maurermstr.  
Lohmann, Gastw. Müller, Auktionator. Lohmann, Rechtsanwalt. Leonhard, Aktuar.  
Schnabel, Gerichtsbote. Leise, Goldarbeiter, sämmtlich zu Brilon.

Neuer Zweigverein Wegberg. Wilh. Jos. Düsterwald, Kaufm. Emil Kemmerich,  
Apotheker. Jos. Schrammen, Ackerer. Jos. Eppels, Ackerer. Fr. Wilh. Scheres, Bäcker.  
Pet. Reuter, Händler, sämmtlich zu Wegberg. Leonh. Rüttgens, Ackerer. J. Gerards,  
Ackerer. Gerh. Heinrichs, Ackerer, sämmtlich zu Schwaan. Pet. Vriy, Ackerer zu Merbeck.  
Pet. Jos. Brockers, Ackerer zu Lüschenbroich. Math. Kaufen, Weber zu Harbeck. Pet. Jos.  
Krappen, Ackerer zu Wattern. Heinr. Siemes, Müller zu Holtmühle. Reiner Classen,  
Förster zu Arsbeck. J. Büscher, Lehrer zu Nidelrath.

Zweigverein Aachen. Hugo Cadenbach in Burtscheid.

Zweigverein Allendorf, Kreis Arnsberg. Fritz Klute, Nadelmstr. L. Klein, Kaufm.  
Clem. Kirchner, Jadenfabrikant. Schulte, Sekretär, sämmtlich zu Allendorf. Joh. Armes,  
Wirth zu Lengscheid.

Zweigverein Heinsberg. Bernh. Koenigs in Millich. Gerh. Waders, Gutsbesitzer  
in Unterbruch. Ludw. Knorr, Gastw. in Ratheim. Wilh. Luderath, Vikar in Waldenrath.  
Joh. Scheuven, Ackerer in Scheivendahl.

Zweigverein Meschede. Boese, Oberrentmeister. Hellinger, Rentant. Aug. Meschede,  
Mechger. Heinr. Waelter, Mühlenbes. Ernst Dinschede, Wegearbeiter. Fritz Bigge,  
Bauunternehmer, sämmtlich zu Meschede. Ant. Göbde, Schuhmachermstr. zu Heggen.  
Wilh. Semmer, Gutsbesitzer in Wallen.

Zweigverein Schwelm. Wilh. Reefe, Wirth und Lederhändler in Schwelm.

Zweigverein Soest. Joll, Lehrer in Werl.

Zweigverein Warburg. Versen, Gutsbesitzer zu Marienburg. G. Haupt, Papier-  
fabrikant zu Wrexen. Ramms, Mühlenbesitzer das. Menke, Pastor zu Beckelsheim.  
W. Arens, Oekonom in Westheim. Baron v. Spiegel in Borgenteich.

Zweigverein Wipperfürth. Dessenich, Lehrer in Engelskirchen. Wilh. Kramer in  
Erlen bei Kreuzberg. W. Koppelberg, Mühlenbes. in Gardeweg. C. Koppelberg, Guts-  
besitzer daselbst. J. Krämer, Gutsbesitzer in Obernien. W. Eider, Gutsbesitzer in Forsten.  
Gottfr. Schmitz, Gastwirth in Kreuzberg. W. Biesenbach, Maurer das. J. Arnz, Schreiner  
in Kupferberg. A. Schmitz, Müller in Gardeweg. W. Clever, Oekonom in Bosbach bei  
Halver. Hubert Dreiner in Dahl bei Kreuzberg. Albert Beinghaus zu Obernien.  
Gust. Schriever, Gutsbesitzer zu Schlachtenrath bei Halver. Cüppers, Pfarrer in Kreuz-  
berg. Hahn, Pfarrer zu Marienheide.

Inhalt: Programm zu der Generalversammlung des Westfälisch-Rheinischen Ver-  
eins für Bienen- und Seidenzucht zu Lennep. — Generalversammlung zu Trier. — Der  
Zellenbau der Bienen. — Sind die bisher vielfach gebrauchten Betäubungsmittel:  
Chloroform, Bovist und Salpeter, nicht wohl zu entbehren? — Lehrkursus der Bienenzucht  
in Aachen. — Verloosung in Meschede. — Ueber Seidenzucht.

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M. Gladbach.

Erst-  
erhalt-

Nr.

Gene-

W  
steher  
Mesch  
Jahre  
Zema  
erinne  
im T  
neten  
wie z  
Sams  
beiden  
wecker  
Verein  
getroff  
Gastfr  
häuser  
D  
Ausfl  
woran  
gemein  
etwa  
hinauf  
Dorfes  
Fuß e  
Spitze  
gelegen

er-  
ssen.  
upen  
beer-  
chen,  
efige  
nach  
wir

# Vereins-Blatt

des

## Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

### Bienen- und Seidenzucht.

Er scheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M. Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Nr. 10. M. Gladbach, 1. October 1875. 26. Jahrg.

nann,  
cmstr.  
tuar.

#### I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

##### Verhandlungen

erich,  
äcker.  
arbs,  
erbed.  
. Hof-  
assen,

der

#### Generalversammlung des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht zu Meschede am 25. und 26. Juli 1875.

aufm.  
rnes,  
estzer  
arath.  
chede,  
Bigge,  
eggen.

Als im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Jubelfeier in Unna der Vorsteher des kaum gegründeten, nur wenige Mitglieder zählenden Zweigvereins Meschede, Herr Fredebölling zu Gnste, die Anwesenden einlud, in diesem Jahre die Generalversammlung in Meschede zu feiern, da hat wohl kaum Jemand erwartet, daß das Fest so gut gelingen und so angenehme Rück-erinnerungen bei den Theilnehmern zurücklassen würde. Das so freundlich im Thale gelegene Meschede hatte bereitwillig den zu diesem Feste ganz geeigneten Schützenhof dem Vereine zur Abhaltung der Generalversammlung, sowie zur Ausstellung zur Verfügung gestellt, und war derselbe bereits am Samstag mit Guirlanden und Kränzen reichlich geschmückt. Während der beiden Festtage verkündeten Böllerschüsse von der Höhe, die ein lautes Echo weckten, den mit den Eisenbahnzügen kommenden Fremden, daß mit den Vereinsmitgliedern auch die Bewohner des Festortes mitfeierten. Dank den getroffenen Vorbereitungen, namentlich aber der von allen Seiten gerühmten Gastfreundschaft, war es allen fremden Theilnehmern möglich, in Privathäusern ein gutes Unterkommen zu finden, wozu die Gasthöfe nicht ausreichten.

apier-  
heim.  
er in  
Guts-  
orsten.  
reiner  
ch bei  
rnien.  
Kreuz-  
Ver-  
Der  
mittel-  
enzucht  
Gladbach.

Dem Programme gemäß fand am Sonntage ein gemeinschaftlicher **Ausflug** nach der berühmten Felspartie der Bruchhäuser Steine statt, woran sich etwa 25 Mitglieder von Nah und Fern betheiligten. Nach einem gemeinschaftlichen am Bahnhof Brilon eingenommenen Mittagessen ging es etwa eine Stunde weit zu Wagen und zu Fuß durch schattige Waldungen hinauf zu jenen merkwürdigen vier Porphyrfelsen, welche in der Nähe des Dorfes Bruchhausen in mächtigen Massen plötzlich bis zur Höhe von 200 Fuß emporragen. Wurde es auch manchem beschwerlich, endlich die höchste Spitze des „Feldsteins“, welcher, oben auf der fahlen Hochebene des Berges gelegen, weit über seine Genossen hervorsticht, zu erklettern, so fand man sich

doch allgemein in hohem Grade durch die da oben gebotene herrliche Aussicht weit über Thäler und Gebirge hinweg reichlich belohnt, und sicher hat keiner unbefriedigt den Heimgang von den Felskolossen angetreten; vielmehr wird jeder gern des vom schönsten Wetter begünstigten Ausfluges noch lange gedenken und Naturfreunden eine Wanderung dorthin bestens empfehlen.

Die **Vorstandssitzung** am Sonntag, den 25. Juli, bei Gastwirth Gerken war zahlreich besucht; es waren fast 50 Personen anwesend. Außer dem Vereinspräsidenten, Direktor Sternberg aus Köln, und dessen Stellvertreter, Landrath von Hymmen aus Hagen, hatten sich eingefunden die Vorstandsmitglieder: Dr. Pollmann aus Bonn, Lehrer Nordhoff aus Verne bei Dortmund, Hauptmann Hübner aus Hommes, Lehrer Geilen aus Aachen, jetzt Bewahrer unseres Vereins-Kabinetts, Bienenmeister Tetzhaus aus Soest und General-Sekretär van Brakel aus M. Gladbach. Von den Zweigvereinen waren vertreten: Aachen durch Herrn Geilen, Allendorf durch Herrn Sprenger, Aplerbeck durch Herrn Schmidt, Bonn durch Herrn Dr. Pollmann, Verne durch Herrn Nordhoff, Elberfeld-Barmen-Lennep durch Herrn Stursberg, M. Gladbach durch Herrn H. J. Siemes, Iserlohn durch Herrn Lumfert, Meschede durch Herrn Fredebölling, Soest durch Herrn Tetzhaus, Unna durch Herrn Lohmann, Warburg durch Herrn Klausmeyer.

Der Vereinspräsident eröffnete die Versammlung mit der Mittheilung, daß statutgemäß am Vorabende jeder Generalversammlung eine Vorstandssitzung stattfindet, bei der neben den eigentlichen Vorstandsmitgliedern auch die Zweigvereinsvorsteher Sitz und Stimme haben, daß es aber auch gerne gesehen werde, wenn Vereinsmitglieder sich an den Verhandlungen betheiligen, wenngleich sie bei etwaigen Abstimmungen nicht stimmberechtigt seien.

Zunächst war die Wahl zweier Prämiiungs-Ausschüsse vorzunehmen, und wurden, nachdem darauf aufmerksam gemacht worden, daß nach früherem Beschlusse in Westfalen der am Rhein wohnende Vereinspräsident, wie in den rheinischen Versammlungen sein in Westfalen wohnender Stellvertreter, Vorsitzender beider Kommissionen sei, als Preisrichter gewählt: I. Für Bienenzucht: 1. Dr. Pollmann aus Bonn, 2. Lehrer Sprenger aus Allendorf, 3. Lehrer Schmidt aus Wickede; II. für Seidenzucht: 1. Hauptmann Hübner aus Hommes, 2. Lehrer Lohmann aus Unna, 3. Ackerer H. J. Siemes aus Dahlen.

Ferner wurde mitgetheilt, daß die vom landwirthschaftlichen Ministerium erbetenen Medaillen noch nicht eingetroffen, daß im ganzen jedoch 2 silberne und 4 bronzene Medaillen, sowie 90 Mark als Prämien verwandt werden könnten.

Nachdem sodann die Besprechung der Gegenstände der Tagesordnung der Generalversammlung stattgefunden, verlas der Vereinspräsident ein Schreiben des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, nach welchem dem Vereine für das laufende Jahr eine Unterstützung von 900 Mark bewilligt, eine fernere Unterstützung jedoch an die Bedingung geknüpft wird, daß derselbe sich als eine Unterabtheilung an den landwirthschaftlichen Verein für Rheinpreußen völlig anschließe. Der Vereinspräsident hält dies jedoch den Interessen unseres Vereins nicht entsprechend und die Ausführung für unmöglich, da dadurch unsere mit vieler Mühe errungene Organisation zerstört und, unter

Bese  
Unte  
diese  
scheid  
ausg  
selbst  
Inh  
aus,

verf  
mit  
pfan  
vorf  
Thei  
dann  
Mün  
heut  
Sch

Sind  
alten  
beidi  
lung  
sehr  
köm  
Urlo  
vom  
an  
daue  
The  
Fest

An

Ger  
trete  
habe

verf  
Tag  
stene

An

Beseitigung unseres Vereinsblattes, Zustände herbeigeführt würden, die den Untergang des Vereins nach sich ziehen würden. Die bereits am 6. Juli d. J. dieserhalb an den Minister gerichtete Eingabe, sowie der darauf erfolgte Bescheid wurden mitgetheilt und zugleich der Entwurf einer neuen ausführlich ausgearbeiteten Eingabe verlesen, worin gebeten wird, unsern Verein als selbstständigen bestehen zu lassen. Die Versammlung erklärte sich mit dem Inhalte der Eingabe einverstanden, und sprach der Vorsitzende die Hoffnung aus, daß nunmehr unsere Wünsche wohl berücksichtigt werden dürften.

Am Montag, den 26. Juli, Morgens 10 Uhr, wurde die **Generalversammlung** durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Landrath von Hymmen, mit einer kurzen Ansprache, in welcher er unter anderm den freundlichen Empfang der Festgäste in Meschede hervorhob, eröffnet, worauf Herr Gemeindevorsteher Heuel seitens des Kreisortes Meschede die fremden Mitglieder und Teilnehmer mit herzlichen Worten willkommen hieß. Der Vorsitzende theilte dann mit, daß der Oberpräsident von Westfalen, Herr von Kühlwetter in Münster, und der Regierungspräsident, Herr Steinmann in Arnsberg, zur heutigen Versammlung eingeladen worden. Von denselben waren folgende Schreiben eingegangen:

Euer Hochwohlgeboren sage ich meinen herzlichsten Dank für die geehrte Einladung zur Generalversammlung in Meschede. Ich hätte gern meine alten Jnker und Freunde in diesem Jahre wiedergesehen, zumal in den beiden letzten Jahren Behinderungen eingetreten waren, der Generalversammlung beizuwohnen, und die Versammlung des Jahres 1873 bei mir noch in sehr lebhaftem und angenehmem Andenken steht. Aber ich bin zur Zeit unabhkömmlich, da mein Oberpräsidialrath übermorgen einen dreiwöchentlichen Urlaub antritt, und mein Stellvertreter unwohl ist. Ich bitte, die Herren vom Vorstand und die Festgenossen von meiner ungeschwächten Theilnahme an den Bestrebungen des Vereins zu vergewissern und mein lebhaftes Bedauern darüber auszudrücken, daß ich nicht persönlich die Versicherung meiner Theilnahme abgeben kann. Der Versammlung und den damit verknüpften Festlichkeiten wünsche ich den gedeihlichsten Fortgang.

Münster, den 20. Juli 1875.

Ihr ergebenster  
v. Kühlwetter.

An den stellvertretenden Vorsitzenden des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau Herrn Landrath v. Hymmen Hochwohlgeboren Hagen.

Euer Hochwohlgeboren spreche ich für die gefällige Uebersendung eines Exemplars der Verhandlungen der Generalversammlung des von Ihnen vertretenen Vereins, von welchen ich mit großem Interesse Kenntniß genommen habe, meinen ergebensten Dank aus.

Der Einladung zu der am 26. d. M. in Meschede stattfindenden Generalversammlung bedauere ich keine Folge leisten zu können, da ich an diesem Tage durch die Sitzung der Bezirkskommission für die klassifizierte Einkommensteuer hier zurückgehalten werde.

Arnsberg, den 14. Juli 1875.

Der Regierungs-Präsident  
Steinmann.

An den stellvertretenden Vorsitzenden des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht Herrn Landrath v. Hymmen Hochwohlgeboren Hagen. Nr. 1158.

Hierauf wurde die Wahl zweier Rechnungs-Revisoren vorgenommen; hierzu wurden Amtmann Esser und Oberrentmeister Boese, beide in Meschede, gewählt. Dieselben nahmen die Wahl an und erhielten die Rechnung nebst Belägen.

Die Rechnung weist in Einnahme	1581 Thlr.	14 Sgr.	6 Pf.,
in Ausgabe	1577 " 21 "	10 "	"

mithin einen Bestand nach von 3 Thlr. 12 Sgr. 8 Pf.

Sodann war die Wahl zweier Vorstandsmitglieder aus Westfalen vorzunehmen, da Landrath von Hymmen statutgemäß ausscheidet und Postdirektor Cramer, welcher im vorigen Jahre in Unna gewählt war, nach dem Regierungsbezirk Trier versetzt worden ist. Der erstere wurde einstimmig für die nächsten drei Jahre wieder gewählt und trat ebenso an Cramer's Stelle Lehrer Klausmeyer in Menne bei Warburg für die nächsten beiden Jahre ein. Beide nahmen die Wahl dankend an.

Bei der Wahl des Ortes der nächstjährigen westfälischen Versammlung hat der Vorsteher des Zweigvereins Iserlohn, diese Versammlung in Iserlohn abzuhalten, und erklärten sich die Anwesenden damit einverstanden.

Nunmehr wurde zu den Vorträgen und Berathungen übergegangen, nachdem noch die erfreuliche Mittheilung gemacht war, daß sich nun auch im Nachbarreise Brilon ein Zweigverein gebildet habe.

Den ersten Vortrag hielt der Vereins-Bienenmeister Tefhaus:

#### Ueber zweckmäßige Behandlung der Honigstöcke.

Jeder rationelle Bienenzüchter bestrebt sich, von seinen Bienen den möglich größten Nutzen zu ziehen. Das geht aber nicht so „mir nichts, dir nichts“, sondern er muß sie darnach behandeln und, je nach den örtlichen Verhältnissen verschieden, behandeln. In Gegenden, wo sich Gelegenheit findet, Schwärme zu einem guten Preise zu verkaufen, muß er auf Vermehrung hinarbeiten, dagegen wo dies nicht der Fall ist, muß er möglichst viel Honig zu erzielen suchen. Heute ist mir nun die Ehre zu Theil geworden, über Behandlung der Honigstöcke reden zu dürfen. Ich werde das mit wenigen Worten versuchen. Vorauszuschicken muß ich, daß nicht alle Stöcke dazu bestimmt werden dürfen, sondern nur etwa  $\frac{2}{3}$  des ganzen Standes, das andere Drittel muß Ersatz für die im Winter eingegangenen liefern und zur Zucht junger Mütter dienen.

Zu Honigstöcken wählt man schon im Frühjahr diejenigen aus, welche vorigjährige, fruchtbare Mütter haben, volkreich durch den Winter gekommen sind und bis zum Beginn der Tracht ausreichende Nahrung vorrätzig haben. Wenn die Tracht beginnt, nimmt man den Bau auseinander (nicht früher), rückt die mit Brut besetzten Tafeln bis an das Flugloch vor, hängt eine mit Honig gefüllte hinter dieselben und läßt dann eine entsprechende Anzahl zum Theil gefüllter oder leerer Tafeln folgen, bis der Brutraum, welcher nicht zu groß, aber auch nicht zu klein sein darf, voll ist. Durch die eingesetzte volle Tafel wird die Königin, wenigstens vorläufig, an zu frühzeitiger Ausdehnung des Brutnestes verhindert, und den Arbeitsbienen wird Gelegenheit gegeben, die leeren Waben mit Honig zu füllen. Bei reicher Tracht ist dies bald geschehen. Man sieht das daran, wenn in der der Thür zunächst sitzenden Wabe der Honig blinkt. Diesen Moment muß man benutzen, die Honigräume zu öffnen. Bei diesem Oeffnen hat man vor allem Rücksicht

darauf zu nehmen, daß die Durchgänge nicht zu groß, nicht über  $\frac{1}{4}$  Zoll breit sind, damit die Königin nicht durch sie gehe. Hängt man eine zum Theil oder ganz mit Honig gefüllte und mit Bienen besetzte Tafel aus dem Brutraume in den Honigraum, und zwar in die Nähe der zum Durchgang gemachten Oeffnung, so besetzen die Bienen den Honigraum um so eher. In diesen werden nun zunächst nur einige leere Waben gehängt, wozu auch Drohnenwachs verwendet werden darf, während im Brutraume nur Arbeiterzellen zu dulden sind. Um den Fortgang der Arbeit besser kontroliren zu können, empfiehlt es sich, den Honigraum nicht auf einmal mit leeren Waben voll zu hängen, sondern erst nach und nach, je nachdem die Tracht fortschreitet. Wie bemerkt, soll man den Durchgang in den Honigraum nicht zu groß machen, damit die Königin nicht hineinsteige. Thut man es, so ist die Drohnenheckerie bald im besten Gange und an gefüllte Honigtafeln nicht zu denken, denn die Drohnen sind müßige Fresser, die das von den fleißigen Arbeitern Gesammelte größtentheils verzehren. Ist es trotz angewandter Vorsicht beim Oeffnen des Honigraumes der Königin dennoch gelungen, hineinzusteigen, woran kann man das dann erkennen, und wie ist dem Uebel abzuhelpen? Man sieht es an Zweierlei, nämlich daran, wenn der größte Theil der Bienen den Brutraum verlassen und in den Honigraum gestiegen ist, und ferner daran, wenn Blütenstaub im Honigraume abgelagert wird. Dieser dient bekanntlich hauptsächlich zur Bereitung des Brutfutters und wird instinktmäßig da abgelagert, wo sich Brut befindet. Dem Uebel abzuhelpen, gibt es kein besseres Mittel, als die Königin abzufangen, sie wieder in den Brutraum zu bringen und dort für ihre Unart unter einem Pfeisendeckel, den man bis auf die Mittelwand in eine Wabe drückt, 4—5 Tage einzusperrern. Ein sicheres Mittel, die Königin von dem Brutraume fern zu halten, soll sein, bei Lagerstöcken da, wo Brut und Honigraum durch das Einschiebefenster getrennt werden, in dem Bodenbrette einen Kanal anzubringen, durch den wohl die Bienen, nicht aber die Königin gehen soll. Das Einsperrern der Königin ist, außer in genanntem Falle, auch dann noch zu empfehlen, wenn die Blüten anhaltend reiche Tracht bieten. Es wird dadurch die unverhältnißmäßige Menge Brut beschränkt und den Bienen Gelegenheit gegeben, die Zellen mit Honig zu füllen. Zuviel Brut kostet sehr viel Brutfutter und schmälert den Honigertrag. Was für eine Menge Honig zum Brutfutter verwendet wird, sieht man besonders im Frühjahr, wenn die Königin ihre Eierlage steigert. Wer gegen Ende Februar oder Anfang März seine Stöcke untersucht, findet, wenn die Witterung im Winter normal gewesen ist, daß der Winterbedarf noch fast ganz vorhanden ist; sobald sich aber das Brutgeschäft steigert, nimmt auch das Verzehren sichtlich zu. Es hat schon Mancher, der bei der Frühjahrsrevision noch mehr als ausreichende Vorräthe zu finden glaubte, sich bitter getäuscht. Die Brut nahm zu, und das Verzehren nahm zu; bevor die Tracht begann, war Alles verzehrt, und in Folge dessen mußten die armen Bienen eines schrecklichen Hungertodes sterben. Das heurige Jahr hat der traurigen Fälle gar viele geliefert. Eine unverhältnißmäßige Brut schmälert daher den Honigertrag, dagegen wird derselbe durch Einschränkung der Brut, indem man die Königin rechtzeitig einsperrt, bedeutend erhöht. Um keine Mißgriffe zu veranlassen, muß ich jedoch noch bemerken, daß man keine zu lange Haft dekretiren darf. Ich möchte als höchstes Maß

ierzu  
ge-  
nebst

Best-  
und  
nach  
umgig  
ner's  
eiden

Ver-  
lung  
nden.  
nach-  
) im

mög-  
dir  
Ver-  
indet,  
hin-  
ig zu  
Be-  
nigen  
u be-  
ndere  
Zucht

welche  
nmen  
haben.  
ther),  
eine  
anzahl  
welcher  
einges-  
itiger  
legen-  
cht ist  
nächst  
, die  
sicht

5 Tage vorschlagen, weil die Bienen bei einer längeren Inhaftirung sich von ihrer Königin leicht entwöhnen und aus der vorhandenen jungen Arbeiterbrut sich eine andere erziehen, was eine unverhältnißmäßige Verminderung des Volkes zur Folge hat.

Anstatt die Königin einzusperrern, kann man sie auch ganz wegnehmen und dafür eine bereits bedeckte Weiselzelle einfügen. Sie todt zu drücken, wäre noch zu Schade. Bringt man sie in ein kleines Kästchen mit Wabenanfängen, legt man eine kleine Portion junge Bienen hinzu und stellt sie an einem beliebigen Orte auf bis zum Herbst, so erhält man wenigstens noch einige werthvolle Waben, und wenn sich bei der Einwinterung irgendwo ein weiselloser Stocck findet, so kommt man wegen einer Königin nicht in Verlegenheit.

Wie bereits angedeutet, muß man stets einen ausreichenden Wabenvorrath haben, dadurch wird der Honigertrag außerordentlich gesteigert; denn wenn die Bienen die Waben selbst bauen müssen, so verwenden sie dazu selbstverständlich viel Zeit, die sie bei vorhandenem Bau zum Sammeln gebrauchen könnten; außerdem aber noch — und das ist das Wichtigste — müssen sie, um bauen zu können, ein ganz bedeutendes Produktionsfutter verzehren, d. h. mehr Nahrung zu sich nehmen, als zur Erhaltung ihres Lebens erforderlich ist. Dieserhalb angestellte Versuche haben ergeben, daß die Bienen, um 1 Pfund Wachs aufzuführen zu können, 13 Pfund Honig und 7 Pfund Blütenstaub verzehren müssen. Das Wachs wird nämlich nicht fertig aus den Blüten gezogen, sondern ist ein Produkt des Bienenkörpers, ähnlich wie beim Mastvieh das Fett. Soll dieses Fett ansetzen, so muß es mehr als Erhaltungsfutter haben. So auch die Biene. Nimmt sie mehr Nahrung zu sich, als zur Erhaltung ihres Lebens nöthig ist, so gebraucht sie dieses Mehr entweder zur Bereitung des Brutfutters oder zur Produktion des Wachses. Wabenvorrath rechtzeitig gegeben, liefert daher volle Töpfe. In Ermangelung ausreichenden Wabenvorraths kann man den Bienen dadurch an Baumaterial sparen helfen, daß man im Honigraume die zum Theil schon gefüllten Waben etwas von einander zieht, so daß auf dem Raume, den bei normaler Breite 4 Waben einnehmen, jetzt nur 3 kommen. Die Bienen werden dadurch veranlaßt, die Zellen zu verlängern. Die Ersparung des Baumaterials liegt darin, daß nur die Zellwände verlängert zu werden brauchen, während die Mittelwand dieselbe bleibt.

Ganz außerordentliche Dienste zur Gewinnung leerer Waben und voller Honigtöpfe liefert die Schleudermaschine. Man kann und darf schon schleudern, wenn die Waben nur zum Theil gefüllt sind. Sind sie ganz voll, dann muß man damit eilen und nach geschehener Entleerung wieder zurückgeben, um bei anhaltender Tracht noch einmal ausschleudern zu können.

Wer so seine Honigstöcke behandelt, wird bei guter Tracht eine sehr reiche Ernte halten, ja sogar bei ungünstigen Trachtverhältnissen, wenn Andere zu setzen müssen, noch etwas übrig behalten.

Dr. Pollmann empfahl, anknüpfend an den Vortrag, künstliche Mittelwände. Stursberg rieth zur Fütterung, und zwar im Frühjahr mit Mehl, später mit Honig, verdünnt mit Wasser. Klausmeyer und Seilen empfahlen zur Fütterung Honigwaben. Dieselben müssen, damit sie brauchbar bleiben, in einem Wabenschrank etwas von einander entfernt aufgehängt werden. Dorpmüller aus Unna hat einen Wabenschrank für 150 Waben. Derselbe

schwefelt dieselben alle drei Monate ab und versichert, daß seine Waben immer gut geblieben.

Den folgenden Vortrag hielt Dr. Pollmann über:

### **Dzierzon'sche Stäbchen und von Berlepsch'sche Rähmchen und deren Verbesserungen,**

wobei derselbe durch Vorzeigung vielfacher Arten von Stäbchen und Rähmchen das Gesagte noch anschaulicher machte. Der Vortrag lautete wie folgt:

Meine Herren! Mein Thema heißt: „Ueber Dzierzon'sche Stäbchen und von Berlepsch'sche Rähmchen und deren Verbesserungen.“

Es ist in den letzten Jahren von verschiedenen Bienenschriftstellern die Behauptung ausgesprochen worden, Dr. Dzierzon sei nicht der Erfinder der beweglichen Wabe, sondern die Griechen hätten schon den Mobilbau gekannt. Wenn man sich aber den griechischen Bienenstock, welcher einem gewöhnlichen Waschkorb ähnlich sieht, und dessen obere, größte Oeffnung mit Brettern zugedeckt ist, genau betrachtet, so kann man dieses keinen beweglichen Bau nennen, denn diese Bretter von beliebiger Breite sind noch lange keine Stäbchen von  $1\frac{1}{2}$  Zoll Breite. Und selbst wenn die Griechen ihren Bienenkorb mit Stäbchen von  $1\frac{1}{2}$  Zoll überdeckt hätten, so müßte noch bewiesen werden, daß sie es auch verstanden hätten, die Wabenanfänge richtig an dieselben anzukleben, denn sonst wäre es denselben ergangen, wie es noch heut zu Tage manchem Bienenzüchter ergeht, welcher glaubt, wenn er nur viereckige Kästen auf seinem Stande stehen hätte, so wäre der bewegliche Bau von selbst da, welches aber nicht der Fall ist, wenn die Bienen Alles kreuz und quer zusammen bauen. Aus diesen Gründen ist die Behauptung, daß die Griechen schon den Mobilbau gekannt hätten, nicht stichhaltig.

Dr. Dzierzon erfand zuerst das Stäbchen, indem er sich durch Messungen vergewisserte, daß eine Arbeiterwabe genau 1 Zoll breit war und die daneben liegende Gasse  $\frac{1}{2}$  Zoll. Er nahm nun Stäbchen von 1 Zoll Breite, klebte Wabenanfänge daran, und bestimmte nach dem Augenmaße oder den Fingern die Abstände. Später bestimmte er die Abstände durch Einschlagen von Drahtstiften. Da aber dem angehenden Dzierzonzüchter sehr häufig beim Herausnehmen der Waben dieselben von dem Stäbchen abbrachen, so suchte man durch verschiedene Vorbeugungen diesem Abbrechen der Waben zuvorzukommen. Man brachte z. B. in der Mitte des Stäbchens ein rundes oder plattes Stückchen Holz von einigen Zoll Länge an, wodurch die angebaute Wabe eine viel größere Festigkeit erhielt.

Später machte man an die 1 Zoll breiten Rähmchen  $\frac{1}{4}$  Zoll breite Ohren an jeder Seite. Wo also diese Ohren von zwei Rähmchen an einander stießen, da wurde die Gasse  $\frac{1}{2}$  Zoll breit. Diese Ohren, welche die Abstände der Waben bestimmten, wurden von dem Einen an der Seite, von dem Andern in der Mitte der Stäbchen angebracht. Endlich ließ man die Ohren, weil diese von den Bienen immer sehr fest verkittet wurden, ganz weg und schlug zwei Drahtstifte an einer Seite in die Rähmchen, welche die Abstände bestimmten. Diese beiden Drahtstifte an einer Seite hatten aber den Uebelstand, daß man die Wabe nicht umwenden konnte, weshalb Dache eine Verbesserung dadurch machte, indem er auf jeder Seite nur einen Stift einschlug und man nun die Waben umwenden konnte, ohne daß die eingeschlagenen Nägel daran hinderten. Diese Nägel, welche nun den Abstand

zweier Waben bestimmten, konnten auch von den Bienen nur sehr wenig fest gefittet werden, wodurch das Auseinandernehmen sehr erleichtert wurde.

Was hier von der Verwendung der Nägel bei den Stäbchen gesagt wurde, gilt auch für die Rähmchen. Baron von Berlepsch, welchem die Stäbchen-Einrichtung nicht genügte, erfand zur leichteren Handhabung des Wabenbaues das nach ihm benannte Berlepsch'sche Rähmchen. Dasselbe besteht aus 4 Schenkeln, wovon der oberste so viel breiter ist, als dasselbe auf den Leisten oder in den Nuten aufliegen muß.

Man hat in allen Bienenzeitungen und in allen Versammlungen lebhaft dafür und dagegen gestritten, ob Stäbchen oder Rähmchen das Bessere sei, und schließlich ist es dahin gekommen, daß weithin der größere Theil der Bienenzüchter mit Rähmchen imkert, weil sich mit diesen alle Operationen leichter und sicherer ausführen lassen.

Um aber einen Theil des vermeintlich zu vielen Holzes von den Rähmchen zu entfernen, machte man Halbbrähmchen, an welchen der untere Schenkel fehlte. Diese hatten den Vortheil, daß die Wabe an dem oberen Stäbchen nicht so leicht abbrach und die Wabe nach unten zu beliebig lang gebaut werden konnte.

Da in den Dzierzon-Stöcken mit 2 oder 3 Etagen da, wo die Rähmchen aufeinander stießen, das Brutlager immer unterbrochen wurde, so stellte man in denselben Langrähmchen her, wodurch dieser Uebelstand beseitigt war. Da aber nun in diesen Langrähmchen oft nur die obere Hälfte mit Honig gefüllt war, so legte Dache in die Mitte derselben ein Stäbchen ein, welches man in diesem Falle herausnehmen konnte und dafür ein anderes, mit Honig gefüllt, einhängen konnte, wodurch ein von oben bis unten mit Honig gefülltes Ganzrähmchen hergestellt wurde.

Da mir diese Einrichtung aber wegen der Unterbrechung der Bruttafel (wenn auch nicht so stark wie früher) nicht gefiel, so habe ich ein Rähmchen ohne diese Einlage hergestellt, habe aber zur Befestigung der Waben an den Seiten vier Klötzchen, d. h. an jeder Seite deren zwei, in gleichen Abständen angebracht, welche es verhindern, daß die Wabe, sei sie voller Brut oder Honig, nicht so leicht zusammen breche; selbst bei der Fahrt in die Haide ist dieses nie vorgekommen. Ich wünsche nun, daß die Herren Bienenzüchter die Probe mit den Langrähmchen, aber auch mit den darin angebrachten Klötzchen machen, und daß sie damit eben so gute Resultate erzielen, wie ich.

Geilen hält die von Dr. Pollmann vorgeschlagenen Rähmchen nicht zweckmäßig für's Wandern, da seiner Ansicht nach die Waben zu geringen Halt haben. Dr. Pollmann theilte indessen aus Erfahrung mit, daß mit diesen Rähmchen ohne Schaden gewandert worden.

Für **Seidenzucht** stand nur ein Vortrag auf der Tagesordnung. Hauptmann Hübner hatte das Thema gewählt:

**Worin steht der deutsche Seidenzüchter dem Franzosen und Italiener gegenüber im Vortheil oder Nachtheil?**

und sprach darüber also:

Meine Herren! Nur den immer noch bestehenden Aberglauben zu widerlegen, daß der Seidenbau in Deutschland nicht lebensfähig sei, will ich Ihnen die wahren Verhältnisse darlegen. Zuerst bringe ich die Bedingungen in

Grin  
nur  
und  
bedü  
mäß  
5. g  
weni  
hand

die  
noch  
nicht  
nicht  
Verf  
noch  
beim  
lehru  
Seid

finde  
darf  
entfe  
besch  
Man  
wird  
Rege  
sie  
Man  
daher  
wert  
billig  
unve  
einig  
könn  
Jede

benü  
verdi

könn  
Züch  
auch  
nicht  
mit  
säur  
mit

Erinnerung, unter welchen der Seidenbau sowohl bei uns wie anderwärts nur mit Nutzen betrieben werden kann. Diese sind: 1. gehörige theoretische und praktische Kenntnisse, 2. etwas mehr gutes Futter in der Nähe, als man bedürfen wird, 3. ein passender möglichst billiger Züchtungsraum, 4. zweckmäßige, möglichst billige Geräthe, als: Gestelle, Horden und Spinnrahmen zc., 5. gesunde Grains, welche große seidenreiche Kokons liefern können, 6. Verwendung billiger Arbeitskräfte unter strenger Leitung, 7. zweckmäßige Behandlung und Verwerthung der erhaltenen Produkte.

Nun wollen wir die einzelnen Punkte näher beleuchten:

Ad 1. Daß sich der Franzose und Italiener die Kenntnisse, namentlich die praktischen, leicht erwerben kann, liegt auf der Hand; bei uns wird dies noch für Viele schwer und nicht ohne Kosten möglich sein; noch finden wir nicht überall Seidenzüchter, und die wenigen Seidenzüchter sind noch lange nicht alle tüchtig, ja manche schaden der Verbreitung durch unweckmäßiges Verfahren mehr, als sie nützen. Der deutsche Anfänger findet sich also jetzt noch im Nachtheil gegenüber Italienern und Franzosen, er wird sich daher beim Seidenbauverein erkundigen müssen, wo er die beste und billigste Belehrung finden kann. Dieser Nachtheil wird mit größerer Verbreitung des Seidenbaues schwinden.

Ad 2. Etwas mehr Laub, als man braucht, können wir noch nicht überall finden, ausgenommen zu kleinen Versuchen; auch kann der Anfänger den Bedarf noch nicht beurtheilen, wir werden hierzu des Rathes erfahrener, oft entfernter Züchter bedürfen und uns für die Zukunft den nöthigen Vorrath beschaffen müssen. Auch dieser Nachtheil wird mit der Zeit schwinden. Der Maulbeerbaum kommt bei uns gut fort, sofern er nur richtig behandelt wird, Winterkälte schadet ihm in der Regel nicht. Von Frühfrösten und Regenwetter leiden die Franzosen und Italiener so gut als wir, doch haben sie durch längere Wachstumszeit des Jahres den Vortheil, daß ihnen der Maulbeerbaum vor Eintritt des Winters reifes Holz liefert, und können daher das Laub auch von den Bäumen abstreifen; ein gerade nicht lobenswerthes Verfahren, welches wir besser durch verständigen Laubschnitt, und zwar billiger, erlangen und dadurch vor Winter auch reifes Holz gewinnen. Der unvermeidliche Nachtheil für uns würde daher nur darin bestehen, daß wir einige Bäume mehr bedürfen, und nicht gut zwei Zuchten im Jahre machen können, was aber auch in Frankreich und Italien nicht überall und von Jedem geschieht.

Ad 3. Ein passender Züchtungsraum fehlt auch dort vielen Züchtern; sie benutzen dazu ihre ganze Wohnung außer Küche und Schlafstelle, und es verderben ihnen auch Zuchten, weil die Raupen zu dick beisammen liegen.

Ad 4. Zweckmäßige und billige Gerüste, Futterrahmen und Spinnrahmen können wir uns eben so gut beschaffen; man muß sich nur bei erfahrenen Züchtern Rath erholen, was freilich nicht für Jeden ohne Kosten sein wird; auch ist noch nicht jeder Züchter damit versehen; es wäre lächerlich, wenn es nicht bedauernswürdig wäre, wenn man sieht, wie sauer es sich manche Züchter mit ihrer Zucht machen und zuletzt gar keinen Gewinn haben, weil sie versäumten, sich vorher praktische Belehrung am rechten Orte zu suchen, um sich mit dem Nöthigen bei Zeiten zu versehen.

Ad 5. Durch schlechte Grains leiden Franzosen und Italiener eben so

wie wir; auch bei uns können sie nur von erfahrenen, redlichen Züchtern bezogen werden, bis man selbst es versteht, sich dieselben zu ziehen. Wir können eben so gute Grains ziehen, als Franzosen und Italiener, und sie leichter für das nächste Jahr verwahren; es würde sogar für uns wie für das Ausland vortheilhaft sein, wenn wir sorgfältig Grains zur Ausfuhr zögen, wozu allerdings nur tüchtige, redliche Züchter fähig sind. Leider hat Gewinnucht und Unkenntniß der Verwendung deutscher Grains in Frankreich schon geschadet. Welcher Schaden durch schlechte Grains entstehen kann, haben wir wie die Ausländer leider erfahren. Wer bei Beschaffung der Grains sparen will, schadet sich selbst, und geschenkte schlechte Grains können die theuersten werden, wie wir dies leider in Deutschland auch erfahren haben.

Ad 6. Während der Zucht beschäftigen sich in Frankreich und Italien Mann, Frau und Kinder mit derselben und haben in den letzten 10 Tagen vollauf damit zu thun. Anfänger verwenden in der Regel viel zu viel Zeit unnütz und unzweckmäßig, namentlich in der ersten Hälfte, für die zweite Hälfte fehlt es dagegen an Händen, wenn man sich nicht bei Zeiten damit vorsehen, in der letzten Zeit muß eigentlich wenigstens eine Person immer im Zuchtlokal außer den Nachtstunden anwesend sein, dies gilt für uns wie für das Ausland. Die Witterung kann die Arbeit erleichtern und erschweren bei uns wie anderwärts; der erfahrene Züchter weiß aber für alle Fälle Rath und trifft bei Zeiten Vorkehrung. Manneskräfte sind fast nur zum Laubschnitt nöthig, Kinder bedürfen aber strenger Aufsicht. Eine Regel sollte es besonders für den Grainszüchter sein, in einem Zuchttraum nur eine Race zu züchten. Wer eine gute Race hat, wahre sich dieselbe und erschwere sich die Arbeit nicht durch viele Racen; erst wenn man ein Nachlassen bemerken sollte, ist es gerathen, sich von einem erfahrenen Züchter neue Grains zu kaufen. Eine gute Race liefert einem erfahrenen Züchter einen sicheren Gewinn, wo dies nicht der Fall, liegt es am Züchter.

Ad 7. Die gewonnenen Kokons aus den Spinnhütten und Spinnrahmen sorgfältig zu sammeln und weiter zu behandeln, kann uns nicht schwerer fallen, wie dem Ausländer, die Veräußerung aber wird uns nur gelingen, wenn wir uns einem Verein anschließen, welcher für Verkauf im Großen sorgt. Mit der Zeit werden wir auch hierin dem Auslande gleich stehen.

Aus dem Gesagten wird man ersehen, daß, wo wir im Nachtheil sind, dies, mit Ausnahme der längeren Wachstumszeit des Maulbeerbaums in heißen Ländern, vorübergehend ist; bei der Grainszucht können wir sogar in Vortheil kommen, auch haben wir der längeren Tage wegen, in welche die Zucht fällt, nicht nöthig, bei Beleuchtung zu füttern, was in Frankreich und Italien der Fall ist. Durch die südlichere Lage um 5 bis 7 Grad sind dort die Tage im Sommer kürzer; auch beginnen sie die Zucht 5 bis 6 Wochen früher. Eine Erleuchtung der Züchtungsräume während der Nacht halte ich wenigstens bei uns für unnöthig, wenn nicht schädlich.

Haben wir den Seidenbau bei uns erst so weit gebracht, wie es möglich, so können wir die Summen, welche wir jetzt noch dem Auslande für Seide zollen, ersparen und theilweise unsere Arbeiter verdienen lassen. Ein Land, was dem Auslande mehr zahlt, als es von demselben erwirbt, muß endlich verarmen.

Auch in Westfalen kann der Seidenbau, welcher unter unserm verdienten,

leider  
Anlau  
Seuch  
und e  
zunges  
Anpfl  
von P  
in Re  
Art  
Bäum  
Pflam  
Ausfü  
angee  
mehr  
bei u  
findet  
N  
Nacht  
damit  
erzielt  
zur V  
dem  
Pflän  
I  
gewiss  
Ursac  
bezir  
2  
gend,  
häufe  
werfe  
diesel  
Wölfe  
waru  
so is  
haben  
war;  
Bien  
Wölfe  
bedar  
zucht  
Entw  
liegt,  
Auger  
C  
vor  
gewe  
auf d

leider zu früh verstorbenen Begründer des Seidenbaues, Dr. Kipp, einen guten Anlauf nahm, jetzt aber durch verschiedene Ursachen, namentlich durch die Seuchen sehr in's Stocken gerathen ist, wieder mit Vortheil betrieben werden und eine hohe Blüthe erreichen; wenn wir nur unsere Maulbeerbaumpflanzungen den Verhältnissen passend anlegen und behandeln, und empfehle ich zu Anpflanzungen lustige, und im Hügelland südwestliche Lagen und Anpflanzung von Zwergstämmen solcher Sorten, welche ein kräftiges großes Blatt liefern, in Reihen von 4 bis 5 Meter Weite, zwischen denen Gemüse verschiedener Art gezogen werden kann. Da kann der Morgen nach Heranwachsen der Bäume in 10 bis 12 Jahren 45 bis 50 Zentner Laub liefern, während an Pflanzen anderer Art wenigstens noch der Ertrag eines halben Morgens in Aussicht steht. In dieser Zeit wird der Züchter sich gründliche Behandlung angeeignet haben, und wenn auch anfangs wenig, doch von Jahr zu Jahr mehr Nutzen aus dem Seidenbau gewinnen und dann finden, daß er auch bei uns viel mehr Beachtung findet, als er bisher gefunden hat und noch findet.

Nach Beendigung dieses Vortrages führte Direktor Sternberg den Nachweis, daß Seidenzucht lohnend sei, da man nebenbei in 4 bis 6 Wochen damit 300 bis 450 Mark verdienen könne, daß aber nur solche Resultate zu erzielen, wenn Laub und zwar viel Laub vorhanden sei; er ermunterte zur Anlage von Maulbeerhecken und zur Anpflanzung von Hochstämmen, indem er die Bereitwilligkeit des Vereins zur Hergabe von Samen- und Pflänzlingen hervorhob.

Den folgenden Vortrag hielt Kirchhoff aus Rönkhausen mit einer gewissen natürlichen Begeisterung, welche lebhaften Beifall hervorrief, über:  
**Ursachen der zu geringen Entwicklung der Bienenzucht im Regierungsbezirk Arnberg, und wie können die Hindernisse beseitigt werden?**

Besuchen wir die Ortschaften und einzelnen Bauergehöfte in unserer Gegend, so sollten wir auf den ersten Blick glauben, nach den vielen Bienenhäusern zu schließen, die Bienenzucht sei hier recht im Schwunge. Allein werfen wir einen forschenden Blick in diese Bienenhütten, so finden wir, daß dieselben größtentheils entweder ganz leer dastehen, oder nur mit ein paar Völkern spärlich besetzt sind. Fragen wir einen solchen Bienenhausbesitzer, warum er im Gegensatz zu seinem Bienenhause nur so wenig Bienen hielt, so ist die Antwort: „Das Bienenhaus haben meine Vorfahren erbaut, sie haben große Bienenzucht getrieben, weil die Bienenzucht damals noch lohnend war; allein dieses ist jetzt anders geworden. Ich habe gefunden, daß in der Bienenzucht nichts mehr steckt, und deshalb halte ich mir nur noch ein paar Völker, um noch zuweilen in guten Jahren etwas Honig für meinen Hausbedarf zu ernten.“ Ob nun diese Leute wirklich Recht haben, ob die Bienenzucht bei uns wirklich nicht mehr lohnend ist, ob die Schuld ihrer geringen Entwicklung an unserem Sauerlande oder vielleicht an dem Bienenzüchter liegt, darüber, m. H., wollte ich mir heute in aller Kürze erlauben, auf einige Augenblicke Ihre geneigte Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen.

Es ist eine nicht zu leugnende Thatsache, daß in früheren Zeiten, ja noch vor 50 oder 100 Jahren, die Bienenzucht in unserer Gegend viel lohnender gewesen ist, als jetzt. Einen Beweis hierfür liefern schon die noch theils bis auf den heutigen Tag erhaltenen Wachszinsen, welche noch alljährlich an die

betreffenden Kirchen abzugeben sind. Hätte die Bienenzucht damals in unserer Gegend nicht in hohem Flor gestanden, so würden sich die damaligen Landwirthe wohl schwerlich dazu verstanden haben, sich zu verpflichten, alljährlich oft 10—20 Pfund Wachs an ihre Pfarrkirche zu entrichten, zumal es ja zwischen unseren heutigen Landwirthen nur wenige gibt, welche im Stande sind, jährlich 1—2 Pfund zu produziren. Fragen wir nun nach den Ursachen dieser heutigen geringen Entwicklung der Bienenzucht in unserer Gegend, so wird uns gewöhnlich als erste Ursache hingestellt: die fortschreitende Ackerkultur und die dadurch bedingte Einschränkung der Biene- weide. Allerdings wird durch die fortschreitende Kultur die Bienenzucht in unserer Gegend immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Unsere besten Haidefelder schwinden mehr und mehr und machen üppigen Samenpflanzungen Platz. Auch das alte Sprüchwort: „Wo der Bauer schlecht, da sind die Bienen gut“, hat viel Wahres; denn früher, wo die Landwirthschaft noch schlendrianmäßig betrieben wurde, hatten die Bienen immerhin noch eine sehr ansehnliche Weide von den unbebaut liegenden Feldern zu erwarten. Allein dieses ist jetzt anders geworden; die Landwirthschaft ist eine rationellere und die Bienenzucht eine schlechtere geworden.

Hiermit soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß in Folge dessen die Bienenzucht bei uns nicht mehr lohnend ist; nein, im Gegentheil kann ich Ihnen aus eigenen Erfahrungen konstatiren, daß die Bienenzucht auch in unserer Gegend bei rationeller Pflege in schwach mittelmäßigen Jahren noch ihre 100 und in guten Jahren oft ihre 3—400 Prozent einbringt. Nur mit der alten kopflosen schlendrianmäßigen Strohhorbwirthschaft ist nichts mehr zu machen. Die Trachtverhältnisse sind anders geworden, deshalb muß auch unsere Bienenzucht eine andere werden.

Die Hauptursache der heutigen geringen Entwicklung der Bienenzucht in unserer Gegend ist diese verkehrte, den jetzigen Verhältnissen nicht mehr angemessene Behandlung der Bienen. Die Bienenzucht, wie sie bis auf den heutigen Tag noch von den meisten Züchtern betrieben wird, ist gar keine Bienenzucht, sie ist eine bloße Bienenhalterei und kann zu keinen Erträgen führen. Was weiß ein solcher Züchter von der Theorie der Bienen? Und doch ist dieselbe Grundbedingung zu einer gedeihlichen Bienenzucht. — Je mehr Schwärme, je mehr Glück; selbst die kleinsten Jungfernschwärme und Jungfernschwärme sind ihm im August noch willkommen und werden als künftige Todeskandidaten aufgestellt. Im Herbst dann wuchert ein solcher Züchter auf seinem Stande mit der Schwefellunte: alle die späten Schwärme sowie die honigreichsten Stöcke werden dem Tode geweiht. Der schönste leere Arbeiterbau wird ausgebrochen und zu Wachs eingeschmolzen. Ja ich kenne Züchter, welche bei der Einwinterung über die Hälfte des Volkes tödteten, damit sie den Winter über nicht viel verzehren sollten. Ein anderer fängt sich von verschiedenen Ständen Drohnen ab, um damit einen kranken Stock zu kuriren, welcher zu wenig Drohnen hatte! Doch, m. H., was brauche ich Ihnen erst solche Thorheiten zu schildern, sie sind uns ja Allen bekannt. Aber angesichts solcher Thatfachen, kann es uns da noch Wunder nehmen, wenn die Bienenzucht bei uns nicht vorwärts will? Können wir da noch nach den Ursachen ihrer geringen Entwicklung fragen? Nein, nicht das Sauerland, nicht allein die vorschreitende Ackerkultur, sondern den

Bien  
irrat  
wieder  
unserer  
werden  
und  
all di  
treten,  
D  
Dzier  
den b  
gebnis  
und d  
Biene  
gemada  
des B  
Biene  
er lei  
seine!  
Hier  
der Z  
behand  
Felder  
derselb  
Dzier  
Kunst  
mögli  
gleich  
der B  
etwas  
einma  
bracht  
dem P  
ständi  
Mitgli  
nigin  
auch  
stärkun  
Energ  
bau v  
bare!  
der B  
schnell  
einen  
geschä  
alt ur  
jünger

Bienenzüchter selbst trifft die Schuld durch seine verkehrte irrationelle Behandlung der Bienen. Soll die Bienezucht bei uns wieder blühen, soll sie wieder reichliche Erträge liefern, so muß zuvörderst unsere Bienezucht eine andere, eine den jetzigen Verhältnissen angemessene werden. Wir müssen eine rationelle Bienezucht in unserer Gegend einführen, und vorzugsweise ist es die rationelle Dzierzon'sche Methode, durch welche all die Hindernisse, welche unserer heutigen Strohkorbwirthschaft entgegen-treten, auf's glänzendste beseitigt werden, und darüber kurz im zweiten Theile.

Die Dzierzon'sche Methode hat ihren Namen nach ihrem Erfinder Pfarrer Dzierzon in Karlsmarkt in Schlesien. Nicht nur verdanken wir diesem Herrn den beweglichen Wabenbau im allgemeinen, sondern auch die Theorie, das Ergebniß seiner langjährigen Forschungen. Dzierzon hat uns durch die Theorie und den beweglichen Wabenbau in das Innere, gleichsam in den Leib der Biene hinein geführt und uns dadurch zum vollständigen Herrn der Biene gemacht, während bei der Strohkorbbienezucht die Biene unbeschränkter Herr des Züchters ist. Der Züchter à la Dzierzon kennt die Naturgeschichte der Biene und ihre Eigenthümlichkeiten, er richtet hiernach seine Operationen ein, er leitet den Instinkt der Biene mit weiser Hand, und eben hierdurch wird seine Bienezucht auch naturgemäß, naturgemäßer als bei Strohkorbwirthschaft. Hier kann von naturgemäß keine Rede sein, da der Züchter ja von der Natur der Biene gar nichts versteht. Wie kann ich einen Gegenstand naturgemäß behandeln, wenn mir dessen Natur fremd ist! Ueberlassen wir mal unsere Felder der Natur, unterlassen wir mal im Frühjahr die rationelle Bestellung derselben: ich glaube nicht, daß uns eine gute Ernte in Aussicht steht. Der Dzierzonmann aber studirt die Natur! Theorie und Praxis, Natur und Kunst gehen mit einander Hand in Hand, und hierdurch wird es ihm ermöglicht, von seiner Bienezucht die größtmöglichen Erträge zu erzielen, ungleich größer, wie bei der Strohkorbwirthschaft. — Um aber die Vorzüge aus der Praxis auch einigermaßen zu konstatiren, so wollen wir einige derselben etwas näher erörtern.

Hat der Strohkorbbienezüchter vielleicht nach langem Warten endlich einmal einen Schwarm erhalten, so wird derselbe in einen leeren Korb gebracht, in's Bienenhaus gestellt und dann ganz dem Zufall überlassen. Bei dem beweglichen Bau aber kommt der Schwarm gleichsam sofort in ein vollständig möblirtes Zimmer. Die Bienen finden sofort Gelegenheit, den als Mitgift mitgebrachten Honig in den leeren Waben aufzuspeichern. Die Königin kann sofort ihre Eierlage wieder beginnen, und ist ein solcher Schwarm auch anfangs etwas schwach, so können wir denselben doch bald durch Verstärkung von Brutwaben u. dgl. zu einem starken Stocke erheben. Mit Energie treten wir der Drohnenheerei entgegen; wir schneiden den Drohnenbau weg und ersetzen die Lücken mit Arbeiterbau; wir dulden nur gute fruchtbare Königinnen und entfernen alle fehlerhaften. Wir haben die Vermehrung der Bienen ganz in unserer Hand; ja, wir stellen einen Kunstschwarm fast schneller her, als ein Strohkorbbienezüchter einen freiwilligen Schwarm in einen Korb bringt. Je nach Zeit und Umständen können wir das Brutgeschäft der Bienen fördern oder einschränken. Ist der Bau im Brutraume alt und zur Erziehung der Brut untauglich geworden, so wird derselbe durch jüngeren ersetzt. Da wir wissen, daß die Biene, um ein Pfund Wachs zu

produziren, ca. 10—15 Pfund Honig verbraucht, so beugen wir allem unnöthigen Wabenbau vor und konserviren alle leeren Waben zum ferneren Gebrauche; und hier ist es die Zentrifugalmaschine, welche uns die größten Vortheile bietet. Und dann noch zur Zeit der Honigernte: da steht an einem kalten Oktobermorgen der Strohkorbbienezüchter, gespensterhaft verummmt, vor der Immenhütte und beginnt mit Feuer und Schwefel sein Vernichtungswerk. Grausam und ohne Erbarmen wird den kleinen und späten Schwärmen, welchen es nicht mehr möglich war, ihren Winterbedarf einzutragen, sowie den honigreichsten Stöcken der Garaus gemacht. Tausende von Leichen bedecken das Schlachtfeld! In den Honigbehältern erblicken wir ein wirres Durcheinander von Honig, Brut, Blütenstaub und zahllosen, verstümmelten Bienen, mit dem Tode ringend. Dieses Durcheinander wird nun ausgepreßt und diese unsaubere, ekelhafte Waare als „Honig“ verkauft oder aufbewahrt.

Wie ganz anders aber sieht es aus bei dem Züchter mit Mobilbau! Ohne jede Bedeckung, bloß mit einer Zigarre im Munde, tritt der Züchter zu seinen Bienen und entnimmt denselben die schönsten und vollsten Honigwaben; nicht eine Biene geht dabei verloren. Selbst den Bienen der zu kassirenden Stöcke wird das Leben gerettet, und dieselben werden anderen Stöcken zur Verstärkung zugetheilt, weil der rationelle Züchter das Leben dieses fleißigen Insekts zu schätzen weiß, da er weiß, daß ein Stock von 50,000 Köpfen verhältnißmäßig viel weniger verzehrt, als einer mit 20,000.

Aus diesen wenigen Andeutungen, m. H., wird Ihnen schon einleuchten, daß die Dzierzon'sche Methode wirklich geeignet ist, all' die Hindernisse, welche unserer heutigen Strohkorbwirthschaft entgegentreten, zu beseitigen. Greifen wir Alle zu dieser Methode! Wollen wir aber Dzierzon'sche Bienezucht betreiben, uns aber keine gründliche Theorie aneignen, so kann es uns noch immer nichts nutzen; denn welcher Landwirth würde wohl nach den Worten eines unserer Bienschriftsteller so thöricht sein und sich eine schöne Equipage machen lassen, um Mist darauf zu fahren! Nur dann, wenn wir unserer Praxis eine richtige Theorie zu Grunde legen, werden wir mit dem Mobilbau die reichlichsten Erträge erzielen. Erst dann, wenn eine rationelle Bienezucht in unserm schönen Sauerlande allgemein eingeführt ist, wird die Bienezucht wieder blühen und eine Quelle des Segens und der Wohlfahrt werden für Viele. Wir wollen deshalb, m. H., keine Mühe scheuen, durch Einführung einer rationellen Bienezucht die hiesige, so lange vernachlässigte Bienezucht wieder zu der Stufe zu erheben, welche sie verdient; dann haben wir neben den Vergnügungen und dem pekuniären Nutzen, welche die Bienezucht gewährt, auch noch das frohe Bewußtsein, zur Hebung der sauerländischen Bienezucht ein Scherflein mit beigetragen zu haben.

**(Die anderen Vorträge erscheinen in der nächsten Nummer des Vereinsblattes.)**

Damit war die Reihe der Vorträge beendet, und schloß der Vorsitzende die Versammlung, indem er den Theilnehmern für ihr bewiesenes Interesse und besonders den Rednern für ihre Vorträge dankte.

Nach einer Pause, während welcher ein Kasten mit lebenden Bälkern auseinander genommen und namentlich die Königin gezeigt und die innere Einrichtung der Dzierzon-Kasten erläutert worden, begann sodann in der Schützen-

halle  
Civill  
D  
Toast  
geister  
Mesa  
tet, w  
falens  
Heer  
dieser  
Es se  
Einig  
burge  
wolle  
Majer  
sonder  
treuer  
durch  
unter  
allgen  
Toast  
Frede  
wohlg  
W  
der  
über f  
J  
komm  
Bonn,  
Arnsb  
nannt  
1.  
Bestre  
2.  
Bestre  
3.  
und G  
G  
Honig  
3. Her  
aus S  
M

Die  
1.  
bronze  
2.

halle das **Festmahl**, an welchem sich mit den Spitzen der Militär- und Civilbehörden weit über 100 Personen betheiligten.

Der erste von dem Vorsitzenden, Landrath von Hymmen, gebrachte Toast galt unserm Kaiser und König und wurde mit patriotischer Begeisterung aufgenommen. Der Redner rühmte es dankbar, wie sich hier in Meschede die alte germanische Gastfreundschaft, von der schon Tacitus berichtet, wieder bewährt habe, und wies darauf hin, daß es die Bewohner Westfalens und insbesondere auch dieser Gegenden gewesen, welche einst das römische Heer unter Quinctilius Varus geschlagen, und daß nun im nächsten Monat dieser Sieg durch die Einweihung des Armin-Denkmals gefeiert werden solle. Es sei diese Feier, an welcher auch der Kaiser Theil nähme, ein Fest der Einigkeit zwischen Fürst und Volk, wie sie sich in der Schlacht im Teutoburger Walde und wieder in den jüngsten Kriegen bewährt habe. Redner wolle heute nicht wieder näher die hohen persönlichen Eigenschaften Seiner Majestät, durch welche er auch den Vereinsmitgliedern ein Vorbild sein müsse, sondern nur die Nothwendigkeit der Einheit zwischen Fürst und Volk und der treuen Hingabe an Kaiser und Reich hervorheben, welcher man auch heute durch das erste Lebehoch freudigen Ausdruck geben wolle. Hieran schloß sich unter rauschender Begleitung eines vortrefflichen militärischen Musikkorps die allgemeine Absingung der preußischen Volkshymne. Es folgten noch weitere Toaste auf Meschede und seine Bewohner, auf den Zweigvereinsvorsteher Fredebölling und den Festausschuß, welcher durch seine Anordnungen ein so wohlgelungenes Fest vorbereitet.

Während des Festmahls fand außerdem, wie immer, die Proklamirung der prämirten Aussteller statt, und wurden vom Vorsitzenden darüber folgende, von den Prämiiungsausschüssen eingereichte Verhandlungen verlesen:

In der Vorstandssitzung am 25. d. Mts. wurden zur Prämiiungskommission Sektion Bienenzucht folgende Herren gewählt: Dr. Pollmann aus Bonn, Lehrer Schmidt aus Wickede und Lehrer Sprenger aus Hagen, Kreis Arnberg. Nachdem alle ausgestellten Gegenstände besichtigt waren, schritt genannte Kommission zur Berathung, und wurden folgende Prämien festgesetzt:

1. dem Zweigvereinsvorsteher Herrn Stursberg aus Lennepe für seine Bestrebungen in der Bienenzucht die silberne Medaille;
2. dem Zweigvereinsvorsteher Herrn Fredebölling aus Meschede für seine Bestrebungen in der Seidenzucht die bronzene Medaille;
3. dem Zweigvereinsvorsteher Herrn Klausmeyer für ausgestellte Bienen und Honig die bronzene Medaille.

Geldprämien wurden zuerkannt: 1. Herrn Kirchhoff aus Königshausen für Honig 12 Mark; 2. Bienenmeister Herrn Tethaus für Geräthschaften 10 Mark; 3. Herrn Dorpmüller aus Unna für Honig und Wachs 10 Mark; 4. dem Herrn Sieke aus Soest für Honig 7 Mark; 5. Herrn Berghoff aus Ostönnen für Honig 6 Mark.

Meschede, den 26. Juli 1875.

Die Kommission:

Sternberg. Dr. Pollmann. Schmidt. Sprenger.

Die Prämiiungskommission für die ausgestellte Seide gibt folgende Erklärung ab:

1. dem Herrn Kaufmann D. Gellermann zu Unna erkennen wir eine bronzene Medaille zu für ausgestellte Kokons;
2. dem Bäckermeister Nüspersing zu Unna für desgleichen 15 Mark.

Eine dritte Partie von Kokons war nicht prämiirungswürdig, wir bitten aber, der Ausstellerin derselben, der Frau Beele in Gilsbach, als Anerkennung für ihre Vereinsbemühungen ein Buch zu schenken zur Belehrung über Seidenbau. Ebenso bitten wir auch um je ein solches Buch noch für D. Gellermann und Rüsperling.

Da wir für Mehrverwendung keine Gegenstände finden, so bitten wir, den nicht zu verwendenden Theil der betr. Prämiirungsmedaillen und Gelder zu reserviren zur Vermehrung der Prämien bei der Versammlung in Lennep.

Die Prämiirungskommission:

Sternberg. Hübner. Lohmann. Siemes.

Unterdessen war mit der **Verloosung**, welche zahlreiche Gewinne von erheblichem Werthe darbot, begonnen, und konnten viele Gewinner bereits ihre Gewinne bei der Abreise mitnehmen. Dieselben bestanden diesmal vorzugsweise in Geräthen, vielfachen Büchern über Bienen- und Seidenzucht und seidenen Tüchern, indem verhältnißmäßig nur wenig Honig zur Ausstellung und Verloosung eingesandt war.

Die Generalversammlung und das Fest zu Meschede haben sich in Belehrung und Freude als ein schönes Glied an die Reihe unserer Versammlungen angeschlossen und recht deutlich gezeigt, welchen Anflang unsere Bestrebungen auch in dem Bezirke eines noch jungen Zweigvereins finden können, und wie auch ein solcher die Mitglieder der älteren Vereine würdig aufzunehmen und mit ihnen ein schönes Fest, fast ein allgemeines Volksfest, zu feiern vermag.

Hagen und Gladbach, im September 1875.

Der stellvertretende Vorsitzende:  
von Hymmen.

Der General-Sekretär:  
van Brakel.

### **Dürener Zweigverein für Bienenzucht und Seidenbau.**

Die diesjährige Herbst-Generalversammlung, verbunden mit Ausstellung, Prämiirung und Verloosung, findet Montag, den 25. Oktober c., im oberen Saale der Restauration von Frau Wittwe Hütten, Uhrweilerplatz in Düren, statt, wozu alle Freunde der Bienenzucht und des Seidenbaues freundlichst eingeladen werden.

**Der Vorstand.**

Dr. Pollmann aus Bonn geht im Auftrage des Ministers für landwirthschaftliche Angelegenheiten, Herrn Dr. Friedenthal, zu der Wanderversammlung deutscher Bienewirthe nach Straßburg.

## **II. Neue Mitglieder.**

Zweigverein Allendorf, Kreis Arnsberg. Karl Bürmann, Lehrer; Heim. Auvermann, Kaufmann; Fr. Wilh. Bodde, Gastwirth; sämmtlich in Sundern.  
Zweigverein Heinsberg. Lennarz, Lehrer in Scheivendahl. Zweigverein Schwelm. W. Wagener, Kaufm. in Schwelm. C. Bach, Bandwirker in Ehrenberg.

Inhalt: Verhandlungen der Generalversammlung des Westf.-Rhein. Vereins für Bienen- und Seidenzucht zu Meschede.

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M. Gladbach.

# Bereins-Blatt

des  
Westfälisch-Rheinischen Vereins  
für  
Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M. Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Nr. 11. M. Gladbach, 1. November 1875. 26. Jahrg.

## I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

Die Jahres-Beiträge sind von einzelnen Zweigvereinen noch ganz, von anderen noch zum Theil zurück, obschon ich sämtliche Rechnungen bereits im 1. Quartal ausgeschrieben, und wiederholt an die Berichtigung erinnert habe. Ich bitte nun recht freundlich und dringend, mich endlich alles Mahnens überheben und die Beiträge unverzüglich einsenden zu wollen.

M. Gladbach, den 1. November 1875.

Der Redant: van Brakel.

## II. Bienenzucht.

Vortrag des Herrn Lehrers Geilen auf der Generalversammlung zu Meschede:

### Ueber natürliche und künstliche Vermehrung der Bienen.

Meine Herren! Es ist heute nicht meine Absicht, über das Wesen und die Entstehung der natürlichen Schwärme, noch auch über die Bildung von Kunstschwärmen zu sprechen, vielmehr werde ich mich darauf beschränken, kurz anzudeuten, unter welchen Bedingungen die natürliche und künstliche Vermehrung zu empfehlen ist, und welche Vortheile die letztere vor der ersteren gewährt.

Die Schwarmzeit ist bekanntlich die angenehmste und interessanteste Zeit für den Bienenvater; denn nicht bloß ist der Schwarmakt unter günstigen Umständen ein amüsanter Schauspiel für ihn, sondern er steht auch mit dem größten Wohlbehagen, wie sich die Zahl seiner Stöcke und mit dieser sein Betriebskapital vermehrt.

Auf der anderen Seite ist aber auch die Schwarmzeit eine Zeit der Sorge; eine Zeit, in der der Züchter seinen Lieblingen besondere Aufmerksamkeit schenken muß, wenn er nicht durch Wegfliegen der Schwärme großen Nachtheil erleiden will.

Neben der natürlichen Vermehrung, die sich ohne direkte Einwirkung des Züchters vollzieht, haben wir, wie schon angedeutet, eine künstliche. Bei der künstlichen Vermehrung geht die Kunst mit der Natur Hand in Hand. Unabhängig von den Launen der Bienen kann der Züchter die Vermehrung nach seiner Berechnung bestimmen, nach seinem Willen beschränken und ausdehnen und nach seinem Gutdünken an eine bestimmte Zeit und Stunde knüpfen. Dieses unbeschränkte Eingreifen in die Entwicklungsverhältnisse der Bienen setzt aber den beweglichen Wabenbau voraus, und darum hat auch das Bilden der Kunstschwärme erst mit der Einführung des Dzierzonstockes Werth und Bedeutung erhalten. Zwar hat man auch in früheren Zeiten, wo man den Dzierzonstock noch nicht kannte, Kunstschwärme oder Ableger gemacht. So kennen wir den Schirach'schen Ableger, der gebildet wird, indem man ein Stückchen Brutwabe im Haupte eines leeren Korbes anheftet und denselben dann an die Stelle eines schwarmfertigen Stockes setzt. Man hat diesen Ableger nicht mit Unrecht den Schirach'schen Betrug genannt, nur mit dem Unterschiede, daß der Betrug nicht auf Seiten der Bienen, sondern auf Seiten des Züchters ist.

Ferner kennen wir den sogenannten Fränkischen Ableger, welcher durch Theilung eines Magazinstockes hergestellt wird.

Auch den Triebling, wie er heute noch vielfach von Korbbienenzüchtern gemacht wird, können wir zu den Kunstschwärmen rechnen. Er ist von den eben genannten der einzige, der für den unbeweglichen Wabenbau, sowie auch zur Bevölkering von Dzierzonkasten wohl zu empfehlen ist.

Die Hauptvermehrungsart bei dem unbeweglichen Wabenbau ist und bleibt daher die natürliche.

Anders gestaltet sich die Sache beim beweglichen Wabenbau. Wenn der Dzierzonzüchter mit der Natur und dem Haushalte seiner Bienen genugsam bekannt ist und in der Behandlung derselben die nöthige Gewandtheit und Fertigkeit erlangt hat, dann gehe er den kürzeren und sichereren Weg und vermehre seinen Stand durch Kunstschwärme. Die Kunstschwärme sind den natürlichen Schwärmen nicht bloß deshalb vorzuziehen, weil sie den meisten Bienenzüchtern den Betrieb erleichtern, sondern auch, weil sich die Vermehrung wie schon angedeutet, nach einem möglichst bestimmten Plane und mit Berechnung des Vortheils ausführen läßt. Der rationelle Dzierzonzüchter macht Kunstschwärme, wann und wie er will und so viel und so wenig als er will.

Er hat die verschiedenen Kalamitäten beim Schwärmen, z. B. das Zusammenfliegen, das Anlegen an hohe Gegenstände oder gar das Wegfliegen der Schwärme, ja selbst den vielbesprochenen Fangkorb nicht zu fürchten. Kommt bei ihm, was nicht immer zu verhüten ist, auch ein unberufener Schwarm, so ist er darüber nicht ungehalten, sondern freut sich und weist ihm einen passenden Standort an.

Soll der Dzierzonzüchter denn nun gar nicht schwärmen lassen?

Wenn er ein Anfänger ist und sich überhaupt nicht ganz sicher in der Behandlung seiner Bienen weiß, dann müssen wir ihm rathen, bei der natürlichen Vermehrung zu bleiben; denn gerade der Versuch im Ablegermachen hat schon Manchem schweres Lehrgeld gekostet und wohl gar die Zucht im Dzierzonstock verleidet.

Wer keinen großen Stand hat und die Bienenzucht mehr des Vergnügens als des Nutzens wegen betreibt, dabei Zeit und Muße hat, seinen Bienen immer die nöthige Aufmerksamkeit zu schenken, den werden wir gewiß nicht tadeln, wenn er seine Bienen schwärmen läßt, wenn ihm dies Freude macht, wir werden dies selbst dann nicht, wenn er es bis zur Meisterschaft in der Bienenzucht gebracht hätte.

Herr Lehrer Klausmeyer machte auf derselben Versammlung folgende **Mittheilungen aus der Praxis.**

Meine Herren! Wenn wir die Werke aller unserer Meister durchgehen, dann summirt sich deren Weisheit gewöhnlich in dem einen Gedanken: Lasse deinen Bienenstöcke die vernünftigste Behandlung angedeihen, damit du den möglichst großen Ertrag von Honig erzielst. Alle Streitfragen über Bienenzüchten, Konstruktion und Form der Stöcke, das Material zu denselben und dergl. mehr — sie alle haben ihren Gipfelpunkt in der Frage: Erreicht man hierdurch auch recht viel Honig? Die Theorie der Bienenzucht ist also nur insofern eine Hauptsache beim rationellen Züchter, als er sich durch sie die Herrschaft über den Bienenstock erobert, sich zu der Fähigkeit erschwingt, in jedem gegebenen Falle helfend eingreifen zu können, um den Erfolg, eine gute Honigernte, sicher zu stellen. Wenn es nun Beispiele geben soll, daß ein gelehrter Züchter nicht immer die größten Honigtöpfe aufzuweisen hat, so versteht er es eben nicht, seine Kenntnisse praktisch zu verwerthen. Die Bienenzucht ist eben eine Wissenschaft, und es lassen sich nicht 100 Stöcke nach einer Schablone behandeln. Der praktische Züchter muß eben das Geschick haben, die erworbenen Kenntnisse auszubeuten, um einen guten Erfolg zu erzielen. Eben um das Nachdenken zu spornen, möchte ich einzelne wichtige Fragen aus der Praxis heute zur Besprechung bringen.

Ozierzon nennt bekanntlich eine gute Ueberwinterung das Meisterstück des Züchters. In der That kann man nur von einem gut überwinterten Stocke Erfolge erzielen. Nun ist aber gewöhnlich in guten Honigjahren auch die nachfolgende Ueberwinterung eine gute, und das Meisterstück muß hauptsächlich in schlechten Jahren gemacht werden. Vor allem muß man darauf sehen, in die Mitte des Winterlagers solche Honigtafeln einzuhängen, welche eine gute Ueberwinterung voraussetzen lassen. Hierbei muß man nun der Natur das Richtige ablauschen. Ganz neue Tafeln, oder solche, die nicht ganz vollgebaut sind, taugen zu diesem Zwecke nicht. Auch dürfen die Honigtafeln in der Mitte des Winterlagers nicht bis auf das Bodenbrett herabreichen. Solche Honigtafeln, in denen viel Blumenstaub enthalten ist, sind in der Mitte des Winterlagers ein ganz vorzügliches Mittel, recht volkreiche Stöcke zu erzielen.

Der Raum des Winterlagers darf nicht zu groß sein, am wenigsten aber zu klein, weil sonst, namentlich wenn das Flugloch am Boden und der Sitz des Volks nicht in unmittelbarer Nähe desselben ist, Luftnoth entsteht. Beobachtet man solche Stöcke, so wird man finden, daß sie bei mäßiger Temperatur oft fliegen und solche Bienen dann meist draußen umkommen. Starke Stöcke hänge man daher im Herbst noch einige Tafeln in's Winterlager oder man sorge für Lüftung.

Wintert man indessen so ein, daß das Lager im Verhältniß zur Volksstärke zu groß ist, so entsteht dann leicht Durstnoth, wenn die vorräthigen Honigsorten stark verzußert sind, wie das bei mir sehr häufig vorkommt, weil meine Gegend von Mitte Juli ab fast gar keine Tracht bietet. Will man beiden Uebeln vorbeugen, so wintere man lieber etwas enger ein, lasse dann in der Mitte des Schiebenseiters (bei Lagerstöcken) Oeffnungen, damit der Borrath von Lebensluft von dem Honigraume aus ergänzt werden kann. Bemerkte man an den aufgerissenen Honiggellen, daß Durstnoth eingetreten ist, so gebe man sofort lauwarmes Wasser, welches man entweder in einer Tafel bis an den Sitz der Bienen bringt oder mit einer Spritze gegen Abend bei geringem Kältegrade in das Flugloch einspritzen kann. Nur beunruhige man die Stöcke möglichst wenig und mache etwaige Operationen rasch ab, damit das Volk aus der für seine Existenz so wohlthätigen Winterruhe nicht aufgerüttelt werde. Denn jene Stöcke werden stets am stärksten im Frühlinge sein, welche möglichst lange in der Winterruhe verharren.

Ein gut durch den Winter gebrachter Stock bietet indefs noch nicht Garantie dafür, auch ein leistungsfähiger Stock zu werden. Man unterlasse vor allem die frühzeitige Fütterung mit flüssigem Honig, weil man durch diesen das Volk aus dem Stocke hinausfüttert. Man wird stets finden, daß gut überwinterte und gar nicht gefütterte Stöcke die leistungsfähigsten sind. Ein rationeller Imker muß mindestens so viele vorräthige Honigtafeln haben, um etwaige Lücken mit einem Male, aber dann gründlich, ausfüllen zu können. So wird das Volk von frühzeitigen Ausflügen zurückgehalten, und es wird die für das Brutgeschäft so nothwendige Wärme nicht abgeführt.

Damit die Wärme nicht entweiche und dadurch Erkühlung der Brut oder gar Faulbrut entstehe, gebe man auch bei der ersten Frühjahrshaupttracht nicht gleich den ganzen Honigraum ein. Bei Lagerstöcken läßt sich das sehr leicht machen, indem man Arbeitsbienenbau in's Brutnest einhängt oder erst einige leere Tafeln oder, wenn diese fehlen, Anfänge in den Honigraum bringt und diesen durch eine gut passende Strohmatten abschließt. Bei Ständern läßt sich das ähnlich machen. Durch diese Vorrichtung wird man die Bienen nicht nur leichter vom Schwärmen abhalten, sondern sie auch um so eher in den Honigraum locken. Denn zu große Räume machen die Bienen träge und verleiten sie leicht zum Schwärmen, wie ja erfahrungsmäßig auch ein Schwarm oder Ableger um so rascher baut, je mehr der ihm zugewiesene Raum seiner Volksstärke entspricht.

Ich brauche wohl kaum anzudeuten, wie leicht man schwächeren Stöcken im Frühlinge dadurch aufhelfen kann, daß man ihnen eine Bruttafel aus einem starken Stocke einhängt.

Die herrlichste Errungenschaft des Mobilbaustockes vom praktischen Standpunkte aus ist gewiß jene, daß man die vermittelst der Schleudermaschine entleerten Tafeln stets wieder auf's neue verwerthen kann. Ich konservire dieselben, indem ich die werthvollsten im Winter in leeren Stöcken unterbringe, also diejenigen, welche aus reinem Arbeitsbienenbau bestehen, und namentlich die jüngeren. — Was die leeren Kasten nicht fassen, wird durch Bindfäden in Bündel von acht bis zehn Stück zusammen geschnürt und an der Decke eines lustigen Zimmers aufgehängt. — So erspare ich mir einen kostspieligen Wabenschrank, der wohl ein theures, aber ganz entbehrliches Möbel

ist.  
die M  
Honig  
T  
masch  
schade  
gänge  
tafel  
ziehen  
Tafel  
Honig  
müsse  
des  
brut  
ist.  
füllt  
geben  
sehr,  
Die  
da d  
haus  
stets  
des  
bleibt  
hielt  
folgen  
Maß  
Anza  
word  
die e  
berau  
diesel  
Leistr  
Nutz  
Klein  
gewi  
auch  
Ges  
also  
die B  
bei i  
anlaf  
des  
Futte

ist. Fest verschlossene Kasten lassen, besonders wenn sie etwas kühl stehen, die Motte selbst im Sommer nicht aufkommen; übrigens nehmen ja auch die Honigräume den meisten Wabenvorrath schon zu Anfang Juni auf.

Der vorräthige Bau hätte nur den halben Werth ohne die Schleuder-  
maschine und diese umgekehrt ohne Wabenvorrath. Dennoch kann dieser Schaden, wenn er nicht richtig verwandt wird. Vor allem müssen die Durchgänge in den Honigraum gut abgegränzt sein, entweder durch eine Honigtafel oder durch recht enge Kanäle. Will man das Volk recht bald hineinziehen, so hänge man eine Honigtafel hinein. Dann folgen zunächst jene Tafeln, welche für Aufnahme der Brut ungeeignet sind, also Tafeln mit Honigzellen oder auch recht alter Arbeitsbienenbau. Die Drohnetentafeln müssen zunächst der Verschluss Thür zu stehen kommen, damit man das Treiben des Volkes beobachten könne. Hat die Königin trotz aller Vorsicht Drohnenbrut abgesetzt, so entferne man diese Tafeln zeitweise, bis die Brut erkühlt ist. Einem solchen Stöcke kann man auch, ehe alle Tafeln mit Honig gefüllt sind, die besten entnehmen, die Königin dann in den Brutraum zurückgeben oder einsperren. Die öftere Honigentnahme fördert die Honigtracht sehr, und daher schleudert man stets dann, wenn nur Honig vorhanden ist. Die Erörterung dieser wenigen Punkte möge für heute um so mehr genügen, da durch merkwürdiges Zusammentreffen das Thema des Bienenmeisters Lehrhaus und meines sich fast auf demselben Felde begegnen. Jeder wird selbst stets das Richtige treffen und ein tüchtiger Praktiker werden, der das Wort des Baron v. Berlepsch sich stets zu Gemüthe führt: „Lernet Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang!“

### Ueber den Bienenstuhl

hielt Herr Lehrer Pake aus Cassendorf in derselben Versammlung folgenden Vortrag:

„Machet sie euch unterthan!“ Diesen Befehl hat der Mensch in reichem Maße erfüllt und ist bemüht, denselben stets noch weiter auszudehnen. Welche Anzahl von Thieren sind auf dieses Wort hin dem Menschen dienstbar geworden! Freilich werden sie nicht alle in derselben Weise unterthan gemacht; die einen werden nur geknechtet, während die anderen sofort ihres Daseins beraubt werden. Bei vielen Thieren hat der Mensch mit der Herrschaft über dieselben auch Verpflichtungen übernommen. Von der geringeren oder größeren Leistung dieser Verpflichtungen hängt sehr oft der geringere oder größere Nutzen ab, den der Mensch von dem Thiere erwartet und erhält. Auch das kleine Bienchen hat sich dem Willen des Menschen untergeordnet; es ist in gewissem Sinne auch zum Hausthiere geworden, und daher hat der Mensch auch die Pflicht, ihm seine sorgliche Hand entgegen zu strecken. Das kleine Geschöpf ist unablässig bemüht, sich seine Nahrung selbst zu sammeln, bereitet also in dieser Hinsicht dem Menschen keine Sorge, ja es speichert auch für die Zeit auf, in der die Natur ihm nichts spendet. Und dieses Aufspeichern ist bei ihm fast ohne Grenzen, und diese Wahrnehmung hat den Menschen veranlaßt, sich auch dieses Geschöpf unterthan zu machen. Wäre die Habgier des Menschen nur nicht so oft ohne Grenzen, dann brauchte er nicht um Futter für die Biene besorgt zu sein. Der Mensch hat die Biene ihrem

wilden Zustände theilweise entrückt, und die immer fortschreitende Kultur vermindert fortwährend die natürlichen Wohnungen für dieselbe. Was lag wohl näher, als diese natürlichen Wohnungen, die hohlen Baumstämme, wenigstens den von Bienen bewohnten Theil, in die Nähe der menschlichen Wohnung zu schaffen, und so sehen wir denn die Klotzbeuten als die ersten künstlichen Bienenwohnungen, indem der Mensch den Schwärmen ähnlich geformte zu Wohnungen anwies. Im Laufe der Zeit treten nun die verschiedenartigsten Formen von Bienenwohnungen, und aus dem verschiedensten Material gefertigt, auf. Ein bedeutender Umschwung trat ein, als der große schlesische Meister Dzierzon mit seinem Stocke beweglichen Baues an's Licht trat. Harte Kämpfe und lange Zeit hat es gekostet, bis dieser Stock sich die gebührende Anerkennung errang. Dzierzon selbst machte verschiedene Konstruktionen bekannt, und seine Schüler waren nicht weniger bemüht, immer neue zu ersinnen. Ja, selbst harte Kämpfe zwischen ihm und seinen Schülern blieben nicht aus, um dem besten und zweckmäßigsten die Herrschaft zu verschaffen; der hartnädigste war wohl der, als es sich um Dzierzon's Zwillings- und v. Berlepsch's Rähmchenstock handelte. Der Dzierzon'sche Zwillingsstock ist jedenfalls eine der besten Konstruktionen, allein er läßt sich nur im Stocse aufstellen, als Einzelstock ist er nicht zu verwerthen. — Die Einrichtung des Stockes mit beweglichem Bau ist sehr einfach, und doch sehen wir so viele verpfuschte Wohnungen dieser Art. Ich bin der Ansicht, wir hätten nicht diese große Verschiedenheit in der Breite der Wohnungen, wenn Dzierzon selbst nur eine Zahl festgehalten hätte; wir hätten mehr taugliche Stöcke, wenn von den Vertriebsstellen nicht nur fertige und zwar wirkliche Musterwohnungen, sondern noch mehr Schablonen, wonach die einzelnen Theile gearbeitet würden, vertrieben wären, denn mit dem Arbeiten nach Maß ist es oft ein mißlich Ding. Die Wohnungen außer dem Zwillingsstocke sind meistens so eingerichtet, daß der Brutraum ohne Leerung des Honigraumes nicht gehörig untersucht werden kann. Will man zu einer Wabe in der Mitte oder noch weiter, so müssen die vorhergehenden einzeln entfernt werden; die Bienen fühlen sich dann auseinandergerissen und — fallen über den Honig her, und es dürfte jedenfalls fraglich sein, ob es dabei ohne Verlust abgehe. Die noch in vielen Stöcken vorhandenen Deckbrettchen entsprechen nicht der Einfachheit und leichten Behandlung, und die sehr oft gequollneen Einschiebefenster oder Bretter gehören nicht zu den Annehmlichkeiten des Betriebes, ebensowenig die in Falze stehenden Schlußfenster. — Dieses und noch manches Andere hat nun in neuester Zeit manchen veranlaßt, an eine andere Konstruktion zu denken. Ein Erzeugniß dieses Bestrebens, die angeführten Uebelstände zu beseitigen, ist der Dr. Honert'sche Bienenstuhl. Auf eine spezielle Beschreibung desselben kann ich wohl verzichten, da sich dieselbe in Nr. 2 des Jahrgangs 1873 findet. — Habe ich vorhin erwähnt, der Zwillingsstock ist nur im Stocse zu gebrauchen, so muß ich vom Bienenstuhl das Gegentheil sagen. Ueber demselben muß sich Raum befinden, um die einzelnen Rahmen herausheben zu können. Indes ist zu seiner Aufstellung keine theure Bienenhütte erforderlich, nur ein Gerüst, ähnlich einem Bücherbrette oder dergl. Dieses Gerüst kann bei der Wanderung zugleich mitgenommen, an Ort und Stelle wieder aufgebaut werden, und gewiß werden sich die Bienen, auf die alten Plätze gebracht, leicht zurechtfinden.

Es kann nicht meine Absicht sein, hier den Bienenstuhl als die absolut beste Wohnung anzupreisen. Es wird noch immer solche geben, die den Stülper dafür halten, weil sie mit einer anderen Wohnung nicht fertig werden können. Der Ansicht jedoch bin ich: der Stülpmaker wird eher mit dem Bienenstuhl umgehen lernen, als mit einem anderen Stöcke beweglichen Baues. Aber das sollte der Zweck meiner Worte sein, die Zweigvereine zu veranlassen, den Bienenstuhl doch einmal genauer zu prüfen; es wird sich dann ja mit der Zeit ein Urtheil darüber fällen lassen.

### Ueberwinterung der Bienen.\*

Der Winter 1874/75 mit seinen rauhen Nordostwinden wird sehr nachtheilig auf jene Bienenvölker gewirkt haben, welche nicht gut dagegen verwahrt gewesen sind, und mancher Bienenvater wird daraus Erfahrung und Lehre schöpfen und sich vornehmen, künftighin besser für seine Lieblinge zu sorgen, um die nachtheiligen Folgen der Kälteausstehung von ihnen abzuhalten. Wie die Bienen gegen die Winternachtheile zu schützen sind, darüber ist in den Vereinsblättern schon öfters Belehrung ertheilt worden. Möge jeder aus jenen Belehrungen herausnehmen, was für seinen eigenen Bienenstand paßt, und dasselbe in Verbindung mit dem, was er aus eigener Erfahrung gelernt hat, verwenden, um das Seinige zum Schutz seiner Bienen niemals mehr zu unterlassen.

Die Winterversorgung in meinem Bienenstande geschieht auf nachstehende Weise, und meine Bienen überwintern stets gut.

Mein Bienenhaus, in welchem die Bienen neben einander und übereinander in ihren Einzelwohnungen drinstehen, hat seine Fronte gegen Südosten, so daß die kalten Nordostwinde nicht in die Fluglöcher hineinblasen können. Solche Bienenhäuser sind entschieden praktikabler, als die einzeln in den Gärten umherstehenden Pavillons und Pyramiden, in denen die Bienen gegen Unwetter und Kälte nicht sicher geschützt sind, und in denen die verschiedenen Hantirungen und Operationen, welche das Jahr hindurch in der Bienenzucht vorzunehmen sind, nicht mit Bequemlichkeit geschehen können. Die Pavillons und Pyramiden zieren die Gärten, sind aber der rentablen Bienenzucht weniger förderlich.

Das Bienenhaus soll in seinem Innern geräumig sein, so daß man Platz hat, hinter den Bienenvölkern die Geräthschaften bequem bei der Hand zu halten, und um ungehindert darin im Trockenen und im Schatten operiren zu können. Ein solches Bienenhaus ist geeignet, die Bienen in ihm gut auf den Winter zu versorgen. Man hat nicht nöthig, die Bienen aus demselben heraus und über Winter in den Keller oder in eine Erdgrube zu verbringen, was öfters Nachtheile zur Folge hat.

Zu Laufe des Monats Oktober untersuche ich die Wohnungen sorgfältig, ob alle Ritzen und Fugen verkittet sind, und verkittle selbst, wo dieses noch fehlt.

Den überflüssigen Honig nehme ich heraus und beschränke den Raum zum Winteraufenthalt der Bienen auf die Nothwendigkeit. Die Honigwaben bleiben oben, die leeren oder halbleeren Waben dagegen werden unten eingehängt,

\* Aus „Biene und ihre Zucht“.

so daß die Bienen nicht nothwendig haben, ihren Wintersitz zwischen den eiskalten Honigscheiben zu nehmen.

Die Einschränkung des Raumes zum Winteraufenthalt geschieht selbstverständlich von hinten her und so weit hinein, daß zwischen Fenster und Hinterwand ein leerer Raum von wenigstens zehn Centimeter entsteht. Die Ritzen und Fugen am Glasfenster, welches bis zu den Waben vorgeschoben wird, werden mit Lehm verstrichen und endlich der leere Raum zwischen Fenster und Hinterwand mit Häcksel — fein kurz geschnittenes Stroh — ziemlich fest ausgefüllt.

Jeder einzelnen Bienenwohnung lege ich unter den Boden eine fünf bis sieben Centimeter dicke Heuschichte. Der Boden der Wohnung, die Heuschichte und unter dem Heu das Bankbrett bilden zusammen einen den Bienen sehr zu gut kommenden warmen Boden.

Nachdem alles Obige geschehen, werden die einzelnen Stöcke nah zusammengerückt, und die etwa gebliebenen Zwischenräume mit Dohnd ausgestopft, damit keine Luftdurchzüge stattfinden können.

Haben die einzelnen Wohnungen keine Strohecken so dick wie die Seitenwände, oder haben sie nur Holzdeckel, so belege ich diese mit Heu und beschwere dieses mit Brettern oder sonstigem Material.

Sind die Bienen auf diese Weise versorgt, so behalten sie Wärme genug und überwintern sehr gut.

Die Fluglöcher mache man je nach dem Kältegrade kleiner, niemals aber ganz zu. Sobald wärmere Witterung eingetreten ist, müssen die Fluglöcher wieder entsprechend vergrößert werden.

Für Offenhaltung der Fluglöcher ist stets Sorge zu tragen; sind dieselben durch tote Bienen und Gemülle verstopft, so öffne man sie.

In das Bienenhaus muß eine Einschlupföffnung für die Katzen erhalten bleiben, damit die sich einnistenden Mäuse weggefangen werden. Auch gegen einige Vögelein, insbesondere gegen Meisen, hat man aufmerksam zu sein; diese setzen sich vor die Fluglöcher, klopfen mit den Schnäbeln an, wodurch die Bienen unruhig werden, hervorkommen, weggepickt und verspeist werden, was bei ungestörter Fortsetzung erheblichen Schaden bringt.

Bemerkt man solche Dieberei, und auch, wenn man bemerkt, daß Mäuse durch die Fluglöcher hinein sich eindringen, so müssen durchlöchernte Blechschieber vor die Fluglöcher angepaßt und dadurch den Eindringlingen und Anklopfern der Plan vereitelt werden.

In den runden Strohkörben der alten Art ist die Ueberwinterung der Bienen einfacher; hier hat man dafür zu sorgen, daß die Bienen ihren Wintersitz nicht zwischen gefüllten Honigscheiben nehmen müssen. Sind die Waben bis zum Bodenbrett herunter mit Honig gefüllt, so schneide man diese zurück oder man setze dem Korbe einen schmalen Ring unter, wodurch die Bienen Platz bekommen, sich unten an die Honigwaben anzuhängen. Man verstreiche sodann alle Oeffnungen sorgfältig mit Lehm und lasse nur das Flugloch offen.

Auf das Bankbrett wird sodann ebenfalls eine Schichte Heu, fünf bis sieben Centimeter dick, gelegt und die Körbe darauf gestellt; Säcke mit

Häcksel  
gestel  
fester  
L  
hält  
todte  
g  
in R  
größt  
sonde  
einen  
gara  
er w  
ohne  
zum  
wabe  
leicht  
fortn  
sind,  
jenig  
Die  
soll)  
eine  
dern  
Prei  
viele  
Geb  
127,  
205  
363  
468  
Rhei  
auf  
127,  
205  
363  
468

Häcksel, locker gefüllt, ausgebreitet und die Bienen in ihren Körben darauf gestellt, machen sich noch besser als die Heuschichte, und halten die Wärme fester zusammen.

Wer seine Bienen auf diese Weise einwintert, öfters bei ihnen Umschau hält und bei geeignet warmen Tagen die Stöcke vom Gemüll und von den todtten Bienen säubert, wird im Frühjahr seine Bemühungen erfreulich belohnt sehen.

Rothensfels, den 6. März 1875.

Fackelmann.

### Arbeitsbienenwaben

in Rähmchen sind nicht nur für die Bienenwirth im allgemeinen von dem größten Vortheil, sondern auch für die Anfänger in der Bienenzucht insbesondere deshalb so sehr wünschenswerth, weil sie denselben von vorn herein einen leichten Anfang bieten und zugleich einen sichern und lohnenden Erfolg garantiren. Ist der Bienenwirth im Besitz von Arbeitszellenwaben, so kann er mit Sicherheit der übermäßigen Drohnenerzeugung entgegentreten, während ohne Arbeiterwaben nur zu häufig Massen dieser honigverzehrenden Faullezer zum Aergir und Schaden des Besitzers erzogen werden. Da Arbeitszellenwaben unstreitig der beste und wirksamste Hebel ist, um die Bienenzucht am leichtesten und sichersten in Gang zu bringen, so habe ich mich entschlossen, fortwährend Rähmchen, die mit schönen und reinen Arbeiterzellen ausgebaut sind, zum Verkauf auf Lager zu halten. Die Höhe dieser Rähmchen ist diejenige, welche allen Verlepszrähmchen entspricht und mit denselben identisch ist. Die Breite der Rähmchen (worunter die Länge der Obertheile gemeint sein soll) beträgt fünfundzwanzig Centimeter. Da diese Wabentafeln nicht nur eine bequeme und in Betreff der Ueberwinterung erprobte Größe haben, sondern auch eine große Verbreitung erlangt haben, und meinerseits noch billige Preise und sichere Ankunft der Sendungen zugesichert werden, so mögen recht viele Bienenfreunde von dieser vortheilhaften Gelegenheit den umfassendsten Gebrauch machen!

Frankenthal in Rheinbayern.

J. Mehring, 

Inhaber der großen silbernen Medaille für Bienenzucht von der landw. Zentralstelle in München.

Bei der am 27. September cr. stattgefundenen Verloosung des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau in Lennep fielen Gewinne auf folgende Nummern:

Gläser mit Honig auf Nr. 1, 13, 47, 50, 67, 74, 78, 83, 95, 112, 127, 131, 178, 500, 539, 541, 550, 1393, 1397, 1660, 1669, 1989, 2058, 2063, 2301, 2488, 2535, 3190, 3228, 3350, 3505, 3534, 3604, 3636, 3646, 3934, 4099, 4123, 4480, 4528, 4539, 4553, 4603, 4617, 4688, 5701, 5742, 5747, 5822, 5830, 5843.

Bienenkasten auf Nr. 2264.

Bienenkorb mit Aufsatz auf Nr. 15.

Bienenpumpe auf Nr. 1015.

Futterapparat auf Nr. 22.

Luntenpresse auf Nr. 88.

- Habl, Bienenbuch auf Nr. 162, 5796.  
Huber, neue Bienenzucht auf Nr. 3, 117, 4475, 5816.  
Vogel, praktisches Handbuch auf Nr. 2070, 2361.  
Gravenhorst, prakt. Züchter auf Nr. 504, 5790.  
Handwörterbuch für Bienenfreunde auf Nr. 75, 134.  
Kleine, Bienenzucht auf Nr. 1998, 3330, 3343, 4483, 5761.  
Pfäfflein, verständiger Bienenwirth auf Nr. 1341, 5724.  
Samuelson, Honigbiene auf Nr. 89, 4425.  
Rothe, Korbbienenzucht auf Nr. 298, 532, 1411, 2435, 5749.  
Berlepsch und Vogel, kurzer Abriß der Bienenzucht auf Nr. 1357, 3654.  
Forsbohm, Bienenzucht auf Nr. 4689, 4710.  
Berlepsch und Vogel, Bienenzucht auf Nr. 29, 1469, 3226, 3623, 4407, 5776.  
Kirsten, Katechismus der Bienenkunde auf Nr. 3940, 4533.  
Vogel, Jahrbuch auf Nr. 3901, 5763.  
Kneip, Bienenbüchlein auf Nr. 1474, 5863.  
Müller, Wegweiser auf Nr. 1484, 5716.  
Kamphausen, Maulbeerbaum auf Nr. 11, 1009, 1343, 1384, 1958, 3185, 4414, 4518, 5757, 5798.  
Baumann, japanesische Seidenraupe auf Nr. 1387, 1975, 1995, 3230, 4371, 4487, 4869, 5753, 5760, 5802.  
Böttner, Bienenfreund auf Nr. 3333.  
Jlgen, rationelle Bienenzucht auf Nr. 3163, 3585, 4621.  
Dollinger, Bienenzucht auf Nr. 2291, 5793.  
Lotter, Katechismus der Bienenzucht auf Nr. 4692, 5708.  
Weißweiler, Maulbeerbaum auf Nr. 3117, 3678.  
Pathe, Maulbeerbaumzucht auf Nr. 2297, 5835.  
Straßberger, Seidenbau auf Nr. 1442, 4735.  
Preuß. Ministerium und Mittheilungen aus Japan auf Nr. 2439, 4426.  
Haberlandt, Seidenspinner auf Nr. 1355.  
Reichenbach, Seidenraupenzucht auf Nr. 4731.  
Dathe, Lehrbuch der Bienenzucht auf Nr. 98, 1113, 1354, 1971, 2057, 2534, 3173, 5857.  
Ein seidenes Tuch auf Nr. 5794.  
Die Gewinne sind gegen Abgabe der Loose bei Herrn P. D. Stursberg auf der Halbach bei Lüttringhausen in Empfang zu nehmen.

Auf der 20. Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirthe in Straßburg erhielt Dr. Pollmann aus Bonn für sein neues Buch: „Die Honigbiene und ihre Zucht“ ein Ehrendiplom und für sein Bienenkabinet einen Geldpreis nebst Ehrendiplom.

Ebenso erhielt derselbe auf der Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Köln für sein Bienenkabinet, Bienenherbarium und Beobachtungsstock die goldene, und für sein Seidenzucht-Kabinet die silberne Medaille.

## Anzeige zum Straßburger Bienenfest.

Festorgan:

Die 20. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe, nebst Beilage: Beiträge zur Geschichte der Bienenwirthschaft in Europa, von hervorragenden apistischen Schriftstellern.

Preis 40 Pfennige.

Gegen Einsendung des Betrags nebst 10 Pfennigen für Porto wird dasselbe durch den Redakteur Dannler in Enzheim bei Straßburg franko durch die Post zugesandt.

Obiges Werk bildet ein bleibendes Andenken an die Straßburger Bienen- ausstellung und ist auch für diejenigen Bienenfreunde, welche derselben nicht beiwohnen konnten, von großem Interesse.

### III. Seidenzucht.

Anregung zum Seidenbau.

(Schluß. Siehe Nr. 6 des Vereinsblattes.)

Es wurde früher angedeutet, daß ein umfassender Unterricht über Maul- beer- und Raupenzucht nicht im Plane dieser Mittheilungen liege, daß dies auch unnöthig sei, indem man das Alles leicht erfahren oder aus der An- weisung von Ramphausen (7 $\frac{1}{2}$  Sgr.) vollständige Belehrung darüber erhalten könne. Mittlerweile ist jedoch die Ansicht geäußert und der Wunsch ausgesprochen worden, daß das Nothwendigste hierüber dennoch bei dieser Ge- legenheit mitgetheilt werden möge, damit diejenigen unter den verehrten Lesern, welche die Sache sogleich in Angriff zu nehmen entschlossen sein möchten, eine anderweitige Belehrung hierüber nachzusuchen nicht nöthig hätten. Diese Ansicht ist vernünftig, der Wunsch zweckmäßig, darum soll letzterem, was die Maulbeerzucht betrifft, entsprochen werden; ein Unterricht über Raupenzucht dagegen würde wenig nützen und hat noch Zeit, indem wir zuerst für Nahrung sorgen müssen. Meinem Programm getreu, werde ich jedoch nur mein Ver- fahren dabei mittheilen, weil es sich noch immer bewährt hat, ohne maßgebend zu sein. Wem Besseres bekannt ist, möge darnach verfahren und meine Me- thode links liegen lassen.

Die Maulbeerpflanzen werden am leichtesten und häufigsten aus Samen gezogen. Ist dieser frisch und keimfähig, so erhält man aus 2 Loth Samen schon mehrere Tausend Pflanzen. Genau kann solches nicht angegeben werden, weil wohl selten alle Körnchen aufgehen. Gezählt habe ich die Körner nicht, nach Ramphausen enthält 1 Loth deren 5000. In den letzten Jahren taugte der gelieferte Samen nicht, er war nicht keimfähig, ob wegen Alters, oder aus anderen, vielleicht nichtswürdigen Gründen, ist noch unentschieden. Ist der Samen über 3 Jahre alt, so ist er untauglich. Im Außern war der von mir ausgesäete Samen schön; aber trotz aller angewandten Vorsicht und zweimaliger Aussaat in demselben Jahre, habe ich während 2 Jahre keine Pflanzen mehr erhalten. Anderen, denen ich Samen mitgetheilt, ist's ebenso ergangen. Darum ist's gerade an der Zeit, Pflanzen zu ziehen, weil

sie rar sind; eine gelungene Ausfaat kann bedeutenden Gewinn bringen. Meine letzte erfolgreiche Ausfaat von 4 Loth, auf einem 1½ Quadratruthe großen Beete hat mir über 30 Thaler eingetragen. Hätten wir nur guten Samen!

**Das Samenbeet.** Dieses grabe ich im Herbst oder anfangs Winter um und dünge es mittelmäßig. Die Pflanzen wurzeln tief; darum muß das Beet wenigstens einen Fuß tief umgegraben werden. Im künftigen Frühling, etwa 14 Tage vor der Saat, grabe ich das Beet nochmals um, zerkleinere die vorhandenen Erdschollen und reinige es von Steinen und Wurzeln. In der zweiten Hälfte des Mai säe ich an einem schönen Tage den Samen aus. Dies kann breitwürfig oder in Rinnen geschehen. Der Mäuse wegen ziehe ich die erstere Weise vor. Das Samenbeet theile ich in 1 Meter breite Streifen, mit 1 Fuß breiten Pfaden an den Seiten. Diese sind des Begießens und Jätens wegen nöthig. Sind die Beete so eingetheilt und geebnet, so bestreue ich sie einen Zoll hoch mit guter fauler Erde oder Kompost. Dann stampfe ich sie leise nieder.

Den Samen weiche ich 24 Stunden in Salzwasser ein, damit die, das Keimchen umschließende, derbe und zähe Hülle erweicht und mürbe werde. Das Salzwasser lasse ich dann ablaufen und vermische den Samen mit feinem Sande, wovon ich soviel nehme, daß der Samen ganz dünn zwischen ihm liegt. Aus 4 Loth Samen mache ich ein Gemisch von 2 Liter. So wird alsdann der Samen mit dem Sande prisenweise auf dem Beete verbreitet. Nun siebe ich feine Erde ¼ Zoll hoch darüber und drücke mit dem Stampfer das Ganze sanft, aber fest, nieder. Kommt der Samen tiefer in die Erde, so geht er nicht auf. Befürchtet man Maifröste, so überdecke man die Saat mit gelockertem Moos, Kiefernadeln, Häcksel u. dgl. Bei trockenem Wetter müssen die Beete an jedem Abend begossen werden, und damit muß in jenem Falle auch den Monat Juni hindurch noch fortgefahren werden. Endlich halte man die Pflanzen rein von Unkraut, und schütze sie vor großen und kleinen Thieren.

Bei gutem Verlauf erreichen viele Pflanzen bis zum Herbst schon eine Höhe bis zu 1 Fuß. Bis zum Versetzen läßt man sie gerne zwei Jahre stehen, damit das Holz fester werde. Im Nothfalle aber kann man zu Heckenanlagen die stärksten schon im zweiten Frühjahre herausnehmen, was nach Regenwetter mit der Hand geschehen kann. Die durch das Ausziehen etwa gelockerten kleinen Pflanzen müssen wieder festgedrückt werden.

Stehen die Pflanzen dicht, so ist jedenfalls das Ausziehen der stärkeren anzurathen, damit die kleineren Luft bekommen. Die ausgezogenen verkürze man, oder schneide sie zurück, wie man sagt, auf 2 oder 3 Augen und verseze sie in ein anderes Beet, die Reihen 1 Fuß, die Pflanzen 3 Zoll auseinander. Ich setze sie meist um andere Gartenbeete, wo sie herrlich wachsen. Im nächsten Frühjahre sind dies starke und schöne Heckenpflanzen; auch schöne einzelne Sträucher und Buschbäumchen lassen sich aus ihnen ziehen. Zum Busch oder Strauch gestaltet sich die Maulbeere am liebsten. Da ich der Heckenpflanzung das größte Gewicht beilege, so werde ich in Folgendem mich vorzugsweise mit dieser beschäftigen.

**Anlage der Maulbeer-Gartenhecken.** Will ich eine Gartenhecke oder lebendigen Zaun von Maulbeeren anlegen, so beobachte ich folgendes

Verfa  
vorhe  
Anfa  
fertig  
Grab  
ausz  
aus  
etwa  
dann  
der  
die ei  
eine  
laufe  
schule  
der  
mein  
fernt  
zur  
liege  
ich  
fürze  
Wur  
lasse  
die  
verb  
sie  
habe  
die  
weite  
man  
oben  
nen  
die  
sich  
fülle  
den  
an.  
Erhö  
Vert  
Erod  
fläch  
aufg  
Herk  
oder  
viele  
wert  
Höh

Verfahren: Den Graben, wohin die Hecke gesetzt werden soll, werfe ich im vorhergehenden Herbst, oder wenn die Zeit es alsdann nicht erlaubt, zu Anfang des Winters aus und stelle ihn zur Aufnahme der Pflanzen ganz fertig. Wenigstens 2 Fuß weit und eben so tief, muß der innere Raum des Grabens gehalten sein, damit die tief und breit auslaufenden Wurzel sich auszubreiten Raum finden. Ist die Sohle des Grabes hart, d. h. besteht sie aus festem Kies oder Mergel, so lockere ich sie mit der Hacke oder Haue noch etwas auf, ohne jedoch das Aufgelockerte herauszunehmen. So bleibt alsdann der Graben, dem Winterwetter ausgesetzt, liegen, bis zur Pflanzung der Hecke, zu Anfang des Monats Mai. Die obere Grundschicht werfe ich auf die eine, die untere auf die andere Seite, jede besonders. Die Pflanzen dürfen schon eine Zeit vorher ausgehoben und dann eingelegt werden; bei warmem Wetter laufen sie gern früh aus; darum muß man sie nicht zu lange in der Samenschule stehen lassen. Gegen Mitte des Mai setzt man nun die Pflanzen nach der Leine an ihre Stelle aus. Die Schmir muß, falls die Hecke nicht gemeinschaftlich gepflanzt wird,  $\frac{1}{2}$  Meter vom Grundstücke des Nachbarn entfernt bleiben, um „Krahehl“ zu verhüten. Ist der Graben im Verhältniß zur Größe der Pflanzen zu tief, so fülle ich ihn mit einem Theile der allein liegenden, obern Erdschicht etwas aus, den andern Theil derselben aber lasse ich liegen, um die Wurzeln damit zu bedecken. Die Pfahlwurzel der Pflanze kürze ich um  $\frac{1}{3}$  mit einem scharfen Messer, und auch das Beschädigte an den Wurzeln schneide ich nach unten hin glatt weg. Den obern Theil der Pflanze lasse ich unbeschnitten. Weil die Maulbeerpflanze gern Seitensprossen wirft, die im zweiten und dritten Jahre mit den nebenstehenden Pflanzensprossen verbunden werden, so bedarf man verhältnißmäßig wenig Pflanzen. Ich setze sie in der Entfernung von  $1\frac{1}{2}$  Fuß, wobei ich ganz dichte Hecken gezogen habe; wird aber das Ineinanderflechten theilweise unterlassen, so schließt sich die Hecke am Boden hin nicht, darum rathe ich, die Pflanzen lieber in fußweiter Entfernung zu setzen. — Ist nun die Pfahlwurzel beschnitten, so breite man die Wurzeln auf der gelockerten Sohle aus, während man den Schaft oben an der Leine anlehnt, bedecke dann die Wurzeln mit der noch vorhandenen obern Erdschicht, rüttle sie etwas und drücke sie fest. Dann nehme man die Gießkanne zur Hand und befeuchte die Erdschicht, damit die feinere Erde sich um die Saugwürzelchen ansetze und vertheile. Ist dies geschehen, so fülle man den Graben mit der an der andern Seite noch unberührt liegenden untern Erdschicht des Grabens vollends aus und trete den Grund sanft an. Man hüte sich aber, oben um die Pflanzen her einen Wall oder eine Erhöhung zu machen; lasse vielmehr an der Oberfläche lieber eine kleine Vertiefung des Grabens liegen, damit das Regenwasser nicht ablaufe.

Die so gepflanzte Hecke muß nun rein von Unkraut gehalten, bei Trockenheit auch bisweilen Abends begossen und die dadurch verhärtete Oberfläche um die Pflanzen herum, mit der übrigen Grabendecke, zuweilen etwas aufgelockert werden. So wird denn die Hecke freudig fortwachsen bis zum Herbst. Die starken Pflanzen schneide ich dann im nächsten Frühjahr auf 2 oder 3 Augen zurück, wodurch die Wurzel erstarft und an der Oberfläche viele Sprossen entstehen, die dann später mit den nebenstehenden verbunden werden. Schneidet man die Pflanzen nicht zurück, so treiben sie zwar in die Höhe, bleiben aber untenhin gern kahl und ohne Sprossen, wodurch sich als-

dann die Hecke am Boden hin nicht füllt. Gerade das Abschneiden befördert das Wachstum und die Stärke der Stämmchen.

Meine sehr schöne Gartenhecke steht im Kiesboden. „Wie ist es möglich“, sagen die Leute im Vorbeigehen zur Sommerzeit, „daß in solchem Boden eine so prächtige Hecke stehen kann!“ Doch verhält sich die Sache ganz natürlich: ich habe den Kies aus dem Graben entfernt und denselben der ganzen Länge nach, 3 Fuß breit und 3 Fuß tief, mit guter Composterde ausgefüllt und darin die Hecke gepflanzt. Das war freilich etwas kostspielig und mühsam; aber so ist es gelungen, in solchem Boden eine so schöne Hecke zu ziehen.

Lust und Lieb' zu einem Dinge  
Macht alle Müh' und Arbeit geringe.

Dieses Beispiel nachzuahmen, kann man vom einfachen Landmanne mehrerer Gründe wegen nicht verlangen, wird auch selten nöthig sein; mir aber blieb keine andere Wahl, wenn ich überhaupt eine hübsche Hecke haben wollte. Unsere Umgebung, unser Feld sind furchtbar, das Dorf dagegen steht auf einem Kieselager.

Bei dieser Gelegenheit sei noch Folgendes bemerkt: Wenn auch die Maulbeere zu ihrem Gedeihen den mastigen Boden Italiens nicht verlangt, vielmehr in mittelmäßigem Boden ganz gut fortkommt, so verschmäht sie einen etwas guten Standpunkt in Deutschland doch keineswegs, wie's auch mit allen übrigen Bäumen und Pflanzen der Fall ist.

Zum Schlusse dieser Nummer nun noch etwas ganz Neues und Hübsches! Es ist früher bemerkt worden, daß Maulbeerlaub ein beliebtes und nahrhaftes Futter für Wiederkäuer sei. Daraus folgt nun, daß eine solche Hecke an Viehtriften oder Wegen, an denen Schafe häufig vorbeikommen, von diesen Thieren gern angefressen und beschädigt wird. Da ist mir denn ein Mittel eingefallen, diesen Uebelstand zu beseitigen. Aus selbstgezogenen Weißdornpflanzen habe ich an einem solchen Wege zuerst eine Dornhecke gepflanzt; gleichzeitig aber an der Innenseite in 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>füßiger Entfernung Maulbeeren vor die Dornen, in demselben Graben. Diese Pflanzen nun sind herrlich mit- und durcheinander aufgewachsen und bilden nunmehr eine wandähnliche, dünne, und doch dichte, prächtige Hecke, die, weil am Wege sechs Fuß hoch gehalten, nebst ihrer Schönheit einem doppelten Zwecke Rechnung trägt. Im Sommer kann man weder hindurch noch hinüberschauen. Für den Seidenzüchter aber hat eine solche Hecke noch einen dritten Werth, nämlich: Zu Anfang Mai 1872 hatte es mehrere Nächte hindurch stark gefroren. Die Nacht vom 11. auf den 12. war hier die schlimmste; fast alles hervorgeproßte Laub an Eichen-, Nußbäumen u. s. w. und auch an den Maulbeerhecken war erfroren; dagegen waren aber an jener Hecke die schon größeren Blättchen und Knospen der Maulbeere nicht erfroren. Diesem Umstande allein hatte ich zu verdanken, daß ich die nach einigen Tagen ausgeschlüpften Seidenr äupchen am Leben erhalten konnte!

Auch zur Einfassung jedes sonstigen Grundstückes empfehlen sich diese lebendigen Zäune mit doppeltem Grün, ihren kleinen und großen Blättern, als eine wahre Bierde, die zugleich Schutz gegen Kälte und jedes Ungemach gewähren.

So wären wir denn in unseren Mittheilungen über den Seidenbau zum Schlusse gekommen; ob zur Befriedigung meiner verehrten Leser, muß dahin-

gestell  
Wege  
es au  
handel  
Geiste  
betriff  
es feh  
Verfid  
geacht  
B  
wohlg  
E  
erste  
zucht  
durchg  
zur A  
einer  
stürm  
das u  
Uebel  
öffent  
Theil  
sind.  
Durch  
vom  
darau  
ganz  
zieht  
für R  
und f  
auch  
Beere  
sich b  
gewaf  
Baum  
wird  
Gesag  
vorzü  
die W  
ich w  
lassen  
gute  
dem  
dafür  
Preis  
zung  
willig  
sicher

gestellt bleiben. Von Anfang her wurde übrigens schon gesagt, daß auf diesem Wege etwas Vollständiges nicht mitgetheilt werden könne und daß hinwieder es auch nicht die Absicht des Verfassers sei, solches zu thun. Warum es sich handelte und was zu thun ist, das hat der Verfasser nach seinen schwachen Geistes- und Körperkräften zu leisten versucht. Was die Darstellungsweise betrifft, so ist solche allerdings lücken- und mangelhaft; sie ist holperig und es fehlt der logische Zusammenhang. Das alles wird eingestanden mit der Versicherung, daß Verfasser diese Mängel fühlt, daß er jedoch weniger darauf geachtet und es ihm nicht eingefallen ist, sich als Schriftsteller-vorbeeren zu verdienen.

Bevor ich von meinen Lesern Abschied nehme, möchte ich mir noch einige wohlgemeinte Bemerkungen erlauben.

Es ist gezeigt worden, daß die häufige Anpflanzung der Maulbeere die erste und vorläufig einzig nothwendige Sorge zur Einführung der Seidenzucht sei, und wie solche auf leichte, fast unmerkliche Weise bewerkstelligt und durchgeführt werden könne. Es gibt aber noch einen anderen Grund, der zur Anpflanzung der Maulbeere, zumal als Baum, ermuntern dürfte. Mit einer gewissen Wehmuth sehen wir ältere Leute mit der Vichtung und Zerstörung unserer prachtvollen Waldungen die Zeit herankommen, in welcher das unentbehrliche Nutzholz von weither wird bezogen werden müssen. Diesem Uebelstande kann die gewünschte Anpflanzung von Maulbeerbäumen auf öffentlichen Plätzen, an Wegen, so man will, auf anderen Grundstücken zum Theil vorbeugen, indem sie den Holz-mangel theilweise zu ersetzen im Stande sind. Sie wachsen gern und leicht zu beträchtlicher Höhe und können einen Durchmesser von mehr als 2 Fuß erhalten; ihr Holz ist zähe, fein und wird vom Holzwurm (Ptinus) nie angegriffen, weder im Stamme noch in den daraus gefertigten Möbeln und Geräthen. Dieses Holz eignet sich daher ganz vorzüglich zu Schreiner-, Bildhauer- und feinen Kieferarbeiten, und zieht man die Maulbeere in Buschform, so liefern die jungen Schossen Reifen für Küfer; aus dem Baste werden schöne Matten, ja sogar hübsche, starke und seidenartige Leinwand kann daraus gefertigt werden. Wie das Laub auch außer der Seidenzucht zu verwerthen, ist gezeigt worden, und wenn die Beeren des weißen Maulbeerbaumes auch nicht gegessen werden, so lassen sie sich beim Abfallen auf ausgebreiteten Tüchern doch leicht sammeln; der ausgewaschene Samen kann zu gutem Preise verkauft werden. Dazu bringt der Baum sein werthvolles Laub alljährlich und bei eingeführter Seidenzucht wird der Laubertrag jeden andern des Grundstücks übertreffen. — Aus dem Gesagten folgt, daß es, auch ohne auf Seidenzucht zu rücksichtigen, sich des vorzüglichen Holzes und übrigen Nutzens wegen mehr als vollständig lohnt, die Maulbeere in möglichst großem Maßstabe anzupflanzen. Doch bemerke ich wiederholt, daß zu erfreulichem Wachstume guter, fruchtbarer, durchlassender Boden, vorsichtige Pflanzung, ein freier, schattenloser Stand und gute Pflege gehören. Ueberhaupt muß die Sache mit Liebe und ausdauerndem Ernste in Angriff genommen werden. — Der Verein wird übrigens dafür Sorge tragen, daß billige und häufige Maulbeerpflanzen gegen billigen Preis stets zu haben sind, und Gemeinden wie Privaten, welche die Anpflanzung mit Umsicht und Eifer in die Hand nehmen wollen, dürfen auf bereitwillige Unterstützung ihrer Bestrebungen von Seiten der Vereinsvorstandes sicher rechnen. Großbüllesheim im Kreise Rheinbach. Koblerz, Lehrer a. D.

## IV. Neue Mitglieder.

### Centralverein.

Wilh. Schüller, Kaufmann in Köln.

### Zweigverein Aachen.

Fräulein Mathilde Strebel aus Köln.

### Zweigverein Allendorf.

Ant. Apheuer, Bernh. Apheuer, Joh. Bals, Joh. Schulte, Joh. Winze, genannt Bönner, sämmtlich zu Klingheim. Franz Gormann zu Niederhöfen. Clemens Gödde zu Benfkamp. Hermann Krüdwage zu Balve. Eberhard Höynck daselbst. Frau Krüdwage daselbst. Freiherr M. v. Brede-Melschede zu Haus Melschede. Heinrich Ernes, Gutsbesitzer zu Lenscheid. Johann Biggemann, Müller zu Amefe.

### Zweigverein Elberfeld-Barmen-Lennep.

Peter Clemens Stursberg, Rentner zu Halbach. von Bohlen, Bürgermeister zu Wermelskirchen. Albert Finke, Kunst- und Handelsgärtner zu Elberfeld. Fritz Erb, Sattler daselbst.

### Zweigverein Iserlohn.

F. W. Herring, Soeding, beide zu Iserlohn. H. Vieler jun. zu Destrich. H. Rasche daselbst. Raetenbach, Lehrer, Clem. Hennemann, H. Struckenhoff. H. Schürmann, Sommer, sämmtlich zu Halingsen, H. Friemauth zu Holzem. H. Niederstadt zu Arche Noah. W. Brucker zu Lendringsen. Franz Brede zu Bertingloh. Schwertex, Lehrer zu Rheinen. Schmale, Aspirant zu Lethmate. Rinz, Lehrer zu Elsei. Bölling, Dekonom zu Grunland.

### Neuer Zweigverein Heeren.

A. Drücke, Lehrer in Heeren, Vorsteher. Heißelmann, Dekonom in Werve, Stellvertreter. Fr. Bramberg, Maschinenbauer in Heeren. H. Diederichs, Zimmermeister daselbst. Willingmann, Dekonom in Ostheeren. Fr. Krollmann, Dekonom in Werve. C. Schmidt, Wirth in Heeren. Köhling, Zimmermeister daselbst. Beimann, Schmiedemeister daselbst. Osthaus, Dekonom daselbst. Poppelkötter, Dekonom in Werve. Heimann, Dekonom daselbst. Wagner, Gärtner in Heeren. H. Jakobs, Wirth in Werve. Leifermann, Dekonom daselbst. C. Schütte in Ostheeren. L. Baukmann, Schustermeister in Heeren.

---

Inhalt: Ueber natürliche und künstliche Vermehrung der Bienen. — Mittheilungen aus der Praxis. — Ueber den Bienenstahl. — Verloosung zu Lennep. — Ueberwinterung der Bienen. — Anregung zum Seidenbau.

---

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M. Gladbach.

# Bereins-Blatt

des  
Westfälisch-Rheinischen Vereins  
für  
Bienen- und Seidenzucht,

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M. Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Nr. 12. M. Gladbach, 1. Dezember 1875. 26. Jahrg.

## I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

### Redaktion des Vereins-Blattes.

So gern ich mich an den Bestrebungen unseres Vereins nach Kräften betheilige, so gestatten es doch meine sonstigen, insbesondere meine amtlichen Geschäfte als Landrath mir nicht, die Redaktion des Vereins-Blattes noch länger fortzuführen. Indem ich dieselbe mit dem Jahreschlusse niederlege, danke ich bestens dem Herrn General-Sekretär van Brafel für seine thätige Beihülfe bei der Redaktion, und denjenigen Vereinsmitgliedern, welche es mir möglich machten, während der drei Jahre meiner Redaktion so viele lehrreiche Originalartikel aus der Mitte unseres Vereins zu veröffentlichen, für ihre freundliche Unterstützung.

Hagen, den 14. November 1875.

H. v. Hymmen.

Ich bin Willens, ein neues Mitglieder-Verzeichniß anzulegen. An die Herren Zweigvereins-Vorsteher richte ich die freundliche Bitte, mich bei dieser mühevollen Arbeit dadurch unterstützen zu wollen, daß sie mir ein vollständiges Mitglieder-Verzeichniß, welches, deutlich geschrieben, den Stand und Wohnort ihrer Mitglieder enthält, innerhalb vierzehn Tagen zukommen lassen, da das Vereins-Blatt von Neujahr ab danach expedirt werden soll. Wo es nicht besonders gewünscht wird, werden auch ferner die Vereins-Blätter zusammen den Herren Zweigvereins-Vorstehern zur Vertheilung zugehen.

M. Gladbach, den 1. Dezember 1875.

Der General-Sekretär: van Brafel.

Konservator Geilen in Aachen ist auf der Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins in Trier zum stellvertretenden Direktor für Sektion Bienenzucht gewählt; demselben ist auch in Straßburg für sein Handbüchlein der Bienenzucht ein Diplom zuerkannt worden.

**Verhandlungen**  
 der  
**Generalversammlung des Westfälisch-Rheinischen Vereins für  
 Bienen- und Seidenzucht**  
 zu **Lennepe** am **26. und 27. September 1875.**

Die diesjährige rheinische Generalversammlung, verbunden mit Ausstellung, Prämierung und Verloosung und einer außerordentlichen Generalversammlung des Bienenzuchtvereins der landwirthschaftlichen Lokalabtheilung Elberfeld-Barmen-Lennepe, fand an den beiden genannten Tagen zu Lennepe im Berliner Hofe statt.

Für Sonntag war ein gemeinschaftlicher Ausflug nach Burg an der Wupper zur Besichtigung der alten Schloßruine, sowie des romantisch schönen Burgthales im Programm angekündigt. Es betheiligten sich an demselben nur etwa 12 Personen. Der Weg nach Burg führte durch schattige Thäler und Wiesen, und hatten die Teilnehmer besonders auch auf dem über die Höhen führenden Rückwege manchen schönen Blick in das Wuppertal und in die Ferne. Nach einem gemeinschaftlich in Burg eingenommenen Mittagsessen wurde die hoch belegene alte Schloßruine, früher Residenz der Grafen von Berg, besucht, und bot sich von hier den Besuchern eine überraschend schöne Aussicht in's Burgthal dar.

Die Vorstandssitzung wurde im Gasthof zum König von Preußen, Sonntag Abends 8 Uhr, abgehalten. Zu derselben hatten sich eingefunden: der Vereinspräsident Direktor Sternberg aus Köln, sowie dessen Stellvertreter Landrath von Hymmen aus Hagen, das Vorstandsmitglied Lehrer Klausmeyer aus Menne bei Warburg, Generalsekretär van Brakel aus M. Gladbach und der Konservator der Vereinskabinete, Lehrer Geilen aus Aachen. Das Vorstandsmitglied Dr. Pollmann aus Bonn und Bienenmeister Tefhaus aus Soest hatten ihre Nichtanwesenheit besonders entschuldigt.

Ferner waren vertreten die Zweigvereine:

Aachen	durch	Herrn	Geilen,
Aldenrade	"	"	Richardt,
Aplerbeck	"	"	Schmidt,
Ekamp	"	"	v. Holtum,
Lennepe	"	"	Stursberg,
Hagen	"	"	Embersmann,
Iferlohn	"	"	Drucks,
Jülich	"	"	Syberichs,
Siegburg	"	"	Daniels,
Unna	"	"	Dorpmüller,
Warburg	"	"	Klausmeyer.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die Wahl zweier Prämierungskommissionen. Vor der Wahl machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß für jede Abtheilung 2 silberne und 2 bronzene Medaillen, sowie 45 Mark verwendet werden könnten. Außerdem habe die Stadt Lennepe als Ehrenpreise eine kostbare goldene Remontoiruhr und 6 schwere silberne Gflössel

zur  
 schaftl  
 100  
 Lenne  
 wurde  
 nen,  
 schaftl  
 nach  
 nämli  
 Strol  
 Wach  
 Lunte  
 diese  
 über  
 zu ve  
 Dani  
 wagen  
 Hübn  
 van  
 lung  
 zur  
 einen  
 folgte  
 die  
 ihm  
 nicht  
 führe  
 sodar  
 ebenf  
 über  
 gesch  
 indes  
 kläre  
 ab n  
 Nach  
 tereff  
 feit  
 woll  
 sung  
 nen  
 Herr  
 datte  
 über

zur Verfügung gestellt; auch sei zur Deckung der Kosten von der landwirthschaftlichen Lokal-Abtheilung Elberfeld-Barmen-Lennep eine Summe von 100 Mark überwiesen. Nachdem die Versammlung beschlossen, der Stadt Lennep für die bewilligten Ehrenpreise den Dank des Vereins auszusprechen, wurde bestimmt, daß über die zu vertheilenden Ehrenpreise beide Kommissionen, als deren Vorsitzender Landrath v. Hymmen zu fungiren habe, gemeinschaftlich verfügen sollten.

Auch wurde ein Schreiben des Herrn W. Schüller in Köln vorgelesen, nach welchem derselbe dem Vereine die zur Ausstellung geschickten Gegenstände, nämlich einen Strohkorb mit Aufsatzkiste zum leichteren Uebergang von der Strohkorb- zur Kasten- und 6 Gläser Honig, eine Scheibe Honig, 2 Pfund Wachs, einen Futterapparat, eine Bienepumpe, eine Luntenpresse und 5 Dgd. Lunten zum Geschenk freundlichst anbot. Der Verein nahm mit Dank diese Geschenke an und beschloß, dieselben der Verloosungs-Kommission zu überweisen und den von derselben dafür zu zahlenden Betrag mit als Prämien zu verwenden.

Für Bienenzucht wurden darauf als Preisrichter gewählt: Pfarrer Daniels aus Altenrath im Siegfriede und die Lehrer Biermann aus Hückeswagen und Schmidt aus Holzwickede. Für Seidenzucht: Hauptmann Hübner aus Honnes, Kaufmann Didolff aus Düren und General-Sekretär van Brakel.

Bei Besprechung der Gegenstände der Tagesordnung der Generalversammlung wurde zunächst mitgetheilt, daß die in Meschede gewählte Kommission zur Prüfung der Rechnung für 1874 dieselbe richtig befunden und nur bei einem Belage die Quittung vermißt habe, welche jetzt beigebracht. Darauf folgte die Festsetzung des Etats für 1876.

Landrath v. Hymmen bemerkte zuvor, daß, nachdem er drei Jahre lang die Redaktion des Vereins-Blattes geführt, er dieselbe aus den von ihm angegebenen Gründen, insbesondere weil ihm seine amtlichen Geschäfte nicht genügend Zeit dazu ließen, von Neujahr an auf keinen Fall weiter führen könne, weshalb heute ein neuer Redakteur zu wählen sei. Nachdem sodann der Vorsitzende Direktor Sternberg auf Befragen erklärt, daß es ihm ebenfalls wegen überhäufte Arbeit unmöglich sei, die Redaktion wieder zu übernehmen, wurde von Mehreren der General-Sekretär zum Redakteur vorgeschlagen und der Antrag von vielen Seiten unterstützt. Derselbe erklärte indeffen auf Befragen, daß er nicht nur die Wahl ablehne, sondern auch erklären müsse, daß er schon längere Zeit bei sich beschlossen habe, von Neujahr ab nicht mehr in der bisherigen Weise bei der Redaktion mit thätig zu sein. Nach wiederholtem Zureden ließ sich derselbe endlich bereit finden, im Interesse der Sache dem Vereins-Blatte in der bisherigen Weise seine Thätigkeit zu widmen, wenn Direktor Sternberg als Redakteur wieder eintreten wolle, da er selbst aus verschiedenen Gründen wenigstens nicht als Redakteur fungiren oder als solcher benannt sein wolle, wie er auch die von verschiedenen Seiten beantragte Vergütung für die Mühe der Redaktion ablehne. Herr Sternberg erklärte sich endlich auf wiederholtes Bitten bereit, als Redakteur des Blattes zu fungiren, aber wesentliche Arbeiten als solcher nicht übernehmen zu können.

Am Montag, den 27. September, wurde die Generalversammlung durch den Vereins-Präsidenten Sternberg mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Nachdem derselbe der Versammlung den Vorstand vorgestellt, erhielt zunächst Bürgermeister Sauerborn aus Lemnep das Wort, der die Anwesenden Namens der Stadt Lemnep herzlich willkommen hieß. Der Vorsitzende machte hierauf Mittheilung von den von der Stadt Lemnep bewilligten Ehrenpreisen und ersuchte die Anwesenden, durch Erheben von ihren Sätzen der Stadt dafür den Dank zu votiren, was freudig geschah.

Sodann in die Tagesordnung eintretend, wurde dem Rendanten Decharge der Rechnung für 1874 ertheilt.

Hierauf folgte die Feststellung des Stats für 1876. Derselbe weist in Einnahme und Ausgabe 4300 Mark nach und wird in Nr. 1 des Vereins-Blattes für 1876 speziell mitgetheilt werden.

Das ausscheidende rheinische Mitglied des Vorstandes, Hauptmann Hübner aus Honnef, wurde durch Aklamation einstimmig wieder gewählt. Derselbe nahm die Wahl dankend an.

Als Ort für die nächstjährige rheinische Generalversammlung wurde vom Zweigvereins-Vorsteher Pichardt aus Aldenrade bei Dinslaken im Kreise Duisburg Ruhrort vorgeschlagen und gewählt.

Da damit der geschäftliche Theil der Tagesordnung erledigt war, wurde nunmehr zu den Vorträgen und Berathungen übergegangen.

Lehrer Geilen beantwortete folgende Frage:

### **Wodurch wird die gute Ueberwinterung der Bienen hauptsächlich bedingt?**

Wenn Freiherr von Ehrenfels sagt, die gute Ueberwinterung der Bienen sei das Meisterstück in der Bienenzucht, so ist das keine bloße Phrase; es sind vielmehr Worte, gesprochen aus dem Munde eines großen Praktikers, der diese Worte nur aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen schöpfen konnte.

Die von mir gestellte Frage lautet: Wodurch? Die einfache Antwort auf die Frage heißt: Durch eine gute Einwinterung.

Man könnte also richtiger sagen, die gute Einwinterung ist das Meisterstück in der Bienenzucht; denn die gute Ueberwinterung ist nur die Folge von dieser. Nicht ohne Absicht habe ich in meiner Frage den Zusatz „hauptsächlich“ beigefügt; denn trotz aller Vorsicht und Meisterschaft kann die Ueberwinterung doch eine ungünstige sein, wie dies die Erfahrung in dem verfloffenen Winter wieder gelehrt hat.

Ich will also jetzt etwas näher auf die gestellte Frage eingehen und kurz angeben, worauf man bei der Einwinterung besonders Rücksicht zu nehmen hat, um mit einiger Sicherheit auf eine gute Ueberwinterung rechnen zu können.

Die Biene ist kein Insekt, wie die Hummeln und Wespen, das im Winter einen sogenannten Winterschlaf hält und in dieser Zeit der Ruhe keiner Nahrung bedarf, sie ist vielmehr ein Insekt, das an Lebensthätigkeit in den kalten Wintermonaten zwar bis auf ein gewisses Minimum herabgestimmt ist, das aber auch dennoch zu seiner Erhaltung und seinem Gedeihen Nahrung zu sich nehmen muß. Wenn auch der Verbrauch in dieser Zeit ein sehr geringer ist und etwa ein Loth pro Tag und Stock beträgt, so steigert sich der Konsum aber in dem Grade, in dem die Lebensthätigkeit wieder erwacht und das Brutgeschäft sich ausdehnt.

Also die erste Bedingung zu einer guten Ueberwinterung ist hinreichende Nahrung. Die Nahrung ist als hinreichend zu betrachten, wenn die Bienen damit bis zur Frühjahrstracht (Salweide und Kapsblütthe) ausreichen. Und hier ist durch die Erfahrung festgestellt, daß ein mittelmäßiges Volk vom Herbst bis zum Monate März, bis zum allgemeinen Reinigungsausflug, etwa 10 Pfd. und von da an bis zur ersten Haupttracht noch etwa 15 Pfd. Honig verzehrt. Man sollte daher kein Volk unter 25 Pfd. Honig einwintern; genau läßt sich das Quantum nicht bestimmen. In einem gelinden Winter reichen vielleicht 15—20 Pfd. aus, während in einem harten lang andauernden nicht einmal 25 Pfd. genügen. Darum ist es besser, man gebe ein paar Pfd. zu viel als zu wenig; denn was ich zu viel gebe, kann ich auch im Frühjahre ernten.

Während der Winterruhe leben die Bienen fast ausschließlich von Honig, wenn aber der Brutansatz beginnt, dann bedürfen sie auch, zur Bereitung des Futtersaftes und des Waxes, des Blütenstaubes. Die Bienen versehen sich damit in der Trachtzeit gewöhnlich in ausreichendem Maße.

Fehlt es einem Stöcke, den man zur Einwinterung bestimmt hat, an einem der genannten Nahrungsmittel, dann ersetze man den Mangel, indem man von dem Ueberflusse eines anderen Stöckes nimmt. Man gebe wo möglich Honig in bedeckelten Waben und sehe darauf, daß sie auch Blütenstaub enthalten. Unbedeckelte Honigwaben bringe man vorn in die Nähe des Flugloches.

Dann achte man darauf, daß die eingehangenen Waben das Vorrücken der Bienen im Winter nicht verhindern. Wie man sich durch den Augenschein überzeugen kann, lassen die Bienen innerhalb der Rähmchenschkel kleine Oeffnungen, damit sie im Winter die kalten Gassen zwischen Rähmchen und Seitenwand nicht zu passiren brauchen. Fehlen diese Oeffnungen bei den zur Verstärkung dienenden Honigwaben, dann schneide man sie, sonst könnte es leicht geschehen, daß die Bienen beim Honig verhungerten.

Ferner achte man auf die Qualität des Honigs für den Winterbedarf. Der Haidehonig, der Blattlauchhonig und der Honig von den Nadelbäumen gehören mit zu den schlechtesten Honigsorten. Wären die Bienen lediglich auf diesen Honig im Winter angewiesen, könnte leicht die Ueberwinterung eine schlechte sein. Dieser Honig enthält viele wässerige Bestandtheile (Ruhr).

Die zweite Bedingung zu einer guten Ueberwinterung der Bienen ist ein starkes Volk. Zur Ueberwinterung stark nenne ich ein Volk, wenn es halben September an kühlen Tagen den Brutraum einer Ozierzonwohnung belagert.

Es ist ein großer Irrthum, wenn man glaubt, daß man bei der Einwinterung volkschwacher Stöcke Honig erspare. Ein schwaches Bienenvolk verzehrt verhältnißmäßig mehr, als ein Bienenvolk von normaler Stärke. Ebenso unrichtig wäre es, wollte man zu starke Völker einwintern. (Zu warm, deshalb unruhig.)

An Mitteln zur Verstärkung eines volkschwachen Volktes fehlt es uns im Herbst selten. Immer gibt es Stöcke, die aus dem einen oder andern Grunde kassirt werden müssen. Diese liefern uns die fehlenden Bienen und manchmal auch noch Brutwaben. Schon bei Aufstellung der Stöcke, wenn sie etwa von der letzten Wanderung zurückkehren, nehme man auf die Vereinigung Rücksicht. Neben den Standstock stelle man den zu kassirenden; die

Vereinigung macht dann wenig Schwierigkeiten. Hat man den zu kastren- den Stock entweihelt und haben die Bienen ihre Weisellofigkeit erkannt, dann nehme man die Waben mit den darauffitzenden Bienen und hänge sie, nach- dem man vorher diese Bienen und auch die des Standstockes mit Pfeffer- münzgeist beduftet, in den Honigraum des Standstockes. Auf diese Weise er- halten die Bienen gleichen Geruch und vereinigen sich ohne alle Schwierig- keit. Dasselbe Verfahren kann man anwenden, wenn man die Standstöcke mit Bienen aus Stabilstöcken verstärken will. Ueberhaupt kann ich dieses Mittel nicht bloß beim Vereinigen, sondern auch beim Zusezen von Weisel- zellen und Königinnen nicht genug empfehlen.

Die dritte Bedingung ist ein guter Wabenbau. Der Wabenbau ist gut, wenn er weder zu jung noch zu alt ist und keine Lücken zeigt. Zu junger Bau, worin noch nicht gebrütet worden ist, ist zu kühl; zu alter Wabenbau ist für die gute Ueberwinterung zwar geeignet, ist aber untauglich zur Er- ziehung der Brut.

Dann sorge man ferner, daß das Brutlager frei von Drohnenwachs bleibt. Müßte man in Ermangelung von Bienenwachs zur Verstärkung eine mit Honig gefüllte Drohnenwabe einhängen, dann bringe man sie an das Ende des Brutraumes, damit im Frühjahr die leere Wabe wieder leicht ent- fernen kann.

Die vierte Bedingung ist ein guter Standort. Der Standort ist gut zu nennen, wenn die Bienen gegen Zugluft und Sörungen jeglicher Art geschützt sind. Den meisten Schutz gewährt in dieser Beziehung ein gutes Bienen- haus; ich ziehe es allen anderen Lokalitäten, als Erdgruben, Kellerräumen zc., vor. Man schütze die Bienen wie gesagt mit aller Sorgfalt im Winter vor Beunruhigungen. Katzen, Mäuse, Vögel zc. haben im Winter schon manches Volk zu Grunde gerichtet. Selbst die Sonne, wenn sie die Bienen zur Un- zeit hervorlockt, kann großen Schaden anrichten.

Die fünfte und letzte Bedingung ist eine für den Winter zweckmäßig ein- gerichtete Bienenwohnung. Die Wohnung ist als zweckmäßig zu betrachten, wenn sich darin ein passendes, gegen die strengste Kälte schützendes Winter- quartier für die Bienen herrichten läßt. Wenn auch der Stülper, was die Ueberwinterung anbetrifft, als das non plus ultra bezeichnet wird, so bietet ein gut konstruirter Dzierzonkasten, Winterkasten, wie wir ihn hier ausgestellt finden, dieselbe Garantie für eine gute Ueberwinterung. Einen Beweis hier- für liefert uns wieder der letzte Winter. Verhältnismäßig sind in diesem harten Winter vielleicht mehr Bienen in Stülpern, als in Dzierzonstöcken, zu Grunde gegangen.

Selbst in den verschiedenen Eifelgegenden ist die Ueberwinterung in Dzierzonkasten, wie ich aus verschiedenen mir zugegangenen Berichten erschen habe, eine den Umständen nach sehr günstige gewesen. Wenn dort oder hier ein Volk in einem gut konstruirten Dzierzonkasten dem Winter zum Opfer gefallen ist, so hat man es sicherlich an der vorschriftsmäßigen Einwinterung, wie ich sie eben angedeutet habe, fehlen lassen.

Zum Schlusse wiederhole ich nochmals: Sorgen wir im Herbst bei der Einwinterung für hinreichende, gesunde Nahrung, für die nöthige Anzahl Bienen, für einen guten Wabenbau, für einen guten Standort und eine

warn  
König  
sicher  
aus  
klein  
diesel  
den  
v. B  
the  
neng  
eine  
wort  
schwe  
zu  
wenn  
Gru  
den  
denn  
der  
der  
der  
wur  
der  
Bie  
juri  
örte  
Hüt  
hier  
ger  
vor  
ein  
jene  
unt  
sch  
nöt  
Häl  
erbe  
deff  
deß  
eine  
feit  
ligt

warmhaltige Wohnung und schließlich noch für eine gesunde, fruchtbare Königin, und wir können uns einer guten Auswinterung im Frühjahr ver- sichert halten. —

Hüttemann empfahl zur Ueberwinterung guten Haidehonig, Dorpmüller aus Unna oben volle und unten leere Waben; Klausmeyer warnte vor zu kleinen Fluglöchern, und spritzt gegen Abend mitunter lauwarmes Wasser in dieselben als Abwehr gegen die Durstnoth.

Da Bienenmeister Tschhaus verhindert gewesen, zu erscheinen und den programmgemäßen Vortrag zu halten, erhielt statt dessen Bürgermeister v. Bohlen aus Wermelskirchen das Wort und theilte den Inhalt eines Urtheils eines königlichen Friedensgerichtes mit, wonach ein Bienenzüchter mit seiner Klage, die er gegen seinen Nachbar um Rückgabe eines ihm entflohenen Bienenschwarms angestellt habe, abgewiesen worden sei. Redner war der Meinung, daß der Eigenthümer eines Bienenschwarms berechtigt sei, einen Bienenschwarm zurückzufordern und ihn wiederum zu nehmen, so lange er nicht aufgehört hat, ihm zu folgen; und nur dann, wenn er hiermit aufgehört habe, gehöre der Schwarm dem Eigenthümer des Grundes und Bodens, auf welchem er sich niedergelassen habe. Da nun Kläger den Schwarm verfolgt, aber vom Verklagten am Einfangen gehindert und dennoch mit seiner Klage abgewiesen worden, so halte er es im Interesse der Bienenzucht für nothwendig, daß der Westfälisch-Rheinische Verein sich der Sache wegen ihrer großen prinzipiellen Bedeutung weiter annehme, indem der betreffende Bienenzüchter hierzu nicht in der Lage sei.

Bei den über diesen Gegenstand gepflogenen lebhaften Verhandlungen wurde das im Vereins-Blatte Nr. 4 von 1873 im Auszuge enthaltene anderweitige Urtheil eines rheinischen Friedensrichters über einen entflohenen Bienenschwarm wieder mitgetheilt und sodann die Frage vom technischen und juristischen Standpunkte nach den verschiedenen Rechtsgebieten gründlich erörtert. Hieran beteiligten sich namentlich die Herren Daniels, Klausmeyer, Hüttemann, Schulte aus Altenessen, Sternberg und v. Hymmen. Es kann hier nur kurz bemerkt werden, daß sämtliche Redner der Ansicht des Bürgermeisters v. Bohlen beistimmten, und endlich der Beschluß gefaßt wurde, vorab ein Rechtsgutachten eines tüchtigen Juristen über den erwähnten Fall einzuholen und je nach Ausfall dieses Gutachtens entweder die Berufung gegen jenes Urtheil durch den erwähnten Bienenzüchter auf Kosten des Vereins zu unterstützen, oder das Material hierüber dem Herrn Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten zur Benutzung für ein in dieser Beziehung event. nöthiges Gesetz zu übersenden. Die Kosten dieses Verfahrens sollten zur Hälfte vom Vereine getragen werden, während Bürgermeister v. Bohlen sich erbot, die andere Hälfte zu bezahlen.

(Das eingeholte Rechtsgutachten des Dr. König zu Elberfeld hat unter dessen darauf hingewiesen, daß, abgesehen von der Rechtsfrage, Berufung schon deshalb nicht erfolgen könne, weil der betreffende Werth — unter 60 Mark — eine solche nicht zuließe. Der Verein wird nun wohl nur die Aufmerksamkeit des königlichen Ministeriums auf die Sachlage richten können.)

Die übrigen Vorträge erscheinen in der nächsten Nummer. Die Red.

Während des Festmahls, an welchem sich etwa 60 Personen betheiligten, spielte der Barmer Orchester-Verein. Der erste Toast wurde auf

Seine Majestät den Kaiser und König vom Herrn Landrath Kospatt zu Lennep, Vorsitzenden der landwirthschaftlichen Lokalabtheilung Lennep-Barmen-Elberfeld, mit warmen Worten ausgebracht und, wie immer, mit Begeisterung aufgenommen, worauf unter Begleitung der Musik die preußische Volkshymne gesungen wurde. Weitere Toaste galten dem Vereins-Präsidenten Sternberg und dem Vorstande, der Stadt Lennep, dem Landrath Kospatt und Anderen.

Vom Vorsitzenden wurden die nachstehenden Prämiiirungslisten verlesen:  
Lennep, den 27. September 1875.

Am heutigen Tage trat die am Abend vorher gewählte Prämiiirungs-Kommission für die Bienenzucht zusammen, und wurde bezüglich der zur Disposition gestellten Prämien, bestehend in dem Ehrenpreise der Stadt Lennep, einer goldenen Remontoir-Uhr, zwei silbernen und zwei bronzenen Medaillen, sowie in Geldpreisen von zusammen 80 Mark, worunter 35 Mark für verkauften Honig und verkaufte Geräthschaften, welche von Herrn W. Schüller in Köln dem Vereine geschenkt worden, folgender Beschluß gefaßt:

Es wurden zuerkannt:

1. der Ehrenpreis der Stadt Lennep, bestehend in der goldenen Uhr, dem Herrn Otto Stursberg zu Halbach wegen seiner Verdienste, die er sich um den Elberfeld-Barmen-Lennep Verein erworben hat, sowie wegen seiner reichhaltigen Ausstellung;
2. dem Herrn W. Schüller in Köln für seine ausgestellten Sachen und in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Bienenzucht der 1. Preis, bestehend in einer silbernen Medaille;
3. dem Herrn W. Fsenbügel in Ratingen für ausgestellten Honig und drei lebende Völker eine bronzene Medaille;
4. dem Herrn W. Dorpmüller in Anna für ausgestellten Honig und einen großen Wachsstücken eine bronzene Medaille;
5. dem Herrn Lehrer Geilen in Aachen für Honig und Bienenzuchtgeräthe eine Prämie von 25 Mark;
6. dem Herrn Lehrer Lohmann in Anna für ausgestellten Honig eine Prämie von 20 Mark;
7. dem Herrn Pet. Lenhartz zu Halbach für ausgestellte lebende Völker 15 Mark;
8. dem Herrn Lehrer Pichardt in Aldenrade für ausgestellten Honig und ausgestellte Waben 10 Mark;
9. dem Herrn Joh. Hülken daselbst für desgleichen 10 Mark.

Ehrende Anerkennungen erhielten die Herren: Lehrer Klausmeyer in Menne, Berghoff in Ostönnen, Langenberg in Hückerwagen und Garshagen in Lennep für ihre Ausstellungen in Honig.

Die Prämiiirungs-Kommission:

(gez.) R. von Hymmen. H. Biermann. Daniels. Schmidt.

Verhandelt zu Lennep, am 27. September 1875.

In der gestrigen Vorstandssitzung wurden die Unterzeichneten zu Preisrichtern für Seidenzucht gewählt, und traten dieselben heute Morgen zusammen und stellten nach genauer Besichtigung der ausgestellten Gegenstände Folgendes fest:

Zuerst wurde dem Herrn Hauptmann Hübner aus Honnef für seine langjährigen Bemühungen zur Hebung des Seidenbaues von Bombyx mori der

Ehrenpreis der Stadt Lennep, bestehend in sechs silbernen Löffeln, zuerkannt; ferner bewilligten dieselben:

1. dem Herrn Kreuzer in Gensingen für ausgestellte schöne Seide die silberne Medaille;
2. dem Herrn W. Nüesperling zu Anna für desgleichen die bronzene Medaille;
3. dem Herrn A. Bodden in Lucherberg, Kreis Düren, für desgleichen die bronzene Medaille;
4. dem Herrn Lehrer Muß in Gleses für desgleichen die bronzene Medaille;
5. dem Herrn Wolff in Linnich für ein ausgestelltes Spinnhürendengestell (zwar zweckmäßig, jedoch für den allgemeinen Gebrauch zu kostspielig) den ersten Geldpreis von zehn Mark;
6. dem Herrn Horn, Wiesenbaumeister in Aachen, für ausgestellte schöne Seide acht Mark;
7. dem Herrn Kamphausen in Bendorf für desgleichen ein seidenes Tuch für sieben Mark;
8. dem Herrn Gellermann in Anna für desgleichen ein seidenes Tuch (sieben Mark);
9. dem Herrn C. W. Bruchhaus in Bonn für desgleichen fünf Mark;
10. dem Herrn Peter Zink, Gärtner in Siegburg, für desgleichen fünf Mark;
11. dem Herrn Chr. Roseland in M. Gladbach für desgleichen drei Mark.

Die Preisrichter:

(gez.) von Hymmen. Hübner. van Brakel. Didolf.

Die Ehrenpreise, sowie die Prämien wurden gleichzeitig überreicht.

Leider begann erst ziemlich spät die Verloosung, daß von den entfernteren Festgästen keine Gewinne mehr sogleich in die Heimath mitgenommen werden konnten. Die Gewinnliste ist bereits in Nr. 11 des Vereins-Blattes Seite 101 mitgetheilt.

Wenn die Bethheiligung an den Verhandlungen auch nicht so zahlreich war, wie wir es sonst wohl gewohnt sind, so hat die Versammlung doch viele Belehrung dargeboten und wird hoffentlich dazu beigetragen haben, uns wieder neue Freunde zuzuführen.

Hagen und Gladbach, im November 1875.

Der stellvertretende Vorsitzende:  
von Hymmen.

Der General-Sekretär:  
van Brakel.

## II. Bienenzucht.

### Bericht über die 20. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe zu Straßburg.

Die 20. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe, welche in den Tagen vom 14. bis 17. September d. J. in Straßburg tagte, gehört unstreitig zu den glänzendsten und zahlreich besuchtesten, die seit der ersten Wanderversammlung im Jahre 1850 stattgefunden hat. Schon am 15. September, am ersten Versammlungstage, betrug die Zahl der eingetroffenen Gäste bereits über 700; im Verlaufe der folgenden Tage stieg dieselbe auf ca. 900 bis 1000. Wir sahen nicht bloß Deutschlands und

Oesterreichs Bienewirthe zahlreich vertreten, sondern auch andere Staaten Europas, wie Italien, Frankreich, die Schweiz, Dänemark, Rußland zc. hatten ihre Vertreter dorthin gesandt.

Strasßburg, diese schöne Stadt, die Metropole der neuen Reichslande, hatte ihr Festgewand angelegt, und die städtische Behörde sowohl als das aus 55 Herren bestehende Generalcomite waren auf's eifrigste bemüht gewesen, die wenigen Tage so angenehm und nutzbringend als möglich zu machen. Schreiber dieses, welcher die Ehre hatte, von Sr. Excellenz dem Herrn Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten als Abgeordneter der 20. Wanderversammlung nach Strasßburg gesandt zu werden, erlaubt sich in Nachfolgendem den Freunden und Interessenten der Bienenzucht einen kurzen Bericht über den Verlauf der genannten Versammlung und der damit verbundenen Festlichkeiten zu bringen.

Da es in meiner Absicht lag, mit dem Besuche der Wanderversammlung auch gleichzeitig die internationale Gartenbauausstellung in Köln resp. die damit verbundene Ausstellung von Erzeugnissen der Bienenzucht in Augenschein zu nehmen, so reiste ich schon am 12. September von Aachen ab. Die wenigen Stunden, welche mir zum Besuche geboten waren, ließen nur eine flüchtige Besichtigung der zahlreichen Ausstellungsgegenstände zu. Die in der Ausstellung vertretene Bienenzucht, der ich gern etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte, war leider nur sehr mangelhaft und kümmerlich vertreten.

Wir müssen bedauern, daß Deutschland resp. die Rheinprovinz und Westfalen, wo doch die Bienenzucht in den letzten Dezennien einen so hohen Aufschwung genommen, auf dieser internationalen Ausstellung eine so stiefmütterliche Vertretung fand, was vielleicht in der mangelhaften Organisation seine Erklärung finden dürfte. Wenn ich also, was die Bienenzucht anbelangt, enttäuscht die Ausstellung in Köln verließ, so reiste ich mit um so kühneren Erwartungen nach Strasßburg, in der sicheren Hoffnung, dort reichlich entschädigt zu werden. Am 14. September, Nachmittags gegen 5 Uhr, langte ich mit noch einigen Bienensfreunden aus dem Norden Deutschlands in Strasßburg an. Sogleich verfügte ich mich zum Rathhause, wo mehrere Comitemitglieder mit der Ausfertigung der Mitgliedskarten, der Karten für Logis, Festessen zc. beschäftigt waren. Nachdem ich die nothwendigen Schriftstücke in Empfang genommen, begab ich mich in das vom Comite mir zugewiesene Logis und von dort in das Lokal der Réunion des Arts, wo die erste gesellige Zusammenkunft und die gegenseitige Begrüßung stattfand. Der geräumige Saal war auf das reichste geschmückt. Aufgepflanzt waren die Fahnen der verschiedenen deutschen Staaten und der benachbarten Nationen, und im Hintergrunde sah man auf fächerförmig zusammengestellten deutschen Fahnen in dichtem Grün und umgeben von duftenden Blumen die Büste Sr. Majestät unseres Deutschen Kaisers. Herr von Neuchlin, kommissarischer Beigeordneter der Stadt Strasßburg, nahm zuerst das Wort, um die fremden Gäste Namens der Stadt auf's herzlichste und freundlichste willkommen zu heißen. Nachdem hierauf Herr Lehrer Vogel aus Lehmannshöfel mit herzlichen Worten gedankt, verweilte die zahlreiche Gesellschaft unter den munteren Klängen einer Militärkapelle bis zur späten Stunde in der heitersten Stimmung. Am andern Morgen gegen 7 Uhr begab ich mich in das 10 Minuten vor der Stadt gelegene Orangeriegebäude, wo das Ausstellungslokal und das

Sokal für die an den beiden Tagen abzuhaltende Generalversammlung war. Die Zeit bis 9 Uhr wurde fleißig zur Besichtigung der reichhaltigen und interessanten Ausstellung benutzt. Es würde mich zu weit führen, wollte ich auf die einzelnen Ausstellungsgegenstände näher eingehen, ich beschränke mich deshalb nur auf einige allgemeine Andeutungen. An lebenden Bienen waren vertreten die italienische, die krainer, die ägyptische und unsere deutsche Biene. Besonders zeichnete sich hierbei aus das von Gutsbesitzer Hilbert aus Maciejewo ausgestellte cyprische Bienenvölkchen in elegantem Transportkästchen und ein starkes freihangendes italienisches Bienenvolk. Leere Bienenwohnungen nach Dzierzon'schem System, vom elegantesten Pavillon bis zur einfachen Strohbeute, waren in reicher Anzahl vorhanden. Sehr gut konstruirte, billige und einfache Strohbeuten, welche auch bei der Prämüirung mit dem ersten Preise bedacht wurden, hatte die Verwaltung des Zellengefängnisses in Bruchsal ausgestellt. Die bienenwirthschaftlichen Geräthe boten neben bekannten Sachen manches Neue und lieferten den Beweis, daß der Erfindungsgeist des Menschen auch nach dieser Richtung hin bemüht ist, den Bienenzuchtbetrieb durch zweckmäßige Werkzeuge und Apparate zu erleichtern und zu fördern.

Höchst reichhaltig war die Ausstellung der Bienenprodukte und der aus diesen Produkten gefertigten Fabrikate. Honig von verschiedenen Blüten, worunter der von der Esparsettblüthe die erste Stelle einnahm, ferner Honigwein und Honigluchen, reines Wachs und Wachspräparate und die aus Wachs hergestellten künstlichen Mittelwände von Otto Schulz erregten ganz besonders das Interesse der Besucher. Auch die Lehrmittel unserer berühmten Meister fanden durch eine reiche Literatur ihre gebührende Vertretung.

Gegen 10 Uhr wurde das Zeichen zum Beginn der Generalversammlung gegeben. Am Präsidentsische hatten Platz genommen Sr. Excellenz der Herr Oberpräsident von Möller, 1. Präsident, Herr J. Schmidt, Gutsbesitzer aus Barr, 2. Präsident, und Herr A. Schmid, Seminarpräfekt aus Eichstädt, ständiger Präsident der Wanderversammlungen, ferner die Herren Baron von Neuchlin, Dr. Dzierzon, Pastor Deichert, Dathe und noch verschiedene andere Comitemitglieder.

Die Versammlung wurde eröffnet durch folgende Ansprache Sr. Excellenz des Oberpräsidenten von Möller:

„Meine Herren! Sie haben mir im vorigen Jahre in Halle die Ehre erwiesen, mich zu Ihrem diesjährigen Präsidenten zu ernennen. Ich danke Ihnen dafür. Indem ich hiermit die 20. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe eröffne und Sie zugleich im Namen der elsass-lothringischen Landesversammlung willkommen heiße, spreche ich die Hoffnung aus, daß es Ihnen in Ihren Verhandlungen auf dem edlen Gebiete der Bienenkunst gelingen werde, durch intelligente Beobachtung der Natur die wunderbaren Fortschritte, welche wir den letzten Dezennien verdanken, noch weiter zu fördern. Auf diesem Wege wird es Ihnen, geleitet durch die Erfahrungen großer Meister, deren Großmeister wir in unserer Mitte begrüßen, gelingen, den Instinkt der Bienen so zu leiten, daß sie Honig statt Wachs, Arbeiter statt Drohnen erzeugen und den höheren Zwecken der Menschheit in gewerbmäßiger Weise dienstbar gemacht werden.“

Lassen Sie uns auf diesem Wege intelligenter Beobachtung und Lenkung der Natur auch an die Lösung der uns heute gestellten Aufgaben herantreten,

alsdann wird der durch Sie geförderte Ideenaustausch der Wissenschaft zum Fortschritte, den Imkern aber zum Nutzen und zur Freude gereichen."

Vor dem Eintritte in die Tagesordnung erbat sich Herr Pastor Kleine aus Luethorst das Wort, um dem Herrn Oberpräsidenten, dem Magistrate der Stadt Straßburg und den Bürgern derselben ein dreimaliges „Hoch“ entgegen zu rufen, das bei der ganzen Versammlung den lautesten Widerhall fand. Der Herr Oberpräsident verlas hierauf die Geschäftsordnung und ertheilte dann dem Pfarrer Herrn Dr. Dzierzon das Wort zu der von ihm gestellten Frage: „Welchen Einfluß übte der letzte lange und strenge Winter auf die Bienenstöcke aus, und welche Regeln folgen daraus für die Praxis?"

Von der Versammlung auf's wärmste begrüßt, bestieg Dr. Dzierzon die Rednerbühne und theilte seine Erfahrungen, die vorigjährige Ueberwinterung der Bienen betreffend, mit. Redner bezeichnete als besonders verderblich für die Bienen einen 4 bis 5 Monate andauernden Winter, viel Schnee und strenge Kälte im Nachwinter. Ferner schrieb er die ungünstige Ueberwinterung weniger dem Mangel an Nahrung als vielmehr der schlechten Nahrung zu und ertheilte schließlich den Rath, stets einen möglichst langen und strengen Winter vorauszusetzen und demgemäß die Honigvorräthe, sowie auch die Bienenwohnungen einzurichten. Aus der nun folgenden lebhaften Diskussion ging hervor, daß Blattlauchhonig, Honigthau, Fichtenhonig, Haidehonig, überhaupt Honigsorten geringerer Qualität, wie sie die Bienen im verfloffenen Jahre mehr als sonst einzusammeln Gelegenheit hatten, hauptsächlich die Ursache der schlechten Ueberwinterung seien.

Die nun folgende Frage: „Durch welche Mittel läßt sich der Honigertrag steigern?" wurde durch Herrn Dathe aus Eistrup beantwortet. Da, wie Herr Dathe hervorhob, kein Kulturzweig mehr von der günstigen Witterung abhängig sei, als die Bienenzucht, so solle man darauf Bedacht nehmen, die Zeit der günstigen Witterung gehörig auszubenten. Als Mittel hierzu bezeichnete er in erster Reihe starke Völker. Dann empfahl derselbe, die schwachen Völker vor der Haupttracht zu kassiren, um so starke Völker und Wabenvorräthe zu gewinnen und ferner 4 Wochen vor der Einstellung der muthmaßlichen Honigernte die Stöcke zu entweiseln, welche kassirt werden sollen.

Hieran schloß sich eine Frage, die zu den vorgehenden in näher Beziehung stand, nämlich: Ist die Entweiselung als Mittel, den Honigreichtum der Stöcke zu steigern, zu empfehlen und unter welchen Bedingungen?

Herr Dr. Dzierzon, der diese Frage gestellt, beantwortete dieselbe dahin, daß die Entweiselung nur dann zu empfehlen sei, wenn der betreffende Stock im Herbst kassirt werden soll, im entgegengesetzten Falle sei eine zeitweise Entweiselung durch Einsperrung der Königin zur Steigerung des Honigertrages anzurathen. An diese beiden Fragen knüpfte sich eine längere Diskussion, wobei ganz besonders der spekulativen Fütterung resp. der Milch- und Eifütterung das Wort geredet wurde.

Der vierte Gegenstand der Tagesordnung war die vom Hauptlehrer Lehzen aus Hannover aufgestellte Frage: „Weshalb ist die Bienenzucht in den Haidegegenden der Provinz Hannover so bedeutend?" — Redner suchte in einem längeren Vortrage nachzuweisen, daß der bedeutende Bienenzuchtbetrieb in der Provinz Hannover und speziell in der Lüneburger Haide darin

seine  
Nebe  
sein  
gen  
wolle  
Die  
liche  
Haide

fluß  
man  
mige  
licher  
Mit

brach  
die  
die

gege  
selbe  
eröff  
Tri  
ein  
brin  
und  
Se.  
erho

Han  
wär  
derze  
widr  
auch  
alle  
schiel  
Con  
Bitt  
Ane  
sowi  
der

des  
hier  
o C

Con

seine Begründung finde, daß dort die Bienenzucht als Haupt- und nicht als Nebenbeschäftigung betrachtet werde. Der Lüneburger Zmker müsse deshalb sein Geschäft gründlich erlernen und wenigstens zwei Jahre bei einem tüchtigen Meister in Lehre stehen, wenn er bei einem Großzmker Aufnahme finden wolle. Dann aber begünstige auch das Klima die dortigen Trachtverhältnisse. Die hierauf vom Gutsbesitzer Hilbert gemachte Bemerkung, nicht die gründliche Erlernung der Bienenzucht allein, sondern das günstige Klima in den Heidegegenden von Hannover fülle die Honigfässer der Zmker, fand lauten Beifall.

Den letzten Vortrag über die Frage: „Kann der Bienenzüchter einen Einfluß auf den Bau der Arbeitsbienenwaben ausüben?“ hielt Herr Dr. Pollmann aus Bonn. Redner, der hierbei ganz besonders auf den wellenförmigen Wabenbau hinwies, empfahl zur Verhütung desselben u. a. die künstlichen Mittelwände, wie sie auf der Ausstellung durch die Schulze'schen Mittelwände in vorzüglichen Exemplaren vertreten waren.

Zum Schlusse wurde noch die Wahl der Preisrichter vorgenommen.

Die von dem ständigen Präsidenten Herrn Schmidt in Vorschlag gebrachten 15 Mitglieder der Versammlung, wozu auch Referent zu gehören die Ehre hatte, wurden einstimmig gewählt. Hiermit fanden gegen 2 Uhr die Verhandlungen für den ersten Tag ihren Abschluß.

Nach Beendigung des geschäftlichen Theiles fand, dem Programme gemäß, gegen 2 Uhr im Saale der Réunion des Arts das Festessen statt. An demselben beteiligten sich etwa 250 Gäste. — Die Reihe der offiziellen Toaste eröffnete Se. Excellenz der Herr Oberpräsident von Möller mit folgendem Trinkspruche auf Se. Majestät, den Deutschen Kaiser: „Ich bitte Sie, mit mir ein ehrfurchtsvolles Lebehoch auf Se. Majestät den Deutschen Kaiser auszubringen, den Beschützer des Friedens und seiner Werke, der Deutschland groß und stark gemacht hat, so daß es sich seinen Frieden selbst bewahren kann. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm lebe hoch!“ — Die ganze Versammlung erhob sich und stimmte mit Enthusiasmus ein in das dreimalige „Hoch“.

Der folgende Trinkspruch, ausgebracht durch den Herrn Pastor Kleine aus Hannover auf Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich, fand ebenfalls den wärmsten Anklang. Als hierauf Herr Lehrer Vogel aus Lehmannshöfel dem derzeitigen Präsidium der Wanderversammlung einige warme Dankesworte widmete, erwiderte Herr Oberpräsident von Möller, er müsse, so gern er sich auch Dank von Bienensfreunden verdiene, diesen doch von sich ablehnen, da alle Mühe sein Kollege Hr. Schmidt von Barr und die Herren von den verschiedenen Comites ihm abgenommen, und er bitte daher, die Herren vom Comite, welche die Ausstellung geleitet, hoch leben zu lassen. Man kam dieser Bitte um so bereitwilliger nach, als nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung über die höchst gelungenen Arrangements bei der Ausstellung sowohl als auch über den herzlichen Empfang und die würdige Bewirthung der Gäste laut geworden war.

Hierauf gedachte Herr Pfarrer Deichert aus Hessen in warmen Worten des schönen Elsasses und der wunderschönen Stadt Straßburg, und an das hierauf gebrachte Hoch reichten sich die Klänge des Liedes: „O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt“.

Herr Louis Henry aus Straßburg, Präsident des Straßburger Lokal-Comites, hielt dann eine von stürmischem Beifall oftmals unterbrochene Rede,

die mit einem „Hoch“ auf die Mitglieder der zwanzigsten Wanderversammlung endigte.

Den Schluß der offiziellen Toaste bildete ein Trinkspruch auf den Altmeister Herrn Dr. Dzierzon, ausgebracht vom Präsidenten des Elsässischen Bienenzüchtervereins, Herrn Pfarrer Bastian aus Weissenburg. Mit diesem Trinkspruche hatte Hr. Bastian in sinniger Weise die Weihe eines Trinkhornes in Verbindung gebracht, indem Redner hervorhob, daß, wenn Hr. Pfarrer Dzierzon nicht wäre, auch der Elsässische Bienenzüchterverein nicht in der Lage wäre, aus diesem Trinkhorn den ersten Ehrentrost darbringen zu dürfen. Das mächtige Trinkhorn, von der Spitze bis zur Mündung über 3 Fuß messend, war mit ziselirten Beschlägen und einem kunstvoll gearbeiteten silbernen Deckel versehen und machte, mit kräftigem „Wolzheimer“ gefüllt, mehrere Male die Runde. Unter den nun noch folgenden ernstern und scherzhaften Reden und Trinksprüchen verdient noch das von einer abwesenden Zimlerin, der Freifrau Lina von Berlepsch, eingesandte schöne Gedicht, das mit einem Hoch auf die Zimker außerdeutscher Reiche schloß, besonders erwähnt zu werden. Inzwischen war die sechste Stunde herangenahet. Die gehobene Feststimmung hatte ihren Höhepunkt erreicht, und der aus Hunderten von vorzüglichen Bienen-Zigarren, die seitens der Firma Schäffer und Fritz in Wassenheim geschenkt worden waren, aufsteigende Tabaksdampf drohte immer größere Dimensionen anzunehmen. Da der Speisesaal für den Abend noch zum Ballsaal umgewandelt werden mußte, so bedurfte es nur der freundlichen Aufforderung eines Comité-Mitgliedes, und der Saal war im Nu geleert. Als derselbe nach Verlauf von etwa 2 Stunden wieder betreten wurde, gewährte er einen imposanten Anblick. Die vorhandenen Dekorationen waren durch hübsche Gruppen von Blumen und Sträußen zc. vervollständigt, und als schönsten Schmuck gewährte man etwa 200 der edelsten Töchter des Elsasses (aus Stadt- und Landkreis) in ihrer überaus kostbaren und kleidsamen Landestracht.

Die Räume der Réunion des Arts waren in kurzer Zeit so überfüllt, daß die 5—600 Anwesenden zur Bewegung kaum Platz fanden. Unter denselben bemerkten wir außer dem Präsidium, mit dem Herrn Oberpräsidenten an der Spitze, den General der Zölle und indirekten Steuern, Herrn Fabricius, den Bezirkspräsidenten Ledderhose, die Herren Regierungsräthe v. Sybel, Pieksch, Roth, Kolke u. m. A. Die Stimmung war eine so ungezwungene und heitere, und der Charakter des Balles gestaltete sich zu einem so eigenartigen, wie man Ähnliches schwerlich jemals mehr zu sehen Gelegenheit haben wird.

Den heiteren Stunden folgten am andern Tage wieder Stunden ernster Arbeit. Schon um 1/27 Uhr Morgens begab ich mich in das Ausstellungslokal, um vor Beginn der Verhandlungen die mir und noch drei anderen Herren zur Prämierung zugewiesenen leeren Bienenwohnungen, deren Zahl sich auf etwa 200 belief, einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen.

Um 9 Uhr wurde das Zeichen zur Verhandlung der noch unerledigt gebliebenen Gegenstände der Tagesordnung gegeben. Sr. Excellenz der Herr Oberpräsident von Möller hatte die hohe Gewogenheit, auch an diesem Tage den Vorsitz bei den Verhandlungen zu übernehmen. Zunächst schritt man zur Wahl des Ortes der nächstjährigen Wanderversammlung. Die Wahl fiel auf Breslau. Als erster Präsident wurde der Geheime Rath und Direktor der

land  
Prä  
187  
Her  
der  
rähr  
da  
größ  
weil  
so  
den  
die  
unte  
eing  
lass  
acht  
Hau  
gün  
beze  
von  
zwe  
por  
als  
stoc  
den  
tra  
lig  
her  
den  
doc  
W  
stel  
zeit  
an  
we  
Ze  
lid  
ter  
W  
no  
ha

landwirthschaftlichen Akademie zu Proskau, Herr Dr. Settegast, und als zweiter Präsident Herr Pastor Schönfeld aus Tentschel bei Liegnitz gewählt. Für 1877 wurde Linz in Oesterreich in Aussicht genommen. Hierauf ertheilte der Herr Oberpräsident dem Herrn Dr. Dzierzon das Wort zur Beantwortung der folgenden Frage:

„Welches dürfte die einfachste und zweckmäßigste Konstruktion der Wabenrähmchen sein?“

Redner, welcher noch immer mit den einfachen Stäbchen imkert, empfahl, da die Rähmchen durch die Erfindung der Schleudermaschine nun einmal eine größere Bedeutung erlangt, die einfachste Form, nämlich die Halbbrähmchen, weil diese sich am meisten den Stäbchen nähern. Wollte man Ganzrähmchen, so seien die aus Draht den Holzrähmchen vorzuziehen, weil diese elastisch und den Bienen keine Schlupfwinkel gewährten. Herr Pfarrer Bastian bemerkte, die Bienen bauten nur gezwungen auf den Rähmchen auf, weshalb er den unteren Schenkel wegfällen lasse, den Abstand der Seitenschenkel aber durch eingedrückte Stifte, die sich später, wenn die Wabe ausgebaut, leicht beseitigen lassen, herstelle.

Die folgende Frage: „Was ist bei der Wanderung der Bienen zu beobachten, um ein günstiges Resultat zu erzielen?“ beantwortete Herr Dathe aus Hannover, indem er auf einige Bedingungen hinwies, unter denen nur ein günstiges Resultat bei den Wanderungen zu erzielen sei. Als erste Bedingung bezeichnete er eine gute Bienenweide; als zweite einen geschützten, nicht zu weit von der Bienenweide entfernten Platz; als dritte eine für die Wanderung zweckmäßig eingerichtete Bienenwohnung; als vierte einen gefahrlosen Transport auf einem geeigneten Wagen, auf der Eisenbahn, dem Schiffe u., und als fünfte die nöthige Aufsicht an dem fremden Orte. Als besten Wanderstock empfahl derselbe für den unbeweglichen Wabenbau den Stülper und für den beweglichen den Zwilling-Lagerstock.

Nachdem hierauf Herr Lehrer Rothe aus Schlesien einen längeren Vortrag über die Einrichtung des Gravenhorst'schen Bogenstülpers bei flachdeckeligen Strohstöcken und die event. Vortheile einer solchen Eintheilung gesprochen, beantwortete Herr Dr. Dzierzon folgende Frage: „Wie kann man, ohne den Bau zu beschneiden und überhaupt Waben einzubrechen, von einem Stöcke doch eine Quantität reines Wachs gewinnen?“ Nicht durch ein künstliches Mittel will Redner die Wachsproduktion steigern, sondern sein Geheimniß besteht einfach darin, daß die Kanten an den Waben bei Stäbcheneinrichtung zeitweise weggeschnitten werden. Die Bienen, welche die Waben wieder gleich an die Seitenwände anbauen und hierzu gewöhnlich reines Wachs gebrauchen, werden dadurch zu einer größeren Wachsproduktion veranlaßt.

Anknüpfend hieran hielt Herr Janssen, Sekretär des schleswig-holsteinischen Zentralvereins für Bienenzucht in Kiel, einen sehr interessanten, wissenschaftlichen Vortrag über die Wachsbildung bei den Bienen, wobei auch der Fütterung mit Eiweiß, Kandiszucker und Mehl zur größeren Wachserzielung das Wort geredet wurde.

Der vorgerückten Zeit wegen konnte von dem reichhaltigen Programm nur noch die Frage: „Wie soll der Dresdener Beschluß bezüglich des festen Gehaltes des ständigen 2. Vizepräsidenten der Wanderversammlung deutscher und

österreichischer Bienenwirthes zur endlichen Ausführung gebracht werden?" gestellt von Herrn Pastor Kleine aus Luethorst, erledigt werden.

Nach einer langen, sehr lebhaft geführten Debatte setzte die Versammlung durch einen Beschluß fest, daß dem ständigen 2. Vizepräsidenten aus den jedesmaligen Einnahmen der Wanderversammlung ein Gehalt von 1000 Mark gezahlt werde.

Wenn ich hiermit meinen Bericht über die zur Verhandlung gekommenen Gegenstände der 20. Wanderversammlung schließe, so möge man entschuldigen, wenn vielleicht Einzelnes unerwähnt geblieben oder Anderes nur kurz angedeutet worden ist. Mangel an Raum einerseits und das viele Zeit raubende Amt eines Preisrichters andererseits werden diese meine Entschuldigung rechtfertigen. Der Nachmittag desselben Tages war zur Preisvertheilung und zur Verloosung bestimmt. Unter 130 Aussteller wurden außer mehreren Diplomen 2000 Mark als Prämien vertheilt; die höchste Prämie betrug 40, die niedrigste 10 Mark. — In Betreff der Ausstellung muß ich noch nachholen, daß dieselbe an den Versammlungstagen auch Nichtmitgliedern der Wanderversammlung gegen Lösung einer Eintrittskarte geöffnet war, und daß schon an den beiden ersten Tagen über 8000 Karten, à 50 Pfennige, ausgegeben wurden.

Das Festcomite hatte für den Abend zu Ehren der anwesenden Bienenzüchter die Beleuchtung des herrlichen Münsterthurmes angeordnet.

Tausende Menschen, welche in den angränzenden Straßen des Münsters Stellung genommen, wurden von 8—9 Uhr durch die mit bengalischen Flammen in Roth, Grün, Weiß und Gelb ausgeführte Illumination in fortwährender Spannung gehalten. Eine besonders günstige Wirkung übten die von Zeit zu Zeit aus der beständig beleuchteten Kreuzblume aufsteigenden Raketen und Leuchtkugeln. Nach 9 Uhr vereinigte ein Festkonzert, gegeben von dem städtischen Orchester, in den Räumen der Reunion des Arts zum letzten Male der Mitglieder der 20. Wanderversammlung.

Am folgenden und letzten Tage, Morgens 8 Uhr, wurde der in Aussicht genommene Ausflug in die Vogesen, auf den durch seine ausgezeichnete Fernsicht sowohl, als durch das seit länger als 1000 Jahre auf demselben thronende adelige Frauenstift berühmt gewordenen Odilienberg, zur Ausführung gebracht.

Den Schluß der Festlichkeiten bildete am Abend eine Festvorstellung im Theater, bei welcher die „Zauberflöte“ zur Aufführung kam, und zu welcher die mit Legitimationskarten versehenen Gäste der Wanderversammlung gegen Entrichtung des halben Kassenspreises Zutritt hatten.

Hiermit endigten, vom herrlichsten Wetter begünstigt, die schönen Tage der 20. Wanderversammlung, die allen Theilnehmern unvergeßlich, der Bienenzucht aber nutz- und segensbringend sein werden.

Nachen, im Oktober 1875.

L. Geilen, Lehrer.

---

Inhalt: Verhandlungen der Generalversammlung zu Meschede. — Bericht der Wanderversammlung zu Straßburg.

---

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M. Gladbach.

ge=  
mlung  
jedes=  
Mark  
menen  
ldigen,  
ange=  
übende  
recht=  
id zur  
Diplo=  
, die  
holen,  
ander=  
schon  
geben  
ienen-  
nsters  
lischen  
m in  
übten  
genden  
geben  
zum  
sichtigt  
Fern-  
thro-  
hrung  
ig im  
welcher  
gegen  
Tage  
der  
er.  
t der  
bbach.

# Jahres-Bericht des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht für das Jahr 1874.

Den Statuten gemäß hielt der Verein im verflossenen Jahre zwei Generalversammlungen, die erste zu Unna am 26. und 27. Juni, die zweite zu Siegburg am 27. und 28. September.

Die Verhandlungen über beide Versammlungen, welche zahlreich besucht waren, sind im Vereinsblatt (Nr. 10, 11 und 12 für 1874 und Nr. 1 für 1875) ausführlich mitgetheilt worden. Vom Königlichen Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten erhielten wir einen Zuschuß von 200 Thalern, vom Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz einen solchen von 50 Thalern, vom Herrn Oberpräsidenten von Westfalen 25 Thlr., vom Herrn Regierungspräsidenten zu Münster 25 Thaler. Wir fühlen uns verpflichtet, den hohen Behörden für ihre Unterstützung unsern wärmsten Dank auszusprechen, und wird uns die auf diese Weise gezollte Anerkennung unserer Bestrebungen ein Sporn sein, in denselben fortzufahren.

Der briefliche Verkehr war ein recht reger; als Andeutung möge gelten, daß durch den Generalsekretär 1003 Nummern in's Brieffjournal eingetragen und an Porto für Briefe und Pakete über 60 Thaler verausgabt wurden.

Der Verein hat im verflossenen Jahre einen Zuwachs von Mitgliedern erhalten wie in keinem der früheren Jahre. In die bereits bestehenden Zweigvereine ließen sich 534 Mitglieder aufnehmen. Sechs neue Zweigvereine wurden gegründet, nämlich zu Allendorf, Elberfeld-Barmen-Lennep, Essen, Meschede, Schwelm und Wipperfürth. Die Zweigvereine zu Hundem und Münster sind eingegangen. Der Verein, der zu Anfang des vorigen Jahres nur 1510 Mitglieder in 30 Zweigvereinen zählte (Nr. 1 des Vereinsblattes für 1874), hat jetzt in 34 Zweigvereinen 1842 Mitglieder, wozu noch 279 vereinzelt kommen, abgesehen von 48 sonstigen Abonnenten auf das Vereinsblatt. Führt der Verein in seinen Bestrebungen rüstig fort, dann wird sich derselbe hoffentlich nach und nach über ganz Rheinland und Westfalen ausdehnen.

Wir heben es dankend hervor, daß der Redaktion im verflossenen Jahre so viele schätzbare Original-Artikel unserer Mitglieder zugegangen, daß dieselben nicht einmal alle verwandt werden konnten. Wir werden dieselben vor und nach zum Abdruck bringen und bitten die Vereinsmitglieder, uns auch für die Folge mit solchen erfreuen zu wollen.

Das Rechnungswesen des Vereins ist jetzt so geordnet, daß seit einigen Jahren keine „rückständigen Beiträge aus früheren Jahren“ mehr vorkommen. Ist dies auf der einen Seite auch sehr erfreulich, so bleibt es doch auf der anderen Seite sehr zu bedauern, daß einzelne Vereine trotz aller Mahnung die Beiträge erst am Schlusse des Jahres einsenden. Wir können daher hier unsere so oft schon ausgesprochene Bitte nur wiederholen, die Beiträge vor Ablauf des ersten Vierteljahrs einzuziehen und unserm Mandanten einsenden zu wollen. Gerade zu Anfang des Jahres haben wir bedeutende Auslagen an Grains, Maulbeersamen und -Pflanzen, namentlich jetzt, da Samen und Pflanzen noch einmal so theuer wie früher sind; ersterer

kostet in diesem Jahre pro Pfund 5 Mark 50 Pf., von letzteren kosten 100 Stück 3 bis 4 Mark.

Die Einnahmen und Ausgaben des Vereins stellen sich für's verflossene Jahr (1874) wie folgt:

		Einnahme.		
		Thlr.	Sgr.	Pf.
	A. Bestand aus der Rechnung pro 1873 . . . . .	167	7	6
	B. Einnahmen aus dem laufenden Rechnungsjahre:			
Tit.	I. und II. Beiträge der Filialvereine incl. Eintrittsgelder . . . . .	800	27	6
=	III. Beiträge der Schutzvereins-Mitglieder . . . . .	225	14	6
=	IV. Zuschüsse der Staatsbehörden . . . . .	300	—	—
=	V. Erlös für zu verkaufende Seidenwaaren . . . . .	—	—	—
=	VI. An Pächten und Zinsen . . . . .	45	5	—
=	VII. Unvorhergesehene Einnahmen . . . . .	42	20	—
	<b>Summa:</b>	<b>1581</b>	<b>14</b>	<b>6</b>
		Ausgabe.		
Tit.	I. Druck und Expedition der Zeitschrift . . . . .	498	13	—
=	II. An Gehältern . . . . .	352	7	—
=	III. An Bureau-, Porto- und Reisekosten . . . . .	244	24	10
=	IV. Zur Unterhaltung der Vereins-Plantagen . . . . .	—	—	—
=	V. Unterhaltung und Vermehrung der Sammlungen . . . . .	17	5	—
=	VI. Für 4 Freistellen beim Bienenzuchtkursus . . . . .	57	—	—
=	VII. Unterstützung der Filialvereine . . . . .	301	6	8
=	VIII. Zur Zeichnung zweier Aktien für die Haspelanstalt . . . . .	—	—	—
=	IX. Kosten der Medaillen und Diplome . . . . .	96	18	—
=	X. Außergewöhnliche Ausgaben . . . . .	10	7	4
	<b>Summa:</b>	<b>1577</b>	<b>21</b>	<b>10</b>

Die Einnahme beträgt 1581 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf.

Die Ausgabe = 1577 = 21 = 10 =

Bleibt Bestand: 3 Thlr. 12 Sgr. 8 Pf.

Außer diesem Bestande besitzt der Verein ein Grundstück von 1 Morgen 39 Ruthen 80 Fuß in Unna, welches für 515 Thlr. gekauft, auf den Namen des verstorbenen Dr. Kipp im Kataster der Gemeinde Unna eingetragen, mit Maulbeerbäumen bepflanzt und an sieben Pächter unter anderm mit der Bedingung verpachtet ist, daß die Maulbeerhecken und Bäume gut erhalten werden müssen.

Sodann hat der Verein einen Baarfonds von 560 Thalern in der Sparkasse zu Unna gegen vier Prozent Zinsen hinterlegt, der dazu bestimmt ist, sich zu gelegener Zeit an den Kosten der Neugestaltung der Haspelanstalt in Bendorf zu betheiligen.

### Ueber die Thätigkeit des Vereins im Allgemeinen wird uns Folgendes berichtet:

Zweigverein **Aachen**, Vorsteher Seidenfabrikant J. Mengshius. Am 1. Januar 1874 zählte unser Verein 100 Mitglieder. Es fanden 2 Generalversammlungen und 3 gewöhnliche Versammlungen statt. Auch in diesem Jahre hat der Verein durch Verbreitung von zweckmäßigen und billigen Bienenwohnungen, durch Anpflanzung von Maulbeerbäumen und durch Beleh-

kosten

offene

r. Pf.

7 6

7 6

4 6

— —

5 —

0 —

4 6

— —

3 —

7 —

24 10

— —

5 —

— —

6 8

— —

18 —

7 4

— —

21 10

Morgen  
Namen  
en, mit  
der Be-  
werden

er Spar-  
nmt ist,  
stalt in

inen

s. Am  
2 Gene-  
t diesem  
billigen  
6 Beleh-

zung die Vereinszwecke zu fördern gesucht. Der Bienenzucht-Lehrkursus, welcher alljährlich hier in Aachen unter der hohen Protektion der königlichen Regierung und unter Leitung des Lehrers L. Geilen stattfindet, wurde in diesem Jahre vom 10. bis 24. Juni abgehalten.

Zweigverein **Allendorf**, Vorsteher Lehrer Sprenger. Der Zweigverein Allendorf, Kreis Arnsberg, wurde aus Veranlassung des H. Kirchhoff in Rönkhausen und Lehrer Sprenger in Hagen bei Allendorf zu Anfang des Jahres 1874 mit 22 Mitgliedern gegründet. Die Zahl der Mitglieder stieg im Laufe des Jahres auf 46, gewiß schon ein erfreuliches Zeichen für das erste Vereinsjahr! Der Verein hielt 4 Versammlungen ab und zwar in Hagen, Allendorf, Rönkhausen und Stockum. Vorträge wurden gehalten von Lehrer Sprenger über:

1. die Theorie der Bienenzucht;
2. die Feinde der Bienen;
3. die vortheilhafte Einwinterung;

sodann von H. Kirchhof zu Rönkhausen über:

1. die Bienenzucht mit Mobilbau im Vergleich mit dem alten Schlendrian;
2. die Vermehrung der Bienen durch Kunst;
3. Nutzen der Bienenzucht.

Der Verein wird im Jahre 1875 mit einer Generalversammlung eine Ausstellung nebst Prämiiung und Verloosung von Bienen, Bienenwohnungen, Geräthschaften und Maschinen, sowie gediegener Werke aus der apistischen Literatur verbinden. Wir hoffen, daß diese Ausstellung viel zur Hebung der Bienenzucht beitragen wird, zumal dieses wohl eines der besten Mittel ist, dem beweglichen Wabenbau immer mehr Eingang zu verschaffen.

Zweigverein **Aplerbeck**, Vorsteher Lehrer Schmidt in Wickede. Der Verein hatte zu Anfang des Jahres 33 Mitglieder. Ein Mitglied schied aus, zwei neue sind beigetreten, so daß für das laufende Jahr 34 wirkliche Mitglieder bleiben. Die im letzten Jahresberichte angekündigten Wanderversammlungen des Vereins haben nicht alle stattgefunden, weil die ersten Versammlungen von nur einigen Mitgliedern besucht waren. Der Hauptverein schenkte einem thätigen Mitgliede unseres Vereins einen guten italienischen Bienenstock. Dem Vorsteher macht es eine besondere Freude, dem Hauptverein für dieses ansehnliche Geschenk den Dank auszusprechen.

Zweigverein **Bonn**, Vorsteher Dr. Pollmann. Der Zweigverein Bonn zählte 1874 90 Mitglieder. Es wurden im Verlaufe des Jahres 6 Versammlungen abgehalten, welche immer recht zahlreich besucht waren. Die Vorlesungen über Bienenzucht auf der Akademie Poppelsdorf waren recht gut besucht.

Zweigverein **Derne**, Vorsteher Lehrer Nordhoff. Durch das Hinscheiden zweier Mitglieder ist die Zahl der Glieder unseres kleinen Zweigvereins auf 14 reduziert. Besondere Zusammenkünfte finden zwar nicht statt, aber in den Versammlungen der landwirthschaftlichen Vereine treten gewöhnlich die mitanwesenden Bienenzüchter privatim zusammen und tauschen ihre Ansichten und Erfahrungen im Betriebe der Bienenzucht gegenseitig aus, wozu dann auch die Bayerische Bienenzeitung, welche der landwirthschaftliche Kreisverein Dortmund für die Sektion „Bienenzucht zc.“ hält, nicht selten den Stoff liefert.

— Wie schon früher bemerkt, findet man in dem Kreise Dortmund, dessen Industrie immer enormere Dimensionen annimmt, hauptsächlich nur Lehrer und einige sinnige Landwirthe, die sich mit der Bienenzucht befassen. Aus demselben Grunde kann auch für die Einführung der Seidenzucht kein Terrain

\*\*

gewonnen werden, da es an Raum für die Anpflanzung von Maulbeerbäumen und an Personen zum Betriebe der Arbeiten während der Zucht mangelt.

Zweigverein **Düren**, Vorsteher Kaufmann Didolff. Die Zahl der Mitglieder beträgt am Ende dieses Jahres 123. Es wurden 8 Versammlungen gehalten, in welchen Vorträge über Bienenzucht und Seidenbau stattfanden. Die Verbreitung der rationellen Bienenzucht wurde besonders durch den Bienenzuchtlehrekursus des Herrn Maynz, Lehrer in Derichsweiler, gefördert. Daß derselbe immer mehr Anklang findet, geht schon daraus hervor, daß in diesem Jahre 15 Eleven beiwohnten, worunter 5 Zöglinge der Rheinischen Provinzial-Blindenanstalt zu Düren. (S. Vereinsblatt Nr. 8.) Der Kursus dauerte vom 27. Mai bis 17. Juli cr. Ein besonderer Bericht über denselben ist bereits eingesandt worden und wird wohl noch in diesem Blatte Aufnahme finden. In der am 12. Juli cr. zu Jülich stattgefundenen gemeinschaftlichen Versammlung der Zweigvereine Aachen, Düren, Gladbach, Geilenkirchen, Heinsberg, Jüchen und Jülich wurde der von unserem Bienenzuchtlehrer Herrn Maynz konstruirte Lagerstock als der zweckmäßigste anerkannt und dessen Maß als einheitliches angenommen. Da Herr Direktor Mecker, seit 4 Jahren Vorsteher des Vereins, in der Generalversammlung am 26. Oktober cr., nachdem er wiederholt gewählt worden, erklärte, wegen vieler Amtsgeschäfte die Wahl nicht annehmen zu können, wurde Herr Kaufmann Didolff in Düren als Vorsteher gewählt. Erwähnte Versammlung war mit Ausstellung, Prämimirung und Verloosung verbunden. An Prämien wurden 30 Thaler vertheilt. Zur Verloosung kamen 1 seidenes Kleid, 7 seidene Westen, 36 seidene Tücher, 59 Gläser Honig, 4 Ozierzonkasten, 10 Bienenvölker, 9 landwirthschaftliche Bücher, 1 Schleudermaschine und 1 Seidenzuchtkabinet.

Zweigverein **Edamp**, Vorsteher Förster Schlickum. Der Zweigverein Edamp zählte 1874 24 Mitglieder, davon schieden im Laufe des Jahres 2 Mitglieder aus; bleiben somit für 1875 22 Mitglieder.

Es wurden im verfloffenen Jahre 3 Versammlungen abgehalten. Bei der Frühjahrsversammlung am 31. Mai wurden 4 Mobilbauten mit Rähmchen aus den Mitteln des Zweigvereins unter die Mitglieder verloost und die auf Kosten desselben angeschaffte Schleudermaschine versteigert. Bis jetzt sind erst 2 Schleudermaschinen im diesseitigen Verein im Gebrauch.

Zweigverein **Elsfeld = Barmen = Lennep**, Vorsteher P. D. Stursberg. Unsern im vorigen Jahr gegründeten Zweigverein, welcher sich nur mit Bienenzucht befaßt, haben wir mit dem, seit dem Jahre 1869 in unserer landwirthschaftlichen Lokalabtheilung bestehenden Bienenzuchtverein in so weit vereinigt, als die betreffenden Versammlungen u. in einem Lokale abgehalten werden. — Der Zweigverein zählt 15 Mitglieder, wogegen der Bienenzuchtverein der landwirthschaftlichen Lokalabtheilung bei der am 9. November v. J. abgehaltenen Generalversammlung 205 Mitglieder zählte gegen 164 Mitglieder im Jahre 1873. — Wir haben im abgeschlossenen Vereinsjahr 8 Sitzungen abgehalten, welche durchweg gut besucht waren. Meine Wenigkeit hat im Laufe des letzten Sommers vom Mai bis September einen unterweisenden Kursus in der rationellen Bienenzucht abgehalten, an welchen 21 Mitglieder Theil genommen haben. Die praktischen Demonstrationen führte ich auf meinem Stande aus, wogegen die damit verbundenen Vorträge im Vereinslokal gehalten wurden. — Zur Gründung einer Bibliothek werden jährlich 5 Thlr. ausgeworfen. — Da die Trachtverhältnisse in unserer Gegend nicht zu den beneidenswerthesten gehören, so wandern wir im Frühjahr zur Kaps, im Sommer zur Buch-

weizenblüthe. Um die Uebelstände bei den verschiedenen Wanderungen in etwa erträglicher zu machen, Auf- und Abladen der Bienenstöcke, Verfliegen der Bienen auf einem gemietheten Stande zu vermeiden, habe ich vor 3 Jahren ein Wanderbienenhaus auf Rädern bauen lassen, 14 Fuß lang, 8 Fuß breit und  $6\frac{1}{2}$  Fuß hoch, in welchem 56 Stöcke aufgestellt werden können. Die Bienen stehen in demselben auf Bänken in 3 Stagen übereinander. Auf den Achsen sind starke Federn angebracht, welche schon bei 1000 Pfund Gewicht federn, und eine Tragkraft von 5000 Pfund haben. Bei Ankunft an Ort und Stelle ist nichts weiter zu besorgen, wenn die Pferde abgespannt sind, als die Fluglöcher zu öffnen, und die Bienen fliegen nach allen vier Winden, um den süßen Nektar einzuheimsen. — Die Anhänger der alten Methode fangen an zu begreifen, daß die Dzierzon'sche Methode nur allein im Stande ist, bei vernünftiger Behandlung lohnende Erträge zu liefern. So viel mir bekannt, sind seit dem Bestehen des Vereins ca. 180 Mobilbaubeuten und 5 Schleudermaschinen angeschafft worden. Für unsere örtlichen und klimatischen Verhältnisse haben wir eine neue Kulturrace gezüchtet, durch Kreuzung von Krainern und Italienern, und ist man allgemein mit den erzielten Resultaten den Umständen nach zufrieden. Von dem Geilen'schen Handbüchlein wurden in unserem Verein 60 Exemplare an die Mitglieder vertheilt, welches für Anfänger sehr zu empfehlen ist.

Zweigverein **Essen**, Vorsteher Lehrer Schulte. Der Verein konstituirte sich am 19. April 1874 und zählt gegenwärtig 40 Mitglieder.

In 5 Versammlungen wurde durch Vorträge und praktische Uebungen an den Bienenständen für die Verbreitung der Bienezucht Sorge getragen.

Zweigverein **Geilenkirchen**, Vorsteher Pfarrer Engels. Der Verein hat auch in dem verflossenen Jahre wieder verschiedene Wanderversammlungen gehalten, wodurch das Interesse für die Bienezucht sowie die Zahl der Mitglieder des Vereins stetig zunahm. An dem von Herrn Lehrer Geilen zu Aachen abgehaltenen Bienezucht-Kursus nahm unser Mitglied Leonhard Olberg, Schreiner zu Teveren, Theil und erhielt das Diplom als Bienenmeister. Die königliche Regierung zu Aachen war gern bereit, demselben zu diesem Zwecke eine Beihilfe zu gewähren. Ebenso hat die königliche Regierung es unserem Zweigvereine ermöglicht, einen eigenen Vereins-Bienenstand herzustellen, dessen Besorgung der Bienenmeister Herr Lehrer Bliegen zu Brachelen übernommen hat. Die Kasten zu diesem Vereinsstande lieferte der Schreinermeister Wolf zu Linnich, dessen Arbeiten auf mehreren Ausstellungen die verdiente Anerkennung gefunden haben. Wir hoffen, daß durch diesen Vereins-Bienenstand die Verbreitung der italienischen Biene, welche sich in diesem Jahre besonders vortheilhaft ausgezeichnet hat, erleichtert werde.

Zweigverein **W. Gladbach**, Vorsteher Kommerzienrath Wolff. Der Verein zählte im verflossenen Jahre über 100 Mitglieder. Derselbe hielt in Gemeinschaft mit benachbarten Vereinen einige gut besuchte Versammlungen in Odenkirchen und Jülich. Wir können dies den anderen Vereinen zur Nachahmung nur empfehlen, da dadurch nicht nur das Interesse für Bienen- und Seidenzucht wesentlich gefördert wird, sondern auch jeder Theilnehmer etwas Gutes mit nach Hause nimmt.

Die Jahresbeiträge werden hier seit Jahren schon im Januar erhoben. Dadurch erleiden wir durch Verziehen im Laufe des Jahres keine Ausfälle, und ist daher unser Kassenwesen immer in schönster Ordnung, was zur Nachahmung ebenfalls bestens empfohlen wird.

Zweigverein **Heinsberg**, Vorsteher Oberpfarrer Strom. Im verflossenen Jahre hat unser Zweigverein sich um 8 Mitglieder vermehrt, und zählt derselbe gegenwärtig 49 Mitglieder. Außer den 2 statutengemäßen Generalversammlungen hat der hiesige Zweigverein pro 1874 noch verschiedene andere Versammlungen anberaumt, welche durchgängig gut besucht worden sind, und durch dieselben den Mitgliedern Gelegenheit geboten, sich gegenseitig über die verschiedenen Zweige der Bienenzucht zu belehren und zur rationellen Zucht anzuregen. Außer den Vorträgen und Belehrungen in den Versammlungen fanden jedesmal nachher praktische Operationen am Bienenstande statt. Der Mobilbau findet immer mehr Nachahmung im Kreise. Auch im verflossenen Jahre hat unser Zweigverein durch Beschickung der Ausstellung zu Mülheim a. Rh. seine Lebensfähigkeit zur Genüge bekundet.

Zweigverein **Sterlohn**, Vorsteher D. Lunkert. Unser noch sehr junger Verein ist in stetem Wachsen begriffen. Am 17. August 1873 mit 14 Mitgliedern in's Leben getreten, zählt er gegenwärtig bereits 87, ein Beweis, daß die edle Imkerei hier immer mehr Interesse erweckt. Durch laufende Vorträge auf den jährlich 4 Mal stattfindenden Generalversammlungen, sowie durch praktische Operationen auf den monatlichen Sommerversammlungen ist dasselbe immer mehr gehoben, so daß man jetzt viele neue Bienenwohnungen erstehen sieht. An Stelle der alten „Stülper“ traten die praktischen Dzierzonsstöcke, und unser Vereinsmitglied, Herr Basse, sowie ein hiesiger Tischler können kaum der Nachfrage nach denselben gerecht werden. Da der Verein außerdem in unserem hochverehrten Herrn Landrath Overweg einen warmen Freund besitzt, durch dessen freundliche Vermittlung ihm schon mehrere Male vom hiesigen landwirthschaftlichen Kreisverein, sowie anderweitig eine pekuniäre Unterstützung zu Theil wurde, so gibt derselbe sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß sein Wirken ein immer erfreulicheres Resultat zeige.

Zweigverein **Kirchen**, Vorsteher A. Büdenbender. Unser Verein hielt im Laufe des Jahres 1874 4 Versammlungen ab. In der Frühjahrsversammlung wurde unter anderem das Ablegen besprochen und dasselbe als eine gefährliche Waffe in der Hand des Anfängers bezeichnet, womit er in einem Jahre seinen Stand ruiniren könne. Als größte Fehlgriffe, die dabei gemacht werden, wurden hervorgehoben: 1. es werden Stücke abgelegt, die dazu nicht reif sind, und 2. es wird die Arbeitstheilung im Bienenhaushalte nicht berücksichtigt, indem man die Brutwaben den Trachtbienen zur Pflege übergibt und den jungen Bienen, den natürlichen Ammen, die Herbeischaffung der Nahrungsmittel zumuthet. Wer daher mit Vortheil ablegen will, muß vor allem Kenntniß des Bienenhaushalts haben. — In der zweiten Versammlung wurde auf einem größeren Bienenstande das Ablegen praktisch gezeigt. — Die dritte Versammlung untersuchte einen Stock nach allen Seiten hin, inwiefern er den Bedingungen einer guten Ueberwinterung entspreche. Die Schlußversammlung war mit einer Verloosung verbunden. — Die Vereinsmitglieder imkern allgemein mit der beweglichen Wabe, jedoch ohne sich einer guten Pudelmütze zu schämen.

Zweigverein **Meisdede**, Vorsteher Gutsbesitzer Fredebölling. Der hier in diesem Jahre gegründete Verein für Bienenzucht hat zwei Versammlungen abgehalten, auf denen hauptsächlich über Vereinsangelegenheiten berathen wurde. Wegen des schlechten Bienenjahrs wurde die praktische Belehrung über Behandlung der Bienen bis 1875 verschoben. Im übrigen sind keine Veränderungen vorgekommen.

Zweigverein **Neuerburg**, Vorsteher Lehrer Groß. In 1874 zählte der

Verein 26 Mitglieder. Die drei letzten ungünstigen Jahre dürften wesentlich dazu beigetragen haben, daß sich das Interesse für die gute Sache nicht nur bei manchen Vereinsmitgliedern verminderte, sondern daß sich auch Manche aus demselben Grunde abhalten ließen, dem Vereine beizutreten.

Indessen ist es trotzdem erfreulich, konstatiren zu können, daß dennoch die Dzierzonzucht sich hier immer mehr Bahn zu brechen sucht, indem während des dreijährigen Bestehens unseres Zweigvereins an 100 Kasten, theils nach Dathe'schem, theils nach Mayntz'schem Muster eingeführt sind. Letztere haben hier der Einführung der Dzierzon-Methode dadurch wesentlichen Vorschub geleistet, daß diese Kasten nebst zweckmäßiger Konstruktion auch sehr leicht zu behandeln sind.

Vorträge über Bienenzucht werden bei den monatlich stattfindenden Bauernkafinos gehalten, und während der Sommermonate ist jedem Freunde der Bienenzucht an den Samstag-Nachmittagen Gelegenheit geboten, den zeitgemäßen Manipulationen auf dem Stande des Vorstehers beizuwohnen, um sich so die praktischen Handgriffe bei der Dzierzonzucht zu eigen machen zu können.

Zweigverein **Schwelm**, Vorsteher Lehrer Bencke. In der Versammlung am 8. August v. J. hielt Lehrer Bencke einen Vortrag über Geschichte und Nutzen der Bienenzucht. Daran schloß sich eine Besprechung über die Fragen:

1. Ist die hiesige Gegend geeignet, die Bienenzucht in lohnender Weise betreiben zu können?

2. Welche Wege schlagen wir ein, um bei den Mitgliedern des Vereins in möglichst kurzer Zeit den Mobilbau einzuführen?

Nach längerer Diskussion wurde erstere Frage bejaht. — Die zweite Frage betreffend, wurde eine Kommission gewählt und derselben Auftrag ertheilt, Erkundigungen nach den besten Bienenkästen anzustellen und in der nächsten Versammlung darüber zu referiren. — 5 neue Mitglieder traten dem Vereine bei.

In der Versammlung am 12. September wurde der von W. Kortenhaus zu Schöller eingesandte Muster-Bienenkasten von den Mitgliedern besichtigt und explizirt. Derselbe fand den Beifall der Versammlung, und wurden sofort 14 Kasten, à 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Thlr., dem Schreinermeister Kortenhaus in Bestellung gegeben, mit der Aufgabe, dieselben genau nach dem eingesandten Musterkasten anzufertigen. — Ein Vortrag über Vorzüge des beweglichen Wabenhauses wurde vorgelesen, woran sich eine Besprechung über die zweckmäßigste Einwinterung angeschlossen.

In der Versammlung am 7. November traten dem Vereine 3 neue Mitglieder bei. Alsdann hielt Lehrer Bencke einen Vortrag über die drei Bienenwesen, woran sich eine lebhafteste Diskussion knüpfte. — Auch wurde vom Vorsitzenden die Seidenzucht in die Besprechung gezogen und dargethan, daß sich unsere Gegend, wenn auch weniger zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen, so doch zur Anpflanzung von Maulbeerhecken wohl eigne.

In der Versammlung am 12. Dezember hielt Herr Lehrer Pausch zu Hiddinghausen einen Vortrag über Naturtriebe der Bienen, welcher allgemeinen Beifall fand.

Zweigverein **Siegburg**, Vorsteher Pfarrer Daniels zu Altenrath. Der hiesige Verein, der gegenwärtig über 49 Mitglieder zählt, hielt in dem verflossenen Jahre drei Versammlungen in Siegburg ab, auf welchen jedesmal verschiedene Themata über Bienenzucht zum Vortrage gelangten und die so eingerichtet waren, daß die Anwesenden daraus für ihre Praxis reichlichen

Nutzen schöpfen konnten. — Im September hatte der Verein die Genehmigung und Freude, die große Generalversammlung des Zentralvereins in seiner Mitte tagen zu sehen. Mochte dies auch dem Vorstande und dem Comite große Sorge und Mühe, so wurde diese doch reichlich aufgewogen durch den überaus prachtvollen Verlauf, den die Versammlung, vom schönsten Wetter begünstigt, nahm. Das Comite hatte in Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Verein Alles aufgeboten, um das Fest als ein recht glänzendes erscheinen zu lassen, was es denn auch in der That geworden ist. — Die Ausstellung war sehr reich beschriftet und wurde namentlich am zweiten Tage sehr stark besucht.

**Zweigverein Siegen,** Vorsteher H. Bäcker. Der Verein bestand am 1. Januar 1874 aus 75 Mitgliedern, hat aber im Laufe des Jahres 7 Mitglieder, theils durch den Tod, theils durch Verziehen eingebüßt; dagegen traten neu hinzu 8, so daß derselbe augenblicklich aus 76 Mitgliedern besteht. Diese halten im ganzen 302 Stöcke, worunter 77 in Strohkörben und 225 in Dzierzonkästen, unter letzteren 12 mit Krainer Bienen. Auf den 5 Generalversammlungen, welche in verschiedenen Ortschaften des Vereinsbezirks abgehalten wurden, tauschten die Bienenzüchter ihre Erfahrungen und Ansichten gegenseitig aus; auch wurden durch Fragen und Antworten manche Belehrungen gegeben und die Versammlungen dadurch recht fruchtbar gemacht.

**Zweigverein Simmerath,** Vorsteher Pfarrer Fessel. Die Mitgliederzahl stieg im Jahre 1874 um 13, so daß der Zweigverein nunmehr 49 Theilnehmer zählt. Zwei stark besuchte Versammlungen wurden abgehalten, von welchen die erstere mit einer bedeutenden Verloosung von Dzierzonkästen, Bienen und Honig verbunden war. Nicht weniger als 500 Loose wurden zu derselben abgesetzt. Solche Verloosungen bilden das beste Mittel, der rationellen Bienenzucht eine größere Verbreitung zu verschaffen, indem die gewonnenen Kästen bald eine geeignete Verwendung finden. Sodann wurden Vorträge gehalten über den Vorzug des Mobilbaues vor dem Stabilbaue, die Bestimmung der Königin, der Arbeitsbiene und der Drohne, die Art und Weise und den Nutzen der Vereinigung verschiedener Völker und schließlich über praktische Rathschläge, welche angehende Züchter zu befolgen haben. In der 2. Versammlung wurde beschlossen, den bis jetzt „Simmerather Verein“ genannten Zweigverein, weil er zur Aufnahme von Mitgliedern des ganzen Kreises bestimmt sei, fernerhin „Montjoier Zweigverein“ zu nennen.

**Zweigverein Soest,** Vorsteher Lehrer a. D. Telhaus. Der bisherige „Zweigverein Deiringsen“ erhielt im Jahre 1874 seine zweite Taufe, in welcher ihm, weil sein Gründer und seitheriger Vorsteher inzwischen nach Soest verzogen ist, der Name „Zweigverein Soest“ beigelegt wurde. Zu demselben gehörten im vorigen Jahre 113 Mitglieder, von denen 6 theils durch Verziehen, theils durch den Tod abgingen. Es traten jedoch gleich bei Beginn dieses Jahres 8 neue Mitglieder hinzu, so daß die ganze Zahl derselben gegenwärtig 115 beträgt. Weil dieselben durch den ganzen Kreis zerstreut wohnen, so ist es keine leichte Aufgabe, sie alle in Thätigkeit zu setzen, und noch weniger leicht, sie darin zu erhalten. Zur Lösung dieser Aufgabe sind außer den statutenmäßigen drei Generalversammlungen, welche in Soest abgehalten und gleichzeitig mit Operationen verbunden werden, noch zu verschiedenen Malen in Werl, Körbecke und Bilme geeignete Vorträge gehalten. Daß diese ihren Zweck nicht verfehlt haben, geht insbesondere daraus hervor, daß die Zahl der Mitglieder bedeutend zugenommen hat. Zum festeren Zusammen-

halten der näher beieinander wohnenden Mitglieder fanden in meinem Lokale in Soest allwöchentlich jeden Dienstag Abend sog. „imkerfreundliche Unterhaltungen“ statt, die einen solchen Anklang gefunden, daß mehrmals sogar Mitglieder von auswärts daran Theil genommen haben. Ich habe geglaubt, gerade diese regelmäßigen Abendunterhaltungen nicht verschweigen zu dürfen, zumal sie ganz neu sind und vielleicht zur Nachahmung anregen können.

Auf der ersten Generalversammlung in Soest fand, den Statuten gemäß, zunächst die Neuwahl des Vorstandes statt, und wurden einstimmig auf drei Jahre gewählt resp. wieder gewählt: Lehrer Tefhaus als Vorsteher, Bauinspektor Uhlmann zu dessen Stellvertreter, Lehrer Buse als Schriftführer, Lehrer Bollmer als dessen Stellvertreter und Lehrer Pake als Rentant.

Die Bienen leistungsfähiger und ihre Zucht rentabler zu machen, wurde auf den Vorschlag des Vorstandes beschlossen, 20 Königinnen, krainer und italienischer Race, kommen zu lassen und dieselben zu verlosen, wobei jedes Mitglied ein Loos gratis bekommen sollte. Der Verein beabsichtigt damit nicht, eine Kreuzung dieser Racen zu erstreben (dieselbe wäre auch zu mühsam und würde zu viel Aufmerksamkeit erfordern), sondern begnügt sich, eine Kreuzung zu erzielen, welche sich erfahrungsmäßig überall bewährt hat.

Zur Bestreitung der Kosten, welche mit Anschaffung dieser Königinnen verbunden waren, hat der verehrliche Vorstand des Centralvereins uns eine Beihilfe von 10 Thlr. gewährt, wofür ich hierdurch öffentlich meinen tiefgefühlten Dank ausspreche.

Ueber den Stand der Bienenzucht im hiesigen Vereinskreise kann ich mit Vergnügen konstatiren, daß eine Anzahl Mitglieder bereits auf einem gewissen Höhepunkt angelangt ist. Wenn dies der Vereinsthätigkeit zu danken ist, dann darf ich es mir wohl zur Ehre rechnen, dazu mitgewirkt zu haben. Andere Mitglieder, und deren Zahl ist nicht gering, sind dagegen noch Anfänger, und diejenigen, welche sich dem Vereine noch nicht angeschlossen haben, huldigen noch dem vom Großvater ererbten Schlendrian. Der Verein hat daher noch vollauf zu thun, ehe er das sich gesteckte Ziel erreicht.

Zweigverein **Unna**, Vorsteher Lehrer Lohmann. Die Zahl der Mitglieder des hiesigen Zweigvereins war im Laufe des vorigen Jahres auf 69 gestiegen; die Ausflüge, welche mehrere thätige Mitglieder im Interesse der Bienenzucht gemeinschaftlich auf umliegende Ortschaften machten, ließen den Verein sich verdoppeln. Wenn nun auch 4 Mitglieder des vorigen Jahres, von denen eins gestorben ist und drei verzogen sind, in diesem Jahre dem Zweigvereine Unna nicht mehr angehören, so sind dafür pro 1875 doch schon wieder 3 Stellvertreter angeworben.

Hoffentlich wird daher unser hiesiger Bienenzuchtverein, der mit 68 Mitgliedern das neue Jahr begonnen hat, auch in diesem Jahre zur Hebung der Bienenzucht in hiesiger Gegend sein Scherflein beitragen.

Zweigverein **St. Bith**, Vorsteher Rektor Rannen in Born. Der Verein St. Bith, gegründet auf der Generalversammlung der Lokalabtheilung für Ländwirthschaft zu Lepperbach, zählte am 1. Januar 1874 19 Mitglieder. Die Zahl derselben ist im Laufe des Jahres auf 38 gestiegen.

Der junge Verein steht erst im Stadium der Entwicklung, und läßt sich daher noch wenig über seine Wirksamkeit sagen. Zwei Versammlungen haben stattgefunden. In der Frühjahrsversammlung wurden folgende Vorträge gehalten: Nutzen der Bienenzucht, die Dreierleibienenwesen und ihre Bestim-

mungen, und über die Vorzüge der Kasten vor den Stülpern. Die Mitglieder bekundeten ein reges Interesse für die Kastenwohnungen und haben sich entschlossen, mit denselben den Anfang zu machen.

In der sehr zahlreich besuchten Herbstversammlung wurde über die erforderlichen Bedingungen einer guten Durchwinterung der Bienen und über die Pflege der Bienen von der Durchwinterung bis zur Schwarmzeit gesprochen. Eine sehr lebhafte Debatte verursachte die Frage: Ist es überhaupt rathsam für hiesige Gegend, die Bienen durchzuwintern, und wären die Bienezüchter nicht im Vortheil, wenn sie sich die Bienen im Frühjahr kauften?

Zum Schlusse fand auch die Verloosung eines Doppellkastens statt. Herr Lehrer Schmitz aus Medell hatte einen Doppellkasten angefertigt und denselben auf der Versammlung zur Ansicht ausgestellt. Derselbe gefiel allgemein, wurde deshalb von den Anwesenden käuflich erworben und sodann verlost. Ferner muß noch erwähnt werden, daß zwei Dzierzonkasten, welche der Zentralverein unserm Zweigvereine geschenkt hatte, durch den Vorstand unter die Mitglieder verlost worden sind.

Zweigverein **Wipperfürth**, Vorsteher Postmeister Cornelius. Am 22. Februar 1874 wurde in Wipperfürth ein Zweigverein des rheinisch-westfälischen Vereins für Bienezucht und Seidenbau durch den Postmeister Cornelius in Wipperfürth gegründet. Die Zahl der Mitglieder betrug beim Jahreschlusse 1874 49. Der Verein hielt im Laufe des Jahres mehrere Generalversammlungen ab, wobei sich im allgemeinen viel Interesse für die Bienezucht ergab.

## Bienezucht.

Die vom Verein zur Hebung dieses Kulturzweiges in Aachen und Soest gegründeten Freistellen sind nicht nur von Lehrern, sondern auch von Handwerkern besucht worden.

Die von Einzelnen in den verschiedenen Kursen gemachten Erfahrungen sind durch entsprechende Vorträge in den Zweigvereinen Gemeingut vieler geworden. Dadurch bricht sich die Dzierzonzucht immer mehr Bahn, und hoffentlich werden wir bald die Freude erleben, in vielen Kreisen einen Bienezüchter zu finden, der zur Erreichung dieses Zweckes sein Scherflein beiträgt. Gern heben wir es bei dieser Gelegenheit dankend hervor, daß königliche Regierungen nicht nur den Lehrern zur Beibehaltung des Kursus Urlaub ertheilen, sondern dieselben zu diesem Zwecke noch besonders unterstützen.

Der Verein hat wie in früheren, so auch im verflossenen Jahre alle ihm eingereichten Gesuche um Geldunterstützung zur Anschaffung guter Bücher über Bienezucht, sowie Dzierzonkasten und Königinnen berücksichtigt und im ganzen zu diesem Zwecke ungefähr 100 Thlr. verausgabt.

Das Jahr 1874 war für die Bienezüchter kein günstiges. Die Berichte der einzelnen Zweigvereine hierüber lauten wie folgt:

Zweigverein **Aachen**. Das Jahr 1874 war für die meisten Bienezüchter unserer Gegend ein ungünstiges Jahr. Wenn auch einzelne, und dazu gehört auch Schreiber dieses, noch eine ziemlich gute Honigernte machten, so hatte dieses seinen Grund in der geringen Vermehrung der Stöcke und der günstigen Lage des Bienenstandes. Die schönen Tage im Monate März und April förderten die Entwicklung bedeutend; die Frosttage im Mai aber hemmten dieselbe wieder derart, daß die Naturschwärme in geringer Zahl und auch meist zu spät eintrafen. Gegen Ende Juni, zur Zeit der Lindenblüthe,

befäßen meine Stöcke eine Volksstärke, wie ich sie hier selten gesehen habe, so daß ich, trotz der großen Trockenheit, einzelnen zweimal den Honigraum leeren konnte.

Der Buchweizen, auf den in unserem Bezirke viele Bienenzüchter ihre Hoffnung setzen, hat fast gar keinen Honig gegeben. Dagegen hat die Haide, wenn auch kein glänzendes, aber doch ein den Umständen nach befriedigendes Resultat geliefert.

**Zweigverein Altdorf.** Das Jahr 1874 hat in unserm Vereinsbezirke nicht alle Bienenzüchter befriedigt; namentlich solche nicht, die dem alten Schlandrian noch immer nicht entsagen können. Der Ertrag der Bienenzucht ist hier kaum mittelmäßig zu nennen. Kaum hatte die Saalweide seine Rätzchen geöffnet und den Bienen seine Nektar gezeigt, kamen Frostnächte und zerstörten alle Vegetation. Ebenso erging es der sonst so zahlreich honigenden Waldbeere. Faulbaum und wilde Salbei lieferten eben den täglichen Bedarf für die Stöcke; denn die Witterung war sowohl im Frühlinge, wie auch im Sommer den Bienen mehr ungünstig als günstig. Die Folge davon war: späte und wenige Schwärme, die wir jedoch bei den wenig honigreichen Tagen keineswegs zu beklagen haben. Noch gab der Bienenzüchter seine Hoffnung auf eine gute Honigernte nicht auf. Hoffnungsvoll blickte er nach unseren Haidebergen. Aber auch die Haide, die am reichlichst fließende Nektarquelle der hiesigen Gegend, entsprach nicht seinen Erwartungen; denn zur Blüthezeit dieser Honigpflanze war das Wetter stets von Nordwind begleitet. Die meisten Stöcke wurden daher eben überwinterrungsfähig. Der größte Ertrag wurde bei Dzierzonkasten erzielt, und wird dies Jahr dazu beitragen, denselben mehr Anhänger zu verschaffen.

**Zweigverein Altdorf,** Vorsteher Obersteiger Plesken. Nachdem im Winter 1873/74 — welcher zum größten Theil sehr gelinde war — die Bienenvölker sich gut erhalten und entwickelt hatten, entfalteten dieselben in den schönen warmen Tagen vom 12. bis 26. April eine ungemeine Thätigkeit, welche aber demnächst durch Nord- und Ostwinde, Nachtfroste, Schnee und Hagelschauer gestört wurde. Am 26. Mai trat wieder günstiges Wetter ein, welches bis Anfangs August anhielt und eine reiche Honigernte ergab. Die Haide hat hier fast keine Erträge geliefert.

**Zweigverein Aplerbeck.** Das Jahr 1874 kann für die hiesige Gegend in Hinsicht der Bienenzucht als ein mittelmäßiges bezeichnet werden. Der ausgestellte Honig auf der Generalversammlung zu Unna lieferte den Beweis, daß in den Monaten Juni und Juli den Bienen die Honigquellen nicht verstopft waren. Die wenigen Schwärme, die gekommen sind, haben indeß, da die Haide keine Fettweide bot, ja nicht einmal das Unterhaltungsfutter lieferte, den Winterbedarf bei weitem nicht gesammelt.

**Zweigverein Bonn.** Der Winter 1873/74 war im Rheinlande ziemlich gelind, weshalb die Bienenvölker sehr gut durchwinterten. Der Frühling war aber so kalt, daß an eine rechte Entwicklung der Bienenvölker nicht zu denken war und Schwärme in Bonn zu den Seltenheiten gehörten, wogegen es deren auf den naheliegenden Ortschaften ziemlich viele gab. Der Sommer war so trocken, wie nicht leicht ein zweiter erlebt wurde, weshalb auch in dieser Zeit nichts für den Winter erübrigt wurde. Die letzte Hoffnung, durch das Wandern in die Haide noch eine gute Honigernte zu erzielen, ging auch fehl; denn es hatte im August zum letzten Male geregnet, mithin war auch die Trockenheit so groß, daß die kleinen Blüthen der Erica nicht honigten, und so haben sich viele Bienenzüchter große Kosten mit der Haidefahrt gemacht.

ohne dafür nur ein Pfund Honig reicher geworden zu sein. Bei der Herbstrevision waren sowohl die Honigvorräthe als auch die Völker sehr klein, und es mußten, um die Völker durch den Winter zu bringen, dieselben vereinigt werden, und wer dieses nicht wollte, verschaffte sich Bienen von seinen Freunden und verstärkte damit. Durch die Bemühungen des Vorstandes wird allmählich die Krainer Bienenrace eingeführt.

**Zweigverein Dorne.** Das abgelaufene Jahr war in hiesiger Gegend in so fern eigenthümlich, als auf einzelnen Bienenständen die Schwärme ganz fehlten, auf anderen nur spärlich erschienen und wieder auf anderen zahlreich waren. Bei letzteren war wohl die Ursache außer den kleinen Behältern und dem zahlreichen Volke der günstige Stand. Ob aber die Junker der letzteren bei dem nachher so anhaltend trockenen Wetter im Ertrage an Honig günstiger gestellt sein würden, wurde schon gleich bezweifelt. Und das Resultat der Ernte bestätigte die Vermuthung. Volkreiche Kasten mit Mobilbau, denen zur rechten Zeit der Raum erweitert wurde, um sie nicht allein vom Schwärmen abzuhalten, sondern auch um sie immer zu neuem Fleiße anzuspornen, lieferten, trotz der nicht ganz günstigen Witterung, schöne Erträge; wohingegen die Schwärme, namentlich die etwas spät erschienenen oder minder volkreichen, sowie die stark abgeschwärmten Mutterstöcke ihren Ausstand nicht erhielten, wozu ihnen auch das Haidekraut, wohin man solche wohl von hier aussendet, wegen ungünstiger Witterung nicht verhalf. Daher die alte Lehre: „Halte dir stets volkreiche, mit fruchtbaren Königinnen versehene Stöcke!“ sich wieder bewährt hat.

**Zweigverein Düren.** Unser Bienenzuchtlehrer Herr Mayntz berichtet über die Bienenzucht: Gewiß hat in diesem Jahre mancher Bienenzüchter sich durch die schönen Tage der ersten Monate verleiten lassen, frühzeitig auf seinem Bienenstande die Auswinterung vorzunehmen, und lebte in der frohen Hoffnung, in diesem Jahre reichen Ersatz für die früheren schlechten Jahre zu finden. Und wirklich, die Bienen zeigten auch reges Leben und entwickelten große Thätigkeit bis Ende April. Die Nächte des 29. und 30. April machten jedoch in einigen Gegenden die schönsten Hoffnungen durch die starken Fröste zu Schanden. Die Obstblüthe, welche vorher manches Auge ergötzte, war verdorben, und die Tracht gerieth in's Stocken, in Folge dessen man im Mai die traurige Erfahrung machte, daß die Bienen die Brut, welche sie bisher so sorgsam gepflegt, aushackten und an die Luft brachten. Da auch das vorige Jahr ähnliche Erlebnisse gebracht, so war gewiß mancher Honigtopf geleert. Sollten jedoch die Bienen erhalten werden, mußte man füttern, wohl noch bis Ende Juni. Die Sommermonate, in welchen große Dürre eintrat, waren auch den Bienen nicht sehr günstig. Die Haideblüthe, zwar sehr schön, leistete jedoch durch die lange Trockenheit und die starken Winde keinen befriedigenden Ertrag. In den Gegenden aber, welche nicht von den Aprilfrösten heimgesucht worden, haben die Bienenzüchter reichlichen Gewinn erzielt. Da waren Stöcke zu sehen, welche im Herbst ihre 80—120 Pfund wogen.

**Zweigverein Edamp.** Der Ertrag der Bienenzucht ist in diesem Jahr im Allgemeinen sehr geringe ausgefallen. Die Frühjahrstage versprachen zwar die beste Hoffnung, indem schon im April den Bienen der Honigraum eingeräumt werden mußte. Am 25. bis 28. April wurde schon Rirschhonig ausgeschleudert, 4 bis 5 Pfund pro Kasten, aber die letzten Tage dieses Monats und Anfangs Mai zerstörte die kalte Witterung fast sämmtliche Blüthe, und blieb die Honigernte bis Ende der Tragezeit sehr geringe, mit

Ausnahme von wenigen Tagen. Buchweizen lieferte wenig, die Witterung war zu trocken, Haide fast gar nichts. Außer Kirsche und Raps lieferte der Honigthau von den Eichen- und Haselnußblättern im Laufe des Sommers noch den meisten Honig, welcher eine olivengrüne Farbe hatte. Wie im vorigen Jahr, so auch in diesem lieferten die Mobilbauten bei guter Behandlung trotz der wenigen Honigtage noch einen zwar mäßigen Ertrag, wogegen die Wirthschaft mit Stülpern keinen Ertrag geliefert hat.

Zweigverein **Silberfeld-Barmen-Dennep**. Das abgelaufene Bienenjahr ist leider kein günstiges gewesen. Nach dem mittelmäßigen Vorjahr 1873 kamen unsere Bienen nur ärmlich durch den Winter. Bei der außerordentlich schönen Rapsblüthe durfte man einen guten Erfolg erwarten, weshalb die meisten Jücker zu den Rapsfeldern wanderten. Der Erfolg entsprach jedoch nicht den gehegten Erwartungen. Anfänglich zeigte sich zwar, bei günstiger Witterung, ein befriedigendes Resultat, allein schon sehr bald gestaltete sich die Witterung so unstat und ungünstig, daß die Bienen meistens das Eingefammelte wieder verzehren mußten, um die häufig eingeschlagene Brut herauszufüttern. Die natürlichen Schwärme kamen nur spärlich. — Im Juni boten Wiesen und Felder gute und reichliche Nahrung, namentlich lieferte der weiße Klee eine üppige Weide, so daß der Mobilbauzüchter die Schleudermaschine gebrauchen konnte. — Jetzt begann die Wanderung zur Buchweizenblüthe, von welcher wir gute Resultate und einigermaßen Entschädigung erwarten durften; allein auch hier sollten unsere Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen, denn unsere Pflegebefohlenen vermochten nicht die Schätze des Buchweizens zu heben, weil die Witterung anhaltend trocken und ohne Nachthau war. — Jetzt konnten wir unsere Hoffnung nur noch auf die Haide setzen, welche indeß ebenfalls nur geringen Ersatz lieferte, da nur wenige Tage von Erfolg waren. Die meisten Strohkorbbienenzüchter halten nicht einmal das zum Winterbedarf Nothwendige, und als am Ende jeder Tracht Revision gehalten wurde, waren viele Stöcke sogar weisellos. — Nur die Mobilbauimker, welche ihre Stöcke auf Honig behandelt hatten, haben noch ausschleudern können, ohne dadurch die Winternahrung zu nehmen.

In kurzem zusammengefaßt, hat dieses Jahr so recht wieder den Beweis geliefert, daß nur durch die Dzierzon'sche Methode bei rationeller Behandlung in schlechten Jahren eine gesicherte Honigernte zu erzielen ist.

Hiermit schließe ich meinen kurzen Bericht und wünsche jedem Bienenzüchter, daß bei der Auswinterung Schiller's Worte:

Er zählt die Häupter seiner Lieben  
Und sieh', es fehlt kein theures Haupt!

auch auf ihn und seine Völker passen mögen, und daß das neue Jahr für Alle ein recht gesegnetes werde!

Zweigverein **Essen**. Bezüglich des Honigertrags blieb das Jahr weit hinter den Erwartungen der meisten Bienenzüchter zurück, und kann dasselbe als ein kaum mittelmäßiges bezeichnet werden.

Raum hatte die Baumblüthe und der Raps in der zweiten Hälfte des April den Bienen 8 bis 10 Tage Honig gespendet, als der kühle Mai jegliche Honigtracht verhinderte, wodurch die Bienen in der Volksvermehrung bedeutend zurückblieben.

Der weißblühende Klee gewährte eine gute Tracht, allein die nicht volkreichen Stöcke konnten nicht die gewünschten Schwärme rechtzeitig liefern, noch die der guten Witterung angemessene Menge Honig sammeln.

Der Buchweizen und die Haide gewährten eine kaum mittelmäßige Ernte. Trotzdem erzielten die Bienenzüchter im nordöstlichen Theile des Kreises Essen ein zufriedenstellendes Resultat, indem der Gewinn auf den verschiedenen Bienenständen 50 bis 80 Prozent betrug.

Zweigverein **Geilenkirchen**. Das abgelaufene Jahr war für den Kreis Geilenkirchen ein sehr ungünstiges. Die Aussicht auf eine reiche Tracht vom Selsamen vernichtete die mit dem 26. April eintretende und bis tief in den Mai andauernde Kälte. Den Sommer hindurch fristeten die Bienen nur ihr Leben. Die zur Haide gebrachten Stöcke gewannen 2 bis 10 Pfd. Die italienischen Stöcke allein machten in diesem Jahre eine Ausnahme und lieferten einen reichen Ertrag. Die Italiener holten namentlich vom rothen Klee eine große Menge des schönsten weißen Honigs. Der rothe Klee wurde auch von den Landesbienen stark besflogen, scheint aber von diesen nicht wie von den Italienern ausgenutzt zu werden.

Zweigverein **Glabbad**. Das Jahr 1874 war wieder einmal ein sehr schlechtes für die Bienenzüchter unseres Kreises. Von Raps, Scharlachklee, weißem Klee, Blaublumen konnte man bei geschickter Operation wohl Proben von Honig liefern, aber zu ernten gab es nichts. Obstblüthe liefert hier nie eine Ernte. In diesem Jahre kam man aber nur vom Füttern ab, das war die ganze Herrlichkeit. Der Buchweizen honigte nicht, und erleben wir 75 und 76 so wie 74, 73, 72, so wird man bald nicht mehr wissen, wie der Buchweizenhonig aussieht, viel weniger wie er schmeckt. Der Wiesenklee und die Linde gab für die Züchter mit italienischer und krainer Race noch eine Ernte, wenn auch geringe. Auf der Haide befanden sich Völker genug, aber so verschieden ihr Zustand war, so verschieden waren auch ihre Leistungen. Sehr starke Völker brachten noch einen Gewinn mit nach Hause, welches die Züchter, die Schwächlinge hingebacht, Raubgut nannten. Die Strohkorbzüchter, die nur mit der deutschen Biene imkern, haben ihre Stände reduzieren müssen, und im Herbst klagten viele, daß sie ferner die Lust verlorren, Bienen zu halten, da man während des Sommers den Schwärmen nachlaufen müsse und im Herbst doch keinen Honig bekomme.

Zweigverein **Heinsberg**. Das verfllossene Jahr ist wohl zu den schlechteren zu rechnen, was Honiggewinnung betrifft; doch haben die Imker im südwestlichen Theil des Kreises Heinsberg eine mehr als mittelmäßige Honigernte gehabt, was wohl der dort häufig angebauten Lupine zugeschrieben werden dürfte.

Auch hier haben verschiedene Bienenzüchter im Spätherbste, statt des vergeblich gehofften Buchweizenhonigs einen anderen, fast wasserklaren kostbaren Honig geerntet, welchen hauptsächlich die Krainer Bienen, und zwar, wie kaum zu bezweifeln ist, vom rothen Klee, eingetragen haben.

Zweigverein **Hierlohn**. Der Sommerertrag ist im ganzen als ein „ziemlich guter“ zu bezeichnen. Wenn auch die Haupthonigpflanze hiesiger Gegend, der Weißklee, spärlich vorhanden war, so war die blaue Kornrade um so zahlreicher und üppiger erschienen. Letzterer und der günstigen Witterung ist es zuzuschreiben, daß gute Stöcke bis zu 25 Pfund lieferten, welche hier einen Werth von 25 Mark repräsentiren.

Die Wanderung in die Haide ist nicht lohnend gewesen, weil, obschon dieselbe anfangs prächtig in Blüthe stand, bald eine solche nasskalte Witterung eintrat, daß uns und unseren Pfleglingen der süße Lohn fast vollständig entging.

Zweigverein **Jülich**, Vorsteher Mohren in Ebern. In Folge des gelinden Winters 1873/74 sind die Bienen gut durchgekommen; am 19. April

ließ der kleine Samen bereits seinen Nektar in Hülle und Fülle fließen, schade, daß diese Quelle bereits am 26. April versiegt war. Eine auffallende Erscheinung gab sich in der angegebenen Zeit kund: Allerorts hörte man während der reichen Honigtracht über Raub klagen!

Der am 26. April eintretende verheerende Frost wüthete fort bis zum 5. Mai, zerstörte die Obstblüthen und viele in der Vegetation fortgeschrittene Pflanzen, darunter auch den Maulbeerbaum.

Die wenigen Honig gebenden Tage haben unseren Bienen einen wesentlichen Dienst geleistet, weil sie in den Stand gesetzt worden sind, ihr Brutgeschäft fortzusetzen, ohne vom Imker unterstützt werden zu müssen.

Am 7. Mai trat eine mildere Luft ein, und das bekundeten die Bienen durch ihr reges Besiegen der Rapsblüthe, der kleine Samen war indeß verblüht und schien auch den Honigsaft der übrigen Blüthen verschlungen zu haben — es gab nichts mehr! — und muß ich das verflorrene Bienenjahr als ein wirkliches Hungerjahr bezeichnen; wir wären Alle auf den Hund gekommen, wenn die Haideblüthe nicht helfend und schützend hinzugetreten wäre. Schwärme gab es frühe und zahlreich, aber, ach Gott! wie sah es mit den Stöcken aus, welche einen oder zwei Schwärme abgegeben hatten, man fürchtete, der Wind würde sie vom Stande blasen.

Die Buchweizenblüthe hat nur gelabt, aber nichts gegeben. Die Haideblüthe zwischen Kalterherberg und Elsenborn konnte als eine günstige bezeichnet werden, weil jeder Stoß verhältnißmäßig 10 bis 12 Pfund an Gewicht profitirt hatte.

Obgleich die rationelle Bienenzucht sich noch nicht der allgemeinen Einführung erfreut, so kann ich doch über thätige Vereinsmitglieder berichten, welche nicht allein damit zufrieden sind, sich Bienenwohnungen mit Mobilbau zu beschaffen, sondern sich auch daran geben, selbst Hobel und Säge zur Hand zu nehmen, um Kasten anzufertigen, wodurch die Einwendung, daß die Beschaffung der Kasten zu kostspielig sei, wegfällt.

Es waren im vorigen Jahre 2 Mitglieder (Lehrer) unseres Vereins für den Bienenzucht-Lehrkursus in Aachen angenommen, konnten aber Beide wegen hinzugekommener Hindernisse demselben nicht beiwohnen.

Das ärgerte mich einerseits, andererseits aber dachte ich darüber nach, wie diese Lücke auszufüllen sei. Nach reiflichem Ueberlegen kam ich mit mir dahin überein, einen theoretisch-praktischen Bienenzucht-Lehrkursus zu arrangiren und denselben in an verschiedenen Orten abzuhaltenen Spezial-Versammlungen vorzutragen. Das ist bereits an 8 Ortschaften geschehen, und muß ich zu meiner größten Freude mittheilen, daß ich in diesen qu. Versammlungen einen wirklichen Verneifer und ungetheilte Aufmerksamkeit beobachtet habe, welches mich für meine Mühen und Reisebeschwerden reichlich entschädigt hat.

Zweigverein **Kirchen**, Vorsteher Lehrer a. D. Büdenbender. Wären die Bienenstöcke nicht so honigreich eingewintert worden, so hätten wir bis zum 1. Juni füttern müssen. Von da an bis zum 28. August nahm ein mittelmäßiges Volk 24 Pfund zu. Die Haide gab fast nichts, und müssen wir dem Jahrgange das Prädikat „kaum mittelmäßig“ geben.

Zweigverein **Meschede**. Den vorigen Winter, der sehr gelinde war, hatten die Bienen glücklich überstanden und entwickelten sich im April sehr gut, so daß man auf baldige Schwärme hoffen durfte. Leider traten im Mai starke Nachtfrost ein, welche die Obst- und Schwarzebeerblüthen, die den Bienen hier in dieser Zeit die Hauptnahrung bieten, fast gänzlich vernichteten. Es

mußten jetzt fast alle Stämme gefüttert werden, und gingen dieselben sehr zurück. Schwärme kamen deshalb nur spärlich und sehr spät. Anfangs Juli aber waren die Stämme wieder sehr gut und ließen einen guten Ertrag hoffen. Bei der anhaltenden Dürre jedoch wurden von da an dieselben wieder schlechter. Die Bienenzüchter setzten nun ihre Hoffnung auf die Haideblüthe. Aber auch auf dieser bekamen die Bienen wegen des windigen Wetters fast gar nichts. Kurz, das Jahr 1874 war hier für die Bienen ein schlechtes. Es stellte sich jedoch heraus, daß diejenigen Bienenzüchter, welche ihre Bienen in Dzierzon-Wohnungen hatten, mehr Ertrag bekamen, als die Korbbienenzüchter.

**Zweigverein Neuerburg.** In diesem Frühjahr kamen unsere Völker durchweg wohlbehalten aus dem Winter. Die üppige Raps- und beginnende Baumbliüthe berechtigte zu den schönsten Hoffnungen; und eines der ergiebigsten Jahre schien uns bevorzustehen; aber die Nachtfröste vom 28. April bis 4. Mai „kühlten“ diese Hoffnung bedeutend ab, und die Nacht vom 6. bis 7. Mai ließ dieselben vollends mit „einfrieren“. Blüthen, Knospen, junge Kleeschöplinge u. m. wurden in dieser Nacht total vernichtet.

Die Sparsette und später der Buchweizen brachten bei den (im ganzen wenigen) flugbaren Tagen immerhin noch so viel ein, daß wenigstens noch die meisten Völker konnten in den Winter genommen werden. Auf eine bessere Zukunft!

**Zweigverein Siegburg.** Ueber das verfloßene Bienenjahr läßt sich nichts besonders Günstiges berichten. Die Bienen kamen sehr gut durch den Winter, hatten nur äußerst wenige Todte und gelangten volkreich ins Frühjahr. Am 3. Februar trugen dieselben auf dem Stande des Referenten schon fleißig Höschchen ein, und ging die Arbeit bis zum April bei durchschnittlich warmer Witterung günstig vorwärts. Der April war schön und lieferte anfangs schöne Tracht aus der Baumbliüthe. Der Mai kam aber, wie ein Bienen-schriftsteller an irgend einer Stelle sagt, vor dem April, und es stellten sich starke Nachtfröste ein, die sämtliche Blüthen zerstörten. Folge davon war, daß die Bienen sehr zurückgingen und, wollte man sie erhalten, reichlich gefüttert werden mußten. In die Tage des 1. und 2. Juni fielen hier die meisten Schwärme. War anfangs Sommer Hoffnung vorhanden, daß das Jahr noch ein gesegnetes werden könnte, so machte doch die beständige Trockenheit diese Hoffnung zu Schanden; selbst aus dem Buchweizen und der Haide, welche beide reichlich Blüthen trugen, wurde so wenig geholt, daß viele Stöcke miteinander vereinigt werden mußten. Hier zeigt sich nun wieder der Vortheil der Kasten vor den Strohkörben augenfällig. Die Korbmöter standen rathlos vor ihren nur meistens 3—4 Kilo wiegenden Körben und wußten sich oft kaum zu helfen, während die Dzierzonzüchter leichtes Spiel hatten, um ihre Stöcke überwinterrungsfähig machen zu können. Durchschnittlich lieferten, soviel ich wenigstens in nächster Umgebung beobachten konnte, die Kasten viel besseren Ertrag, und kann angenommen werden, daß dieselben trotz des sehr schlechten Jahres auch ohne den Gebrauch der Zentrifugalmaschine noch reichliche Pro-zente abwarfen. Wir wandern hoffnungsfroh mit unseren lieben Bienen ins Frühjahr.

**Zweigverein Siegen,** Vorsteher H. Bäcker. Daß die Bienen in diesem Jahre gesund und ohne erheblichen Verlust aus dem Winter kamen, und von den Käzchen der Haseln und der Saalweide früh Höschchen eintragen konnten, erfüllte gewiß manchen Bienenvater mit frohen Hoffnungen, welche leider durch eintretende ungünstige Witterung sehr bald getrübt wurden. Schnell war der

noch vorhandene Honigvorrath aufgezehrt, und da dieser nicht sobald durch neu eingetragenen ergänzt werden konnte, so mußte der Züchter zum Honigtopfe greifen, wollte er nicht seine Lieblinge verhungern lassen; da Baum- und Heidelbeerblüthe gänzlich erfror, so mußte die Fütterung bis Mitte Juni fortgesetzt werden. Nun wurde es besser; die Tanne fing an Honig zu spenden, und nun kam der weiße oder wilde Klee, und auch der Faulbaum, und thaten reichlich das ihrige, so daß vielen Stöcken der Honigraum geöffnet werden mußte. Auch von dem Schwedischen- oder Bastardklee (*Trifol. hybridum*), welcher hier von den Bienenzüchtern hin und wieder angebaut wird, haben unsere Bienen reichlich getragen; dagegen gab Binde gar nichts, blühte auch sparsam, und die wilde Salbei, welche hier so üppig ist, honigte wegen der so anhaltenden Dürre auch nicht. Schwärme hat es wenige gegeben und kamen dieselben auch spät, so daß mancher Nachschwarm nicht winterständig geworden, und viele derselben im Herbst als Hungerschwärme auszogen. Drei Stück sind mir allein zugeflogen, und haben sich bei meinen Bienen eingebettet; hätte die Haide hier etwas geliefert, würde solches nicht vorgekommen sein. Ich höre hier öfters sagen: in unserer Gegend sei die Bienenzucht nicht lohnend, weil Raps und Buchweizen hier gänzlich fehlen; ich glaube jedoch, daß sich die Bienenzüchter mancher Gegend glücklich fühlen würden, wenn sie dort so viele honigende Gewächse aufzählen könnten, wie wir hier. Denn Hasel und Saalweide, welche unseren Bienen die ersten Hörschen liefern, gibt's hier in Menge. Dann kommt die Baumbliüthe; welche Herrlichkeit für Bienenfreunde! Eine schönere Musik gibt es doch wohl nicht, als das Gesumme unserer lieben Biennen in den Wipfeln der blühenden Bäume; und sind sie auch dann, da sie sich jetzt die Flügel vom Thau nicht nassen, vom frühen Morgen bis späten Abend mit Einsammeln beschäftigt; nur schade, daß diese Tracht mit der noch ergiebigeren, der Heidelbeertracht zusammen fällt; denn von letzterer allein, würde sie gehörig ausgebeutet, müßten die Stöcke von Honig frozen. Nach der Baum- und Heidelbeerblüthe tritt hier jedoch eine etwas trachtlose Zeit ein, weil Akazien und wilde Kastanien, welche diese Lücke ausfüllen würden, hier wenig angepflanzt sind. Bei guter warmer Witterung jedoch honigt auch die Tanne. Wenn anders, so füttert man etwas, bis der weiße Klee seine Blüthenköpfchen öffnet; dieser kleinen Wunderblume läuft gewiß nicht manche den Rang ab, weil sie zehn Mal länger, als fast jede andere florirt. Faulbaum (*Rhamnus Frangula*) tritt nun auch hinzu: Brombeeren, Himbeeren, wilde Salbei (*Teucrium Scorodonia*), Weidenröschen (*Epilopium angustifolium*) und die vielen Blumen unserer Wiesen und unserer jungen Hauberge thun auch das Ihrige, und den Schluß macht noch als Haupttracht die Haide. Nur wenn uns die Witterung einen Strich durch die Rechnung macht, könnten wir über schlechte Honigjahre klagen; sonst bei richtiger Behandlung der Bienen gewiß nicht; wo aber die Witterung nicht günstig, da können die Bienen selbst in einem Lande, wo Honig fließt, nichts eintragen.

**Zweigverein Simmerath.** Bei dem vorherrschend milden Wetter haben die Stöcke zwar viel von ihrem Wintervorrathe verzehret, jedoch sind sie glücklich den Gefahren der rauhen Jahreszeit entgangen. Ein eigenthümlich wohlthuendes Gefühl ist es für den Imker besonders in hiesiger kalter Gegend, wenn er sieht, daß seine Schützlinge der Ungunst der unfreundlichen Witterung entrinnen und allmählich ihre gewohnte Thätigkeit mit üblichem Fleiße wieder aufnehmen können. Schon am 22. Januar konnten alle Völker ihren Reinigungsflug halten, und am 2. März den ersten Blütenstaub eintragen.

Am 12. April hatte sich die Zahl der Pollenträger innen stark vermehrt. Als am 21. und 22. desselben Monats nach einem starken Gewitter die Nektarquellen reichlich zu fließen anfangen, da fehlte einstweilen nichts an der Erfüllung selbst hochstrebender Wünsche. Da jedoch des Lebens ungetrübte Freude auch dem Imker nicht zu Theil wird, so mußte er zu seinem größten Leidwesen sehen, daß alle Blümchen, auch die in großer Menge vorhandenen Waldbeerblüthen, bald in eisiger Kälte erstarrten. Am 18. Mai gab es einen gänzlichen Umschwung in der Witterung. Wenn auch zuweilen ein rauher Nordwind wehte, so zeigte doch, wenn er ausgetobt hatte, das Thermometer oft 24 Grad Reaumur im Schatten. Leider honigten die Blüthen von der Mitte des Sommers an bei anhaltender Trockenheit fast gar nicht. Zum großen Glück gab es ungemein viel sogenannten Honigthau, den die Bienen am feuchten Morgen oder auch am Tage, wenn er durch einige Regentropfen aufgeweicht wurde, 2 bis 3 Stunden lang geschäftig heimtrugen, um dann wieder den größeren Theil der Zeit durch die herrschende Dürre zu unfreiwilligem Feiern verurtheilt zu werden. Im Spätsommer konnte die Haideblüthe nur einige Tage, im Herbst dagegen gar nicht besflogen werden. Trotz all' diesem Mißgeschick war es dem rationellen Bienenzüchter vergönnt, seine Stöcke zu verdoppeln und einzelnen Mutterstöcken, welche nur einen Schwarm abgegeben hatten, je 20 Pfund Honig zu entnehmen und dann, freilich mit einiger Nachhülfe, alle Völker, mit hinreichendem Vorrathe versehen, in den Winter zu bringen. Bei Strohhülpern konnte dieses meistens nicht geschehen, indem zwei derselben zusammen durchschnittlich 9 Pfund Honig eintrugen. Einzelne Stülper waren 20 bis 35 Pfund schwer, weil sie mit starken, aus Dzierzonsstöcken entnommenen Völkern besetzt wurden. Die meisten Stöcke, welche von fremden Züchtern hierher in die Haide gebracht worden waren, kehrten leichter, als sie gekommen, und einige davon gar nicht mehr in ihre Heimath zurück. An wenigen sehr hoch gelegenen Stellen, wie auf Fringshöhe und in Kalterherberg, sollen indessen, wie glaubwürdige Zeugen aussagen, sehr günstige Resultate in der Haide erzielt worden sein. Tief zu beklagen bleibt es, daß die allermeisten Bienen, welche im Frühjahr massenhaft angeschafft worden sind, im Herbst beseitigt wurden. Wenn man den Bericht über das Jahr 1874 in kurze Worte zusammenfaßt, so lautet er ungefähr dahin: Das verflossene Jahr ist der Bienenzucht zwar nicht sehr günstig gewesen, jedoch hat der rationelle Züchter alle Ursache, mit ihm zufrieden zu sein.

Die im Jahresberichte pro 1873 erwähnte, vom Hauptverein geschenkte italienische Edelkönigin ist im Laufe des Winters zu Grunde gegangen, obschon ihr Volk wohlbehalten und mit reichlichem Vorrathe versehen in's Frühjahr kam. Schon im Herbst hatte es einige Weiselzellen angelegt, ein Zeichen dafür, daß es den Tod seiner Mutter schon lange Zeit befürchtet hatte. Zum größten Unglück war auch nicht ein einziges Ei vorhanden und somit 10 Thlr. verloren.

**Zweigverein Soest.** Bei der heurigen Durchwinterung hat sich die Erfahrung wieder bestätigt, daß zu viel Honig über Winter den Bienen schädlich ist. Im Herbst 1873 hatte das Haidekraut eine sehr gute Tracht geliefert, daß fast sämtliche Waben, selbst die im Brutraume, mit Honig gefüllt waren. Wer es damals unterließ, einige volle Waben zu nehmen und dafür leere zu geben, hatte schon im Winter mit der Ruhr zu kämpfen, ja der mußte sogar einige Stöcke total eingehen sehen. Was die Trachtverhältnisse pro 1874 betrifft, so waren dieselben wegen der schönen Witterung

bis Mai sehr günstig. Im April schon trugen die lieben Thierchen recht fleißig, aber im Mai trat rauhe Luft und Kälte in dem Grade ein, daß jeder Ausflug nur mit Lebensgefahr geschehen und der sehr reichlich gedeckte Tisch nicht benutzt werden konnte. Im Juni waren einige gute Tage und die Tracht eine reichliche, auch kamen einige Schwärme, jedoch spärlich. Von da ab beständiger Wechsel der Witterung. Dasselbe galt natürlich von der Tracht. Es konnte daher die Ernte nicht überall befriedigend ausfallen. Nur in Gegenden, wo sich viel Esparsette befand, dessen Blüthenzeit gerade bei gutem Wetter eintrat, waren die Vorrathskammern fast ganz gefüllt.

Zweigverein **Steinfeld**, Vorsteher Lehrer Bent. Die Bienen waren im Allgemeinen recht gut durch den Winter gekommen, mußten trotzdem durch das schlechte Wetter in den Frühlingsmonaten noch gefüttert werden. Die Obstblüthe, durch die starken Nachtfröste im April fast ganz zerstört, lieferte für die Immen auch nicht ein Tröpfchen Honig. Selbst gegen den 20. Mai war Schreiber genöthigt, einigen Dzierzon-Bruten noch Rähmchen einzuhängen. Durch die Dürre, welche im Juli eintrat, honigten die Blumen fast gar nicht, und der wilde Senf, welcher in der Gifel für den Sommer eine Haupttracht liefert, entwickelte sich gar nicht und verkrüppelte, ehe er zur Blüthe kam. Schwärme kamen wenig und spät, und die Nachschwärme rissen viel aus oder suchten das Weite. Die Haideblüthe hatte einige gute Trachtstage, an denen die Immen gar nicht faulenzten und den Vorrath für den Winter theilweise einheimsten. Stark bevölkerte Stöcke trugen viel, und ich hatte auf meinem Stande einen Dzierzon, der mir 70 Pfund Honig lieferte und dabei noch winterständig blieb. Ich schleuderte noch 30 Pfund Haidehonig aus, was du, lieber Leser, nicht glauben willst, da man in allen Büchern liest, daß der Honig aus dem Haidekraut sich nicht ausschleudern lasse. Das Glauben ist keine Sache. Uebrigens werde ich mich über dieses Kapitel zur Zeit in den Vereinsheften näher erklären.

Zweigverein **Unna**. Die Bienenzucht macht in hiesiger Gegend Fortschritte. Davon zeugt schon der hiesige rege Verein, von dessen Mitgliedern nur noch 18 in genanntem Kulturzweige passiv sich verhalten. Die Bienenzucht mit unbeweglichen Waben in Stülpern wird in immer weiteren Kreisen als weniger lohnend erkannt, im Vergleich zu der rationellen Dzierzon-Bienenzucht. Deshalb erfolgen auch die neuen Anmeldungen bei unserem Verein; man will Anleitung bekommen in der neuen Art und Weise, Bienenzucht zu treiben. Und ich bin überzeugt, daß die Stülper bald aus der Nähe von Unna würden verschwinden sein, wenn die Dzierzonkasten nicht so erheblich mehr kosteten als die Stülper, welche viele Bienenväter sogar selbst zu verfertigen verstehen. Hat doch auch das vorigjährige Jahresfest des Hauptvereins hier in Unna durch seine sehr reichliche Ausstellung es Vielen ad oculos demonstrirt, welche eminent höheren und besseren Erträge die Bienenzucht mit beweglichen Waben liefert als ihre zu Grabe gehende Vorgängerin, die Bienenzucht mit unbeweglichen Waben in Stülpförben.

Zweigverein **St. Vith**. Die Resultate der Bienenzucht im hiesigen Kreise pro 1874 stellten sich folgendermaßen. Der gelinde Winter 1873 und 74 war der Ueberwinterung der Bienen äußerst günstig. Dagegen zeigte sich der Frühling feindlich, weil durch mehrere Nachtfröste die Waldbeerblüthe gänzlich fehl schlug. Selbstverständlich mußten die Stöcke mit der früh angesetzten Brut in dieser Zeit durch Fütterung erhalten werden. Der trockene Sommer lieferte kaum genug für den nöthigen Wabenbau und zur Erhaltung der jungen

Brut. Der Herbst versprach eine sehr reiche Tracht. Die Haide stand in der schönsten Blüthe, und hätte während der Blüthezeit nicht immer Nordwind geweht, so würden wir statt eines mittelmäßigen ein sehr gutes Honigjahr gehabt haben.

Zweigverein **Wipperfürth**. Vom Baron Bela Ambrozy zu Gyarmatha bei Temesvar in Ungarn wurden im Monat Mai circa 20 Banater Schwärme und im Herbst auch einige Königinnen bezogen, deren Leistungen befriedigen und bis jetzt zu den besten Hoffnungen bezüglich ihrer ferneren Entwicklung und ihres Gedeihens in hiesiger Gegend berechtigen. Die Banater Biene zeigt sich als sehr sanft und wenig stechlustig. Der Ertrag der Bienenzucht war im verflossenen Jahre in hiesiger Gegend nicht lohnend. Die Sommertracht war gut. In Folge ungünstiger Witterung lieferte die Haide aber gar keinen Ertrag. Im Allgemeinen haben die Völker indeß noch etwas mehr als ihren Winterbedarf eingesammelt.

## Die Seidenzucht

geht leider nicht mit der Bienenzucht vorwärts; im Gegensatz zu den entschiedenen Fortschritten in der rationellen Bienenzucht ist hier Stillstand, wenn nicht Rückschritt zu bemerken. Nach unserer Auffassung hat diese betrübende Wahrnehmung hauptsächlich zwei Ursachen: erstens Mangel an Laub, zweitens Unkenntniß. Selbstredend kann nur dann Seidenzucht mit Erfolg betrieben werden, wenn Laub zur rechten Zeit in hinreichender Menge vorhanden. Vor allen Dingen Sorge man daher durch Anlagen von Hecken oder durch Pflanzen von Bäumen für genügende Mengen von Laub; denn die Raupen fressen allerdings namentlich im letzten Stadium große Quantitäten. Aber hiermit allein ist es noch nicht genug; wer die Behandlung der Raupen, sowie des Laubes, der Hecken oder des Baumes nicht kennt, macht leicht traurige Erfahrungen und verliert dann alle Lust für die Zukunft. Der Verein ist auch ferner gern bereit, die Anleitungen in Druckschriften unentgeltlich an die Mitglieder, welche sie wünschen, zu vertheilen. Eben so bereitwillig vertheilt derselbe Grains, Maulbeersamen, Pflanzen und Bäume. Im vorigen Jahre sind vertheilt worden: 4 Kartons, 12 Loth Grains, 4700 Pflanzen, 150 Bäume.

Wie die Zuchten im Allgemeinen ausgefallen, ist aus nachstehenden Berichten unserer Vereinsvorsteher zu ersehen.

Zweigverein **Altendorf**. Die Grains von v. J. hatten an dem Aufbewahrungsort im Keller durch Nässe Schaden gelitten, sie waren schimmelig geworden, so daß nur einige Käupchen ausgeschlüpft waren.

Zweigverein **Bonn**, Berichterstatter Lehrer Weißweiler. Die Zucht von *Bombyx mori* hat im Bereiche unseres Vereins wenig Fortschritte gemacht. Abgeschreckt durch die geringen Resultate früherer Kampagnen, hatten nur 5 Mitglieder zusammen einige Tausend Grains ausgelegt. Das Ergebnis dieser kleinen Raupereien, wenn es auch im Verhältniß kein ungünstiges zu nennen ist, hat es bis jetzt nicht zu Wege gebracht, daß auch bei Anderen ein thätiges Interesse für diesen Kulturzweig rege wurde. Der Vorstand hofft aber, durch Vertheilung von Maulbeerpflanzen und Grains im Frühjahr 1875 noch manche Freunde der Seidenzucht zu gewinnen.

Berichterstatter führte auch in diesem Jahre die Zuchten von *Saturnia Pernyi* mit dem schönsten Erfolge durch, und war er in der Lage, Hunderte Grains und Raupen anderen Züchtern zu überlassen. Er verhehlt sich aber

nicht, daß nur dann die Zucht dieses Eichenspinners von Werth sein und für die Seidenindustrie, gleichwie *Bombyx mori*, von Bedeutung werden kann, wenn es dahin kommt, daß die drei Fragen, welche er im Berichte pro 1873 Seite 30 vorlegte, in ihrer ganzen Tragweite mit „Ja“ beantwortet werden können. Im andern Falle zersplittern wir nur durch diese Zucht unsere Kräfte und lenken die Vereinsgenossen von dem richtigen Prinzipie „Hebung und Ausbreitung der vaterländischen Seidenzucht“ ganz und gar ab.

Bericht des Lehrers Hannen zu **Brand**. Wie im Jahre 1873 war auch der heurige April zu fleißig. Von Alters her ist doch der Mai der Blüthenmonat gewesen. Trotzdem mußte der April dem letzteren wieder in's Handwerk pfuschen und zu früh Blätter und Blüthen treiben.

Der Maulbeerbaum war jedoch Ende April nicht so weit ausgelaufen wie 1873, aber die Pflaumen und Kirschen standen im vollen Blüthenschmuck. Der diesjährige ziemlich gelinde Aprilfrost schadete den Blüthen wenig, aber die zarten Blättchen des Maulbeerbaums zerstörte er total. Ist das erste Laub erfroren, dann dauert es mehrere Wochen, bis sich neues zeigt. Die richtige Zeit zur Auslage der Grains konnte also auch in 1874 nicht beobachtet werden, weil das Laub fehlte. Die Aussichten auf eine gute Zucht schwanden schon vor dem Anfange. Nach einer genauen Besichtigung der Maulbeerbäume bemerkten wir mit Vergnügen, daß drei derselben, die in geschützter Lage stehen, ihre Blättchen noch hatten, also nicht erfroren waren. Diesem günstigen Umstande ist es zuzuschreiben, daß wir die selbstgezogenen Eier Ende Mai zur Zucht auslegen konnten.

Am 29. Mai zeigten sich die ersten Raupen. Die Wärme stand auf 15, später 17° R. In den drei folgenden Tagen stieg sie auf 20°. Das Auskriechen der Raupen ging regelmäßig vor sich. Unsere Grains waren gut, denn es blieben nicht 10 von 1000 aus. Am 4. Juni waren alle Raupen da.

Die Temperatur in diesen Tagen — sie schwankte zwischen 18 und 21° — war den jungen Thierchen günstig. Sie fraßen munter und wuchsen zusehends. Die erste Häutung war glücklich durchgemacht, und schon rüsteten sie sich zur zweiten. Da trat Mutter Natur ihnen zürnend in den Weg. Die Wärme fiel am 11. und 13. auf 9°. Das war ein harter Stoß für die armen Würmchen. Wie gern wären wir ihnen mit einem warmen Ofen zu Hülfe gekommen, allein es ging nicht; auf dem Speicher kann man nicht einheizen.

Acht Tage später nahm die Wärme wieder zu. Die Raupen fraßen besser und wuchsen munter vorwärts. Die Temperatur stieg von Tag zu Tag und ging endlich in Hitze über. Da waren sie so recht in ihrem Element. Sie durchliefen nun die zweite, dritte und vierte Häutung wie im Fluge. Ehe jedoch die Spinnreife eintrat, zeigte sich auch das alte Uebel, die Schlaflucht, wieder. Es starben ihrer viele. Durch die große Hitze ging aber das Einspinnen so rasch von Statten, daß zum Sterben nicht viel mehr übrig blieb.

In Rücksicht der wenigen Grains, die in diesem Jahre ausgelegt worden, ist die Zucht als gelungen zu betrachten. Die Ernte beträgt gegen 5 Pfund Kokons.

Aus den besten Kokons haben wir neue Eier, wie es scheint, recht gesunde, gezogen, um damit pro 1875 eine gute Zucht zu machen. Die 74er Zucht liefert wieder den Beweis, daß der Seidenbau in unseren Gegenden ohne Feuer betrieben werden kann, zeigt aber auch, daß es sehr zweckmäßig

ist, wenn man den Raupen beim starken Fallen der Temperatur mit künstlicher Wärme zu Hülfe kommen kann.

**Zweigverein Düren.** Die Zucht im hiesigen Verein ist größtentheils mißlungen. Die Ursache ist nicht in der Beschaffenheit der Grains, sondern vielmehr in den Maisfrösten, wodurch das Laub meistens verdorben war, zu suchen, indem die Raupen bereits ausgekrochen waren, ehe das Laub nach dem Froste nochmals zum Vorschein gekommen. Einige Züchter, deren Pflanzungen nicht vom Froste gelitten, indem derselbe nur gewisse Strecken im hiesigen Kreise traf, hatten sich einer hübschen Zucht zu erfreuen.

**Zweigverein Eckamp.** Mit der Seidenzucht hat der hiesige Zweigverein sich bis jetzt noch nicht befassen können, weil es an Maulbeerbäumen fehlt. Es sind im verflossenen Jahre 200 einjährige Maulbeerpflanzen verpflanzt worden, welche gut angegangen sind, und somit dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß zur Zeit auch dieser Zweig hier Aufnahme finden wird.

**Zweigverein Gladbach.** Die Nachfröste im verflossenen Frühjahr zerstörten auch hier die ersten Blätter des Maulbeerbäumchens. Da dies auch in dem vorhergehenden Jahre geschehen, so ließen verschiedene Züchter ihre Grains ruhig im Keller liegen, bis die Bäume wieder ausgeschlagen; das war Ende Mai. Dieser Vorsicht ist es zuzuschreiben, daß einzelne Züchter einen ganz guten Ertrag erzielten: Herr Kommerzienrath Wolff von hier 3 Pfund 19 Loth, Herr Otto Dilthey von Rheydt 2 Pfund 28 Loth. Man lasse daher die Grains so lange im kalten und trockenen Keller liegen, bis Laub vorhanden und voraussichtlich nicht mehr durch Nachfröste zerstört wird. Die zur Abhaspelung bestimmten Kokons müssen vor dem 1. September jeden Jahres an die Zentral-Haspelanstalt in Bendorf eingeschickt werden, und da die ganze Zucht in ca. 6 Wochen beendet, kann man ruhig selbst nach Anfang Juli mit der Zucht beginnen.

**Zweigverein Heinsberg.** Trotz der späten starken Nachfröste im verflossenen Frühjahr 1874, wodurch sämtliches Laub ruiniert wurde, als eben die Räumchen bei dem einen und andern Züchter schon entwickelt waren, hat die Seidenzucht im hiesigen Zweigverein einen noch bessern Ertrag geliefert als im Vorjahre, und steht zu erwarten, daß im folgenden Jahre noch mehr gezüchtet wird, wenn die nöthigen Grains bezogen werden können.

Ein schwerer Schlag wurde durch rasche Intervention von Seiten des Vereinsvorstehers, wenigstens zum Theil, noch abgewandt. Die ganze, allerdings sehr lückenhafte Allee von Maulbeerbäumen zwischen Heinsberg und Lied war zum Auswerfen bestimmt und die unselige Arbeit schon begonnen. Ein sofortiger Protest bei der betreffenden Stelle hat die schönsten Bäumchen gerettet — hoffentlich für immer.

H. J. Siemes in **Silderath** bei Dahlen berichtet: Die erhaltenen Mailänder Grains fielen am 29. Mai aus. Die Raupen hielten sich drei Wochen lang sehr gut und entwickelten sich in bester Weise. Da trat plötzlich die Krankheit ein (Pilz) und tödtete sämtliche Thiere bis auf etwa 10 bis 12. Die weißen Japanesen fielen spärlich aus, doch wurden die ausgekrochenen Thiere sämtlich bis zum Ende der Zucht erhalten. Ich habe sie alle zur demnächstigen Zucht verwandt. Beide Gattungen waren in demselben Raum und erhielten dasselbe Futter, so daß ich für die Erkrankung erstgenannter Art keine Erklärung weiß.

**Zweigverein Jülich.** Seidenzucht konnte nicht betrieben werden, weil durch die Maisfröste die Maulbeerbäume resp. ihre jungen Triebe vollständig

erfroren sind, und bis wieder neue Blätter hervorkamen, waren die Grains größtentheils ausgefrohen, und konnte daher an Seidenzucht nicht gedacht werden.

Otto Dillthey in **Rheydt** berichtet: Ich erhielt zuerst ein halbes Loth Grains durch Herrn Kreuzer in Lich, wovon indessen nicht über ein Duzend Raupen kamen, und tödtete sie deshalb. Durch die inzwischen sehr vorgerückte Zeit und viel gewachsenes Laub sah ich mich veranlaßt, ein ganzes Loth auch von Herrn Kreuzer zu beziehen, die ich einer Temperatur von bloß 18° Reaumur aussetzte; die zuerst erhaltenen, nicht ausgekommenen waren bis zu 30° ausgesetzt worden. Die Eier liefen vom 21.—28. Juni aus, und ließ ich die vom 21.—24. zusammen, die anderen vom 25., 26., 27. und 28. allein halten und rangirte dieselben nach dem Alter auf einem Lattengestell, die ältesten zu unterst, die jüngsten am höchsten, im Zimmer. Ich hatte 8 Stagen übereinander. Ich habe dadurch erreicht, daß die Raupen so zu sagen von einer Größe waren und mir ein langjähriger Seidenzüchter darüber seine Verwunderung aussprach. Die Zucht dauerte 34 Tage, abgesehen von einigen 50 Raupen, die ich zur Eierzucht einspinnen ließ. Die Käupchen wurden auf schon theilweise in früheren Jahren benutzte Rahmen, 21 Zoll breit, 33 $\frac{1}{2}$  Zoll lang inwendig, gebracht, die mit Jute-Packtuch überzogen sind. Dieselben sind warm und lustig, und halte Packtuch für das Beste. Beim Schluß der Zucht waren 54 dieser Rahmen mit Raupen dicht besetzt, was wohl von Interesse ist, zu erwähnen, da dadurch der Flächenraum bestimmt ist, den ein Loth Grains gezüchtet beansprucht. Ich fütterte in der ersten Zeit nur Heckenlaub, das ich in Streifen schnitt, die dahin gelegt wurden, wo Käupchen waren, wodurch im Anfang viel Laub erspart wurde. Die Temperatur wurde möglichst auf 18° gehalten und jeden Morgen um 6 Uhr der Ofen geheizt, wenn die Wärme unter 15° kam. Ich hatte die merkwürdige Erscheinung, daß Raupen vorkamen, die scheinbar von anderen in den Rücken gebissen worden waren, doch wurden dieselben wieder gesund. Auch kam es vor, daß bei einzelnen Raupen am Rücken ein Stoff wie Harz von Kirschbäumen hervortrat, dies verging auch wieder.

Während der ganzen Zucht mußte gegen Ende an einem Tage nasses Futter gegeben werden, da das große Quantum sich nicht trocknen ließ; es gab dies aber viel Arbeit und Unreinlichkeit. Das Reinigen geschah, je nachdem der Abfall sich sammelte, in 2—3 Tagen, später häufiger, und wurden die benutzten Rahmen eine Zeit lang zum Lüften in die Sonne gestellt, die frischen Blätter und Zweige aufgelegt, und wenn die Hauptmasse ausgefrohen, abgenommen und der Rest auf einzelnen solchen Blattstreifen sich sammeln gelassen bis zur nächsten Fütterung. Das Einspinnen geschah in grobem trockenen Rapsstroh, das auf die Länge der Rahmen geschnitten war und auf Kordeln, parallel zu den Rahmen über denselben gespannt, ruhte. Das Stroh senkte sich so nach den Raupen zu, dieselben konnten es leicht erklimmen, und beim Hervorziehen und Zurücklegen der Rahmen brauchte man mit dem Arm nur etwas dasselbe zu heben. Um keine unfertigen Kokons beim Einsammeln abzunehmen, ließ ich da, wo eine Anzahl spannen, die Rahmen fortnehmen, so daß keine Doppeltkokons entstanden sind und alle Kokons hart waren, wenn man das Stroh fortnahm. Die Floretseide wurde abgepflückt und auf Bretter, um welche Leisten genagelt waren, die Kokons gebreitet und in den Dampfkessel auf einen eben vom Feuer gereinigten Rost geschoben, worin dieselben 4 Stunden blieben.

Das Loth Grains hatte netto  $37\frac{5}{8}$  Pfund Kokons, ungefähr 16,500 Stück gegeben, die ich der Seidenhaspel-Anstalt zu Bendorf zur Verfügung stellte. Herr Direktor Kamphausen hat dieselben nach Mühlheim am Rhein s. B. auf die landwirthschaftliche Ausstellung geschickt, und theilte er mir mit, daß diese Kokons nahezu 3 Pfund schöne Seide geliefert hätten. Dieselbe sei indessen noch nicht zum Verkauf gebracht, so daß ihr Geldwerth mir nicht bekannt ist.

**Zweigverein Siegburg.** Für den Seidenbau ist im hiesigen Kreise bisher nur wenig geschehen, und sind mir als Seidenzüchter nur unser verdientes Vorstandsmitglied, Herr Hauptmann Hübner zu Honnef, und ein paar Lehrer bekannt. Es werden aber im kommenden Frühjahr Anstalten getroffen, daß auch diesem Vereinszweige gebührende Aufmerksamkeit werde. Die Anregung dazu ist auf der Generalversammlung zu Siegburg durch die Herren Hübner, Weißweiler und Dr. Kalender in hinreichender Weise gegeben worden.

**Zweigverein Stimmerath.** Im hiesigen rauhen Klima, wo im Winter zuweilen die Maulbeerpflanzen erfrieren, ist die Zucht der gewöhnlichen Seidenraupe nicht wohl möglich, doch soll im nächsten Jahre ein Versuch mit Eichen-spinnern angestellt werden.

**Zweigverein Unna.** In der Seidenzucht leistet unser Verein gar nichts; es findet sich bis jetzt Niemand, der das reichliche Laub der Unna'schen Maulbeerplantage an Seidenraupen verfüttern möchte, — und das hat meiner Ansicht nach mit Grund in der Unnaer Wohnungsnoth.

Den vorstehenden Jahresbericht, welcher ein kleines Bild der Vereinsthätigkeit gibt, schließen wir hiermit und wünschen und hoffen, daß auch ferner der Verein durch rege Betheiligung aller Mitglieder an den gemeinsamen Bestrebungen sich immer schöner entfalten möge!

M. Gladbach und Hagen, im Februar 1875.

**Der Vorstand.**

Sternberg. v. Hymmen. Dr. Pollmann. Hübner. Nordhoff.

**Der General-Sekretär.**

van Brafel.

# Inhalt.

## I. Vereins-Angelegenheiten.

	Seite
Statut . . . . .	2
an die Herren Zweigvereins-Vorsteher	17 41 153
zum Anfang des Jahres . . . . .	1
Seidenzucht-Lehrkursus zu Aachen . . . . .	41
„ „ „ Düren . . . . .	41
„ „ „ Soest . . . . .	41
Statut für 1875 . . . . .	6
Gartenbau-Ausstellung in Köln . . . . .	75 91
Generalversammlung in Meschede . . . . .	138
„ „ „ Trier . . . . .	123
„ „ „ Lennepe . . . . .	170
Geschäftsverkehr des Vereins . . . . .	9
Gewinnliste der Verloosung zu Lennepe . . . . .	161
„ „ „ Meschede . . . . .	129
Jahresbericht pro 1874 . . . . .	40
Namen der Zweigvereine . . . . .	8
Programm der Generalversammlung zu Lennepe . . . . .	121
„ „ „ Meschede . . . . .	89
Rezensionen . . . . .	30 101 116
Seidenzucht-Lehrkursus zu Beudorf . . . . .	74
Bereinsblatt betreffend . . . . .	8 18
Neue Mitglieder des Hauptvereins . . . . .	16 40 72 168
„ „ „ Zweigvereins Aachen . . . . .	72 88 120 136 168
„ „ „ Allendorf . . . . .	56 88 120 136 152 168
„ „ „ Bonn . . . . .	16
„ „ „ Düren . . . . .	56 110
„ „ „ Elberfeld-Barmen-Lennepe . . . . .	168
„ „ „ Essen . . . . .	56 72
„ „ „ Geilenkirchen . . . . .	25 88
„ „ „ Gladbach . . . . .	16 56 104 120
„ „ „ Hagen . . . . .	88
„ „ „ Heinsberg . . . . .	136 152
„ „ „ Herlohn . . . . .	168
„ „ „ Meschede . . . . .	104 136
„ „ „ Neuenburg . . . . .	88
„ „ „ Schleiden . . . . .	16
„ „ „ Schwelm . . . . .	16 56 72 88 136 152
„ „ „ Siegen . . . . .	56
„ „ „ Simmerath . . . . .	16 56 120
„ „ „ Soest . . . . .	16 104 136
„ „ „ Steinfeld . . . . .	56
„ „ „ Unna . . . . .	16 56 88 120
„ „ „ St. Vith . . . . .	16 72 88
„ „ „ Wipperfürth . . . . .	136
Mitglieder des neuen Zweigvereins Aldenrade . . . . .	40
„ „ „ Brilon . . . . .	136
„ „ „ Camen . . . . .	40 104
„ „ „ Heeren . . . . .	168
„ „ „ Warburg . . . . .	56 136
„ „ „ Wegberg . . . . .	136

## II. Bienenzucht.

Ableger durch Theilung des Mutterstockes . . . . .	67
Apparat zum Erwärmen der Waben . . . . .	114
Arbeitsbienenwaben . . . . .	161
Bau, der alte und der junge . . . . .	58

	Seite
Bienen, Fütterung derselben . . . . .	99
Bienen, als Wetterpropheten . . . . .	112
Bienen, Zellenbau derselben . . . . .	109 124
Bienen, natürliche und künstliche Vermehrung derselben . . . . .	53
Bienen, Ueberwinterung derselben . . . . .	159 173
Bienen, Krankheiten derselben . . . . .	9
Bienenkönigin, Alter derselben . . . . .	86
Bienenstahl . . . . .	157
Bienenwohnungen . . . . .	52
Bienenzucht, die schönste Liebhaberei für das Greisenalter . . . . .	60
Bienenzucht, Anregung zu derselben . . . . .	64
Bienenzucht, rationelle . . . . .	82 92
Bienenzucht, Ursachen der zu geringen Entwicklung derselben im Regierungsbezirk Arnsherg, und wie können die Hin- dernisse beseitigt werden? . . . . .	147
Bericht über den Bienenzucht-Lehrkursus zu Aachen im Juni 1874 . . . . .	43 75 127
Bericht über den theoretisch-praktischen Bienenzucht-Lehrkursus zu Düren im Sommer 1874 . . . . .	36
Bericht über die XIX. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe zu Halle . . . . .	18
Bericht über die XX. Wanderversammlung in Straßburg . . . . .	178
Beraubt die Versekung des Stockes ihn seiner Flieger? . . . . .	98
Bestimmungen über Verloosungen . . . . .	107
Dzierzon'sche Stäbchen und von Verlepsch'sche Rähmchen und deren Verbesserungen . . . . .	143
Für Anfänger in der Imkerei . . . . .	50
Heilung eines weißelosen Stülpers . . . . .	80
Honigstöcke, über zweckmäßige Behandlung derselben . . . . .	140
Honigthau . . . . .	63
Königinnen, Erzeugung der alten durch junge . . . . .	77
Königinnenzucht . . . . .	81
Einheitliches Maß der Bienentasten . . . . .	68
Mittheilungen aus der Praxis . . . . .	155
Preis-Verzeichniß . . . . .	11 52 53
Reinzucht fremder Bienenracen . . . . .	48
Ruhrkrankheit . . . . .	49
Sind die bisher vielfach gebrauchten Betäubungsmittel: Chloroform, Bovist und Salpeter, nicht wohl zu entbehren? . . . . .	126
Spürbienen und Fangkörbe . . . . .	46 95
Wie lange nach der Königinlosigkeit zieht ein Bienenvolk sich noch eine Königin? . . . . .	29
Welche Mittel hat der rationelle Bienenzüchter, um den höch- sten Ertrag von seinen Stöcken zu ziehen? . . . . .	27 34

### III. Seidenzucht.

Bericht über Seidenzucht im Jahre 1874 . . . . .	39 54
Nachweisung der gehaspelten Seidentokons im Jahre 1874 . . . . .	31
Seidenbau, Anregung zu demselben . . . . .	70 86 163
Seidenbau in der Rheinprovinz im Jahre 1874 . . . . .	32
Die Seidenraupe . . . . .	12
Seidenzucht . . . . .	131
Salicylsäure gegen die Schlaffucht der Seidenraupen . . . . .	101
Uebersicht der zur Prüfung der Wirkung von Salicylsäure auf Schlaffucht anzustellenden vergleichenden Versuche . . . . .	119
Vorschläge zur Ausführung der Versuche über die Wirkung der Salicylsäure gegen die Schlaffucht der Seidenraupen . . . . .	117
Worin steht der deutsche Seidenzüchter dem Franzosen und Italiener gegenüber im Vortheil oder Nachtheil? . . . . .	144



Seite  
99  
112  
09 124  
53  
59 173  
9  
86  
157  
52  
60  
64  
82 92  
  
147  
75 127  
  
36  
  
18  
178  
98  
107  
  
143  
50  
80  
140  
68  
77  
81  
68  
155  
52 53  
48  
49  
  
126  
16 95  
  
29  
  
7 34  
  
9 54  
31  
163  
32  
12  
131  
101  
119  
  
117  
144

